DAS UNBLOCKIERTE UNIVERSUM

(Alternativ: DAS HINDERNISFREIE UNIVERSUM)

(Originaltitel: „THE UNOBSTRUCTED UNIVERSE“)

Von Stewart Edward White

Copyright 1940 by E. P. Dutton & Co., Inc.
New York

ÜBERSETZUNG aus dem Englischen ins Deutsche durch JO DANIELI (*Pseudonym*; österr. Lektorin, Journalistin & Filmemacherin) im Jahr 2026, inhaltlich streng nach dem englischen Original, aus sprachlichen Gründen fallweise umformuliert, um die Aussage zu erhalten und zu verdeutlichen. Viele ältere englische Ausdrücke haben keine Entsprechung im Deutschen und müssen daher umschrieben werden. Wenn der Autor selbst die LeserInnen anspricht, wurde die „Sie“-Form (Höflichkeitsform) verwendet. Ansonsten wurde in der direkten Ansprache die „Du/Ihr-Form“ (2. Person Einzahl oder Mehrzahl) verwendet. Numerierung, Sonderzeichen und VERSAL-Schreibung wurden meist wie im Original belassen. Für etwaige Tippfehler in der Übersetzung wird um Nachsicht ersucht.
(Anmerkungen der Übersetzerin in Klammern, kursiv in Blau, wenn es um Begrifflichkeiten den Text direkt betreffend geht; mit Anm. d. Ü.: eingeleitet, wenn es informative Beiträge sind.)

Der Ausgangstext für diese Übersetzung ist ein eBook vom Project Gutenberg of Australia, e-book-Nr. 0301131.txt.

Jo Danieli, Velden/Austria/EU, 2026

INHALT

TEIL I

Kapitel 1: ZWEI CHINESISCHE TRUHEN Seite 4
Kapitel 2: ERNEUT BEZEUGE ICH Seite 5
Kapitel 3: NUR EINE CHINESISCHE TRUHE Seite 8
Kapitel 4: „DIES IST DEIN ERBGUT“ Seite 14
Kapitel 5: DER BAUINGENIEUR UND DIE BLAUEN PANTOFFELN Seite 17
Kapitel 6: WIR BRECHEN AUF Seite 23
Kapitel 7: NUR EIN EINZIGES UNIVERSUM Seite 28
Kapitel 8: WIR MACHTEN ÜBERSTUNDEN Seite 34
Kapitel 9: WIR ERSTELLEN DAS GLOSSAR Seite 39

TEIL II

Kapitel 10: BEWUSSTSEIN, DIE EINE UND EINZIGE REALITÄT Seite 43
Kapitel 11: GRUNDSTEINE Seite 48
Kapitel 12: ORTHOS UND DIE ESSENZEN Seite 52
Kapitel 13: ZEIT Seite 56
Kapitel 14: RAUM Seite 59
Kapitel 15: BEWEGUNG Seite 66
Kapitel 16: FREQUENZ Seite 70
Kapitel 17: LEITFÄHIGKEIT Seite 75
Kapitel 18: EMPFANGSFÄHIGKEIT (AUFNAHMEFÄHIGKEIT) Seite 81
Kapitel 19: ANNE FASST ZUSAMMEN Seite 83

TEIL III

Kapitel 20: MATERIE – VERLANGSAMUNG (HEMMUNG) Seite 85
Kapitel 21: PARALLELISMUS DER GESETZE Seite 94
Kapitel 22: ABSICHT/VORSATZ, EREIGNIS UND DIE EIER-FRAU Seite 95
Kapitel 23: BETTYS WELT: IHRE FLIESSFÄHIGKEIT Seite 103
Kapitel 24: BETTYS WELT: IHRE FESTIGKEIT Seite 107
Kapitel 25: DIE VERTRAUTEN NOTWENDIGKEITEN Seite 110
Kapitel 26: WIE BETTY MIT RAUM UMGEHT Seite 113
Kapitel 27: GEDANKEN SIND DINGE Seite 118
Kapitel 28: ERFÜLLE DEINE AUFGABE! Seite 121
Kapitel 29: DIE KONTINUITÄT DER EXISTENZ Seite 125
Kapitel 30: AUSWIRKUNGEN Seite 128

TEIL IV

Kapitel 31: WAS DAS GANZE FÜR DARBY BEDEUTETE Seite 132
Kapitel 32: SIE WERDEN GETRÖSTET WERDEN Seite 149

GLOSSAR Seite 156

ANHANG 1 *(Who ‘s Who In America / S.E.W.)* Seite 159

ANHANG 2 *(Die Sieben Zwecke von M. Cameron)* Seite 160

TEIL I

Kapitel 1
ZWEI CHINESISCHE TRUHEN

Eines Abends an einem Donnerstag kehrte Joan von einem Ausflug in die Stadt zurück und war sehr verärgert über sich selbst. Ich war bei Darby und ihr über ein verlängertes Wochenende zu Besuch und war also anwesend, um ihre Klage anzuhören.

„Ich hasse es, ein Narr zu sein“, lautete sie im Wesentlichen, „und ich hasse es, alberne Dinge zu tun; und ich plane Dinge gerne im Voraus und tue sie dann; und ich kaufe sorgfältig ein und hasse es, Dinge zu kaufen, die ich nicht brauche –“

„Erzähle uns, was war“, drängten Darby und ich.

„Hört zu“, sagte sie. „Ich bin heute Morgen mit einer durchdachten Liste von Erledigungen in die Stadt gefahren. Der erste Termin war in einem Laden in der Fifth Avenue; und um dorthin zu gelangen, nimmt man einen Avenue-Bus vom Hudson Tube in der Nähe der Penn Station – direkt bis vor die Tür.“

„Und?“ fragten wir.

„Ich saß plötzlich in einem Bus, der quer durch die Stadt fährt,“ jammerte Joan missmutig. „Ich nehme immer den Avenue-Bus – NIEMALS den Stadtbus. Und trotzdem tat ich es! Und die fahren nicht mal vom selben Ort am Bahnhof ab. Und das ist noch nicht alles!“

„Nur zu“, ermutigten wir sie.

„Ich bin bis zur Endstation der Stadtbus-Linie gefahren – ich dachte, warum auch nicht – und hatte mich darauf vorbereitet, die fünf Blocks zu meinem Laden zu gehen. Am Endpunkt der Buslinie ist ein großes Kaufhaus – ich kaufe dort fast NIE ein. Ich war schon seit Jahren nicht mehr dort gewesen. Aber ich dachte, ich könnte einfach hindurch zur Avenue gehen, anstatt den Umweg über die Seitenstraße zu nehmen. Kaum war ich drinnen, sah ich kurz, wie eine rote Truhe zusammen mit einer Ladung anderer Sachen auf einem Abteilungwagen davonrollte. Kein Grund, weshalb ich mich für rote Kisten interessieren sollte, aber ich MUSSTE dieser einen einfach hinterherrennen. Und ich war total enttäuscht, als der Wagen mir in einem Aufzug entkam! Ich habe sogar einen Verkäufer gefunden und ihn mit Fragen bombardiert. Er meinte, die Kiste müsse eine der chinesischen Truhen sein, die im Sonderangebot waren; Und er dirigierte mich dorthin, wo noch welche übrig waren. Es waren Kampferholz-Truhen guter Größe, mit Schweinsleder überzogen und mit verschiedenen Mustern und Farben bemalt. Ich ging und kaufte eine,“ sagte Joan bitter.

„Waren die nicht ansprechend?“ fragte ich, verwundert über ihre Verbitterung.

„Sie waren äußerst ansprechend“, gab sie zu. „Aber ich habe Kampferholz-Truhen. Und“ – ihre Stimme wurde nachdrücklich lauter – „in diesem ganzen Haus gibt es keinen Platz, wo ich noch eine Kampferholz-Truhe – oder überhaupt irgendein Möbelstück – hinstellen könnte, ohne dass jeder ständig darüber stolpern würde, wenn er von hier nach dort geht. Ich kann mit einer Kampferholz-Truhe ungefähr so viel anfangen wie Tabs mit zwei Schweifen!“ Tabs war die Familienkatze.

Darby und ich äußerten Rufe.

„Das ist noch nicht das Schlimmste“, sagte Joan. Wir verstummten erwartungsvoll.

„Wisst ihr“, sagte Joan, die nun anfing, ihre eigene Erzählung zu genießen, „keine der Truhen war rot. Die, die ich gekauft habe, war gelb. Und diese rote Farbe – die Farbe der ersten, die ich auf dem Wagen sah – irgendwie ging mir dieser spezielle Rotton nicht mehr aus dem Kopf. Nein, sagte der Verkäufer, die Ware auf dem Wagen ist bereits verkauft. Nein, es gab keine roten mehr. Man sollte meinen, das hätte mich zufriedengestellt, oder? Überhaupt nicht. Ich bestand darauf, dass sie noch einen Vorrat haben müssten; ich bestand darauf, den Abteilungsleiter zu sprechen; und schließlich habe ich herausgefunden, dass es tatsächlich einen Vorrat gab, ich ihn aber nicht sehen durfte. Trotzdem blieb ich hartnäckig, und ich habe ihn tatsächlich gesehen – die müssen mich für verrückt gehalten haben! Und da war eine rote. Und die habe ich gekauft! Ich habe gleich zwei von den verdammten Dingern gekauft! Jetzt frage ich euch! Und morgen stehen die hier in Orange Center und stopfen alles voll! Nun, sie werden Montag früh wieder weg sein, das kann ich euch sagen. Ich kann mir nicht VORSTELLEN, was in mich gefahren ist!“

Wir konnten es auch nicht – nicht bis zum dritten Abend. Und Sie werden es auch nicht – nicht bis zum dritten Kapitel.

(Anm. d. Ü.: Bild von „Joan“ aka Ruth Ebright Finley & Stewart Edward White; Es gibt kein Bild von „Darby“ aka Emmet Finley; chinesische Truhen als Beispiele, wie sie damals modern waren, aus Holz mit Leder überzogen.)

Kapitel 2
ERNEUT BEZEUGE ICH

1.

UNGEFÄHR sechs Monate bevor Joan ihre zwei ungewollten chinesischen Truhen in New York kaufte – am 5. April 1939 um acht Uhr *(abends)* in einer kleinen Stadt am Fuße der Berge in Kalifornien *(in Burlingame)*, starb meine Frau Betty. Sofort verließ ich das Haus, um die nahen Berge zu sehen und mich meinen emotionalen und intellektuellen Konflikten zu stellen.

Rund zwanzig Jahre, in denen ich mit Betty die Grenzen des bekannten Bewusstseins erkundet hatte, hatten mich von den meisten konventionellen Vorstellungen vom Tod befreit. Ich hatte nicht mehr den geringsten Eindruck, dass er eine endgültige und unwiderrufliche Trennung sei. Doch am 5. April 1939 musste ich feststellen, dass die noch viel größere Anzahl von Jahren – fünfunddreißig an der Zahl, die ich in engem Zusammensein mit ihr verbracht hatte, um die seltsamen und wilden Seiten dieser Erde zu erforschen, mein Gefühl der unmittelbaren Trennung eher geschärft als getrübt hatte. Wir waren enger miteinander verbunden gewesen als die meisten. In diesen Jahren unserer Verbundenheit, die von Reisen

und Abenteuern geprägt waren – vom damals noch unbekannten Zentralafrika bis in das wildeste Alaska, waren wir nur dreimal getrennt: zweimal, als ich auf Afrikaexpeditionen war, die für sie nicht ratsam waren, und während meines Einsatzes im Ersten Weltkrieg.

(Bild von Betty E. Grant White v. d. Ü. eingefügt.)

Nun war ich, offiziell ausgedrückt, zu einem Mann geworden, der „seine Frau verloren“ hatte. Der Verlust war mehr als nur jener einer persönlichen Kameradschaft, eng und warm, wie sie immer gewesen war. Es war auch der Verlust derjenigen, die ich schon lange als das wichtigste Mitglied unseres Arbeitsteams erkannt hatte. Als ich das kleine Haus in der kalifornischen Stadt am Fuße der Berge verließ und allein im Mondlicht unter den Sternen stand, schien es mir, als sei mein Teil unseres größten Abenteuers – jenes im Unbekannten – auf tragische Weise zu Ende gegangen. Denn ich glaubte ehrlich, es sei mir unmöglich, ihn allein fortzuführen.

Sehen Sie, neben unseren anderen und überaus vielfältigen Aktivitäten hatten Betty und ich seit dem 17. März 1919 ein anderes Land erkundet, jenes ungesehene, geheimnisvolle Land, von dem, wie man sagte, „kein Reisender zurückkehrt“. Wir bezweifelten das. Betty hatte dieses Land schon oft besucht und war immer wieder zurückgekehrt.

Ihre Berichte von diesen Reisen, ihre Erkundungen, bildeten den Kern der Arbeit, die ich nun ohne sie als so unmöglich und abrupt beendet empfand.

Wir hatten etwas erreicht, dachten wir; und unsere Arbeit war bereits in vier Büchern veröffentlicht worden; doch uns beiden schien es, als gäbe es noch eine vielversprechende Spur zu etwas Großartigem, etwas, das Betty noch nicht erreicht hatte. So kämpfte sie mit aller Kraft darum, zu bleiben; und ich kämpfte mit aller Kraft darum, sie zu halten. Und es sah bis zum Schluss nach einem gewonnenen Kampf aus.

2.

Die vier Bücher waren folgende:

„Credo“, ein 1925 erschienener Vor-Band, in dem ich, ohne die eigentliche Quelle preiszugeben, die praktischen Aspekte der Philosophie darlegte, die ich durch Betty auf mediumistische *(übersinnliche)* Art von „der anderen Seite“ empfangen hatte;

„Why Be a Mud Turtle“ / „Warum eine Schlammschildkröte sein?“, 1928, in dem ich weitere Lehren derselben Philosophie darlegte, die mir so relevant für das moderne Leben erschienen, dass es eigentlich unfair wäre, sie unserer zunehmend komplexen Welt vorzuenthalten – wiederum ohne den Ursprung der Konzepte zu erklären;

„The Betty Book“ / „Das Betty-Buch“, 1937, in dem ich die materialistische Denkweise der modernen Öffentlichkeit beiseite ließ und offen über die Ausflüge von ‚Betty‘ schrieb, einem mir sehr vertrauten und absolut integren Medium, in die Welt des ‚anderen Bewusstseins‘, und über die Mitteilungen, die sie … in einem Zustand von Trance oder anders … von Kräften empfing, die

ich ‚die Unsichtbaren‘ nannte. Ich unterließ es, allzu deutlich zu machen, dass „Betty“ in Wirklichkeit Elizabeth Calvert Grant White, meine eigene Ehefrau, war.

Kurz nach Weihnachten 1938 war das vierte Buch, „Across the Unknown“ / „Durch das Unbekannte“, fertig und das Manuskript wurde an den Verlag geschickt. *(Anm. d. Ü.: Kurz nach Weihnachten 2025 finalisierte ich die deutsche Übersetzung.)* Hier wurde Bettys Identität nicht mehr verschleiert. Die Flut enthusiastischer und fordernder Briefe, die nach der Veröffentlichung des Betty-Buches Monat für Monat zunahm statt abnahm, hatte uns schließlich von der Wahrheit dessen überzeugt, was uns die Unsichtbaren von Anfang an immer wieder gesagt hatten:

„Die BOTSCHAFT ist das Wichtigste … DIE BOTSCHAFT UND DIE TATSACHE, DASS WIR SIE ÜBERMITTELN KÖNNEN: nicht ihr *(seid wichtig)*.“

3.

So kam es, dass die Kommunikation mit den Unsichtbaren, körperlosen ErdbewohnerInnen, in Bettys und meinem Haus zum Alltag gehörte. Ich hatte in meiner eigenen Variante der „Kurzschrift“ Lehrinhalte notiert, die ich dieserart empfangen hatte, und sie dann mit einzeiligem Zeilenabstand auf tausenden Seiten zu Dokumentationszwecken abgetippt. Aus diesen mehreren tausend Seiten mit weit über einer Million Wörtern hatte ich meine vier Bücher geschrieben, in denen ich die vernünftige intellektuelle Grundlage der Kontinuität des Lebens – des Fortbestehens des individuellen Ich-Bin nach dem natürlichen Tod – darlegte.

Und dann, sehr bald nachdem die letzten Abzüge die Korrekturen des Autors erhalten hatten, starb Betty. Was in jener Aprilnacht am Hügel unter den Bäumen geschah, habe ich bereits an anderer Stelle erzählt. Dieser Bericht ist nach wie vor gültig. Während „Across the Unknown“ / „Durch das Unbekannte“ im Druck war, fügte ich ein kurzes Kapitel mit dem Titel „Ich bezeuge“ hinzu. Ich wiederhole hier einen Teil davon, weil ich es nicht besser ausdrücken kann:

> „Kennen Sie dieses behagliche, vertraute Gefühl der Verbundenheit, das sich manchmal einstellt, wenn man im selben Raum ist? Vielleicht liest jeder ein Buch, man spricht nicht miteinander, man sieht sich nicht einmal an. Es ist flüchtig, etwas Vergängliches – etwas, das wir allzu oft nicht genug genießen und wertschätzen. Manchmal braucht es einen Abend oder zwei Abende in völliger Einsamkeit, um uns bewusst zu machen, wie bedeutsam und wichtig es wirklich ist.
>
> Andererseits wissen Sie ja, wie man sich durch gemeinsame Aktivitäten näherkommt. Und noch mehr durch Gespräche und den damit verbundenen geistigen Austausch. Und vor allem vielleicht durch die diversen körperlichen Beziehungen in Liebe und Ehe.
>
> Wenn man genauer darüber nachdenkt, zielen all diese materiellen Kontakte im Laufe des Lebens im Grunde auf ein und dasselbe ab: jenes seltene innere Gefühl der Verbundenheit, das die Vorstellung vom gemütlichen Beisammensein am Kamin nur schwach andeutet. Genau danach suchen wir in allen freundschaftlichen und liebevollen menschlichen Beziehungen, behindert dadurch, dass wir unterschiedliche Menschen sind, durch die Barrieren des Körpers mehr oder weniger voneinander getrennt.
>
> Nun, innerhalb weniger Minuten durchflutete mich diese Verbundenheit mit Betty in einer Intensität und Reinheit, die ich mir zuvor nicht hätte vorstellen können. Es war dasselbe, nur hundert, tausend Mal stärker. Und mir wurde klar, dass es die kleinen Tatsache, dass sie die Grenze überschritten hatte, mehr als wettmachte, denn es war das, wonach all unsere gemeinsamen körperlichen Aktivitäten gestrebt, was sie aber –

verglichen damit – nur schwach und unvollständig erreicht hatten. Warum auch nicht? Tatsächlich verwirklichte sich perfekt, wonach all diese anderen Dinge nur getastet hatten. Wozu also waren diese anderen Dinge gut? Und warum sollte ich sie vermissen?

Klingt das fantastisch? Vielleicht; aber es ist so real und fest wie der Stuhl, auf dem ich sitze. So sehr, dass ich in meinem ganzen Leben noch nie so von reinem Glück erfüllt gewesen war. Keine Verzweiflung, keine Zerstörung; nur ein tieferes Glück, als ich es je zuvor mit ihr erlebt habe, außer in den kurzen Momenten, in denen alles in Erfüllung harmonisierte.

Und außerdem hat es Bestand, und es ist immer bei mir.“

Jetzt, mehr als ein Jahr später, kann ich ehrlich wiederholen: „Es hat Bestand und ist immer bei mir.“ Die Erfahrung jener Nacht war weder von der überschwänglichen Freude emotionalen Glaubens noch von der stillen Gewissheit intellektuellen Wissens geprägt. Da war nur ein rasches sich Auflösen meines inneren Konfliktes; denn BETTY war nicht fort – SIE war immer noch bei mir. Es gab in mir keinen Zweifel an ihrer Anwesenheit an mir am Hügel.

Diese Anwesenheit hat sich fortgesetzt, nicht immer, aber meistens. Ich betrete einen Raum; sie mag da sein oder auch nicht. Ich spaziere durch ihren Garten; sie mag mit mir gehen oder auch nicht. Aber mehrmals täglich, rund um die Uhr, ist sie da, ihre lebhafte Persönlichkeit umhüllt mich, und nicht nur mich, sondern auch fremde Besucher.

Es war Betty, die, als sie hier war, in unserem Haus eine unkomplizierte, herzliche Gastfreundschaft schuf – nicht ich. Sie ist es, die sie noch immer schafft; denn Betty lebt weiterhin. Das weiß ich. Nicht so, wie ich lebe, sondern mit mir im „einzigen Universum“. Sie hat mir tausend Beweise dafür gegeben. Und durch ein anderes Medium – Joan, die mit den chinesischen Truhen, über die ich auf den folgenden Seiten noch viel mehr schreiben werde – *(hat sie mir)* ein völlig neues Konzept möglicherweise wissenschaftlichen Denkens, einschließlich einer einzigartigen und, wie ich finde, erleuchtenden Terminologie *(vermittelt/gegeben)*.

Betty nennt es eine „Enthüllung“ *(„Offenbarung“)*. Die wenigen Physiker und Metaphysiker, denen ich verschiedene Teile davon vorgelegt habe, sind sich alle, mit den üblichen professionellen Vorbehalten, einig, dass sie „wichtig“ ist. Einer, weniger normal professionell als der Rest, hielt sich nicht zurück.

„Mir ist egal, wie oder wo Sie es bekommen“, sagte er. „Das ist definitiv ein Fortschritt – ein System der vorausschauenden Denkens. Zumindest wird es uns Laborschungsleuten neue Ausgangspunkte für unsere Arbeit und neue Hypothesen liefern.“ Vielleicht. Betty nannte es nur eine Enthüllung.

Enthüllung wovon? Des „Ungeblockierten Universums“, in das Betty nach ihrem Tod gelangte und über das sie mir durch Joan berichtete: seine Wege und Mittel, Methoden, Gesetze, Gewohnheiten, Arbeit, Triumphe, Misserfolge – ja, den tatsächlichen ORT selbst.

Kapitel 3
NUR EINE CHINESISCHE TRUHE

1.

Fast sechs Monate lang, nach ihrem Tod, lebten Betty und ich also weiterhin in „dem einen und einzigen Universum“, allerdings mit einer Barriere der verbalen Kommunikation zwischen uns; sie auf ihrer Seite und ich auf meiner.

Ich hoffe, ich habe deutlich gemacht, dass sie auf die für mich höchst befriedigende Weise „zurückgekommen“ war. Und meine Erfahrung war nicht einzigartig. Aus dem ganzen Land erhielt ich Briefe, viele davon voller Erstaunen, einige sogar von Menschen, die Betty nur flüchtig und vor vielen Jahren kennengelernt hatten und die mir von ihrem Gefühl ihrer Präsenz berichten wollten.

„Ich war plötzlich glücklich und strahlte vor Freude, ganz ohne Grund. Ich spürte eine heitere Anwesenheit von Betty – wie aus dem Nichts – ohne jeden Anlass. Kein Kummer – nur ein fröhlicher, frecher Anstoß.“ – „Ich dachte, ich würde es nicht aushalten. Aber den ganzen Abend über spürte ich Bettys Anwesenheit und einen Frieden, den ich für unmöglich gehalten hatte.“ – „Wenn ich an Betty denke, kann ich unmöglich irgendeine Trostlosigkeit empfinden. Sie ist einfach DA.“ – Dies mit einem Gefühl des Staunens. – „Es war ein erstaunliches Erlebnis von unglaublicher Kraft … Ich rief sie einfach, und augenblicklich war sie da, und mit einer Energie, die mich völlig aus mir selbst heraus fegte.“

Diese Art Sachen. Und so viel davon, aus so vielen verstreuten Gegenden und von so vielen Menschen, die weder etwas mit „Medien“ anfangen konnten, noch sie kannten. Die Erklärung durch Zufall und Koinzidenz erschien mir zunehmend absurd.

Aber Betty schien noch nichts in Worten sagen zu können. Dies mag jedem, der mit ihrer Arbeit der letzten zwanzig Jahre vertraut war, recht merkwürdig erscheinen. *(Anm. d. Ü.: Oder eben nicht, Stewart war schließlich kein Medium, und es war ihm ausführlich erklärt worden, wie verbale Kommunikation funktiert und warum und wodurch und wie eben nicht!)* Dabei hatte sie sich in höhere Bewusstseinsebenen vorgearbeitet, jenen Seinszustand, in dem sie sich nun vermutlich befand, und mir von ihren Erfahrungen und Erkenntnissen berichtet. Das war „Kommunikation von der anderen Seite“. Wir hatten außerdem nach und nach eine kleine Gruppe von Freunden schätzen und diesen zu vertrauen gelernt, die – nebenbei bemerkt – wie Betty über dieselbe besondere Sensibilität oder Begabung verfügten. Wenn jemand „zurückkommen“ konnte, wie man so sagt – und damit ist meist eine Rückkehr im Zuge von Kommunikation gemeint –, dann sicherlich Betty.

Darüber hinaus schrieben mir viele Leute oder fragten mich, ob ich „von Betty gehört“ hätte, und waren beunruhigt, als ich ihnen verneinte – nein, nicht im Sinne ihrer Frage *(hatte er von Betty „gehört“)*. Ich war nicht beunruhigt. Im Gegenteil, ich erkannte sofort die Weisheit ihres Vorgehens. In dem Moment, als die übliche „Botschaft“ verkündet wurde, musste die Strahlkraft ihrer gegenwärtigen Form – wenn auch nur geringfügig – gedämpft werden. Selbst wenn ich meine Überzeugung eingestehe, dass es tatsächlich Betty war, die sprach; selbst wenn ich die Echtheit der empfangenen „Botschaft“ anerkenne, bleibt in meinem Kopf immer eine leise Frage nach den Details: Wie viel ist Betty selbst, wie viel ist das Unterbewusstsein des Mediums?

Gewiss, das lässt sich mit der Zeit klären, und das hat sich auch gezeigt. Wir hatten es als Tatsache erlebt. Aber, AUSSER WENN SIE ETWAS WICHTIGES ZU SAGEN HÄTTE, wie konnten bloße Worte dem, was sie offenbar gerade so erfolgreich zu tun versuchte, noch etwas hinzufügen?

2.

In dieser Stimmung flog ich Anfang September 1939 nach Osten. Es war mein erster Besuch seit vielen Jahren. Obwohl ich den Kontinent fast hundertmal durchquert hatte, empfand ich ihn immer noch als unermesslich weitläufig und die Reise als übermäßig zeitaufwendig. Nun, dachte ich, als das Flugzeug aufsetzte, endlich haben wir etwas dagegen unternommen! 1884 hatte ich

fast eine Woche gebraucht, um von Chicago zur Küste zu gelangen. Und nun frühstückte ich in Chicago, nachdem ich San Francisco erst am Vorabend nach dem Abendessen verlassen hatte! Zeit und Raum waren nicht länger die Barriere, die sie einst gewesen waren. Eine durchaus banale Erkenntnis. Doch unbewusst traf ich damit den Leitgedanken für mein nächstes großes Abenteuer.

Mein Ziel hatte mit einem Roman zu tun, den ich gerade fertiggestellt hatte und der sich im Druck befand, sowie die persönliche Wiederbelebung einiger Freundschaften, die durch die besagte Distanz und Zeit nicht verändert worden waren. Es waren viele. Darunter war die Freundschaft zu einem Ehepaar, das vor zwanzig Jahren ein Buch veröffentlicht hatte, das tiefgreifende Auswirkungen hatte, da es bestimmte neue Konzepte einführte, die so fester Bestandteil unseres Denkens geworden sind, dass sie heute von Menschen, die weder das Buch noch seine Autoren kennen, als Bausteine in vielen intellektuellen Strukturen verwendet werden. Der Titel des Buches lautet „Unser unsichtbarer Gast“, und die Konzepte, von denen ich spreche, werden im Laufe des Folgenden als ganz natürlich erscheinen.

Nun zurück zu den chinesischen Truhen. Denn die Joan aus jener bizarren Episode war Joan aus „Unser unsichtbarer Gast“. Die Autoren hatten sich für die Namen Darby und Joan entschieden – und wollten ihre Identität bis heute verbergen *(Anm. d. Ü.: Ruth und Emmet Finley, beide Journalisten)*. Vor zwanzig Jahren waren beide professionell Berufstätige, und sie sind es heute noch. Sie konnten – oder glaubten, sie könnten – das Risiko einer solchen Kontroverse nicht eingehen, wie sie fast immer um herausragende Medien *(übersinnlich Begabte)* tobt. Und ihre Anonymität war alles andere als scheinheilig. Selbst heute wissen wohl nur wenige Menschen von Joans besonderem Talent; und von diesen hat nicht einmal die Hälfte selbst Erfahrungen damit gemacht. Die wenigen Eingeweihten wissen, dass sie eines der größten, wenn nicht sogar das größte Medium der heutigen Welt ist.

Diese Aussage bedarf einer kurzen Erklärung.

Zur Methode: Joan arbeitet mit verbundenen Augen aus einem Trancezustand heraus, in den sie auf Darbys Berührung ihres Handgelenks augenblicklich und vollständig eintritt. Sie ist jedoch nicht im Sinne von Hilflosigkeit oder Bewegungsunfähigkeit „bewusstlos“; sie schläft auch nicht. Manchmal bewegt sie sich sogar oder tut Dinge, die offenbar von ihr verlangt werden. Ich habe sie einmal beobachtet, wie sie, um etwas zu veranschaulichen, einen kunstvollen Tanz präzise und sicher durch einen vollgestellten Raum führte, obwohl sie wie üblich eine dicke Augenbinde trug. Unsichtbare Wesen sprechen durch sie, und dann ist ihre eigene Persönlichkeit völlig verschwunden; gelegentlich berichtet sie aber auch selbst, was ihr gezeigt oder gesagt wird, woran sie natürlich offenbar teilnimmt. Sobald sie jedoch wieder in ihren Normalzustand zurückkehrt, erinnert sie sich nicht im Geringsten an irgendetwas, was getan oder gesagt wurde, und sie hat keinerlei Zeitgefühl. Letzteres wurde uns einmal auf amüsante Weise vor Augen geführt. Sie war vielleicht fünf Minuten „weg“, als wir einige Vorkehrungen treffen mussten, bevor wir mit der eigentlichen Arbeit beginnen konnten, also holte Darby sie zurück.

„Wie lange war es?“, fragte sie.

Jemand, der ihr einen Streich spielte, sagte: „Etwa drei Stunden.“

Sie akzeptierte dies so bedingungslos, dass sie sehr besorgt war, denn wie sie annahm, hatten sie und Darby ihren letzten Zug nach Hause verpasst! Wir mussten ihr die Uhr zeigen, bevor sie überzeugt war, dass nur fünf Minuten vergangen waren.

Diese vollkommene Weggetretenheit, sozusagen, ist bemerkenswert, aber nicht beispiellos. Hinzu kommen jedoch gewisse Eigenschaften, die meine Einschätzung rechtfertigen, wie etwa Charakterstärke, völlige Bescheidenheit, ein starker Wunsch zu helfen und mitzuspielen; ein

scharfer Verstand und Intelligenz; große Sorgfalt bei der Auswahl sozialer Kontakte im Alltag, die, wie uns versichert wurde, den Unsichtbaren enorm hilft, ihren Kanal sauber und frei von allem Fremden zu halten, das so viele dieser Bemühungen behindert.

„Der Punkt ist folgender“, wurde uns erklärt, „Joan ist wählerisch. Das gilt sowohl für ihre sozialen als auch für ihre intellektuellen Interessen. Es gibt also einige Personen hier, die Joan mag, und andere nicht. Joan akzeptierte Stephen*, der wie aus dem Nichts zu ihr kam, genauso, wie sie ihn akzeptiert hätte, wenn sie ihn auf der Erde getroffen hätte *(als irdischen, lebenden Sterblichen)*.“

* Die Person, die den Großteil des Materials für „Unser unsichtbarer Gast“ lieferte.

Betty und ich hatten Darby und Joan 1922 zum ersten Mal im Haus von Margaret Cameron* getroffen. Mit ihnen, Margaret und einem weiteren Medium, Mrs. John Palmer Gavitt**, führten wir die bemerkenswerte Reihe von Experimenten durch, um den „zweiten Körper“ – den wir Beta-Körper nannten – nachzuweisen und zu bestätigen, die in einem Anhang zu „Das Betty-Buch“ beschrieben sind. In den folgenden siebzehn Jahren hatten wir nur zwei weitere Kontakte zu Darby und Joan: einmal, als Betty ohne mich in den Osten reiste, und einmal, als sie uns zwei Tage lang in Burlingame besuchten. Trotz dieser wenigen Treffen und trotz der Tatsache, dass Betty und Joan in völlig unterschiedlichen Bereichen und mit verschiedenen Methoden arbeiteten, harmonierten die beiden immer perfekt. Und sie spürten stets, dass sie irgendwie dazu bestimmt waren, gemeinsam Großartiges zu leisten.

Aber genauso wenig wie Darby und ich erkannten sie, wie perfekt sie darauf vorbereitet wurden, jede auf ihre Weise, ihre Methoden in einer grandiosen Anstrengung zu vereinen, wenn die Zeit kommen würde.

* Autorin von „Die Sieben Zwecke“ *(Ziele/Aufgaben)*.
** Die „Mrs. Gaines“ aus „Das Betty-Buch“.

(Bild von Margaret Cameron v. d. Ü. eingefügt.)

3.

Diese beiden gehörten zu den Freundschaften, die ich im Osten wiederbeleben wollte. Mein Interesse galt jedoch nicht der Möglichkeit, mit Betty in Kontakt zu treten. Ich muss wiederholen: Ich BRAUCHTE keinen verbalen Kontakt zu Betty. Ich hätte ihn nicht gesucht, es sei denn, ich wäre überzeugt gewesen, dass sie außer Begrüßungen und Smalltalk wirklich etwas zu sagen hatte! Und ich war damals der Ansicht, dass ihr ernsthaftes Werk vollendet, seinen Höhepunkt erreicht hatte. So schrieb ich es in das Kapitel „Ich bezeuge“, das ich nach ihrem Tod zu „Durch das Unbekannte“ hinzufügte:

> „Dies ist, wie ich nun glaube, die „große Blüte“, von der die Unsichtbaren sprachen; die letztendliche Bedeutung, auf die Bettys zwanzigjährige Arbeit hinführen sollte. Hier ist ihr konkreter Beweis für eine Belohnung, die jenen zuteil werden kann, die in ihre Fußstapfen treten; ihr endgültiger Beweis dafür, dass ihr zwanzig Jahre lang geschmiedetes Werkzeug stark genug ist, der höchsten Prüfung standzuhalten …“

Unbewusst hatte ich wohl ein wenig Angst, die Vollkommenheit dieser Demonstration ihrer tatsächlichen und fortwährenden Präsenz zu schwächen: Ich wollte es lieber dabei belassen.

Mein erster Abend mit Darby und Joan vertrieb diesen Nebel aus meinem Kopf. Betty hatte etwas zu sagen, und sie sagte gerade genug, um uns zu beweisen, dass all ihre bisherige Arbeit,

Joans bisherige Arbeit und davor die Arbeit von Margaret Cameron – einer der ersten Amerikanerinnen, die außerhalb professioneller Forschungskreise landesweit für Aufsehen im Bereich der Parapsychologie sorgte – eine notwendige Grundlage für das bildeten, was sie uns nun aus ihrer jetzigen Perspektive mitteilen konnte.

Bei all dieser angeblichen Kommunikation über die Grenze hinweg, stand die Frage der Identifizierung stets im Mittelpunkt von Ermittlungen und Gegnerschaft. Wenn ein Mann anruft und sich als John Smith ausgibt und es um eine wichtige Angelegenheit geht, will man zunächst, dass er seine Identität beweist. Am besten gelingt ihm das, indem er etwas erzählt, das nur er und man selbst weiß. Das, übertragen auf die Parapsychologie, nennt man Beweismaterial *(Evidenzmaterial)* oder einfach „Evidenz“.

Aus Forschungssicht ist dies dermaßen wichtig, dass der Großteil der Untersuchungen betreffend Medien darauf abzielte, Beweismaterial zu gewinnen und zu analysieren. Diese Aufgabe erwies sich als außerordentlich schwierig. Und im Großen und Ganzen freut sich der Forscher, wenn er aus einer großen Menge Material ein einzelnes Stück herausfiltern kann, das sich mit einer vernünftigen Interpretation als wasserdicht erweisen lässt. Wenn er so etwas findet, veröffentlicht er es recht triumpfierend in einer Fachzeitschrift.

Betty begann ruhig und fließend mit mir zu sprechen, mit sicherer und intimer Kenntnis unserer gemeinsamen Erfahrung und unseres Lebens. Es gab kein Herumstochern und kein Herumfummeln. Dieser Teil wirkte fast lächerlich, so leicht fiel es ihr, wo es in der üblichen „mediumistischen Forschung“ so schwierig gewesen war.

Hier, an diesem ersten Abend, sprudelte sie eine Reihe dieser Authentifizierungen hervor. Sie erwähnte nicht nur eines, sondern Dutzende kleiner Ereignisse aus unserer Vergangenheit, triviale Fakten aus unserer gemeinsamen Erfahrung oder Umgebung, von denen Joan unmöglich etwas wissen konnte. Viele davon waren mir sogar selbst entfallen, bis Betty sie mir wieder in Erinnerung rief. Und alle – BIS AUF NUR EINES – waren glasklar, wasserdicht, ohne Interpretationsbedarf. Ein eingefleischter Parapsychologe wäre vor Freude über eine solche Demonstration außer sich gewesen, die ihm genug Material für die nächsten sieben Jahre geliefert hätte!

Darby machte die Notizen. Er beherrschte meine Kurzschrift nicht und beschränkte sich hauptsächlich auf das, was er für wichtig hielt von dem, was Betty sagte. Deshalb fehlte in seinen Aufzeichnungen das Wort „Beweis“ *(„Evidenz“)*. Es klang für ihn unwichtig. Ich selbst war so erstaunt und aufgeregt, dass ich gar nicht daran dachte, etwas aufzuschreiben. So ging das meiste verloren, was die Dokumentation betrifft. Aber das ist nicht weiter schlimm. Bettys Absicht war es lediglich, sich selbst uns gegenüber zu identifizieren – und nebenbei ihre Autorität über Joan –, um unsere Aufmerksamkeit auf das Folgende zu lenken.

Für mich – und auch Darby, dem ich später die Relevanz dessen erklärte, was ihm wie belangloses Geplauder vorgekommen war – gelang das so gründlich, dass wir von diesem Abend an keinen Zweifel mehr daran hatten, dass wir Betty zuhörten und dass sie etwas zu sagen hatte. Nicht ohne unseren gesunden Menschenverstand auf die Probe zu stellen.

Es wäre möglich, einige dieser verstreuten Bruchstücke zusammenzutragen, und der Leser hat sicherlich Anspruch auf mehr als meine einfache Darlegung. Doch eine solche Zusammenstellung wäre lückenhaft und zudem weitgehend von meiner eigenen Überzeugung ihrer faktischen Richtigkeit abhängig. Daher werde ich diesen Versuch nicht unternehmen. Glücklicherweise gab es aber drei weitere „beweiskräftige“ Vorfälle, die ebenso brillant und detailliert waren und an denen Personen außerhalb unserer kleinen Dreiergruppe beteiligt waren, die tatsächlich aufgezeichnet wurden. Diese werde ich erzählen – und das führt uns schließlich zurück zu Joans ungeheuerlichem Kauf der beiden chinesischen Truhen, die sie nicht wollte.

„Na ja!“, begann Betty kichernd. „Ich hatte eine schreckliche Zeit in der Stadt! Nein, nicht schrecklich – ich hatte viel Spaß –, aber ich musste Joan ganz schön überreden, den falschen Bus zu nehmen, damit sie zu dem Laden fährt und den Wagen mit dem Ding darauf sieht. Ich habe

mal einen in Chinatown gesehen, aber der hat 75 Dollar gekostet, und dieser hier war so billig. Du musst mir das Geld dafür leihen, Stewt. Ich wollte etwas, das Millicent schon lange im Sinn hatte; und ich wollte es wegen der Farbe und der Vögel; aber Joan hat den falschen gekauft, also musste ich sie dazu bringen, einen anderen zu kaufen. Sag Millicent, ES IST WEGEN DER FARBE UND DER VÖGEL. Als wir kleine Mädchen waren, haben wir immer gerne bestimmte Vögel beobachtet.“

* Es sei hier angemerkt, dass alle Aussagen von Unsichtbaren, die zitiert werden, wörtlich wiedergegeben werden, sofern nicht anders angegeben. Ich habe eine Kurzschrift, die dafür geeignet ist.

** In San Francisco.

*** Bettys Schwester, die in einem Vorort von New York lebt.

„Die Truhen stehen im Spielzimmer, ausgepackt. Die gelbe will niemand haben. Joan hatte beschlossen, beide zurückzuschicken. Sie war selbst erstaunt darüber und wusste überhaupt nicht, was sie tat. Normalerweise weiß sie beim Einkaufen genau, was sie tut. Seitdem fragt sie sich, warum sie die Dinger überhaupt gekauft hat und was sie damit anfangen sollte.

Sag Mill, sie wird die rote Kiste genauso nützlich finden, um darin ihre Pelze zu verwahren, wie ich den kleinen, kniffligen Leder-Kleider-Koffer, den sie mir geschenkt hat. Frag Joan, ob sie dir bitte vier kleine Gleiter für unten geben würde. Sie hat sie in einer kleinen Schublade. Ich glaube, Joan wird darauf bestehen – nein, tut sie nicht. [dafür zu bezahlen vielleicht?] Die gelbe soll zurückgehen. Der Laden hat sie von einem chinesischen Schiff im Hafen und hat die ganze Ladung aufgekauft, deshalb waren sie so billig. Ich wollte die VÖGEL für Mill; Es gab auch andere mit Blumen, aber ich wollte die VÖGEL.“

Das war doch etwas! Drei Dinge konnten wir sofort überprüfen, und das taten wir auch. Die Aussage betreffend den Grund, warum diese Truhen im Sonderangebot waren, stimmte. Sie waren Teil einer Lieferung, die der ursprüngliche Importeur abgelehnt hatte und die dieser Laden als „Lock“-Angebot gekauft hatte: Diese Tatsache war Joan allerdings schon bekannt. Die Erwähnung der Pelze könnte insofern von Bedeutung sein, als ich Millicent kürzlich Bettys Pelze geschenkt hatte: eine Tatsache, die Joan nicht wusste. Der Sache mit den Gleitern gingen wir sofort nach. Eine Suche in der Werkzeugschublade, wo solche Dinge normalerweise aufbewahrt werden, blieb erfolglos; aber schließlich fanden wir in einer kleinen Schublade in der Küche sechs davon. Zwei waren groß und vier klein. Aber natürlich könnte Joans Unterbewusstsein sie noch in Erinnerung gehabt haben. Alles interessant, aber nicht schlüssig. Also suchte ich Millicent bei der erstbesten Gelegenheit auf.

„Mill“, sagte ich, „was ist deine Lieblingsfarbe?“

„Nun“, lachte sie, „Du weißt ja, dass ich teilweise spanischer Abstammung bin, also muss ich gestehen, es ist Rot.“

„Ein bestimmter Farbton?“

Sie hatte eine kleine Schachtel mit chinesischem Lack und zeigte diese als Beispiel *(für den Farbton)*. So weit, außerordentlich gut.

„Hattest du schon länger den konkreten Wunsch nach einer chinesischen Kampferholz-Truhe?“

„Ja“, antwortete Millicent prompt. „Als ich 1936 mit euch an der Küste war, sahen Betty und ich eine in Chinatown. Ich war ganz verrückt danach, aber sie war viel zu teuer. Später habe ich es mir dann noch einmal überlegt und ihr geschrieben, wo ich so eine bekommen könnte – ich

muss ihr drei oder vier Mal geschrieben haben, aber irgendwie hat sie meine Frage nie beantwortet.“

„Nun, jetzt hat sie eine für dich“, sagte ich und erklärte: „Aber da ist noch etwas. Sie sagte: ‚Sag Mill, es ist wegen der Farbe und der Vögel‘, und sie betonte das und fügte noch etwas darüber hinzu, wie ihr als kleine Mädchen Vögel beobachtet habt. Hat das eine besondere Bedeutung? Ich nehme an, alle Kinder beobachten Vögel.“

Millicent starrte mich an, einen Moment lang unfähig zu sprechen.

„Jeden Frühling“, sagte sie schließlich feierlich, „kletterten Betty und ich auf die Bäume in unserem Garten und saßen stundenlang ganz still da, um den Vögeln beim Nestbau zuzusehen! Ich finde das wunderbar!“

Ich stimmte ihr zu.

„Nun, da ist noch etwas“, sagte ich. „Was ist mit dem Leder-Kleider-Koffer? Hast du ihr jemals einen geschenkt, den man als ‚knifflig‘ bezeichnen könnte?“

„Den musst du gesehen haben“, antwortete sie. „Er hatte eine Art Doppeldeckel, sodass man an den Spiegel und die Toilettenartikel kam, ohne den Kofferteil zu öffnen.“

„Natürlich habe ich ihn gesehen“, sagte ich. „Aber ich wusste nicht, dass du ihn ihr geschenkt hast.“

Ich kehrte in die Stadt zurück. Kaum hatte ich mein Hotelzimmer betreten, klingelte das Telefon. Es war Millicent, ganz aufgeregt.

„Ist dir aufgefallen, was für ART Vögel das sind – auf die Truhe gemalt? Das sind Schwalben!“

„Und was ist damit?“, wollte ich wissen.

„Na – na –“, keuchte Millicent, „wir haben doch immer Schwalben beim Nestbau beobachtet. Deshalb sind wir auf die Bäume geklettert – um auf Höhe der Dachtraufe zu sein!“

Kapitel 4
„DIES IST DEIN ERBGUT“

1.

Ich HABE bereits erwähnt, dass ich eingedenk Bettys Demonstration von „allgegenwärtiger Präsenz“ – wie es genannt werden könnte, nicht unbedingt auf eine Kommunikation mit ihr durch ein Medium aus war, „es sei denn, sie hätte etwas zu sagen“. Damit meinte ich nicht nur persönliche Botschaften an mich, sondern im weiteren Sinne und mit einer umfassenderen Anwendung. Denn die Welt ist voll von Büchern, die die Existenz des Unerklärlichen belegen, und ich war nicht länger an Allgemeinem interessiert.

Doch jener erste Abend mit Darby und Joan überzeugte mich, wie bereits erwähnt, dass Betty tatsächlich etwas zu sagen hatte; etwas ganz anderes als Allgemeines; etwas nicht nur für diejenigen, die im Schock eines persönlichen Verlustes mit der Schwere der Trauer gekämpft haben, sondern auch für diejenigen, die in der bestürzten Verwirrung eines scheinbar ungerechtfertigten Scheiterns aus ihrer Verzweiflung heraus die letzte, am meisten entmutigende aller Fragen stellen: „Wozu das alles?“

Bevor ich also weitere Beweise für Bettys Selbstbestätigung und die Individualität und Kontinuität ihres Selbst anführe, möchte ich Ihnen erklären, warum Betty etwas zu sagen hatte; warum – um sie zu zitieren – „es mir erlaubt ist, euch diese Enthüllung zu überbringen“, zu diesem bestimmten Zeitpunkt. Und ich möchte Ihnen auch etwas über das gegenwärtiges Ziel und die Notwendigkeit *(der Enthüllung)* erzählen.

„Mein Allerliebster“, begann Betty eines Abends, als diktierte sie einen Brief, „natürlich richtet sich das, was ich zu sagen habe, zuerst an dich. Aber jede Wahrheit, die einem Menschen Trost und Gewissheit spendet, kann auch anderen Menschen Trost und Gewissheit spenden. Das war schon immer so. Nicht, dass alle deine jetzige Erfahrung teilen könnten – dieses angenehme Sitzen hier in diesem Zimmer und das Zuhören meiner Gedanken, in meinen eigenen Worten formuliert und dir von der Stimme einer anderen Frau übermittelt. Diese Erfahrung ist nicht für alle bestimmt, noch braucht sie jeder. Was die Allgemeinheit – alle Menschen – braucht, ist eine neue Darstellung der Wahrheit im Lichte ihrer Zeit und ihres eigenen Wissensstandes; damit jeder den Trost der Wahrheit für sich selbst suchen und finden kann – wenn er will.

Die Welt nennt mich – uns hier – tot. Aber manchmal sprechen Menschen – unfähig, den Gedanken an ein solches Auslöschen zu verdrängen – davon, dass ein geliebter Mensch ‚weitergegangen‘ sei. Diese Vorstellung, DER AKT DES WEITERGEHENS, ist die korrektere Wahrheit. Es stimmt, dass wir ‚verändert‘ sind; aber auch der Mensch hat sich in seiner irdischen Erfahrung vom Neugeborenen zum Erwachsenen verändert. Und nicht nur sein Körper verändert sich, sondern auch seine Wahrnehmung, seine Fähigkeit, Dinge aufzunehmen, seine Kontrolle über sich selbst und die Dinge der Erde um ihn herum.

So habe ich mich verändert – so haben wir alle, die wir ‚tot‘ sind, uns verändert; verherrlicht durch unsere eigene Unsterblichkeit. So wie auch ihr verherrlicht werden werdet. Wir sind tatsächlich über das Vorstellungsvermögen basierend auf eurer gegenwärtigen irdischen Wahrnehmung hinausgegangen; aber ebenso ist der Mensch jenseits des Verstehens – ja sogar der visuellen Wahrnehmung – eines neugeborenen Kindes. Natürlich dauert es nur kurze Zeit, bis ein Baby damit anfängt, wie man so sagt, ‚zu registrieren‘. Genauso ist es mit euch. Ihr, die Welt – so klein wie ein Kind im Angesicht der Zeit im Universum – registriert uns bisher nur *(als Verstorbene)*. Doch so wie das Registrieren dem Kind ein Gefühl von Geborgenheit und Stabilität schenkt, so würde das weltweite Akzeptieren der Unsterblichkeit der Menschheit Stabilität und Geborgenheit zurückgeben. Individuell und gesellschaftlich. Nur so – nur durch die Wiederherstellung des alten Glaubens an das Weitergehen, den Wert, den Sinn und die Verantwortung des Lebens – können Menschen oder Nationen Stabilität wiedererlangen.

Stabilität“, wiederholte sie. „STABILITÄT ist das, was ihr verloren habt und nun wiederzuerlangen sucht. Nicht Sicherheit. Sicherheit ist materiell. Stabilität ist spirituell. Stabilität ist die Seele, der Charakter der Völker. Daher schaffen sich der Mensch oder die Nation ihre eigene Sicherheit. Doch Stabilität – echte Fundament-Felsen-unerschütterliche Stabilität – kann kein Mensch ohne den GLAUBEN an die Unsterblichkeit haben. Warum? Oh, mein Lieber, mein Lieber! Ohne Unsterblichkeit wäre das Leben auf der Erde sinnlos, eine zu große Zumutung für den Menschen.“

Worauf wollte sie hinaus? Was erhoffte sie sich? Wie schwierig – oder auch nicht – die intellektuellen Konzepte, wie sie auf späteren Seiten ausgeführt werden, auch erscheinen mögen, an ihrem emotionalen Reiz und ihrem Zweck lässt sie keinen Zweifel.

2.

„Die alte Ordnung ist zusammengebrochen“, sagt Betty. In manchen Teilen der Welt, wie in Europa, war dieser Zusammenbruch so vollständig, dass alles Alte zerstört oder verloren zu sein

scheint. Anderswo, wie in unserem Land, ist viel von der Standhaftigkeit der alten Ordnung noch intakt; doch es wird immer deutlicher, dass auch hier Anpassungen unausweichlich sind. Dieselben Elemente, die die Katastrophe in der Alten Welt herbeigeführt haben, wirken auch in der Neuen und werden zum selben Ergebnis führen, wenn wir weiterhin töricht denselben Weg beschreiten. Was hat diesen Zusammenbruch verursacht?

„Der Verlust des Glaubens an die gegenwärtige Tatsache der Unsterblichkeit“, erklärte Betty unverblümt.

Sie meint damit nicht, wie sie sorgfältig erklärte, eine bewusste Haltung des Agnostizismus oder der Verleugnung. Wir können uns weiterhin zum Vertrauen an die Existenz eines vagen und fernen „Himmel“ bekennen, in den wir schließlich eingehen werden. Aber Vertrauen ist nicht GLAUBE; Und nur der GLAUBE – im selben Sinne, in dem wir die Unausweichlichkeit des Todes selbst akzeptieren – kann den Bereich unseres praktischen Strebens aus dem gegenwärtigen Augenblick herausführen. Wenn der gegenwärtige Augenblick – die irdische Lebensspanne – alles ist, was uns interessiert, dann basiert der Schwerpunkt all unseres Denkens und Handelns auf Materialismus. Wir wissen, dass die moderne Zivilisation längst in diese Richtung tendiert, ob wir es nun offen zugeben wollen oder nicht. Immer mehr neigen wir dazu, alles außer dem Gewinn des Tages zu ignorieren. Wir leugnen die Bedeutung der Zukunft; wir sind zunehmend gleichgültig gegenüber den kommenden Generationen. Wir betonen RECHTE statt PFLICHTEN; jene Pflichten, die ein wahrer Glaube an die Unsterblichkeit auferlegen muss.

Wenn sich die Menschheit zu weit von der Tatsache der Unsterblichkeit entfernt, sagte Betty eindrücklich, muss sie zurückkehren. Oder sie geht unter. Und der einzige Weg zurück besteht darin, aufzuhören, sich dem Außen zu widmen und im Inneren zu suchen.

„Außerdem“, erklärte sie uns, „bedeutet jede Rückentwicklung immer ein neues Muster.“

Doch wenn die Menschen das Muster allein nach materialistischen Gesichtspunkten neu gestalten, muss dasselbe Ergebnis eintreten. Der Wert des neuen Musters hängt von der Grundlage seiner Erschaffung ab.

„Das“, sagt Betty, „hängt vom freien Willen der Menschen ab. Euer Wille ist frei. Dies ist euer Erbgut und euer Stolz.“

Nun, so betont sie, sei Amerika die Chance anvertraut, ein neues und besseres Muster zu schaffen. Warum ist uns diese Chance anvertraut? Warum haben wir diese Aufgabe?

Weil das Regierungsmodell unserer Nation ursprünglich im Einklang mit einer Realität von Bewusstsein stand, die wir Evolution nennen. Das ist die Struktur des Universums; verschiedene GRADE *(STUFEN)* der Entwicklung, hohe, niedrige und dazwischen. Jede Stufe muss nach ihren Möglichkeiten frei arbeiten, um zur Entwicklung des Ganzen beizutragen. Lässt man das Wort „frei“ weg, erhält man Totalitarismus. Fügt man es hinzu, erhält man Demokratie. In unseren Anfängen orientierten wir uns recht stark an diesem Ideal. Und tun es immer noch; auch wenn wir einen gewissen Rückschritt gemacht haben.

(Anm. d. Ü.: Mit „Bewusstsein“ ist hier nicht das Denken des Menschen gemeint, sondern die geistig-energetische Essenz oder Basis von allem Existenten; Das wird in der Folge genau erklärt, darum geht es überhaupt in diesem Buch.)

Doch Demokratie ist keine Regierungsform. Sie ist ein Modell FÜR Regierung. Sie ist der Zusammenschluss aller Teile zum Wohle aller, mit – um es zu wiederholen – der vollen Gelegenheit für jeden Einzelnen, das zu tun, was er kann; aber nur im Rahmen seiner Fähigkeiten, und zwar in vollem Umfang, und ohne Verpflichtung, mehr zu tun – oder weniger!

„Weder das ‚Mehr‘ noch das ‚Weniger‘“, sagte Betty, „kann den Takt für alle vorgeben.“

In diesem Sinne war und ist die Demokratie unserer Republik die engste Parallele zur Realität des Bewusstseins, die sich in der Regierung widerspiegelt. Damit ist die Art oder das Gesetz der Funktionsweise von Bewusstsein gemeint. Und deshalb, sagt Betty, liegt die Verantwortung für die Gestaltung des neuen Modells bei uns, den Vereinigten Staaten.

Nun fragt sie: Wie werden wir das tun? Sicherlich nicht auf der alten materiellen Grundlage, die in Europa zusammengebrochen ist; nicht auf der Grundlage von „Jeder Tag für sich“ und „Zum Teufel mit Morgen“. Müssen wir nicht in das Bewusstsein der Menschen graben und den einzigen Felsen freilegen, der stark genug ist, um das etagenreiche und vielfältige Überbauwerk zu tragen, das uns die heutige Wissenschaft gebracht hat?

„Aber was ist dieser Felsen?“ wollten wir von Betty wissen.

„Die Erkenntnis, dass der Schöpfer größer ist als das *(von ihm)* Geschaffene“, antwortete sie prompt. „Die Akzeptanz der Einheit des Bewusstseins als Ganzes. Das Begreifen, dass die Gedanken und Handlungen des Menschen reale und wesentliche Teile des großen Plans der Dinge sind und sich sowohl auf das Ganze als auch auf ihn selbst auswirken. Nicht nur hier und jetzt, in seinem kleinen Teil des Universums, sondern weiterhin in alle Ewigkeit. Unsterblichkeit! Nicht als vage und ferne Möglichkeit! Sondern du – hier – jetzt! Das ist es, was du als unmittelbares und wirksames Prinzip wiedererlangen musst, wenn das neue Muster nicht zerfallen soll, wie das alte.“

Das, erklärte uns Betty, sei der Zweck ihrer Offenbarung *(Enthüllung)*.

„Ich muss das HIERSEIN *(die AKTUALITÄT, GEGENWÄRTIGKEIT)* der Unsterblichkeit verständlich machen“, sagte sie. „Für euch wie für mich, und für mich wie für euch. Der Mensch hatte immer schon eine Vorstellung vom DORTSEIN der Unsterblichkeit. Und dieser Gedanke war gut – er war fruchtbar in Sehnsucht und Inspiration, erfüllt von Trost und Zufriedenheit. Doch der neue Gedanke, den ich euch darlegen möchte, ist besser. Denn das HIERSEIN der Unsterblichkeit, sobald man es versteht und annimmt, wird das, was bisher vage erschien, vollkommen und triumphierend real werden lassen.“

Ich werde dazu noch mehr sagen, sobald die Darlegung ihre Enthüllung abgeschlossen ist.

Kapitel 5
DER BAUINGENIEUR UND DIE BLAUEN PANTOFFELN

1.

BETTYS Schwester Millicent hatte Bettys mediumistische Arbeit immer akzeptiert, einfach weil sie an Betty glaubte. Doch diese Akzeptanz war eher eine Anerkennung als eine wirkliche Überzeugung gewesen. Die Episode mit der chinesischen Truhe hatte sie aufgerüttelt; aber ich vermute, tief in ihrem Inneren bestand der Gedanke, dass sie, wenn alles wirklich so wäre, mit all seinen Bedeutungen, wohl zuvor auf irgendeine Weise, durch irgendjemanden, Nachricht von ihrem Mann erhalten hätte, der vor einigen Jahren plötzlich gestorben war. Ich muss gestehen, dass ich mich selbst ein wenig fragte, warum Betty nichts von der einen Sache erwähnte, die Millicent am wichtigsten war.

„Ich war noch nicht bereit“, sagte Betty etwa eine Woche später. „Ich wollte alles auf einmal erledigen.“

Dann begann sie, Joan „Bilder zu zeigen“, wie wir diesen Prozess nennen. Joan sieht Dinge, die sie beschreibt. Erst später erfahren wir, ob sie etwas bedeuten oder nicht. Damals klang es für uns meist wie ein wirres Durcheinander, aber ich notierte alles gewissenhaft, man kann ja nie wissen! Betty „zeigte Bilder“ etwa zwanzig Minuten lang. Dann diktierte Francis, Millicents Ehemann, ihr einen kurzen Brief. Das dauerte ungefähr zwei Minuten. Es war eine liebevolle Nachricht, wie sie jeder Ehemann seiner geliebten Frau geschrieben haben mag. Ohne den Identitätsbeweis, der in den vorangegangenen zwanzig Minuten eingeflochten gewesen war, hätte sie wenig bis gar nichts bedeuten können.

Betty war recht zufrieden.

„Manches ist gut, manches nicht“, sagte sie. „Aber manches schon. Wenn Bilder kommen – Joan ist sehr empfänglich für bildhafte Vorstellungen –, ist es schwer, ihre eigenen Erinnerungen von unserem Einwirken auf ihr Unterbewusstsein zu trennen. Deshalb wird es einiges geben, was ihr vielleicht nicht versteht.“

Infolge dieser vorsichtigen Bemerkung, als ich am nächsten Tag meine Notizen zu Millicent brachte, tat ich dies ohne allzu große Erwartung von mehr als der üblichen „Treffer“-Quote; und hoffte, dass ihr genug davon bekannt vorkommen würde, um ihr ein gewisses Maß an Trost und Überzeugung zu geben. Das Ergebnis war erstaunlich. Ich wäre durchaus auch mit weniger zufrieden gewesen.

„Also, das Erste, was Joan sagte“, erzählte ich Millicent und las von meinen Notizen ab, „war Folgendes: ‚Hier ist ein Mann. Er trägt eine Uhrenkette quer über seiner Weste, und daran hängt so ein baumelndes Ding. Die Uhr tickt zu laut und liegt auf einem Tisch neben dem Bett.‘ Wie steht’s damit? Natürlich hatte er eine Uhrenkette, und –“
Doch Millicent unterbrach mich. Sie starrte mich an und keuchte ein bisschen.

„Also, Stewart! Also, Stewart!“ war alles, was sie sagen konnte. Nach einem Moment fasste sie sich und konnte es erklären. Es schien, als sei Francis so ziemlich der letzte Mann gewesen, den sie kannte, der an einer altmodischen, dicken „Rüben“-Uhr *(Anm. d. Ü.: spöttischer Ausdruck für eine bestimmte Art Taschenuhr)* festhielt, weil sie seinem Großvater gehört hatte; Dass die Kette so ungewöhnlich lang war, dass sie nach seinem Tod für die drei Söhne in drei Teile geteilt wurde und für jeden von ihnen eine völlig ausreichende Kette bildete; dass ein schweres Siegel – ein „baumelndes Ding“ – daran hing. Außerdem versuchte Francis, die Uhr auf einem Tisch neben seinem Bett aufzubewahren, gab dies aber auf, weil ihn ihr Ticken wach hielt. Sie tickte tatsächlich „zu laut“. Dieser kurze Satz hatte sich als sehr aussagekräftig erwiesen. Bald darauf gingen wir zum nächsten über.

„Das ist gut genug, aber für sich genommen sagt es nicht viel aus, denke ich“, sagte ich. „Hier steht einfach nur: ‚Stiefel hat er. Seine Hosen sind hineingesteckt.‘ Könnte eine Art Kennzeichnung von Francis als Bauingenieur sein.“

„Es bedeutet viel mehr als das“, versicherte mir Millicent.

Es scheint, als hätte Francis während des letzten Krieges beim Bau der Docks in Bordeaux ein Paar französische Halbstiefel gekauft, die ihm so gut gefielen, dass er sie sogar hervorholte, um Gästen beim Abendessen zu zeigen, wie ordentliches Ingenieurs-Schuhwerk aussah. Und bei der kleinsten Gelegenheit schlüpfte er hinein und steckte seine Hosenbeine hinein, beim Laubrechen oder anderweitiger Arbeit am Grundstück. Wir waren uns einig, dass diese Anekdote recht großartig war; denn sie stimmte nicht nur, sondern hatte auch eine viel tiefere Bedeutung, als ich vermutet hatte.

„‚Irgendwas mit einem Nachlassgericht.‘“ Ich las den nächsten Satz aus meinem Protokoll. Das war ein Volltreffer; denn Francis hatte einen kompliziertes Nachlass hinterlassen, der erst vor Kurzem so weit abgewickelt worden war, dass er nun vom Nachlassgericht verhandelt wurde. Ich las jedoch ohne große Erwartungen weiter. „‚Haferflocken‘, sagte Joan, ‚irgendwas mit Haferflocken essen.‘ Natürlich gibt es etwas mit Haferflocken essen – in jeder Familie mit Kindern“, bemerkte ich, und es sollte weitergehen. Millicent brach in schallendes Gelächter aus.

„Oh, das ist gut!“, rief sie. Die Kinder frühstückten allein. Francis bestand sehr darauf, dass die Kinder Haferflocken aßen – wie viele Väter. Die Kinder murrten und sträubten sich gegen das Essen – das tun viele Kinder. Alle außer dem Jüngsten. Sein Gesicht und sein Teller strahlten immer. Doch als es Zeit zum Hausputzen war, entdeckte man hinter jedem Bild an der Wand dicke Haferflockenreste!

Joan hatte als Nächstes beschrieben – und illustriert –, wie jemand seine Nasenbrille auf eine bestimmte Weise aufsetzte. Bevor ich das las, bat ich Millicent, ihre Brille aufzusetzen. Sie machte es genau so, wie Joans es vorgezeigt hatte. Anschließend bat ich andere Familienmitglieder, mir zu zeigen, „wie Millicent ihre Brille aufsetzt“, und erhielt dieselbe Demonstration.

„‚Vergiss den Bach nicht! Den darfst du nicht vergessen!‘“ fuhr ich fort. Ich gestehe, dass es mir wie ein klarer Fehlschlag vorkam. Keines der Häuser der Familienmitglieder lag auch nur in der Nähe eines Bachs.

„Könnte ich JEMALS den Bach vergessen!“ rief Millicent inbrünstig.

Francis war, wie bereits erwähnt, Bauingenieur und im Hochbau tätig – beispielsweise beim Bau der Docks in Bordeaux und eines Großteils der New Yorker Uferpromenade. Auf ihrem Anwesen befanden sich viele schwere Maschinen, Bagger, Rammgeräte, Lastkähne und Ähnliches, was Millicent jahrelang Sorgen bereitet hatte. Sie konnte sie nicht loswerden; sie zahlte Steuern und Lagergebühren dafür. Und all die Jahre waren sie in einer Bucht der Flushing-Sümpfe aufbewahrt worden, die den Namen „Der Bach“ trug.

Es folgten nun einige kleinere, weniger auffällige Anspielungen, deren detaillierte Analyse mühsam wäre. Zum Beispiel: „Ein Porträt. Da ist ein altes Porträt.“ Nun, jede Familie hat alte Porträts. Aber Millicent erzählte mir, dass ein Porträt von Francis’ Großvater irgendwie verloren gegangen und in den Besitz eines entfernten Familienzweigs gelangt war und dass er es erst nach langer Suche und viel Mühe zurückkaufen konnte. Eine andere Anspielung war das ständige Beharren auf der Zahl Sieben. Francis war anscheinend vor sieben Jahren gestorben; eine Tatsache, die mir selbst durch die Erwähnung der Zahl nicht in den Sinn gekommen war.

Es gab jedoch zwei weitere Aussagen, die Millicent tief berührten und sie gleichermaßen zum Lachen und zum Weinen brachten.

„‚Straßenbahn‘“, zitierte ich Joan, „‚die Episode, die sich in der Straßenbahn ereignete. Ich glaube‘, sagte sie, ‚die Stiefel, die Uhr, das Porträt, der Bach und was in der Straßenbahn passiert ist, sind wichtig.‘“

Hier lachte Millicent. Früher, als es noch Fähren gab, erzählte sie, sei Francis jeden Tag mit einem Nachbarn in die Stadt gefahren, der manchmal etwas aufbrausend war. Eines Tages – in der Straßenbahn – sei dieser Nachbar grob angerempelt worden und habe dem Übeltäter daraufhin kurzerhand eine Papiertüte mit Äpfeln über den Kopf geschlagen. Beinahe wäre es zu

einer Rauferei gekommen, und es blieb die Warnung durch Familienmitglieder, wann immer Zorn aufkam: „Denk an die Straßenbahn!“

Die andere Aussage: „Dieser Mann sagt, ich solle Millicent ausrichten: ‚Das Kind, das nie geboren wurde, ist hier bei mir. Ein kleines Mädchen.‘“ Tatsächlich war ein kleines Mädchen geboren worden, hatte aber nie geatmet.

„Es war das einzige Mal in seinem ganzen Leben, dass ich Francis weinen sah“, sagte Millicent.

Ich wusste bis dahin absolut nichts davon.

„Betty lacht und nickt mit dem Kopf“, hatte Joan abgeschlossen. Ich hielt das für durchaus plausibel. Joan wusste nichts von Bettys Schwester; sie kannte nicht einmal Millicents Nachnamen.

Das schien uns eine geradezu hundertprozentige Sache zu sein, als wir uns trafen, um Millicents Bericht zu analysieren.

Betty hatte – „auf der Leinwand“ – etwas gezeigt, und Joan hatte 23 verschiedene Bilder beschrieben. Elf davon waren brillant und eindrucksvoll; sechs waren exakt, aber von geringerer Bedeutung; die anderen sechs wurden nicht erkannt, hätten aber zutreffen können; keines konnte kategorisch als falsch ausgeschlossen werden. Ich denke, jeder, der mit den Methoden und Schwierigkeiten parapsychologischer Forschung vertraut ist, hätte uns unsere Begeisterung über einen gewissen „Beweis“ verziehen. Man muss bedenken, dass nichts davon im Unterbewusstsein von Joan oder mir vorkam. Sie kannte Millicent und ihre Familie weder persönlich noch vom Hörensagen: Ich hatte von all diesen spezifischen Dingen nie gewusst oder gehört.

Mit diesem Identitätsbeweis zu Millicents Überzeugung wurde ihr der Brief von Francis diktiert. Er begann mit der Anrede „Alte Dame“ (wobei Joan uns unnötigerweise versicherte, dass es sich um eine Koseform handelte!), was, wie Millicent sagte, seine übliche Anrede für sie gewesen war. Und das könnte als Beweis Nummer vierundzwanzig gelten.

Nur von einem Punkt gab Millicent an, völlig unwissend zu sein. Es handelte sich um die Beschreibung eines Hauses. Joan hatte es detailliert wiedergegeben. „Ein großes Haus“, hatte sie gesagt, „erbaut zu einer Zeit, als man noch quadratische Türme hatte, und voll mit großen, schweren Möbeln.“ Sie widmete diesem Haus viel Zeit, erwähnte die Aufteilung der Zimmer, die Veranden und viele der Möbel. Besonders ein Hutständer faszinierte sie. „Dazu gibt es einen Witz“, hatte sie gesagt. „Manche Kinder spielten darum herum.“ Und ein sehr bedeutungsvoller Kohleeimer; und vieles mehr.

„Es könnte Francis’ Elternhaus sein“, sagte Millicent, aber skeptisch.

Wir beließen es dabei, doch Monate später hatte ich Gelegenheit, mit einem Mitglied von Francis’ engster Familie zu sprechen. Das Haus war ein klarer Fehlschuss. Und – man glaubt es kaum – diese Tatsache freute uns! Es hatte alles sehr gut gewirkt. Betty hatte gesagt: „Einiges ist gut, aber einiges nicht.“ Und wir brauchten einen Fehlschuss, um Bettys Aussage zu bestätigen.

2.

Und nun, bevor ich dieses spezielle Thema verlasse, möchte ich zur ersten Nacht von Bettys verbaler Kommunikation mit mir via Joan zurückgehen. Sie werden sich erinnern, dass ich sagte, die Evidenz, die sie so fließend und mühelos speziell für mich zusammengetragen hatte, sei

eindeutig, wasserdicht und ohne Interpretationsbedarf – bis auf einen Punkt: „die blauen Pantoffeln“. Die sagten mir nichts.

Es war ein erstaunlicher Rekord für ein fast dreistündiges Gespräch. Wenn ich zurückblicke und mich an die Details erinnere, gewinnt die ganze Angelegenheit immer größere und bedeutsamere Ausmaße, denn ich glaube nicht, dass zwei sterbliche Menschen so lange zusammensitzen und in Erinnerungen schwelgen könnten, ohne dass einer von ihnen einen Fehler macht. Und in diesem Fall war ich nur ein Ja-Sager; Betty führte notwendigerweise das Gespräch, und jedes Mal war sie es, die sagte: „Weißt du noch …“ und alle Details lieferte.

Ihr einziger Fehler, was mich persönlich betrifft, war, als sie verkündete: „Ich habe mich nie dafür bedankt, dass du mir meine blauen Pantoffeln mitgebracht hast.“

„Welche blauen Pantoffeln? Wohin habe ich sie denn gebracht?“ fragte ich. „Ich erinnere mich nicht.“

„Das wirst du!“ antwortete sie zuversichtlich.

Ich tat es jedoch nicht, und die Pantoffeln ärgerten mich, denn ich HATTE viele ziemlich belanglose Dinge in Erinnerung behalten. Erst kürzlich, in Kalifornien, wurde diese Sache geklärt.

Zweimal, in kurzen Abständen, hakte sie nach den blauen Pantoffeln nach. Doch ich konnte mich nur an ihre drei eigenen Erwähnungen erinnern – jede so deutlich, dass mir klar wurde, dass in diesem Fall mein Gedächtnis, oder ihres, versagt hatte. Ich zerbrach mir den Kopf, denn bis auf diese eine Ausnahme war Bettys Dokumentation ihrer persönlichen Gespräche mit mir lückenlos gewesen. Ich wollte ihren Erfolg nicht im Geringsten trüben! Aber ich konnte nicht einmal eine verschwommene Erinnerungs hervorholen. Die Pantoffeln waren draußen.

In der letzten Februarwoche 1940, bevor ich mit der Arbeit begann, dieses Buch zusammenzustellen, erledigte ich einige Angelegenheiten, mit denen Betty mich betraut hatte. Darunter war das Abtippen und Versenden mehrerer Briefe, die sie über Joan an verschiedene Freunde diktiert hatte. Einer der Briefe war an ihre Lieblingskrankenschwester gerichtet, die sie 1937 nach einer Krankenhausbelagerung *(im Krieg)* nach Hause begleitet hatte und mehrere Wochen im Haus geblieben war. Betty hatte sie Johnnie genannt, und die beiden Frauen waren sehr gute Freundinnen geworden.

Ich hob Johnnies Brief bis zum Schluss auf. Betty hatte beim Diktieren gesagt: „Johnnie hielt mich für verrückt. Anfangs dachte sie, ich sei durchgeknallt. Das wusste ich die ganze Zeit. Ich dachte mir: ‚Na, ich werd’s Johnnie zeigen!‘“

Ich hatte Johnnie seit vielen Monaten nicht gesehen. Abgesehen von Bettys Bemerkung, Johnnie habe sie für „eine Verrückte“ gehalten, hatte ich keine Ahnung, wie Johnnie zu paranormalen Phänomenen stehen würde. Ich wusste nur, dass ihre Ausbildung und Erfahrung ihr zwangsläufig eine pragmatisch-wissenschaftliche und wahrscheinlich durch und durch materialistische Weltsicht vermittelt hatten. Ihre Aufgabe ist es, Krankheit und Tod zu bekämpfen. Sie tut dies mit Bravour, ohne auch nur einen Augenblick zu wanken. Doch wenn der Tod kommt, ist – zumindest nach Johnnies Ausbildung – die Aufgabe erfüllt *(die Sache erledigt)*.

Aus dem Kontext des Briefes wusste ich, dass er entweder sehr beweiskräftig oder – wahrscheinlicher – ein totaler Blindgänger. *(Anm. d. Ü.: Nicht plausibel, dass Stewart selber die Botschaften von Betty immer wieder so runtermacht; Zu dieser Zeit hätte er es wirklich besser wissen müssen.)* Er war voller spezifischer und intimer persönlicher Details: Und ich hatte die genaue Beschreibung des „Hauses mit den quadratischen Türmen“ nicht vergessen, das vermutlich für Millicent bestimmt war, sich aber als bedeutungslos herausstellte. Dieses Haus

und die blauen Pantoffeln waren, bevor ich Johnnie aufsuchte, die beiden auffallenden Ausnahmen in Bettys unglaublich hoher Trefferquote.

Wie gesagt, ich kannte Johnnies Einstellung zu paranormalen Phänomenen nicht. Ich wusste auch nicht, ob sie – so aufgeschlossen sie auch sein mochte – etwas von den technischen Schwierigkeiten der Kommunikation oder der Technik des Herausfilterns von „Beweisen“ verstand. Mit anderen Worten: Wenn der Brief Ungenauigkeiten enthielt, würde sie – wie meine Erfahrung mich gelehrt hat, dass die meisten Menschen ihrer hochspezialisierten Ausbildung dies tun – die GESAMTE Sache verwerfen und Betty insgeheim noch endgültiger als „Verrückte“ abstempeln. Ich schickte die Nachricht ab, erwartete aber, ehrlich gesagt, einen bevorstehenden Besuch von Johnnie doch mit einiger Zaghaftigkeit.

Eines der Dinge die mich beunruhigten, war Bettys nachdrückliche Aussage: „Das Kind wird wieder gesund.“ Welches Kind? Johnnie ist OP-Schwester und spezialisiert sich im Wesentlichen auf erwachsene Patienten; zumindest verstand ich es so, als sie meine Frau betreute.

Diese Aussage „Das Kind wird wieder gesund“ erwies sich jedoch als besonders und deutlich beweiskräftig. Tatsächlich war ein Großteil des Briefes beweiskräftig, wie Johnnie, ungeachtet ihrer persönlichen Einstellung zu paranormalen Phänomenen, bereitwillig und ehrlich zugab. Einiges erkannte sie nicht, aber ihre scharfsinnige und kompromisslose Analyse der Details des Briefes war für mich äußerst zufriedenstellend. Weitaus zufriedenstellender als jede höfliche Bestätigung oder Ausflüchte gewesen wären. Also erzählte ich ihr von Bettys anderen Mitteilungen und schließlich von den blauen Pantoffeln als dem einzigen persönlichen Gegenstand, den ich nicht einordnen konnte.

„Ich kann es“, sagte Johnnie prompt. „Als Frau White in San Francisco im Krankenhaus war, bat sie Sie, ihr ein Paar Hausschuhe aus Burlingame mitzubringen – von zu Hause. Ich werde nie vergessen, wie sie sich über die mitgebrachten Hausschuhe kaputtgelacht hat. Sie hatten die elegantesten Hausschuhe mit hohen Absätzen ausgesucht, die sie besaß, und sie wollte ja Hauspantoffel fürs Schlafzimmer, keine modischen. Aber an die Farbe kann ich mich nicht mehr erinnern.“

Später, als ich mit Reider sprach, der in meinem Haushalt alles macht, was sonst niemand macht, erzählte ich ihm von meinem Besuch bei Johnnie und von der amüsanten Geschichte mit den Hausschlapfen, wobei ich die Farbe glücklicherweise verschwieg. Reider arbeitet seit über zehn Jahren für mich. Er hat ein unglaubliches Gedächtnis für Details.

„Ach ja, daran erinnere ich mich!“, rief Reider. „Sie kamen aus dem Krankenhaus mit einer Liste von Dingen, die Frau White haben wollte. Sie haben alles zusammengetragen, und ich habe für Sie ein Paket gemacht. Darunter waren auch ihre blauen Hauspantoffel.“

„BLAU? Sind Sie sicher?“ Ich wollte es laut ausrufen, beherrschte mich aber.

„Gewiss bin ich mir sicher“, sagte Reider. „Ich habe mich damals auch gefragt, was Frau White mit ihren blauen Pantoffeln wollte. Schade, dass Sie sich selbst nicht erinnern können, Sir. Aber mehrmals hat Frau White Sachen von zu Hause fürs Krankenhaus bestellt, und ich habe sie zu Bündeln gepackt, die Sie ihr bringen würden. Ich würde kaum erwarten, dass Sie sich erinnern, was in den Paketen war, Sir.“

Kaum erwarten, dass ich mich erinnere …

Hastig eilte ich in mein Arbeitszimmer und durchblätterte die Aufzeichnungen, um Bettys drei Erwähnungen ihrer blauen Pantoffeln noch einmal zu lesen. Und ich stellte fest, dass sie

nicht wollte, dass ich mich erinnerte! Dass sie absichtlich etwas gewählt hatte, von dem sie wusste – oder hoffte –, dass ich mich nicht erinnern würde!

„Schade“, dass ich mich nicht erinnern konnte? Es war herrlich, dass ich es nicht getan hatte – und mich immer noch nicht erinnern konnte. Weil Johnnie und Reider sich erinnerten, waren diese blauen Pantoffeln so ziemlich das beste „Beweismittel“, das jemand je erhalten hatte.

Kapitel 6

WIR BRECHEN AUF

1.

Im Folgenden wird Joan gelegentlich als „Empfangsstation“ oder, kürzer, als „Station“ bezeichnet. Um mögliche Missverständnisse seitens des Lesers zu vermeiden und ein besseres Verständnis dieses Begriffs zu ermöglichen, sollte er erläutert werden.

Als Joan 1916 – wie Betty zufällig – ihre hellseherischen Fähigkeiten entdeckte, war die Übertragung des Morse-Codes via drahlose Signalgebung bereits weit verbreitet, doch Funk, wie wir ihn heute kennen, und seine mittlerweile geläufige Terminologie lagen noch einige Jahre in der Zukunft. Für die breite Öffentlichkeit kam diese drahtlose Fernübertragung der menschlichen Stimme durch Rundfunksender und Millionen von Empfangsgeräten erst nach 1920.

Doch schon 1916 bezeichnete Stephen Joan als „Empfangsstation“. Gelegentlich, so erzählt mir Darby, benutzte er das Wort „Hellseher“ *(„psychic“)*, aber nie das gebräuchlichere Wort „Medium“ *(„medium“)* – nicht ein einziges Mal in all den Hunderten von Seiten Notizen, die Stephens Aufzeichnungen bilden. *(Anm. d. Ü.: Für den modernen deutschen Sprachgebrauch muss „psychic“ aber als „Medium“ oder „Hellseher“ oder „mediumistisch/hellseherisch/parapsychologische begabte Person“ übersetzt werden.)*

(Richard Hall, aka „Stephen“, Bild v. d. Ü. eingefügt)

Aus dem veröffentlichten Teil dieser Aufzeichnungen, „Unser unsichtbarer Gast“, zitiere ich:

„Der Kommunikationsprozess“, sagt Stephen, „ähnelt eher der Übertragung einer drahtlosen Nachricht als allem anderen, was ihr kennt. Unser Begriff ‚Empfangsstation‘ ist sehr treffend, nicht weil er metaphorisch ist, sondern weil er das genaue Gegenteil von metaphorisch ist.“

Betty war in den letzten zwanzig Jahren ihres Lebens eine Empfangsstation gewesen – eine weitaus produktivere als Joan. Denn nachdem Stephens Philosophie ihren Höhepunkt erreicht hatte, hatte Joan nur noch in langen Abständen und für kurze Zeiträume Kontakt gesucht. Ihr ganzes Erwachsenenleben lang war sie eine vielbeschäftigte Frau mit einer persönlich erfüllenden – und anspruchsvollen – Aufgabe. Siebzehn Jahre lang hatte sie keine wirklich anhaltende hellseherische *(mediumistische)* Arbeit mehr geleistet. Das wusste ich. Und nach Bettys Tod hatte Darby mir geschrieben, dass er, obwohl er gehofft hatte, Betty über Joan zu erreichen, dies nicht geschafft hatte.

„Wir haben in den letzten Jahren so selten versucht, Kontakt aufzunehmen“, erklärte er. „Nicht, dass Stephen oder Anne jemals nicht auftauchen würden, wenn wir es versuchen. Aber sie sind uns ja vertraut. Wir konnten Betty nicht erreichen. Joan meint, es müsse daran liegen, dass sie selbst eingerostet sei.“

Joan war nicht eingerostet. Aber ich glaube, die Tatsache, dass Bettys nicht durch sie sprach bis ich sechs Monate später ostwärts reiste, uns dazu brachte, Joans Vermutung zuzustimmen, dass sie vielleicht eingerostet sei. Ich wollte Darby und Joan auf jeden Fall sehen, denn, wie ich bereits erwähnt habe, sind wir Freunde. Aber in dieser ersten Nacht in ihrem Haus hoffte ich inständig, dass wir nicht versuchen würden, Betty zu kontaktieren. Was wäre, wenn es uns nicht gelingen würde? Darby, dessen Erfahrung und Herkunft ihn darin geschult hatten, schwierige Situationen zu meistern, hielt unser Gespräch nach dem Abendessen angenehm bei dem Roman, dessen Druckvorbereitungen mitzuerleben ich ostwärts gereist war. Aber er täuschte mich nicht; und Joan, ganz anders als sonst, war sichtlich nervös. Wie sehr sie ihrem Talent misstraute, wie sehr sie sich davor fürchtete, welche Unruhe ihr Scheitern auslösen könnte, was meine Akzeptanz von Bettys stummer, aber anhaltender Präsenz betraf, ahnte ich erst nach einer Woche oder später. Nebenbei bemerkt: Diese Angst war unbegründet. Nichts könnte diese Präsenz stören: Sie ist zu gegenwärtig und lebendig.

Joan gestand ihre Ängste erst Tage später, nachdem Betty der Bedeutung von Beweisen *(„Evidenzen“)* plötzlich eine völlig neue Tendenz verliehen hatte.

Ich habe bereits erzählt, wie schnell, geschickt und in Hülle und Fülle Betty in jener ersten Nacht Beweise für ihre Identität anhäufte – Darby und ich brauchten gewiss keine weiteren „Evidenzen“. Doch immer wieder, in unseren folgenden Sitzungen, streute sie plötzlich und unerwartet ein weiteres Beweisstück ein.

Wir sagten ihr schließlich, sie solle sich keine Mühe mehr machen.

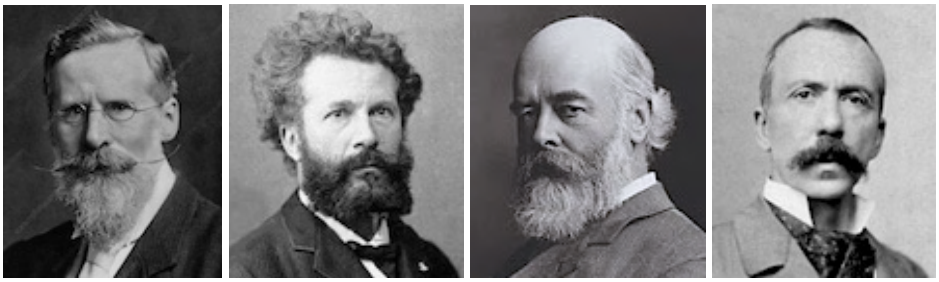
„Du verstehst nicht“, erklärte Betty. „Wir tun das nicht nur für euch, sondern auch zum Schutz der Station *(des Mediums)*. Um ihr – unterbewusst und später, wenn sie die Aufzeichnungen sieht – ihre eigene Integrität als Station zu versichern und ihr zu zeigen, dass sie die richtige Botschaft vermittelt. Glaubst du, dass Joan, wenn sie auch nur einen Augenblick lang das Gefühl hätte, das es nicht ich sei, die hier spricht, jemals wieder für mich in ‚hinaus‘ gehen würde?“

2.

Sie erinnern sich sicher, dass ich das an jenem ersten Abend sagte.

Betty überzeugte mich von zwei Dingen: ihrer Identität und davon, dass sie etwas zu erzählen hatte. Die vorangegangenen Kapitel behandeln den ersten Punkt. Doch bevor wir zum zweiten Teil übergehen, möchte ich sagen, dass ich genau weiß, dass bloße Evidenz wenig nützt, außer denen, an die sie sich persönlich richtet. Merkwürdig, aber wahr!

Wir akzeptieren als Teil unseres geistigen Wissens „Fakten“, von denen wir absolut nichts wissen, allein aufgrund der Aussage eines Physikers, Astronomen, Mediziners, Reisenden oder von sonst wem, was er oder sie angeblich gesehen hat. Wir haben sie *(die Personen)* nicht gesehen, aber wir glauben ihnen. Doch wir – als Spezies – bleiben ungerührt von ebenso konkreten und belegten Zeugenaussagen über das, was sie angeblich gesehen haben, von Männern wie Sir William Crookes, Flammarion, Sir Oliver Lodge und Richet, bis hin zu den verblüfften – aber hartnäckig ehrlichen – Polizeichefs, die so oft in die Untersuchung paranormaler Phänomene hineingezogen werden, in der naiven Annahme, sie seien besonders qualifiziert, Betrug aufzudecken. Wir haben es nicht gesehen; also glauben wir es nicht. Dieselbe ART von Zeugenaussage, von demselben Typ Zeugen. Wenn wir uns selbst unbedingt etwas erklären müssen, sagen wir, sie seien ein bisschen verrückt geworden, und belassen es dabei!



(Bilder v. d. Ü. eingefügt; von links:
William Crookes, 1832–1919, britischer Physiker und Chemiker;
Nicolas Camille Flammarion, 1842–1925, französischer Astronom und Schriftsteller;
Sir Oliver Joseph Lodge, 1851–1940, britischer Physiker und Pionier der Jenseitsforschung;
Charles Robert Richet, 1850–1935, französischer Mediziner und Pionier der Immunologie.)

Wahrscheinlich ist das auch gut so. Diese Art von Evidenz ist vielleicht nur für die Person bestimmt, an die sie sich direkt richtet. *(Anm. d. Ü.: Stimme nicht zu. Es ist enorm wichtig, so viel über Evidenz wie möglich zu erfahren, die andere Leute erhalten haben!)* Es mag die Aufgabe jedes Einzelnen sein, seine eigenen Erfahrungen zu wählen; oder man lässt zu, dass sie einen finden, wenn man bereit dafür ist. Der einzig wahre und zufriedenstellende „Beweis“ ist auf lange Sicht nicht die Bezeugung von Phänomenen, sondern von Konzepten *(Anm. d. Ü.: weisen, faktisch nachvollziehbaren Inhalten; im EN das Wort „idea“ hat nichts mit dem DE „Idee“ zutun)* . Darby fasste das im letzten Absatz von „Unser unsichtbarer Gast“ treffend zusammen.

> „Wir glauben“, schreibt er, „dass Stephen real ist, nicht aufgrund der Tests, so überzeugend sie auch waren; denn sie *(die Ergebnisse der Tests)* könnten, so ist es denkbar, wegerklärt werden. Dass die Aspekte seiner Philosophie aus heiterem Himmel zu uns gekommen sein sollten, ohne dass wir ihre Bedeutung kannten, bis Stephen sie zu einem zusammenhängenden und würdigen metaphysischen System ausarbeitete, scheint uns ein Test *(Beweis)* zu sein, der sich kaum wegerklären lässt. Doch selbst wenn es so wäre, müssten Joan und ich die Vernünftigkeit von Stephens Botschaft akzeptieren. Und dass die Philosophie vernünftig, aber das Phänomen *(der Existenz von Stephen)* eine Täuschung sein sollte, ist ein Widerspruch, den plausibel zu machen Joans und mein Verstand – um Stephens Worte zu verwenden – nicht „wendig genug“ sind.

Dem stimme ich voll und ganz zu. Sie sollten damit abwarten, Ihre eigene Überzeugung zu definieren, bis Sie Bettys Ausführungen vollständig gelesen haben. Die „Beweise“ der vorangegangenen Kapitel sollten Sie nicht überzeugen, sondern lediglich zeigen, wie wir persönlich überzeugt wurden. Um nun zu verdeutlichen, wie Betty uns davon überzeugen konnte, dass sie tatsächlich etwas zu sagen hatte, sollen die Höhepunkte der ersten Abende geschildert werden.

Nachdem Joan in jener ersten Nacht in Trance gefallen war, folgte eine lange Pause. Dann ein Flüstern: „Ja, ja.“ Plötzlich drang die Stimme deutlich durch. *(Joan flüsterte; Joans Stimme, natürlich, aber Betty ausdrückend, ihre Art zu sprechen und ev. ihre Tonlage?)*

„Wo soll ich anfangen?“ fragte sie. „Weißt du, Stewt*, Joan ist ganz von ihren Gefühlen überwältigt, und ich kann nicht … Sie will es. Sie will , dass ich ihren Verstand für dich nutze. Ich denke, es ist am besten, einfach anzufangen, und das wird sie beruhigen und mir eine bessere Chance geben.“

* In gewisser Weise war dies der erste „Beweis“, obwohl er nicht besonders wichtig war. Nur Betty hatte mich jemals so genannt; Und – soweit wir wissen – hatte Joan es nie gehört.

„Weißt du, was ich jetzt tun muss, ist das, was ich vorher getan habe, nur von der anderen Seite her. Ich muss zurückkommen und dir erzählen, wie ich zurückkomme. Das ist meine Aufgabe: Das muss ich tun.“

Die Verbindung brach abrupt ab. In solchen Fällen hilft oft eine Frage. Eine frühere „Botschaft“, die angeblich von Betty an eine Freundin gerichtet und mir weitergeleitet worden war, lautete, dass sie „sich mit dem Thema Schmerz, seinem Wesen und der Technik des Umgangs damit auseinandersetzt“. Ich fragte danach, nur um das Gespräch wieder in Gang zu bringen. Es funktionierte.

„Das ist ein ganz wichtiger Teil meiner Arbeit“, fasste sie zusammen. „Wir alle arbeiten so hart für die Menschen, die jetzt plötzlich herüberkommen. [Dies bezieht sich auf die Kämpfe in Polen. S E W] Unser Freund, der Doktor, hilft dabei. Er und ich arbeiten zusammen. Hier herrscht gerade ein ziemliches Durcheinander: So viele kommen plötzlich *(ins Jenseits / sie sterben)* und wissen nicht, was mit ihnen geschehen ist. Weißt du, Menschen wie du und ich, als ich dich verließ, die wir die Fakten um das schmale Niemandsland zwischen dem, was ihr Leben nennt, und dem, was ich jetzt Leben nenne, kennen – nun, wir können jene unterstützen, die herauskommen, um uns zu helfen *(„who come out to help us“ … Personen, die wie Joan oder früher Betty selbst in Trance spirituelle Dienste leisten können)*, und empfangen sie alle sauber, glorreich und sicher. Immer werden diejenigen, die auf natürliche Weise gehen *(sterben)*, empfangen und über die Veränderung aufgeklärt, damit es keine Verunsicherung bei ihnen gibt. Aber Leute wie du und ich, wir können aus eigenem Willen und aufgrund unseres Wissens helfen. Uns ist nicht nur die Überraschung erspart, uns plötzlich in einer anderen Sphäre wiederzufinden, wir können auch selbst die Spannungen unserer Erinnerungen auslöschen.“ *(Unklar, „wipe out the tensions of our memories“)*

Ihr Hinweis darauf, mit „so vielen Menschen zu arbeiten, die jetzt plötzlich kommen und nicht wissen, was mit ihnen geschehen ist“, während diejenigen, „die auf natürliche Weise gehen, immer empfangen und informiert werden“, ist eine alte Geschichte. Die meisten der Bücher über paranormale Erfahrungen, insbesondere jene, die während oder unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) veröffentlicht wurden, enthielten dieselbe Aussage und bekräftigten damit die uralte Bitte der Litanei: „Vor Kampf und plötzlichem Tod, lieber Herr, bewahre uns.“

Bettys neuer und beruhigender Gedanke war, wie wir – „Leute wie wir, die wir die Fakten um das schmale Niemandsland kennen“ – dem Tod begegnen können, sei es plötzlich oder als natürliche Sache; wie wir uns mit unseren Freunde auf der anderen Seite zusammentun, „ganz sauber und großartig und sicher“, und „die Spannungen unserer Erinnerungen auslöschen“ können.

Das Letzte erschien uns wichtig; und sehr tröstlich. Darby empfand es besonders und er trug etwas bei.

„Vor langer Zeit“, sagte Darby, „kurz nach dem Tod eines befreundeten Arztes sprach ich durch Joan mit ihm über seinen eigenen Tod. Und unter anderem sagte er Folgendes: ‚Die Geburt ist das Geheimnis, nicht der Tod. Und hast du jemals darüber nachgedacht, wie verwirrt ein Kind, das kurz vor dem Geborenwerden wäre, wenn es bei Bewusstsein wäre; und wie angstvoll vor der seltsamen neuen Welt, mit der es konfrontiert wäre?‘ Was meinst du dazu, Betty?“

„Dein Freund hatte Recht“, erwiderte sie. „Natürlich ist der Tod viel einfacher als die Geburt; er ist lediglich eine Fortsetzung. Die Erde ist der GEBURTSORT *(„borning place“)*, für den Zweck

der Individualisierung *(die Schaffung und Heranreifung von einzigartigen Wesen)*. Das ist eines der Dinge, die ich dir später erzählen werde.“

Wir konnten sie zu diesem Zeitpunkt nicht bewegen, mehr zu erläutern.

„Nein“, sagte sie bestimmt. „Ich könnte es euch noch nicht verständlich machen. Was ich euch mitteilen darf, folgt einem Muster – einem wohlüberlegten, schrittweisen Muster. Es wird für uns alle leichter sein, wenn ihr dieses Muster nicht stört.“

Ich stellte eine weitere, scheinbar willkürliche Frage, in derselben Absicht: das Gespräch am Laufen zu halten.

„Siehst und fühlst du die körperlichen Empfindungen meiner Welt, die ich sehe und fühle?“, fragte ich. „Wenn ja, empfängst du sie durch mich? Oder aus eigener Kraft?“

„Ich besitze alle eure Sinne, nur noch mehr“, antwortete sie.

„Dann“, hakte ich nach, „kannst du tatsächlich eine körperliche Empfindung mit mir teilen, wie den Duft einer Blume oder den Anblick einer Landschaft?“

„Natürlich. Und ich habe es getan. Alles, was du hast, nehme ich mir, und ich will es haben. Und ich kann in eine Empfindung in dir hervorrufen.

Aber unsere nächste gemeinsame Aufgabe“, fuhr sie fort, „ist die Philosophie, obwohl mein Studium des Schmerzes wichtig ist. Weißt du, unser letztes Buch* beschreibt, wie ich ‚hinausging‘, wie ich Kontakt aufnahm, als ich noch auf deiner Seite lebte, und wie jeder lernen kann, zumindest teilweise, mit dieser Seite *(wo sie jetzt ist)* in Kontakt zu treten. Nun muss ich eine Methode entwickeln, um zu erklären, wie wir ZURÜCKKEHREN, wie ich es mache, damit ihr leichter empfangen könnt. Du hast gelernt, dein Bewusstsein in meinen gegenwärtigen Existenzzustand zu projizieren und daraus Kraft zu schöpfen; aber du weißt nicht, wie du uns hier erlauben kannst, uns zu dir zurückzuprojizieren. Ich habe das Eine dort gemacht. Jetzt muss ich das hier tun.“ *(Anm. d. Ü.: „projizieren“ ist eine Art der Aufmerksamkeitsverlagerung mithilfe von Vorstellungskraft und emotionalem Wunsch; man „wünscht“ und zugleich „drängt“ sich auf eine Art in eine Person, an einen Ort etc.; eine alte schamanische Technik.)*

*Durch das Unbekannte.

„Wenn Joan nur wüsste, wie sie mich kommen lassen kann, wäre es perfekt. Wir werden versuchen, so schnell wie möglich Fortschritte zu machen. Ich möchte, dass du bei mir bist; ich möchte – Oh verdammt!“, unterbrach sie sich selbst, als die Station *(Joan, das Medium)* ins Stottern geriet.

„Wenn Joan und ich nur so lange zusammenarbeiten können, bis ich die Falten in ihrem Gehirn glätten kann – alles ist hier, um erzählt zu werden. Es erfordert eine gesteigert Aufmerksamkeit von der geistigen Seite; Gelassenheit von der körperlichen. Man muss geistig wachsam und körperlich passiv sein. Doch diese Aufmerksamkeit ist eigen. Ist man zu sehr geistig aufmerksam, wird man so wachsam, dass man nicht mehr beherrscht wird. Unter einer solchen hohen Spannung werden Visionen gesehen – Engel von Mons und so weiter. Aber ich spreche von der alltäglichen, natürlichen Kommunikation mit mir, und von mir mit dir.“

(Anm. d. Ü.: „Die Engel von Mons“ sind übernatürlich Wesen, die einer Legende nach am 23.8.1914 die britische Armee vor den Deutschen beschützten.)

Das klang durchaus interessant, ganz abgesehen von all den persönlichen und empirischen Aspekten, aus denen ich diese Auszüge entnommen habe. Bei der nächsten Gelegenheit kam ich auf ihre Aussage über ihre Sinne zurück.

„Du hast gesagt, oder angedeutet, dass du Empfindungen aus unserer physischen Welt empfangen hast. Empfängst du diese tatsächlich durch den Kontakt deines gegenwärtigen Körpers damit – dem, was wir früher den Beta-Körper* nannten – oder erhältst du zuerst die VORSTELLUNG des Kontakts? Ist das verständlich?“

*Siehe „Das Betty-Buch“.

„Klar wie Schlamm“, lachte Betty. „Aber ich sage dir, wie es ist: Ich berühre dich, und manchmal spürst du mich, je nachdem, ob deine Sinne darauf eingestellt sind. DEINE BERÜHRUNG IST GENAUSO REAL WIE EH UND JE. Wir SIND real. Wir sind Wesen. Ich existiere.“

„In der esoterischen Literatur“, meinte Darby, „lesen wir immer wieder von der ‚Dichte‘ der irdischen Bedingungen, die die Körperlosen durchdringen müssen, um zu kommunizieren. Wir bekommen irgendwie den Eindruck, dass du das nur schwer schaffst, so wie ein Mensch unter Wasser. Beeinflusst das nicht auch deine anderen Kontakte mit unserer Welt …“

„Die Dichte betrifft nicht uns“, unterbrach sie ihn. „Sie betrifft euch. Wir können euch sehen. Es gibt eine irdische Dichte, die faktisch existiert und die ihr nur unter bestimmten Umständen durchdringen könnt – Emotionen, Schock, Trance und so weiter; und dann gibt es noch eine geistige Dichte, die durch die Gedanken der Menschen entsteht.“

„Dann sind deine eigenen Fähigkeiten dadurch nicht beeinträchtigt?“, hakte ich nach.

„Nein. Nimm ein Radio: Der Sprecher ist geistig vollkommen klar, er ist weder benommen noch verwirrt. Es kann aber statische Störungen geben, die den Empfang beeinträchtigen. Die Grenzen der Beziehungen zwischen den beiden Welten sind größtenteils nur in deiner Welt vorhanden. Deine und meine Welt sind identisch, nur bist du dir meiner nicht bewusst. Ich sehe beide.“

Kapitel 7
NUR EIN EINZIGES UNIVERSUM

1.

„HÖRT ZU!“ Betty hielt inne. Einen Moment lang herrschte absolute Stille im Raum. Dann – „Hört zu“, sagte sie erneut. „ES GIBT NUR EIN UNIVERSUM.“

Darbys Blick, als er von seinen Notizen aufsah, traf meinen. Hier lag in der Tat ein neues Konzept vor, wenn Betty mit ihrer Aussage sich selbst und uns gleichermaßen meinte.

Angenommen, ein Jenseits war eine notwendige Begleiterscheinung der Unsterblichkeit, wo befand es sich? Die meisten modernen Menschen, denke ich, haben die vormittelalterliche Vorstellung eines Himmels über den Wolken mit goldenen Straßen und goldenen Harfen in den Händen goldgekrönter Engel verworfen. Doch meine eigenen Vorstellungen zu diesem Thema,

so stellte ich plötzlich fest, waren ziemlich vage. Betty existierte. Daran hatte ich nicht den geringsten Zweifel, weder emotional noch intellektuell. Sie war keine dreißig Minuten nach ihrem Tod zu mir auf den Hügel zurückgekehrt und hatte mich mit ihrer Gegenwart und Persönlichkeit erfüllt. Seit jener Nacht hatte sie es immer und immer wieder getan. Nun, durch eine Empfangsstation sprechend, war sie zurückgekehrt, um sich durch konkrete Aussagen wahrheitsgemäßer Tatsachen zu erkennen zu geben.

Sie war ZURÜCKGEKOMMEN. Zwanzig Jahre lang waren ihre und meine Unsichtbaren zurückgekehrt; aber ZURÜCKKOMMEN impliziert „von“. Von wo? Von einer Seinsweise oder einem Zustand? Oder von einem ORT, irgendWO?

Darby brachte meine verwirrte Ratlosigkeit zum Ausdruck.
„Versteh das nicht“, sagte er kurz angebunden. „Was soll das bedeuten, nur ein Universum? Sind unser Universum und deins ein und dasselbe? Meinst du das wörtlich?“

„Wörtlich“, antwortete sie. „Diese Enthüllung ist ein Versuch, die Beziehung zwischen unseren beiden Welten begreiflich zu machen. Das Thema Unsterblichkeit wurde behandelt; Ihr glaubt an Unsterblichkeit. Bis zu den eigentlichen Laborarbeiten müsst ihr weiterhin die Grundlagen erarbeiten. Ihr braucht beispielsweise ein Ziel und eine Prämisse, von der aus ihr arbeiten könnt. Wenn ich euch nur sagen könnte, wie wir zurückkehren; eine Art Kurs könnte ich entwerfen, dem man später wissenschaftlich folgen könnte. Ich möchte euch in Bezug auf die Funktionsweise die Möglichkeit aufzeigen, dass die beiden Welten identisch sind. Es gibt nur ein Universum.“

„Vielleicht zwei Sichtweisen dazu?“, fragte Darby.

„Viele“, gab sie zu. „Aber die einzigen Perspektiven, die uns jetzt interessieren, sind eure und unsere. Es gibt nur ein Universum: Zwei Sichtweisen ist lediglich eure Vorstellung. Ich möchte euch erstens die Realität meiner Existenz in einem Universum verständlich machen, dessen ihr euch nicht vollständig bewusst seid. Zweitens möchte ich euch die Möglichkeit meiner Existenz in einem Universum verständlich machen, dessen ihr euch vollkommen bewusst seid. Und drittens die Wirklichkeit selbst. Ich möchte euch verständlich machen, dass ich existiere, und zwar in einem einzigen Universum, in dem auch ihr lebt, *(ihr)* jedoch inmitten der Hindernisse der Welt. Was ich eigentlich sagen will, ist, dass ich in dem Universum lebe, das ihr nicht seht, und auch in dem, das ihr seht. Daher lebe ich im GESAMTEN Universum.“

„Und als Folgerung, um zu zeigen, dass viele Dinge, die durch Trennung scheinbar verloren gehen, gar nicht wirklich verloren sind?“, schlug ich vor.

„Das Einzige, was verloren geht, sind die von dein Sinnen gesteuerten Wahrnehmungen – und selbst diese nicht gänzlich.
Eines der Dinge, die verursachen, dass es dir in deiner Lebenswelt so vorkommt, als sei mein Universum nicht deines, ist Frequenz.* Betrachten wir das Thema Frequenz genauer.“

* Der Begriff „Frequenz“ hatte, wie Betty ihn verwendete, eine bestimmte technische Bedeutung, die später noch deutlich wird. In diesem Zusammenhang ist sie jedoch aus dem Kontext hinreichend klar.

„Ich machte Joan auf das Thema Frequenz aufmerksam, als sie den Ventilator reparierte. Sie konnte das Summen hören. Sie konnte durch den Ventilator hindurchsehen und die Tür dahinter erkennen. Der Ventilator lief so schnell, dass er seine Festigkeit verloren hatte – was ihren

Sehsinn betraf. Meine Koexistenz mit dir ist analog. Wäre die Frequenz für deinen menschlichen Fokus anders, könntest du mich sehen. So aber siehst du durch mich hindurch. Ich bin nicht da.

Nun stelle dir vor, du erinnerst dich an meine Bemühungen, als ich bei dir war, mein Bewusstsein über mein damaliges Universum hinaus zu projizieren. Was ich damals tat, war, mein Bewusstsein über meine damaligen Grenzen hinaus zu erweitern. Die Grenzen der menschlichen Existenz variieren je nach Individuum. Die Existenzweise mancher Menschen reicht weiter ins Ganze hinein. Akzeptierst du das, anerkennst du sofort, dass es eine sich verschiebende Grenze gibt, einen unbeständigen Horizont hat, selbst in deinem eigenen Universum.“

Ich stellte eine Frage – irrelevant, unwichtig, unaufgezeichnet und vergessen.

„Das geht wieder am Thema vorbei“, sagte Betty tadelnd. „Ich bestehe darauf, dass du für den Moment in deinem natürlichen Umfeld bleibst und darin einen sich verschiebenden Horizont anerkennst. Er ist in deinem Leben bereits veränderbar. Ich spreche von der Grenze des für dich existierenden Universums, die sich für den Einzelnen verschieben lässt. Du lebst in diesem Universum. Du arbeitest darin. Wie sehr unterscheidet sich dieses Universum deiner Meinung nach von dem eines Kindes? Die Schlussfolgerung ist, dass es keine Trennung gibt – weder für dich noch für mich. Wenn du die Frequenz entdecken kannst, kannst du mein Universum enthüllen. Das würde aber nicht bedeuten, dass du mein Universum bewohnen könntest. Es würde lediglich bedeuten, dass du wüsstest, dass ich darin wohne.“

„Wie wenn man Fische in einem Aquarium betrachtet“, schlug einer von uns halb im Scherz vor; „man kann sie sehen, aber nicht mit ihnen zusammenleben.“ Betty war geneigt, dem zuzustimmen.

„Kommen wir zurück zum Kind“, sagte sie. „Du weißt ja, wie ein Kind seine fünf Sinne entwickelt. Der Tastsinn ist der erste, das Gehör der nächste und so weiter. Nun – DAS ist ein Universum im Wandel.“

„Du sagst, eure Frequenz sei anders als unsere“, bemerkte ich. „Müsst ihr eure natürliche Frequenz verlassen, um mit unserer materiellen Welt in Kontakt zu treten?“

„Wir müssen nicht“, war ihre unerwartete Antwort; „keine besondere Anstrengung nötig. Die einzige Änderung der Frequenz, die wir vornehmen müssen, ist, um unsere eigene neue Existenz umfassender zu begreifen *(handhaben)*.“

2.

All das war natürlich von außerordentlichem Interesse für uns und eröffnete uns viele neue Denkansätze.

Wir erkannten die Bedeutung der Konzepte, die von Betty vermittelt wurden – Betty, die sich zweifelsfrei als sie selbst identifiziert hatte. Betty hatte uns zu diesem Punkt gebracht. Doch zu akzeptieren, dass ihr und unser Universums ein und dasselbe war, das war wieder etwas ganz anderes. Eingedenk der Meinung der Welt, wie sie sich in Religion, Literatur und Kunst – ganz zu schweigen von der Wissenschaft – ausdrückte und in dieser Sache gegen uns arbeitete, fiel es Darby und mir schwer, Bettys Konzept vom einzigen Universum zu verinnerlichen.

Wir grübelten lange darüber. Wir diskutierten untereinander und mit Betty. Es beschäftigte uns mehrere Abende lang. Und dann endlich begriffen wir es. Betty selbst hatte uns den Schlüssel zum logischen Verständnis gegeben, aber wir hatten ihn nicht erkannt. Wir hatten als „Konzeptions-Stationen“ versagt. Und hier ist übrigens ein Begriff, der von all unseren Unsichtbaren häufig verwendet wurde.

Wie Betty erklärte, hat eine Konzeptions-Station zwei Funktionen.

„Ich weiß, was ich vermitteln will“, sagte sie, „und ich drücke es aus. Aber wie kann ich feststellen, wie viel ich vermittelt habe, wenn ich keine Rückmeldung von euren Gedanken erhalte? Was kann ich aus eurem Schweigen über euer Verstehen ablesen?“

Die zweite Funktion geht noch einen Schritt weiter. Die konzipierende Station muss nicht nur das Gesagte verstehen, sondern auch selbstständig Bedeutungen erarbeiten, die sich aufgrund ihrer Denkmuster ergeben und diese wiedergeben und diskutieren. Oft werden diese Beiträge verneint oder von der kommunizierenden Person *(Betty oder andere Unsichtbare)* stark abgeändert; in diesem Fall sind sie *(die erarbeiteten Bedeutungen)* wertvoll, um Missverständnisse auszuräumen. Häufiger jedoch, indem Bettys Konzept in anderen Worten wiedergegeben wurde, wiesen sie auf volles Verstehen hin. Selten – aber oft genug, um uns zu erfreuen – führten wir die von ihr begonnenen Ausführungen tatsächlich zu einem Abschluss. Dann war Betty überglücklich, wie über die Klugheit eines frühreifen Kindes.

Daher muss eine konzipierende Station, anders als eine empfangende Station *(das Medium)*, ihr Thema kennen oder zumindest in der Lage sein, es zu erlernen. Zuallererst muss sie die Bedeutung des vermittelten Materials verstehen. Wenn es keine aufmerksame und kompetente konzipierende Station gibt, gehen Wert und Bedeutung dessen, was durch die empfangende Station vermittelt wird, meist verloren.

(Anm. d. Ü.: Die „empfangende Station“ ist also eine Person, die als Medium fungiert und ausspricht oder aufschreibt, was ihr in den Sinn kommt – wobei die Unsichtbaren ihr die Inhalte eingeben oder andeuten; Die „konzipierende Station“ ist eine Person, die notiert oder anderswie aufnimmt, was das Medium von sich gibt und dann den Sinn der Inhalte erarbeitet.)

„Fotografie“, hatte Betty mitten in einer unserer festgefahrenen Situationen gesagt. „Ihr solltet die Einheit von eurem und meinem Universum durch die Fotografie verstehen …“

Joan bekommt nach jeder Sitzung gern die Aufzeichnungen vorgelesen. Wie sie sagt, ist das alles, was SIE von unseren Parties hat! Bei einer solchen Gelegenheit besprachen wir drei die Arbeit des Abends. Sie war sehr gehaltvoll gewesen. Betty, nicht ungeduldig, sondern hartnäckig, konfrontierte uns ständig mit größeren und besseren Konzepten. Und unser Unvermögen, ihr „NUR EIN EINZIGES UNIVERSUM“ zu begreifen, bremste alles aus.

„Stewart“, fragte Joan plötzlich, „was sagte Betty neulich über die Fotografie? Könnte darin eine Analogie liegen?“

Ich weiß nicht, ob Darby oder ich zuerst die große Erleuchtung hatte. Aber aus unserer darauf folgenden Diskussion entwickelte sich Folgendes:

Man nehme ein Schwarzweißfoto – es erfasst eine Realität. Man mache ein Farbfoto – und es erfasst genau dieselbe Realität, aber – eine Realität, die über die Darstellung im Schwarzweißfoto hinausgeht. Die Veranschaulichung beweist natürlich nichts. Sie half uns jedoch zu verstehen, wie es zwei verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben Sache geben kann. Das Farbfoto ist lediglich eine Erweiterung – eine detailliertere und genauere Wiedergabe – der identischen Szene, die ursprünglich in Schwarzweiß fotografiert wurde. Angenommen, wir leben hier normalerweise im Schwarzweiß-Universum, ist es nun durchaus MÖGLICH (Bettys Wort und Betonung), uns ein „Farb“-Universum vorzustellen, in dem sie leben könnte. So haben wir scheinbar zwei Universen: eines in Schwarzweiß, eines in Farbe, aber dennoch dasselbe.

„Analysiert sie, wie ihr wollt“, sagte Betty, „es sind nur zwei Erscheinungsformen oder Aspekte *(Dimensionen, Wesensteile)* derselben Sache. Es gibt nur ein Universum.“

3.

Es wurde jedoch bald deutlich, dass ihr Ziel und das derer, mit denen sie arbeitete, noch ehrgeiziger war.

„Nun, Stewt“, sagte Betty eines Abends, „erinnerst du dich, als mein Bewusstsein freiwillig in dieses unblockierte Universum* projeziert *(übertragen, hinübergewünscht)* wurde? Ich brachte dir Beispiele und Bilder mit, um Lebensphasen zu erklären. Mir wurde hier ein Muster für die Entwicklung des irdischen Lebens gegeben. Nun ist es meine Aufgabe, dir ein Bild der Existenzumstände zu überbringen – und ich meine wirklich BRINGEN –, in denen ich jetzt mein Sein habe.“

* Sie meint damit ihre Arbeit, wie sie in „Das Betty-Buch“ und „Durch das Unbekannte“ beschrieben ist.

(Anm. d. Ü.: Meist wird als Übersetzung von „unobstructed“ „ungehindert“ vorgeschlagen, in div. Übersetzungsprogrammen, aber das ist falsch. „Ungehindert“ muss ein Verb betreffen, eine Aktivität; Zum Beispiel kann man „ungehindert seines Weges gehen“, aber der Weg selber ist nicht ungehindert, sondern die Aktivität des Gehens von einem selbst ist ungehindert, also wird von niemandem verhindert oder gestört.

Aber „unobstructed“ ist ein Eigenschaftswort, es beschreibt, WIE das Universum ist, nicht was es tut; Daher lautet die deutsche Entsprechung „unblockiert“, „barrierefrei“, „hindernisfrei“ oder auch „unverstopft“ oder „frei“, fallweise „uneingeschränkt erlebbar“. Man kann ungehindert durch das Universum reisen, wenn man keinen materiellen Körper mehr hat und zwar deshalb, weil es unblockiert ist, also weil es keine Barrieren oder Hindernisse gibt.)

„Alle Konzepte, die dir zu überbringen ich beauftragt wurde“, wiederholte sie, „müssen auf der Tatsache beruhen, DASS ES NUR EIN EINZIGES UNIVERSUM GIBT. Der nächste Schritt ist deine Einsicht, dass sich die Grenzlinie zwischen dem eingeschränkten und dem barrierefreien Universum immer wieder verschiebt, sogar in deinem Bewusstsein. Als Nächstes folgt, dass du erkennst, was Wissenschaftler bereits zugegeben haben – dass in dem einen Universum, dessen Teil du bist, vieles existiert, was deine Sinne nicht erfassen können, dessen Existenz du aber mithilfe von Instrumenten nachgewiesen hast, die von Menschen erfunden wurden. Mein barrierefreies Universum ist Teil deines Universums, genauso wie dein blockiertes Universum Teil von meinem ist.“

„Wir müssen“, beharrte sie in einer späteren Sitzung, „immer wieder sagen: ES GIBT NUR EIN UNIVERSUM. Das ist die grundlegende Prämisse. Wir haben die Realität des Bewusstseins und das Weiterleben des individuellen Bewusstseins nachgewiesen. Das wurde schon vor langer Zeit getan. Jetzt und mehr denn je müssen wir, als Ausgangspunkt für Laborversuche, als Grundlage, als zu beweisendes Ziel, die zweite große Realität für den vernünftigen Verstand begreifbar machen, die des EINEN UND EINZIGEN UNIVERSUMS. DER GROSSE UNTERSCHIED ZWISCHEN DIR UND MIR LIEGT IM MECHANISMUS DER WAHRNEHMUNG *(BEWUSSTHEIT).“* Und selbst dieser Wahrnehmungs-Mechanismus ist GRUNDLEGEND derselbe: Der Unterschied ist nicht so groß.“

„Wahrnehmungs-Mechanismus“ ist ein Begriff, den unsere Unsichtbaren häufig verwendeten, als Betty hier war und mit ihnen arbeitete. Später erstellte Betty, auf Leihbasis, ein Glossar mit Begriffen, deren absolute Genauigkeit sie in dieser Enthüllung wünschte.

„Bewusstheits-Mechanismus“, definierte sie, „ist jene Ausstattung des Bewusstseins, das sich seiner selbst bewusst ist, durch welche das Individuum das wahrnimmt, was für es objektiv ist.“

Angesichts ihrer Aussage, sie wolle von ihrem Seinszustand „ein Bild bringen“, wunderte ich mich einigermaßen, warum ihre Unsichtbaren sich in den zwanzig Jahren ihrer Arbeit, als sie noch hier war, so standhaft geweigert hatten, etwas über die dortigen Lebensbedingungen zu

erzählen; und außerdem Betty nie erlaubt hatten, ihre Erkundungen zu beschreiben. Wieso das, fragte ich sie nun.

„Zwei Gründe“, sagte sie. „Erstens warst du noch nicht bereit, eine Erklärung zu erhalten. Zweitens, es gab nie diese Art Verbindung. Ich meine ein Kontakt wie zwischen Joan und mir. Weißt du, ich habe viele Jahre damit verbracht, mein Erdbewusstsein in das gesamte Universum hineinzuprojizieren. Der größte Teil meiner Erkenntnisse, die ich mitbrachte, wurde in der Terminologie aus Erdsymbolen ausgedrückt. Damals wusste ich nicht, wie faktisch diese Terminologie war *(ob diese Begriffe die Fakten ausdrücken konnten)*; wie passend sie für die eine wie für die andere Seite war.“

Ich möchte dies so umfassend und einfach wie möglich gestalten, wie sie es uns bei wieder einer anderen Gelegenheit sagte.

„Meine Arbeit war eine Erklärung der Realität. Sie ist es jetzt auch. Doch der Zweck dieser weiteren Erforschung der Realität ist nicht, die Kommunikation zwischen dem blockierten *(„eingeschränkt erlebbaren“)* und dem barrierefreien Universum zu erweitern. Es geht nicht darum, das Bild meiner Existenz so attraktiv zu gestalten, dass im irdischen Bewusstsein die Sehnsucht entsteht, hierher zu kommen. Jeder Mensch ist auf der Welt, um eine Aufgabe zu erfüllen; und er kommt am besten und glücklichsten hierher, wenn sie erfüllt wurde; nachdem er die für ihn notwendigen Arbeitsmittel und Erfahrung angesammelt hatte. Der Zweck dieser meiner Enthüllung ist es, im irdischen Bewusstsein die Notwendigkeit individueller Bemühung und die Gewissheit wiederherzustellen, dass diese Bemühung nicht vergeblich sein wird. Die einzige Gewissheit dafür ist die Rückkehr zum Glauben an die Unsterblichkeit.

Ein zweites Ziel ist es, dem Bewusstsein der Erde die Einheit des Ganzen einzuprägen. DIES ERWEITERT EUREN ETHISCHEN HORIZONT UND SCHRÄNKT EURE MORALVORSTELLUNGEN EIN. Beide waren zu vage für ein angenehmes Leben der Menschheit. Übrigens ist eine der Ursachen für die Instabilität, die ihr in Völkern, Individuen, der Gesellschaft, im Denken und in der Kunst beobachtet, die extreme und plötzliche Leichtigkeit der Kommunikation in Zeit und Raum. Die Nutzung von Funk, Auto und Flugzeug ist nicht stabilisiert. Sie wurden zu schnell entwickelt und perfektioniert, als dass sie von der Gesellschaft generell verarbeitet werden könnten.

Da wir diese Dinge noch besser wissen als ihr, kann es daher nicht unser Ziel sein, zu diesem Zeitpunkt mehr zu tun, als auf der Basis eures gegenwärtigen Wissens – und der damit verbundenen Bedürfnisse – den Glauben an den Wert des Selbsts, der ins Wanken geraten ist, wiederherzustellen. Soviel für den gewöhnlichen Leser.

Für den besonderen Leser, den Wissenschaftler in seinem Forschungslabor, hoffen wir, Konzepte zu vermitteln, auf deren Basis er uns entgegenkommen und eine faktische Wirklichkeit aufbauen kann. Das bedeutet nicht, dass der Durchschnittsbürger, der seinen Alltag abwickelt, ständig mit uns kommunizieren, uns sehen oder hören könnte. Wir streben die Akzeptanz der Realität an, damit der Einzelne seine Selbstachtung zurückbekommt.

Nur durch die Anwendung der Wirklichkeit des Gesetzes, das Übernehmen von Verantwortung durch die höhere Geistesqualität, und die Einsicht, dass die niedrigeren Geistesqualitäten Hilfe bei der Erfüllung ihrer individuellen Aufgaben und Verpflichtungen brauchen, kann die Welt in einen wahren evolutionären Prozess eintreten. Es ist nicht nur für euch, sondern auch für uns wichtig, dass dies geschieht.“

(Anm. d. Ü.: Mit „Gesetz“ ist hier die Funktionsweise der natürlichen und geistigen Welt gemeint, die unabänderlich und bestimmt ist, betreffend die einzige Realität – das Bewusstsein als energetisch-geistige Basis von allem und wie es in allen Dimensionen wirkt; Später wird es

von Betty zur besseren Unterscheidung „orthic law“ / „orthisches Gesetz“ genannt; „orthos“ = Griechisch: Wahrheit.)

Ich hoffe, der Leser stimmt uns zu, dass all dies als Vorschau auf die *(folgenden)* Erkundungen ausreichend attraktiv war: dass Betty tatsächlich etwas zu sagen hatte.

Kapitel 8
WIR MACHTEN ÜBERSTUNDEN

1.

Beeindruckt von alldem änderte ich meine Pläne. So viele Wochenenden wie nie zuvor verbrachte ich mit Darby und Joan. Gelegentlich gelang es mir sogar, unter der Woche eine Nacht bei ihnen zu verbringen. Schließlich verlängerte ich meinen Aufenthalt im Osten bis zum Limit, um sie zu besuchen. In diesen letzten Tagen arbeiteten wir jeden Abend, und samstags und sonntags schafften wir zwei, manchmal sogar drei Arbeitsschichten. So kamen wir insgesamt auf genau vierzig Arbeitssitzungen.

Wir arbeiteten hart, daran bestand kein Zweifel. Betty hatte neue und komplexe Konzepte zu vermitteln: und sie musste sie uns nicht nur erklären, sondern sie uns auch verständlich machen. Um dies zu erreichen, ermutigte sie Darby und mich – die „Konzeptions-Stationen“ – zum Austausch, zur Diskussion und zur aktiven Mitarbeit. Darby leistete viel mehr als ich es vermochte.

Es gab Momente, in denen der Job, ziemlich schnell Gesprochenes mitzuschreiben und zugleich zu versuchen, genug Bedeutung aufnehmen, um selbst einen kleinen intelligenten Beitrag schaffen zu können, sich anfühlte, als würde ich versuchen, einen ganzen Zirkus mit drei Manegen zu erfassen.

Manche unserer Beiträge erwiesen sich als hilfreich: Viele unserer brillantesten Schlussfolgerungen und Theorien, die uns völlig plausibel erschienen, verwarf Betty kategorisch – und fuhr ruhig auf ihrem eingeschlagenen Weg fort. Beim späteren Lesen der Aufzeichnungen erkenne ich, wie absurd manches war. Sie ließ uns zwar die intellektuelle Landschaft nach Herzenslust erkunden, verfolgte aber selbst geradlinig und unbeirrt ihr Ziel. Oder, um ein anderes Bild zu verwenden: Sie spielte mit uns wie ein Angler mit einer Forelle: Sie gab uns viel Schnur, zog uns aber schließlich dorthin, wo sie uns haben wollte. Eine gute Methode. Sie befreite unseren Kopf von allem, was nicht stimmig war!

Normalerweise dauerte jede Sitzung zwei bis zweieinhalb Stunden. Am Ende jedes Gesprächs schickte Betty – oh, sehr höflich! – Darby aus dem Zimmer. „Weißt du“, erklärte sie schmeichlerisch, „ich muss mich für Stewt wieder zurückverwandeln, von der Lehrerin zur jungen Dame.“ Dann unterhielt sie sich etwa zehn Minuten lang mit mir über Persönliches. Manchmal waren diese Gespräche so intim, dass ich anfangs ein leichtes Unbehagen verspürte.

„Ich weiß, es kommt dir seltsam vor, so zu sprechen, während diese Frau anwesend ist“, sagte Betty. „Aber sie ist nicht anwesend. Sie ist tausend Meilen entfernt! Sie geht so bereitwillig und süß“, fügte Betty anerkennend hinzu.

Diese kleinen privaten Gespräche – hätte ich sie denn so betrachtet – strotzten nur so vor brillanten „Evidenzen“. Aber ich wollte sie nicht so sehen. Es waren einfach nur Gespräche mit Betty über unsere Angelegenheiten.

2.

Ich habe den Ausdruck „was Betty zu sagen hatte“ verwendet, weil sie es tatsächlich selbst gesagt hat. Sie gab nicht vor – im Gegenteil, sie verwehrte sich ausdrücklich dagegen, dass dies

alles ihr eigenes Bemühen war. Sie bezog sich stets auf andere Anwesende, die bei ihr waren und die leitend und beratend in den Diskussionen mitwirkten.

„Ich weiß es nicht; ich werde nachfragen“, sagte sie, wenn wir Fragen stellten, die außerhalb ihres Wissensbereichs lagen. „Diejenigen, mit denen ich zusammenarbeite, schlagen vor …“, leitete sie ihre Ratschläge ein. Und gelegentlich, wenn sie an Schwierigkeiten geriet oder vielleicht auch, um alles zusammenzufassen, ergriff einer dieser Mitarbeiter – oder Leiter – selbst das Wort. Kurz: Da war zum Beispiel „Anne“. Anne ist eine Persönlichkeit, die zusammen mit Stephen sofort begann, durch Joan zu kommunizieren, nachdem diese ihre übersinnlichen Fähigkeiten entdeckt hatte. Sie war vermutlich eine Schottin aus dem 16. Jahrhundert. Ihr breiter Dialekt ist altertümlich, gelegentlich durchsetzt mit reinem Gälisch, und bis man sich daran gewöhnt hat, ist er alles andere als leicht zu verstehen. Anne, oder „Lady Anne“, wie die anderen Unsichtbaren sie gewöhnlich nennen, kam in „Unser unsichtbarer Gast“ nicht vor, obwohl sie maßgeblich an der Entstehung des Buches beteiligt war. Da sie aber von Betty so sehr gemocht wird und wirklich von uns allen, die wir sie kennen – hier wie dort, soll Anne auf diesen Seiten erwähnt werden.

„Lady Anne ist eine ganz besondere Persönlichkeit“, versicherte uns Betty. „Ich glaube, ihr wisst gar nicht so recht – ich wusste es auch nicht –, welch eine Ehre es ist, dass sich jemand wie Anne so viel Mühe gibt. Und sie ist so witzig!“

Annes Witz ist brillant; ihre Toleranz und Weisheit sind tiefgründig und von der Einfachheit eines umfassenden und unvoreingenommenen Denkens geprägt. Ich werde hier jedoch weder versuchen, ihre Schlagfertigkeit noch ihren Dialekt wiederzugeben.

„Anne weiß viel mehr als ich“, sagte Betty zu uns, „aber ich wurde ausgewählt, weil Joan und ich während ich noch bei euch war, fast die gleiche Frequenz hatten; weil ich erst vor Kurzem hergekommen bin und daher in engerem Kontakt mit euch und eurer Denkweise stehe; und schließlich, weil ich so hart daran gearbeitet habe, als ich noch dort war, dass ich mir gewisse Qualifikationen angeeignet habe.“

3.

„Der einzige wirkliche Unterschied zwischen unseren Welten ist ein Unterschied in der Frequenz“, fuhr Betty fort.

Diese Kluft konnte bisher noch nie TECHNISCH überbrückt werden. Das heißt, die höchste Frequenz, die wir mechanisch *(technisch)* erzeugen oder isolieren konnten, ist niedriger als die niedrigste Frequenz von Bettys Seinszustand.

„Siehst du“, sagte Betty, „als ich bei dir war, war mein Grad *(des Bewusstseins; „degree“ im Original)* dem von Joan sehr ähnlich. Jetzt ist meiner ich höher als ihrer.“ Um durch Joan zu kommunizieren, erklärte Betty, müsse sie zunächst diese Diskrepanz ausgleichen; Joans Frequenz sozusagen auf einen gemeinsamen Punkt mit ihrer eigenen „anheben“. Das war im Großen und Ganzen die Erklärung, aber sie ist nicht genau. Sie wurde auch nicht exakt formuliert; aber die Veranschaulichung, eine Taste auf einem Klavier anzuschlagen und Schwingungen in allen anderen Oktaven derselben Taste zu erhalten, gab einen Einblick.

„Der einzige Grund“, sagte Betty, „warum du nicht im gesamten Universum existieren und agieren kannst, so wie ich – denn ich agiere sowohl in deinem als auch in meinem Universum –, ist, dass du deine Frequenz nicht erhöhen kannst. Das ist die Grundlage von Joans Talent; sie kann ihre Frequenz gelegentlich erhöhen. Aber es ist keine ständige Fähigkeit bei ihr, weshalb sie jetzt nicht bei mir hier wohnt.“

„Und außerdem“, führte Betty weiter aus, „kann Joan mir auch erlauben, dabei zu helfen, ihre Frequenz zu erhöhen.“ Da schien eine beachtliche Technik dahinterzustecken.

„Die Fähigkeit einer Station *(eines Mediums)*, das Unterbewusstsein freizusetzen und die Frequenz zu erhöhen, ist eine Begabung“, wiederholte sie. „Es ist Teil der Natur dieser Person, wie jedes Talent. Ihr alle habt es bis zu einem gewissen Grad, die einfachen Aspekte *(Teilbereiche)* davon. Jeder ist mehr oder weniger hellsichtig. Manche wissen es, manche nicht. Darby ist eine gute Konzeptions-Station, Stewt ist eine Kombination. Joan ist eine super Empfangs-Station. Während der Kommunikation nutze ich das freigesetzte Unterbewusstsein des Mediums und dessen Wissensspeicher, um meine Botschaft zu formulieren. Das ist auch eine meiner Stärken. In gewisser Weise haben wir hier „Medien“. Manche von uns können mit mehr Leichtigkeit kommunizieren. Ich muss mich mit der Frequenz von Joans Körper auseinandersetzen, genau wie sie es tut, um mit mir zu kommunizieren. Das ist ein Widerstand. In vielen Fällen ist die Ablenkung so groß, dass überhaupt keine Kommunikation zustande kommt.“

All das spielte eigentlich keine Rolle für Bettys philosophische Ansichten, die sie damals in unsere Köpfe bringen wollte. Trotzdem interessierte es uns ungemein. Wir wollten wissen, wie alles funktionierte. Oft wollten wir Dinge wissen, die wenig mit der eigentlichen Argumentation zu tun hatten, und wurden meist mit der simplen Aussage „Das ist etwas anderes als der Punkt, um den es mir geht“ mit der Unnachgiebigkeit von Königin Victorias „Wir sind nicht amüsiert“ abgewürgt. Doch diese Frage der Kommunikationstechnik war eine Ausnahme. Betty war bereit, sie hin und wieder anzusprechen. Vielleicht wollte sie die Kinder belohnen. Vielleicht glaubte sie, es würde die Realität der Situation verdeutlichen, wenn dieser Aspekt begreifbar würde. Ich weiß es nicht.

„Du hast vor einer Weile gesagt, du hättest das freigesetzte Unterbewusstsein der Station *(des Mediums)* und ihren Speicher genutzt“, erinnerte ich sie eines Abends. „Natürlich wissen wir, dass ihr euch dort drüben eine Station nach ihrem Vokabular aussucht. Wählt ihr ein Medium auch nach ihrem Wissensgehalt zu einem Thema aus?“

„Eher nach ihrem POTENZIAL für Wissen“, korrigierte sie. „Joan kennt Metaphysik nicht, aber Stephen konnte seine Philosophie durch sie vermitteln, weil das Potenzial in ihrem Geist vorhanden war. Daher denke ich nicht, dass wir große Schwierigkeiten haben werden, die jetzige Offenbarung durch sie hindurch zu bekommen. Natürlich besteht *(in Joan)* eine tiefe und hingebungsvolle Bereitwilligkeit, zu empfangen. Jedes Mal, wenn ich komme *(in Kontakt mit Joan)*, wird mir bewusst, wie sehr sie ihren Geist für unsere Zwecke öffnen möchte.“

„Nun zu dieser Abstimmung deiner und ihrer Frequenzen aufeinander. Machst du ihre Frequenz höher und deine niedriger?“, fragte ich. „Und wenn du mit uns zusammentriffst, wie du sagst, stimmst du dann unsere Frequenz höher und deine eigene niedriger?“

„Ich mache meine persönliche Frequenz nicht niedriger, um mich mit euch zu treffen“, antwortete sie würdevoll. „Ich stimuliere eure und verwende bewusst eine komplementäre Frequenz, um ihr zu entsprechen. Es ist so, dass meine Frequenz, deine, Darbys und Joans Frequenz sehr nahe beieinander liegen. Annes Frequenz hingegen ist weit höher als meine. Ich erkläre dir, wie sie das macht.“

„Was ist diese ergänzende *(komplementäre)* Frequenz?“ fragte ich.

„ES IST DIE FREQUENZ AUF MEINER SEITE, DIE GENAU DEINER AUF DEINER SEITE ENTSPRICHT. Sie ist niedriger als meine. Aber es gibt hier einen Geistes-Grad, der die genaue Entsprechung zu Joans Frequenz ist, aber niedriger als meine jetzige. Ich muss diese Frequenz manipulieren können, um *(die von Joan)* zu ergänzen.“

„Na gut“, sagte Betty, die schließlich unserem Drängen nachgab, „befassen wir uns zunächst von deiner Seite her mit dem Vorgang. Hier ist Joan, die eine Begabung dafür hat, Eindrücke jenseits der Einflüsse der gewöhnlichen Welt zu empfangen. Sie geht den ganzen Tag ihren Tätigkeiten nach und hat ihre Ahnungen, aber nicht mehr als der Durchschnittsmensch. Dann treffen wir vier uns.

Einer der Gründe, warum Joan so eine gute Station ist, liegt darin, dass sie von jemand anderem ein- und ausgeschaltet werden kann. In ihrem Fall durch Darbys Berührung ihres Handgelenks.“

Ähnliches scheint auch bei professionellen Medien der Fall zu sein – ich fasse Bettys Aussage hier zusammen: Sie haben ihre „Signale“, um in diesen besonderen Kommunikationszustand zu gelangen. Manche benutzen eine Kristallkugel, Teeblätter, Spielkarten oder singen Hymnen – es gibt Dutzende von Hilfsmitteln. Die alten Wahrsager verwendeten die Eingeweide von Opfertieren.

„Dennoch“ – ich fasse die wörtliche Dokumentation von dem, was Betty sagte, zusammen – „gibt es bei keinem von ihnen dieses kleine, besondere Hilfsmittel, wie das Ein- und Ausschalten eines Radios, das wir hier haben. Wenn Darby ihr Handgelenk berührt, ist das lediglich ein Signal – ein Befehlsimpuls von ihm, ihr Unterbewusstsein freizusetzen –, das ich als Antwort verstehe. Beschreiben wir nun dieses Unterbewusstsein als ein Magnetfeld mit einer bestimmten Anziehungskraft. Wäre es reine Physik, würdest du sofort erkennen, dass ein gleichartiges Feld ihm *(dem Unterbewusstsein)* jeden beliebigen Impuls senden könnte oder von ihm empfangen könnte.

Nun, die Handhabung des Feldes auf meiner Seite ist genauso ein Talent wie die Öffnung des Feldes auf eurer Seite. Selbst wenn diese Handhabung aber nicht funktioniert, kommen doch EINDRÜCKE durch, wenn auch weder klar noch korrekt.“

„Und das setzt auch die Möglichkeit voraus, dass von anderen Quellen etwas durchsickert“, schlug Darby vor.

„Ja. Wir haben hier ein Magnetfeld. Und es gibt andere Magnetfelder mit annähernd derselben Einstellung *(Abstimmung)*. Deshalb erhaltet ihr mitten in einer absolut beweisbaren und korrekten Nachricht Wörter, die wir oder die Station nicht herausfiltern konnten. Je besser wir lernen, das Feld zu beherrschen und wenn die Station lernt, besser zu filtern, desto seltener kommt es dazu.

Wenn Joan in diesem Kommunikationszustand ist – also wenn ihr Magnetfeld geöffnet ist –, wird alles, was ihr sagt, registriert, und da sie es in diesem Moment begreift, kann sie es auch bearbeiten. Ihr Gedächtnis ist jedoch blockiert. Wenn ich nun durch sie in den Kommunikationszustand gelange – wenn ich hier beginne, mein ergänzendes Feld zu aktivieren –, befinde ich mich in einem ähnlichen Zustand. Das heißt, nicht EXAKT gleich, aber vergleichbar. Und ich habe mich so sehr auf IHRE Sinne eingestellt, dass ich eine äußerst angenehme Reaktion darauf empfange. Deshalb höre ich es gerne, wenn ihr mich direkt ansprecht, obwohl es stimmt, dass ich aus dem gesamten Feld wahrnehmen kann, auf das ihr beide [Darby und S.E.W.] einwirkt.“

Das heißt, sie konnte unsere Gedanken und mentalen Fragen „lesen“.

„Da wir gerade beim Thema sind“, sagte ich, „wie steht es denn mit diesem Gedankenlesen? Angenommen, ich mache dir eine mentale Bemerkung. Wie wörtlich nimmst du das aus meinen Gedanken auf? Exakt oder nur im Wesentlichen?“

„Ich verstehe mehr als nur den Sinn deiner Bemerkung. Ich verstehe deine genauen Worte, wenn eine DIREKTE Kommunikation zwischen dir und mir stattfindet. Wenn es eine Station gibt, müsste ich nicht nur deine Worte selbst erfassen, sondern in den meisten Fällen müsste ich auch so viel vom Sinn deiner Frage in das Bewusstsein der Station übertragen, dass ich sie durch sie beantworten kann.“

„Es wurde schon oft behauptet, dass ihr in deiner Welt mental miteinander kommuniziert, man könnte es telepathisch nennen“, fuhr ich fort. „Stimmt das? Es klingt nicht sehr gesellig.“

„Wir haben Stimmen. Wir können mental miteinander kommunizieren, aber wir benutzen hier Worte, einfach weil es leichter ist. Es erfordert etwas mehr Technik, etwas aus dem Kopf zu bekommen. Genauso wie um etwas aus deinem Kopf zu bekommen, um ein mentales Gespräch mit dir zu führen. Und natürlich muss mein Wahrnehmungs-Mechanismus feiner sein, um zu erfassen, was du denkst, als wenn ich mich mit einem anderen Individuum in meinem Seinszustand unterhalte.“ Es gebe, erklärte sie, ein „Kommunikationsband“ von Frequenz, das allen gemeinsam ist.

„Es ist nicht wichtig“, sagte ich, „aber in okkulten Kreisen kursiert die Idee, dass ihr jedes Mal, wenn wir an euch denken, davon wisst und reagieren müsst …“

„Aber sicher nicht!“ Bettys Verachtung war gewaltig. „Wenn ihr meint, wirklich etwas zu sagen zu haben, würden wir natürlich kommen“, lenkte sie ein.

„Nun“, beendete sie diesen Abschnitt des Themas, „möchte ich eure Aufmerksamkeit auf eine Tatsache lenken. Bei dieser Art der Kommunikation, die wir jetzt verwenden, habt ihr nie mit einem niedrigen Grad [einer Einmischung von außen] zu tun.“

„Soll ich das so verstehen, dass die Kontrolle dieser Station durch einen niedrigere Geistesebene als die der Station selbst praktisch unmöglich ist?“ fragte ich, um sicherzugehen.

„Ja, genau. Lasst uns das genauer betrachten. Welchen Einfluss auf eure Denkweise, euren Denkapparat, nicht eure Gefühle, hätten die wirren Äußerungen eines Kindes, was den Einfluss auf euer Urteilsvermögen anbelangt? Wenig, oder keinen. Genau verhält es sich.“

Es stimmt, dass diese ganze Reihe von Abhandlungen erstaunlich frei von dem war, was wir „Färbung“ nennen – das Eingreifen des eigenen Unterbewusstseins der Station; und von dem, was wir „Störung“ nennen – vermutlich von anderen Geistwesen. Wir sprachen eines Tages darüber.

„Ach, mit dieser Frau kann ich umgehen“, sagte Betty fast selbstgefällig.

Ich glaube, sie muss eher gehofft haben, dass all das unsere Denkapparate zufriedenstellen würde, damit wir uns wieder unserer eigentlichen Aufgabe widmen konnten. Und schließlich musste unser Verstand ja wirklich zur Ruhe gebracht werden. Es gehörte zu unserer Arbeitsweise, und das ist ein Grund, warum ich es in diesem Kapitel anführe. Ein weiterer Grund ist, dass ich es für interessant halte.

„Sieh mal an“, sagte ich herausfordernd, „du hast mir Angst eingejagt. Wenn ihr nach Belieben in unsere Gedanken eindringen könnt, werde ich bald Angst haben, etwas zu denken. Und du sagst, ihr könnt überall in unserer Welt hin, ‚weil es für euch kein Hindernis ist‘. Wo bleibt unsere alltägliche Privatsphäre? Irvin Cobbs Goldfisch im Glas ist nichts im Vergleich zu uns.“

(Irvin Shrewsbury Cobb, 1876–1944, US-Autor und Humorist)

„Bestimmte Dinge, die ihr Charaktereigenschaften und Konventionen nennt, haben hier eine andere Bedeutung als dort. Sie sind enorm verstärkt. Dinge wie Ehre, Ehrlichkeit, Selbstachtung und dergleichen“, sagte Betty.

„Führt diese Verstärkung bei euch dazu, dass ihr nicht eindringen könnt, wenn die Tür verschlossen ist?“ wollte ich wissen. „Oder ist es rein freiwillig?“

„Es gibt Dinge, die ihr nicht tun könntet – wofür ihr keine bewusste Hemmung braucht, um sie nicht zu tun. Ihr würdet nie daran denken. Mord zum Beispiel. Dann gibt es noch Regeln, über die ihr vielleicht bewusst nachdenken müsst. Ihr könntet eine Regel brechen, und dann würdet ihr es bereuen. Solche Dinge greifen in unserer Welt noch weiter. Sie alle dienen dem Schutz.“

„Wie steht es mit niedrigeren Graden von Bewusstsein, ohne den vollen Sinn für Ehre, Privatsphäre und so weiter, das die höheren Grade auszeichnet? Zum Beispiel damit, nicht das Tagebuch von jemandem zu lesen. Das trifft auf uns zu; aber vielleicht nicht auf die typische Vermieterin in Romanen.“

„Eine der Schwierigkeiten auf Erden ist, dass ihr Wahrheit aus eurer Gesellschaftsordnung heraus idealisiert habt. Und doch habt ihr eure Gefängnisse. Der Grund dafür, dass ihr so viele davon habt, ist, dass ihr zugelassen habt, dass die niedrigeren Geistes-Grade Amok laufen“, erwiderte sie.

„Wie verhindert ihr, dass sie dort Amok laufen?“ fragte Darby.

„Zunächst einmal“, sagte Betty, „werden hier Gesetze befolgt. Die Anerkennung des Gesetzes ist unerlässlich. Das Gesetz ist hier eine SACHE. Es wirkt. Und hier verstehen wir alle, dass wir gegen etwas prallen, wenn wir einem Gesetz zuwiderhandeln. Der Bruch eines Gesetzes hat hier eine andere Wirkung auf das individuelle Bewusstsein, als dort. Und es wird nicht gemacht.“

„Sind diese niederen Grade dann von Natur aus NICHT IN DER LAGE, in die Privatsphäre einzudringen?“ fragte ich.

„Es ist die Natur der Sache selbst, die es ihnen unmöglich macht.“

Kapitel 9
WIR ERSTELLEN DAS GLOSSAR

BETTY begann schon früh Schwierigkeiten mit der Terminologie zu haben. Die Konzepte, die sie vermitteln wollte, waren präzise; wir hingegen neigen dazu, Wörter ungenau zu verwenden. Ihre Konzepte waren neu und verlangten neue Begriffe. Zunächst benutzte sie jedoch solche, die

uns vertraut waren, und hörte erst dann langsam auf, sie zu verwenden, als sie mit ihrer Hilfe unsere Dichte *(sic)* durchdrungen hatte.

Zum Beispiel unterschied sie eine Zeit lang ihr Universum und unseres als unbegrenzt und begrenzt *(„limited/unlimited“)*. „Es ist alles ein einziges Universum“, beharrte sie, „aber eures ist begrenzt.“

Das genügte als erste, etwas holprige Darstellung. „Aber wir sind nicht ohne Begrenzungen“, reflektierte sie später. „Es sind keine Limitierungen durch eure Art von Materie, sondern …“

Dann wechselte sie für einige Zeit zu „eingeschränkt“ und „uneingeschränkt“ *(„restricted/unrestricted“)*; aber das war nicht ideal: Sie gab zu, dass auch sie Einschränkungen ihres Seinszustandes hatte. Schließlich wählte sie „blockiert“ und „unblockiert“ oder „barrierefrei“ und war zufrieden. *(„obstructed“ / „unobstructed“ – es gibt keine direkte wörtliche Entsprechung im Deutschen; ev. vage „ungehindert“.)* Auch Anne war zufrieden.

„Und“, bemerkte Letztere, „du wirst dich erinnern, dass Betty ganz am Anfang sagte, es gäbe das blockierte und das UNBLOCKIERTE Universum.“ Das war wahr – als Formulierung –, aber wir hatten es vergessen.

Dasselbe Problem hatten wir mit dem Wort „konstant“. Es dauerte eine Weile, bis wir aus dem Kontext der Aufzeichnung begriffen, dass Betty es im Sinne von „ständig begleitend“ verwendete, als eine unabdingbare Notwendigkeit des Seins. Seine strengere Nebenbedeutung ist jedoch mathematisch. Für die meisten Menschen würde es „fix“ bedeuten, und das war überhaupt nicht das, was Betty wollte. „Substanziell“ – *(wörtlich:)* darunter stehend – hatte zu viele Konnotationen: „koeffizient“ – bis zu seinen Ableitungen analysiert – war gut genug; aber kein Leser würde innehalten und analysieren. Er würde einfach seine mathematische Bedeutsamkeit *(die von „konstant“)* heranziehen und es dabei belassen. Also mussten wir noch weitersuchen.

Und in einer anderen Bedeutung verwendete Betty „konstant“ eine Zeit lang in Ausdrücken wie „konstante Zeit“ und „konstanter Raum“. Auf Darbys Vorschlag hin ersetzten wir es durch „absolut“. Das passte zunächst gut zu den grundlegenden Konzepten. Später aber konnte es diese nicht mehr ausdrücken. Betty wurde zunehmend unzufriedener, ebenso wie Darby.

„Wir MÜSSEN das Wort ‚absolut‘ loswerden“, sagte sie schließlich. „‚Absolut‘ impliziert Statik; und unsere Welt ist nicht statisch; sie befindet sich in Entwicklung. Wir mussten anfangs Begriffe verwenden, die ABSOLUT veraltet waren. Deshalb brauchten wir das Wort ‚Orthos‘.“

Das war ein brandneues Wort, das Betty einige Tage zuvor geprägt und uns mehr oder weniger erklärt hatte, dessen eigentliche Bedeutung Darby aber erst jetzt „erbracht“ hatte. Wir hatten uns in langen Diskussionen über ihre Vorstellung von „konstanter Zeit“ oder „absoluter Zeit“ schwergetan und waren schließlich verzweifelt auf die „dritte Zeit“ zurückgefallen – die anderen beiden sind die gewöhnliche Sternzeit oder Uhrzeit *(auch „siderische Zeit“)*, basierend auf astronomischen Bewegungen, und die psychologische Zeit.*

(„siderisch“ bedeutet, auf die Sterne oder Himmelskörper oder deren Bewegungen bezogen bzw. an ihnen gemessen.)

* Das Thema wird später an der entsprechenden Stelle ausführlich entwickelt.

„‚Die Griechen haben ein Wort dafür!‘“, zitierte Betty.

Wir hielten das zunächst für eine flapsige Bemerkung und änderten unsere Meinung auch nicht, als sie es später wiederholte.

„Erinnert ihr euch, dass ich euch letzte Woche gesagt habe: ‚Die Griechen haben ein Wort dafür‘?“, beharrte sie. „Leitet es ab – so wie ihr euer Wort ‚Essenz‘ zurückverfolgt habt – ESSE, Sein. Die Griechen HATTEN ein Wort dafür.“

Sie versuchte, es Joan zu erklären und Joan es für uns wiederholen zu lassen – eine Methode, die manchmal bei sprachlichen Schwierigkeiten wirksam ist. Joan brachte EROS hervor und hielt, trotz der spottender Ausrufe der beiden konzipierenden Stationen, als Empfängerin daran fest. Das, protestierten wir, sei keine Liebesgeschichte, auch kein Kult um Liebe, Licht und Süße! Oder doch? Nein, war es nicht.

Betty gab es vorerst auf und benutzte weiterhin ‚konstant‘ und ‚absolut‘, aber immer unzufrieden. Schließlich brachte sie es rüber, durch Joan, beim automatischen Schreiben; eine Methode, die Joan nur sehr selten anwendet und in der sie nicht besonders gut ist. Es war ORTHOS;* ein Wort, das für jemanden, der wie Joan kein Griechisch kann, durchaus wie Eros klingt.

* Griechisch – aufrichtig, gerade, wahr. Wie orthodox, orthochromatisch, orthopädisch usw.

Wie alle neuen Wörter musste auch dieses nicht nur eine Aussage, sondern auch Nebenbedeutungen erhalten, bevor es zum Mittel für Austausch werden konnte. Das kam für uns später und wird auch für den Leser später in diesem Buch kommen. Doch es wurde bald ausreichend klar, da unsere spezielle Terminologie sich vergrößerte, dass wir nicht darum herumkommen würden, Definitionen zu erstellen. [Siehe Glossar am Ende des Buches.]

Und das erwies sich für Darby und mich – die konzipierenden Stationen – als echte Arbeit. Betty schien zu glauben, und wahrscheinlich zu Recht, dass es unserem Begreifen zuträglich wäre, wenn sie uns das Definieren überließ. Sie behielt sich ein Vetorecht vor – und machte davon Gebrauch. Und so versuchten wir es immer wieder, mit gelegentlichen freundlichen Hinweisen oder Vorschlägen – selten mehr –, bis wir etwas Zufriedenstellendes erarbeitet hatten. Es war wirklich komisch. Wir hatten so viele brillante Ideen, waren so ungemein zufrieden mit uns selbst; und wurden so eiskalt abgekanzelt! Die Definitionen von einem halben Dutzend *(sechs)* Begriffen erschöpften uns und den Abend.

„Formuliert und definiert nun Orthos“, forderte uns Betty heraus.

Bevor wir beginnen, bitte ich den Leser inständig, sich jetzt nicht damit auseinanderzusetzen. Es wird in Teil II besprochen – und hoffentlich geklärt. Ich zitiere hier, nur zum Vergnügen, ein Beispiel dafür, mit welchen Schwierigkeiten wir bei der Formulierung dieser Bedeutungserklärungen konfrontiert waren.

„Nun“, bemühte sich Darby, „du hast gesagt, Orthos sei ‚die elementare Realität‘; ‚es ist nicht gleichbedeutend mit Bewusstsein‘; ‚es schließt den Aspekt des blockierten Universums nicht ein‘. ‚Orthos ist die elementare Realität des barrierefreien Universums‘ – aber in Wirklichkeit ist Bewusstsein das Elementare. Von seiner Ableitung her bedeutet ‚Orthos‘ ‚das Wahre‘. Wenn Raum, Zeit und Bewegung wie du erklärt hast, Erscheinungen *(Phänomene, Themen)* sind, die im blockierten Universum angesiedelt sind, dann ist Orthos das, wovon sie die Erscheinung sind.“

„Orthos – vom griechischen Wort für wahr – ist das Ultimative, von dem alle Phänomene des Universums ausgehen *(ausstrahlen)*“, warf Betty ein.

„Kann man sagen, dass Orthos das unblockierte Universum ist, der Rahmen, das Schema des barrierefreien Universums?“ fragte Darby.

„Das wäre einigermaßen zutreffend“, räumte Betty ein. „Orthos ist der unblockierte Aspekt *(die unblockierte/hindernisfreie Dimension)* des gesamten Universums.“

„Dann“, sagte Darby, „würde ich sagen, dass Orthos das Aktionsfeld des Bewusstseins und seiner koexistierenden Essenzen im Absoluten ist.“

„Aber“, wandte Betty ein, „warum haben wir das Wort ‚Orthos‘ geprägt? Wollten wir nicht das Wort ‚absolut‘ loswerden?“

„Orthos ist das Aktionsfeld des Bewusstseins und seiner koexistierenden Essenzen in seinen unblockierten Aspekten *(Existenzbereichen)*“, versuchte ich es. Betty ignorierte dies.

„Eines der Themen, über die wir sprechen wollen, ist die vierte Dimension – die Möglichkeit ihrer Existenz, nicht ihre Realität; die Realität selbst könnt ihr nicht erfassen“, sagte sie.

„Aber“, wandte Darby ein, „du hast gesagt, Orthos sei eine Dreiheit.* Eine vierte Dimension hinzufügen? Es sei denn, es ist das Bewusstsein selbst.“ Darby war skeptisch. Ich auch.

* Eine Trilogie *(Dreiheit)* aus Zeit, Raum und Bewegung. Siehe Diskussion in Teil II.

„Nun, wenn du heute Abend noch eine vierte Dimension hinzufügst, verliere ich das Bewusstsein“, bemerkte ich. Dieser Witz kam nicht gut an.
(Anm. d. Ü.: Aber das Wortspiel ist genial und im EN mit einer Doppelaussage; hier das Original: "Well, if you add any fourth dimension tonight, I'll lose consciousness." – „to lose something“ bedeutet nicht nur wörtlich, „etwas verlieren“, sondern auch, „etwas bewusst aufgeben oder weggeben“; in diesem Fall „Bewusstsein“, damit es keine 4 Dimensionen geben soll, sondern weiterhin nur 3; die vordergründige Bedeutung hier ist natürlich „lose consciousness“, was „das Bewusstsein verlieren / ohnmächtig werden“ bedeutet.)

Wir kehrten zur Arbeit zurück. Nach viel Qual entwickelten wir Folgendes.
„Orthos: das Agieren *(das Wirken; die Aktivität, Betätigung)* des Bewusstseins durch koexistente *(gleichzeitig vorhandene)* Essenzen *(Kernaspekte)* in seiner unblockierten Dimension *(in seinem unblockierten Teilbereich)*.“

Betty ließ dies durchgehen. „Das nächste ist ‚orthisch‘“, sagte sie.

„‚Adjektiv: zu Orthos gehörig‘“, vermeldete ich leichthin.

„Herzlichen Glückwunsch! Eine perfekte Definition, und gleich beim ersten Mal richtig“, sagte Betty ironisch.
Auf diese Art und Weise wurde unser Glossar erstellt.

TEIL II

Kapitel 10
BEWUSSTSEIN, DIE EINE UND EINZIGE REALITÄT

1.

Vor fast einem Vierteljahrhundert präsentierte Stephen, durch dieselbe Station, die Betty nun nutzte, eine originelle Philosophie, die nach Ansicht vieler, ich selbst eingeschlossen, das Weiterleben des Individuums nach dem Tod plausibel – oder zumindest plausibler – erscheinen ließ.

Schon früh in Bettys Ausführungen erkannte ich, wie auch Darby, dass ihre eigene Arbeit der letzten zwanzig Jahre, wie in „Das Betty-Buch“ und „Durch das Unbekannte“ dokumentiert, sowie jene von Margaret Cameron, detailliert beschrieben in „Die Sieben Zwecke“, und die Philosophie von Stephen aus „Unser Unsichtbarer Gast“ eng mit ihrem jetzigen Vorhaben verwandt waren – vielleicht sogar dessen Grundlage und Vorbereitung.

(Anm. d. Ü.: Die sieben Zwecke/Aufgaben/Ziele sind, vorweg: Fortschritt, Licht, Wahrheit, Heilung, Aufbau, Produktion und Gerechtigkeit.) Tatsächlich war es Betty selbst, die später andeutete, dass ihre aktuelle These, obwohl sie die pragmatischen und ethischen Lehren von „Die Sieben Zwecke“ einschließt, so eindeutig eine metaphysische Erweiterung der Philosophie von Stephen darstellt, dass eine Zusammenfassung seiner früheren Gedanken für das beste Verständnis des heutigen Lesers unerlässlich ist.

(Anm. d. Ü.: Es ist faktisch absolut notwendig, „Unser Unsichtbarer Gast“ zu lesen, ehe man überhaupt mit dem Betty-Buch beginnt.)

„Hier meinen manche Intelligenzen“, sagte sie, „die, als sie noch im blockierten Universum aktiv waren, maßgeblich zur Anregung des öffentlichen Denkens beitrugen, dass dieses Buch, an dem wir arbeiten, die gesamte Lehre umfassen sollte. Wir benötigen die Erlaubnis von Darby und Joan, den Kern ihrer Veröffentlichung zu wiederholen und diese Präsentation auf einer Kombination dessen aufzubauen, was Joan empfangen hat *(Anm. d. Ü.: noch ehe sie Betty überhaupt kannte!)* und was ich empfangen haben – als Grundlage für unsere gemeinsame Arbeit.“

Auf Bettys Bitte hin fasse ich Stephens Konzept daher kurz zusammen, das auf Folgendem beruht: Es gibt nur eine Realität. Sie ist allumfassend, jedoch in Graden *(Abstufungen/Ebenen)*. Ihr höchster Ausdruck auf Erden ist das Bewusstsein, das sich seiner selbst bewusste Ich-Bin des Menschen. Bewusstsein ist, in Graden, die eine und einzige Realität.

Dies ist kein Ausdruck von subjektivem Idealismus. Es ist davon ebenso weit entfernt wie vom Materialismus. Denn wie Stephen es formulierte:

„Eure Gelehrten und Forscher … alle suchen nach einer Grundlage in ihrem bevorzugten Merkmal der Realität. Der Idealist hat den Geist über alles gestellt … der Materialist die Materie. Die Wahrheit ist, dass Geist und Materie … Merkmale von etwas sind, das größer ist als beides.“

Diesem „Größeren als beides“ gab er *(Stephen)* den Namen seines höchsten Ausdrucks – Bewusstsein.

Betty entwickelte diese Idee für eine Besucherin weiter, die sich mit Metaphysik nicht auskannte.

„Was ist deine Realität?“, fragte sie. „Was WEISST du mit absoluter Gewissheit? Nimm diesen Raum. Bist du sicher, dass diese Wände grün sind? Vielleicht täuschen dich deine Augen. Vielleicht SIND diese Wände grau – genau wie einer deiner Freunde immer behauptet hat! Nimm das Salz in der Suppe von gestern Abend. Vielleicht war nicht zu viel drin – niemand sonst empfand es so – vielleicht hat dich dein Geschmackssinn getäuscht! Nimm all deine

Sinneswahrnehmungen – jede einzelne kann dich täuschen! Was weißt du also? Nur eines. Du weißt, dass du BIST. Das ist deine Realität – dein Bewusstsein. Bewusstsein ist die einzige Realität.“

„Du kennst die Menschen, die du liebst“, wandte der Besucher zweifelnd ein.

„Inwiefern kennst du sie? Was weißt du über ihr Ich-Bin? Natürlich weißt du, dass sie Wesenheiten in deinem blockierten Universum sind. Aber das Einzige, dessen du dir absolut sicher bist, das du an jedem einzelnen Punkt in Zeit und Raum weißt, ist das Ich-Bin. Alles andere, was du weißt *(kennst)*, steht in BEZIEHUNG zu deinem Ich-Bin. Bewusstsein“, sagte Betty und unterstrich Stephens Grundgedanken, „ist die einzige Realität.“

2.

Die Philosophie von Stephen umfasste eine QUALITATIVE *(Art/Güte betreffend)* und eine QUANTITATIVE *(Menge/Umfang betreffend)* Analyse des Bewusstseins – vergleichbar mit der qualitativen und quantitativen Analyse von Elementen und Verbindungen durch einen Chemiker – und zeigte, dass die Evolution auf der Erde ausschließlich quantitativ verläuft. Anders ausgedrückt: Soweit die Evolution der Erde wissenschaftlich erfasst und gemessen werden kann, folgt sie einem festgelegten Muster. Die Artenvielfalt entwickelt sich zwar immer weiter, doch entstehen innerhalb eines beobachtbaren Zeitraums von Jahrhunderten keine neuen Arten, keine neuen Gattungen. Man kann zwar bessere, größere oder kleinere, lockigere oder glattere Hunde züchten, aber es bleiben immer Hunde. Die Wissenschaft weiß jedoch auch, dass in den verschiedenen Zeitaltern der Erdgeschichte neue Gattungen entstanden sind. Der Mensch zum Beispiel, die Gattung Homo.

Wovon stammt er ab? Von Affen? Oder von einem gemeinsamen Vorfahren von Mensch UND Affen? Das ist eine Evolutionstheorie. Doch selbst für den überzeugtesten Modernisten – den Anhänger der Evolution im Gegensatz zur rapide schwindenden Gruppe der Fundamentalisten, die Evolution bestreiten – ist die Annahme einer Abstammung vom Affen einfach nicht nachvollziehbar. Irgendwo fehlt etwas, mag sogar ein „fehlendes Verbindungsglied“ sein! Doch schon 1916 sagte Stephen: „Eure Wissenschaft kennt nur die HÄLFTE der Evolution.“

Angenommen, die quantitative Entwicklung der Evolution hier auf der Erde ist faktisch, was ist dann mit der qualitativen Entwicklung – dem periodischen Auftreten neuer Gattungen und Arten oder gar neuer Varietäten innerhalb dieser Arten, die so radikal unterschiedlich sind, dass die Wissenschaft, unfähig, ihren Ursprung zu erklären, sie als „Mutationen“ bezeichnet?

Indem er das irdische Leben als quantitative Evolution darstellte, erklärte Stephen die andere „Hälfte der Evolution“ zur qualitativen. Damit etablierte er für das Bewusstsein – die einzige Realität – zwei Ebenen oder, besser gesagt, zwei Aktionsmodi. QUANTITATIVE EVOLUTION *(Entwicklung der Menge / des Umfanges)*, also das Leben hier, wie wir es kennen; und QUALITATIVE EVOLUTION *(Entwicklung der Art / des Typus)*, also das Leben dort, wie er es nach dem, was wir Tod nennen, kennt. Seine Ebene, oder seine Aktionsart des Bewusstseins, sagte er, sei qualitativ frei *(frei, was die Art oder den Typus des Geistes betrifft)*; genau wie unsere irdische Bewusstseinsebene oder unser Bewusstseinsmodus quantitativ frei ist *(frei, was die Menge oder den Umfang der Geistesmerkmale oder -eigenschaften betrifft)*, oder höchstens solchen Beschränkungen unterliegt, die sich aus der fixen Qualität *(Bewusstseinsart)* von Individuen und Arten ergeben.

Auf der Grundlage der Evolution und der Notwendigkeit, dass die Evolution ihre eigenen Mutationen rechtfertigt, behauptet die Stephen-Philosophie also eine qualitative Dimension oder einen qualitativen Existenzmodus als unabdingbare Notwendigkeit für die Entwicklung dieser Mutationen.

Noch einmal:

1. Evolution *(Entwicklung)* wurde von Stephen als Tatsache oder Gesetz akzeptiert.

2. Das Bewusstsein als Gesamtes, also die fundamentale Realität, befindet sich in Entwicklung.

3. Die irdischen Manifestierungen des Bewusstseins befinden sich nur in quantitativer Entwicklung *(also was ihren Umfang, ihre Menge betrifft)*.

4. Daraus folgt, dass der QUALITATIVE Aspekt des Bewusstseins sich nur auf seiner eigenen Ebene – irgendwo jenseits des irdischen Lebens – in Entwicklung *(oder Neuentstehung)* befinden kann. Und an diesem „irgendwo jenseits“, sagte Stephen, existiere ein Bewusstsein, das zu keinem Zeitpunkt auf der Erde beobachtbar sei, da kein Bewusstseinspartikel verloren gehen könne.

Er behauptete weiter, die Tatsache, dass das qualitative Bewusstsein in seiner Entwicklung auf seine eigene Ebene beschränkt sei, erkläre die unveränderliche Beschaffenheit der irdischen Arten – Mensch als Mensch, Baum als Baum, Gold als Gold, Elektrizität als Elektrizität.

(Anm. d. Ü.: Das heißt, die Arten entstehen „drüben“, nicht hier; Wenn man das Faktum der „kambrischen Explosion“ bedenkt – im Erdzeitalter Kambrium tauchten auf einmal Millionen Spezies auf, die sich aber nirgendwo auf der Erde „langsam“ entwickelt hatten! – macht das durchaus Sinn.)

Doch wir dürfen nicht vergessen, dass Bewusstsein die grundlegende – die eine gemeinsame Realität ist, ungeachtet aller Erscheinungsformen und Eigenschaften.

„Das Bewusstsein des Unkrauts unterscheidet sich nicht von dem, was sich als elektrischer Strom manifestiert, und das durch den elektrischen Strom manifestierte Bewusstsein unterscheidet sich nicht von dem, was ihr als unbelebte, anorganische Materie bezeichnet. Bewusstsein ist. Es ist die eine und einzige Realität, immer von derselben Art, obwohl seine Grade *(Abstufungen)* vielfältig sind“, erklärte Stephen.

Tatsächlich gibt es Grade innerhalb von Graden. Zur Veranschaulichung:

Der Mensch wird in diese quantitative Welt aus dem Menschen-Grad der Bewusstseinsart *(Geistesqualität)* geboren, – nicht aus dem Baum-Grad, dem Hund-Grad, dem Grad der elektrischen Energie oder irgendeiner anderen der vielfältigen Abstufungen, sondern aus seinem eigenen menschlichen Grad. Obwohl der einzelne Mensch als Mensch geboren wird, unterscheiden sich seine individuellen Fähigkeiten jedoch stark von denen seiner Mitmenschen. Im Menschen-Grad der Bewusstseinsqualität selbst gibt es eine Reihe von was man Unter-Grade nennen kann, welche die individuellen Unterschiede erklären.

So kommt der Mensch, wie jedes individualisierte Bewusstsein, mit einem fixen Qualitäts-Grad diese quantitative Welt. Er wird als Mensch geboren und kann das nicht ändern; aber er wird auch mit einer ihm eigenen individuellen Bewusstseinsqualität geboren. Auch diese kann er niemals ändern – seine Kapazität zu handeln, zu verstehen, zu werden. Aber er kann diese Fähigkeiten ausleben; er kann für sein individuelles Bewusstsein einen Grad quantitativer *(mengenmäßige)* Entwicklung erreichen, die seiner Qualität entspricht.

Da ist nichts Kompliziertes an diesem Gedanken. Wir kennen ihn bereits. Niemand würde auch nur einen Moment lang behaupten, dass Tony im Graben und Einstein im Labor denselben Grad an Bewusstseinsart *(dieselbe Geistesqualität)* besitzen. Wenn also ein Mensch geboren wird, ist er ein Mensch, weil er aus der menschlichen Qualität *(Art)* des Bewusstseins geboren wird; aber er wird als sein TYP von Mensch geboren, weil er aus seinem eigenen spezifischen Unter-Grad innerhalb dieser Bewusstseinsqualität stammt und nicht nur eine unveränderliche

Menschlichkeit, sondern auch eine festgelegte individuelle Kapazität mitbringt. Was kann er also tun? Klarerweise kann er sich quantitativ *(mengenbezogen)* entwickeln. Er kann seine Kapazität ausschöpfen – oder sich ihr so weit annähern oder so weit davon entfernt sein –, wie es sein freier Wille wünscht. In jedem Fall tut er dies, indem er seine Arbeit verrichtet, Erfahrungen sammelt und diese verarbeitet. Mit anderen Worten: indem er das Leben auf der Erde lebt. Die Art und Weise, wie er lebt, bestimmt, wie weit er seine Geisteskapazität ausschöpft. Und übrigens befindet sich in jedem Menschen mehr Potenzial, als seine größten Anstrengungen jemals ausschöpfen könnten. Er wird nicht überlaufen! *(Unklar, „spill over“; wie ein Topf mit Wasser)*

3.

Dies nannte Stephen, im Umterschied zur Qualität des Bewusstseins, „Ansammlung von Quantität an Bewusstsein“ *(Bewusstseins-Menge)*. Das ist natürlich Terminologie; und wie jede Fachsprache muss sie erst einmal verinnerlicht werden, bevor sie sich dem Verstand erschließt. Stephen verdeutlichte sie anhand einfacher Beispiele:

„Nehmen wir ein gewöhnliches Gänseblümchen“, sagte er. „Es wird in seinem irdischen Wesen immer ein Gänseblümchen bleiben, obwohl es durch Pflege zu einem Ding mit vielen Blütenblättern gemacht werden kann, ein vielschichtiges Lebewesen. So ist es auch mit dem Individuum.“

Tony, der im Graben arbeitet, kann die Abendschule besuchen und seine behinderten Eltern unterstützen und ein anständiger Mann werden; oder er kann im Graben bleiben und im Alter als so ziemlich derselbe Tony ankommen. Nicht ganz. Jeder Mensch sammelt eine gewisse Quantität an. Sowohl ein Tony als auch ein Einstein, jeder entsprechend seiner Bewusstseinsqualität, kann und wird hier auf Erden intellektuell, moralisch und sozial wachsen. Jeder formt das, was wir Charakter nennen. Und wir wissen, dass das Ausmaß dieses Aufbaus von der persönlichen Initiative jedes Einzelnen, von seinem individuellen freien Willen abhängt. *(Anm. d. Ü.: Und davon, ob sein Gehirn richtig funktioniert, oder durch Trauma geschädigt wird, sodass aus dem Menschen ein Narzisst, Psychopath oder Sadist wird.)*

Denn dieses Konzept von Qualität und Quantität betreffend den Menschen ist so alt wie die Menschheit selbst. Erinnern wir uns an das „Gleichnis von den Talenten“?

Wie einem Mann fünf Talente *(Anm. d.Ü.: gemeint sind hier wohl Geld-Mittel in Silber der alten Zeit, genannt „Talent“, keine persönlichen Begabungen!)* gegeben wurden, einem anderen zwei und einem dritten eines? Und wie der Mann mit den fünf Talenten weitere fünf Talente anhäufte, der Mann mit den zwei Talenten weitere zwei, während der Mann mit dem einen Talent ebendieses Talent vergrub und es nicht einmal versuchte? Und der Herr lobte die ersten beiden „Diener“ mit denselben Worten, obwohl der Mann mit den fünf Talenten mit zehn Talenten zurückgekehrt war und der Mann mit den zwei Talenten nur mit vier. Nur den Mann mit dem einen Talent tadelte der Herr, weil er es nicht einmal versucht hatte. Jeder der ersten beiden hatte seine individuellen Fähigkeiten bestmöglich genutzt; jeder von ihnen hatte seinen jeweiligen Grad an Qualitäts quantitativ erfüllt.

4.

Und nun müssen zu diesem groben Umriss von Stephens Lehre zwei weitere wichtige Ideen hinzugefügt werden, die er beide formulierte, die aber offenbar erst viele Jahre später von Betty weiterentwickelt werden sollten. Die erste:

„Form ist ein Attribut *(Merkmal)* des Bewusstseins … alle Manifestierungen des Bewusstseins haben Form … sowohl in der qualitativen als auch in der quantitativen Entwicklung“ – im hindernisfreien Universum wie auch im blockierten Universum.

Dies ist ein beruhigender Gedanke, denn hier in der quantitativen Welt sind wir so sehr an Form gewöhnt. Alles, was wir sehen oder wahrnehmen, hat Form; alles, was wir nicht sehen können, aber dennoch gelernt haben zu messen oder zu nutzen, hat Form. Wir selbst haben Form; ein elektrischer Impuls hat Form. Wir können die qualitative Form (des unblockierten Universums) *(Klammern des Autors)* nicht sehen – aber wir können auch nicht alle quantitativen Formen (der Erde, des eingeschränkten Universums) sehen – Luft zum Beispiel. Betty wird uns jedoch mehr darüber erzählen.

Die zweite These, die nun erwähnt werden soll, ist das, was Stephen das Parallelgesetz nannte.

„Es gibt zwei große Einblicke *(„glimpses“, eigentl. „flüchtige Eindrücke“, „kurze Erkenntnisse“)*“, sagte Stephen. „Evolution ist einer davon. Mit dieser Wahrheit ist eure Welt bereits vertraut … In anorganischer Materie findet Evolution einen Ausdruck; im Fortpflanzungsprozess des Lebens, einen weiteren; in den intellektuellen und moralischen Phasen menschlichen Strebens noch einen weiteren … Doch es ist stets dasselbe Gesetz, dessen unterschiedliche Ausprägungen parallel vorhanden sind. Hier, wo ich bin, gibt es Gesetze, ebenso natürlich wie eure sind … die parallel zu den Gesetzen der Erde, einschließlich der Evolution, wirken.“

„Meinst du“, fragte Darby (damals, 1916), „dass das geistige Gesetz lediglich ein komplexerer Ausdruck des materiellen Gesetzes ist, und dass das Gesetz eurer Welt nur eine Parallele zum natürlichen oder irdischen Gesetz darstellt?“

„Parallelismus, so definiert“, antwortete Stephen, „ist der zweite der beiden großen Einblicke, ja der größte von allen. Wenn Wissenschaftler auf der Erde psychologische Gesetze auf der Grundlage sogenannter materieller Gesetze interpretieren werden, dann werden sie die Gewissheit der Existenz meiner Welt aus dem Bereich mystischer Theorien in den Bereich vernünftiger Tatsachen heben.“

Und damit beendete Stephen vorerst seine Ausführungen zum Parallelismus, obwohl er ihn als „die größte aller Einsichten“ bezeichnet hatte. Vielleicht sollte Betty ihn später präziser weiterentwickeln. Ein weiterer Begriff von Stephen scheint hier relevant: pluralistischer Monismus. Er bietet einen brauchbaren Denkansatz, obwohl er nur eine andere Art ist, „viele in einem“ oder, genauer gesagt, „e pluribus unum“ zu sagen. Die Vereinigten Staaten zum Beispiel sind eine Nation, die sich jedoch in 48 Bundesstaaten manifestiert. Die Einheit des Bewusstseins ist ein Grundpfeiler von Stephens Philosophie, ebenso grundlegend ist aber seine Behauptung, dass sich das Bewusstsein, da es sich in der Evolution befindet, in Existenz-Graden und in Individualisierungen *(in der Reifung von Einzelwesen)* innerhalb dieser Grade manifestiert. So ist es auf der Erde, und so ist es, sagte Stephen, im Gesamtheit des Bewusstseins, sowohl qualitativ als auch quantitativ. Daher der pluralistische Monismus.

(Anm. d. Ü.: Pluralismus ist eigentlich der Gegenbegriff zu Monismus – eine Lehre, wonach alle Phänomene der Welt auf ein einziges Grundprinzip zurückzuführen sind; zB „Gott erschafft und bewirkt alles.“)

„Ein vernünftiger Haken, im Lichte eures eigenen Wissens“, sagte er, „an dem ihr euren Glauben festmachen könnt“* – den Glauben an die Unsterblichkeit.

* Alle Zitate von Stephen stammen aus „Unser Unsichtbarer Gast“, erschienen bei Harper & Brothers im Februar 1920.

Doch zwischen der Unsterblichkeit in seiner qualitativen Welt in einem Leben nach dem Tod und der Sterblichkeit in unserer quantitativen Welt in diesem Leben beließ Stephen eine Mauer; eine Mauer zwischen ZWEI Welten *(Existenzebenen; Dimensioenn)* – eine HIER, die andere DORT.

Nun, vierundzwanzig Jahre später, „kehrt Betty zurück“, nachdem sie gestorben ist, um durch dasselbe Medium *(Joan)* zu verkünden: „ES GIBT NUR EIN UNIVERSUM.“ Ihre Aufgabe, so wurde uns an jenem ersten Abend klargemacht, als sie durch Joan zu mir sprach, war es, zu versuchen, ein Loch in Stephens Mauer zu brechen.

Kapitel 11
GRUNDSTEINE

1.

„BEWUSSTSEIN“, sagte Betty, „ist der Ausgangspunkt von allem *(für alles)*.“ Eine uns vertraute Aussage; doch von solcher Bedeutung, dass sie es für nötig hielt, sie so oft zu wiederholen, dass wir anfingen, Witze darüber zu machen.

„Bewusstsein –“, begann sie eines Abends.

„– ist die eine und einzige Wirklichkeit“, ergänzten Darby und ich im Chor.

„– wie ich euch immer wieder gesagt habe –“, fuhr sie ungerührt fort.

„– und immer wieder und wieder und wieder“, beendeten wir für sie. Doch sie ließ sich nicht davon abhalten, es erneut zu sagen.

Das stimmt im kosmologischen Sinne; mit anderen Worten: Bewusstsein ist das Alles. Abseits von Bewusstseins ist nichts. Jegliche Manifestierung lässt sich auf Bewusstsein zurückführen. Von der Akzeptanz dieses Konzepts wird die weitere Entwicklung von Bettys Ausführungen abhängen.

Es gilt auch für uns als Individuen. Wir brauchen nicht viel Besinnung, um das zu erkennen. Betty machte dies in ihrer kleinen Predigt an unseren in philosophischen Dingen unbewanderten Besucher deutlich. Uns gegenüber etablierte sie es als Grundprinzip Nummer eins:

BEWUSSTSEIN IST DIE EINE UND EINZIGE REALITÄT.

2.

Dann wiederholte sie erneut die Bereiche, die sie bereits bei der Einführung ihres ersten neuen Konzepts behandelt hatte: dass es nur ein Universum gibt.

„Alle neuen Konzepte, die euch vorzustellen ich beauftragt bin“, betonte sie, „müssen auf der Tatsache basieren, DASS ES NUR EIN UNIVERSUM GIBT.“

Als Ausgangspunkt mussten wir ihre anfänglichen Behauptungen über die blockierten und barrierefreien Dimensionen dieses Universums mehr oder weniger unkritisch akzeptieren. Sie sagte, wir lebten in der blockierten, sie in der ungehinderten Phase. Sie wies darauf hin, dass wir durch Materie blockiert werden – „man stößt“, wie sie es ausdrückte, an eine Steinmauer; sie behindert einen, und man muss über sie klettern oder sie umgehen. Man stößt an den Raum – die lineare Distanz behindert einen, und man muss Mittel und Wege einsetzen, um von einem Ort zum anderen zu gelangen. Man stößt an die Zeit; man sagt: „Ich habe keine Zeit für dies oder

jenes“, und meint damit, dass die festgelegte Dauer einer Stunde, eines Tages oder eines Jahres einen blockiert. Man stößt an die Bewegung; irgendeine Geschwindigkeit, ob langsam oder schnell, behindert einen ständig. Man stößt an Gedanken, an die Ideen anderer; jeden Tag schränken sie ein, begrenzen und blockieren sie einen. Wir könnten endlos Beispiele anführen. Es steht außer Frage, dass wir in einem blockierten *(hindernisvollen)* Universum leben und agieren.

„Trotzdem“, sagte Betty, „habt ihr eine gegenwärtige, unmittelbare Wahrnehmung meines barrierefreien Universums. Ihr werdet erstaunt sein, wie viel von meinem Universum bereits in eurem gegenwärtigen Wissen enthalten ist.“

Dies war natürlich ihre eigentliche Grundthese: dass es ein hindernisfreies Universum gibt und dass es unser eigenes durchdringt; dass außerdem selbst unser blockierter Bereich nur für uns, nicht aber für sie, blockiert ist. Ihre wichtigsten Beweisargumente gehören also in die ausführlichen Diskussionen, denen wir in ihren detaillierten Analysen von Zeit, Raum, Bewegung, Materie usw. begegnen werden. Doch von Anfang an betonte sie, dass sich inmitten unserer offensichtlichen Hindernisse viele Dinge befinden, die wir kennen oder die betreffend wir den Aussagen der Fachwissenschaft Glauben schenken, die für uns Menschen keine Hindernisse darstellen.

„Weißt du“, sagte sie, „dass dich ständig Farben, Klänge und Energien umgeben – sogar winzige, schwebende Partikel organischer wie anorganischer Materie, die du nie wahrnimmst; deren du dir im Alltag völlig unbewusst bist. Wenn du darüber nachdenkst, erkennst du die Existenz einer Funkwelle an – und vielleicht bist du sogar schon einmal durch eine hindurchgegangen. Aber sie hat dich nicht behindert. Für dich war sie einfach nicht da. Wenn du nur NACHDENKST, wirst du feststellen, dass du bereits eine ganze Menge über ein unblockiertes Universum weißt. Zumindest weißt du, dass es eine ganze materielle Welt oder ein Feld messbarer und nutzbarer Wirklichkeit gibt, die dir keinerlei Unannehmlichkeiten bereiten und derer du dir normalerweise nicht bewusst bist. Selbst jetzt existiert um dich herum jenseits deines gewöhnlichen, eingeschränkten Universums ein hindernisfreies Universum, und mit ihm hast du jede Minute deines Tages zu tun.“

Und so setzen wir ihren zweiten Grundstein.

ES GIBT NUR EIN UNIVERSUM. EIN UNIVERSUM, VON DEM ES EINE HINDERNISFREIE WIE AUCH EINE BLOCKIERTE DIMENSION GIBT. Und als Folgerung: UNBEWUSST BEWOHNEN WIR BEREITS IN GEWISSEM AUSMASS DIE UNBLOCKIERTE DIMENSION.

3.

Das nächste Grundkonzept nannte Betty – zunächst der Einfachheit halber – Parallelgesetz *(paralleles Gesetz)*.

Sie werden sich erinnern, dass Stephen in der vorangegangenen Besprechung von „Unser Unsichtbarer Gast“ mit den Worten zitiert wurde, Evolution und Parallelgesetz seien die „zwei großen Einblicke“, und dass das Parallelgesetz, oder der Parallelismus, „der größte aller Einblicke“ sei. Stephen ging jedoch nicht weiter, als zu behaupten, dass alle bekannten irdischen Gesetze auf der unsichtbaren Ebene parallel existieren. Betty ging an ihre eigene Entwicklung dieses Konzeptes mit Vorsicht heran. *(Anm. d. Ü.: Gemeint ist die Beschreibung und Erklärung der Fakten des Jenseits auf eine Art, die sie dem iridischem Denken verständlich machen kann.)*

„Meine Worte sind schwer: Ich muss sie abwägen“, sagte sie. Dann, nach einer kurzen Pause, offenbar zum Nachdenken, begann sie:

„Das Gesetz der Parallelen, das Stephen erläutert hat, ist konkreter, als es damals für die empfangende wie auch die konzipierende Station verstandesmäßig erfassbar war *(für Joan und Darby, 1816)*. Es gibt kein bekanntes Merkmal im blockierten Universum, das nicht ein entsprechendes, aktives Merkmal und Gesetz im unblockierten Universum hat. Das ist wichtig. Nun lasst uns daran KAUEN.“

Wir kauten daran *(dachten intensiv darüber nach)*, offenbar für einen gewissen Zweck, denn einige Tage später kam sie *(Betty)* auf das Thema zurück – mit deutlich weniger Schwere!

„Je tiefer wir in die Sache eindringen“, sagte sie, „desto einfacher wird sie, denn, wie ich euch bereits sagte, gibt es nur ein Gesetz. *(Anm. d. Ü.: Zur Erinnerung: Mit „Gesetz“ ist nicht das gemeint, was heute als solches gilt, sondern es geht um die Funktionsumstände der einzigen existenten Realität, des Bewusstseins als energetisch-geistiger Essenz von allem, von Betty dann „orthisches Gesetz“ genannt.)* Alles, was ihr tun müsst, ist, euer begrenztes Gesetz herzunehmen und es in eine unbegrenzte Wirksamkeit zu projizieren. Das, was ich an Verständnis betreffend eingeschränktes Gesetz mitbrachte, *(als sie starb)* machte es mir möglich, mich schnell anzupassen und mich in das Begreifen des unbegrenzten Aspekts desselben Gesetzes hineinzuversetzen und damit zu kooperieren. Ihr müsst die Parallelität betonen. Tastet euch die begrenzten Gesetze entlang, die ihr am besten versteht, um mich zu treffen.

Was ihr Naturgesetz nennt, ist sozusagen nur ein Spiegelbild des orthischen Gesetzes, das mein unblockiertes Universum regiert. Es gibt nur ein Universum, eine Realität. Das Nur-eine-Universum ist pluralistisch, so wie das Bewusstsein, die fundamentale Realität, pluralistisch ist. Meine Dimension des Universums ist barrierefrei, eure ist eingeschränkt. Aber es gibt keinen Zustand und keine Tatsache, die wir hier haben, die in eurer Welt nicht zumindest angedeutet ist.

Eure Labore entdecken ständig neue Phänomene, neue Gesetze. Jedes dieser Gesetze hat hier eine Entsprechung *(Parallele),* und jedes ist für euch und für uns nützlich. Alle Gesetze und Phänomene, die ihr entdeckt habt, wirken auch bei uns. Und bei uns gibt es viele Gesetze und Phänomene, die ihr noch nicht entdeckt habt und die ihr nicht wahrnehmt. In ferner Zukunft wird all dies in der Terminologie unserer Gesetze, die ihr noch entdecken müsst, erneut ausgedrückt werden.“

„Aber“ – und hier war der entscheidende Punkt – „es handelt sich gar nicht um einen Fall von tatsächlichem PARALLELISMUS. Es ist lediglich eine ERWEITERUNG im Agieren desselben Gesetzes. Wenn wir das Wort ‚parallel‘ verwenden, müssen wir klarstellen, dass es sich nicht um zwei verschiedene Gesetze handelt. Natürlich gibt es hier Gesetze, die ihr noch nicht entdeckt habt. Wenn sie alle entdeckt sind, wird es tatsächlich ein einziges Universum sein. Ich kann euch nichts darüber erzählen, denn es gibt noch keine Worte dafür. Stephen verwendete das Wort ‚parallel‘, weil das gesamte Universum für euch in die blockierte Welt, oder eure Welt, und – zumindest in eurer Hoffnung – die barrierefreie Welt, meine Welt, unterteilt ist. Hätte er gesagt, es gäbe nur ein einziges Gesetz, das sich durch das gesamte Universum zieht, wäre es für euch unverständlich gewesen. Was ich hier für euch absolut klarstellen möchte, ist, dass jedes Gesetz im Universum, das ihr begreift oder das ihr nicht begreift, ob es nun innerhalb oder außerhalb eurer Auffassungsfähigkeit funktioniert, sich durch die GESAMTHEIT des Universums zieht. Es gibt hier kein Gesetz, das nicht potenziell in eurer Welt entdeckt werden könnte, obwohl es natürlich viele noch unentdeckte gibt.“

DASSELBE GESETZ WIRKT IN BEIDEN DIMENSIONEN DES UNIVERSUMS.

4.

Was sie uns als Nächstes vermitteln wollte, war, dass Bewusstsein, das sich individualisiert *(eine Persönlichkeit/Wesenheit entwickelt/annimmt)* und sich in die unzähligen Manifestierungen aufteilt, aus denen das gesamte Universum besteht, als Dreiheit agiert – als Trilogie. Dabei war keine okkulte numerologische Bedeutung beabsichtigt. Es war lediglich eine andere Art zu sagen, dass das Universum dreidimensional ist; obwohl der Begriff für uns üblicherweise nur Länge, Breite und Höhe bedeutet. Betty musste den Bereich erweitern, den diese Begriff bezeichnet.

Wie so oft präsentierte sie uns das Konzept plötzlich und gab ihm dann, nach und nach, im Laufe vieler Sitzungen, eine Kontur *(Form)*.

„Zuerst möchte ich den Begriff ‚konstant‘ als Bezeichnung für einen allgegenwärtigen und umfassenden Aspekt *(Existenzbereich)* festlegen“, begann sie.

Wir widersprachen sofort. „Konstante“, erinnerten wir sie, „hat von den Physikern eine unflexible mathematische Bedeutung erhalten.“

„Es bedeutet fest, unveränderlich, nicht-austauschbar in der Integralrechnung und so weiter“, erklärte Darby.

„Ich kenne mich mit Integralrechnung nicht aus“, erwiderte Betty ziemlich spöttisch. „Joan auch nicht. Aber einige hier sagen mir, dass du Recht hast. Ich kenne nur den alltäglichen Gebrauch des Wortes – den umgangssprachlichen. Wenn ich zu jemandem sagte: ‚Es hat zwei Tage lang konstant *(„constantly“; auf DE eher „ununterbrochen“ als „konstant“)* geregnet‘, meinte ich, dass es zwei Tage lang ohne Unterbrechung geregnet hat; und das wurde auch so verstanden. Ich muss Worte benutzen – Joans Worte. Das Substantiv ‚Konstante‘ bedeutet für sie das, was das Adjektiv in ihrer Alltagssprache bedeutet – allgegenwärtig, aber nicht mit fixer Verbindung. Es könnte zwei Tage lang nieseln oder schütten, und es würde trotzdem konstant *(ununterbrochen)* regnen. Allgegenwärtig, aber nicht auf etwas fixiert *(gebunden)*. In keinem Sinn fixiert *(statisch)*.“

Sie betonte nachdrücklich, dass die Bedeutung fixiert sein sollte. Nach langer Diskussion fügten wir unserer wachsenden Terminologie das Wort ‚koexistierend‘ hinzu. Es war ein Wort, stellten wir fest, das Betty selbst in unserer vierten Sitzung benutzt hatte. Und im Protokoll steht: ‚Beachtet die neue Terminologie, die ich verwende.‘ Dieser Satz war als Einschub in einen langen Diktatabschnitt eingefügt worden. Wir hatten es nicht bemerkt; ein Versäumnis, das endlose Gedankenspiele verursacht hatte. Aber wir hatten es rechtzeitig begriffen. Bettys „dreidimensionales“ Universum ist alles andere als statisch. Es befindet sich ganz klar in der Evolution. Aber es ist koexistent mit Bewusstsein.

„Wenn ihr diese Bedeutung nun im Sinn behaltet“, fuhr sie fort, „werde ich mit euch die koexistierenden Trilogien eures eingeschränkten Universums besprechen. Ihr habt zum Beispiel Feststoffe, Flüssigkeiten, Gase: Erde, Luft, Wasser.“ Sie zählte mindestens ein Dutzend weitere auf, nur um es zu veranschaulichen, gewissermaßen als Lockmittel, aber zu schnell für meine „Kurzschrift“.

„In der Trilogie des Raumes habt ihr sie auf die Präpositionen reduziert – VON, AN, ZU. Zeit ist gestern, heute, morgen. Durch euer gesamtes dreidimensionales Universum zieht sich die Trilogie, wissenschaftlich, materiell, psychologisch, sogar mystisch. Es gibt die drei Gnaden, die drei Schicksale. Es brauchte den großen Hellseher Christus, um den Gedanken vorzuschlagen: ‚Vater, Sohn und Heiliger Geist; Diese drei sind eins.“ In jedem Fall sind die Trilogien von Länge, Breite und Höhe *(„Dicke“ im Original)* sowie von gestern, heute und morgen allgegenwärtige Bestandteile eures blockierten Universums.“

DAS BLOCKIERTE UNIVERSUM – UNSER MATERIELLES UNIVERSUM – AGIERT IN TRILOGIEN.

(Anm. d. Ü.: „operates in trilogies“, also tatsächlich eher „agiert“ als „funktioniert“ oder „wirkt“.)

5.

Die unmittelbare Anwendung, die sie diesem Konzept geben wollte, war folgende:
Das eingeschränkte Universum – unser physisches *(materielles, körperliches)* Universum – funktioniert *(agiert)* in Trilogien. Aber – DAS UNBLOCKIERTE UNIVERSUM AUCH. UND BEWUSSTSEIN SELBST AUCH.

Und für diese grundlegende Aktionsweise oder Begleiterscheinung des Bewusstseins in ihrem uneingeschränkten Universum prägte Betty wie aus dem Nichts den Begriff TRILOGI**A**, als unterschiedlich von den Trilogien unserer dreidimensionalen Erderfahrung.

„Ihr habt eure Trilogien in eurem Alltag. Nennt die EWIGEN Wahrheiten des Bewusstseins besser ‚Trilogia‘ statt ‚Trilogie‘“, entschied sie. Bald schon verlieh sie sogar unserem alltäglichen Wort „Trilogie“ neue Bedeutung; während ihr eigener neuer Begriff „Trilogia“ eine ganz besondere Bedeutung annahm. Zur Veranschaulichung:

Bewusstsein, wie wir es im blockierten Universum kennen, funktioniert durch jene Trilogie, die wir als Zeit, Raum und Bewegung verstehen.
Bewusstsein, wie Betty es im hindernisfreien Universum kennt, wirkt durch die Trilogia der ESSENZEN von Zeit, Raum und Bewegung: Diese Essenzen sind Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit)*, Leitfähigkeit und Frequenz.

Aus dem Wesen dieser Essenzen *(Kernfunktionen)* und ihrer Wechselwirkung erwächst alles, was wir über das Universum wissen – und nicht wissen. Um diesen Prozess zu verstehen, müssen wir uns jedoch ein Bild davon machen, was sie in Orthos *(der Dimension des Universums, in der Bewusstsein uneingeschränkt agiert)* sind – und nicht von dem, was sie aufgrund unserer persönlichen Erfahrung mit ihnen sind. Orthos ist „die Betätigung *(das Agieren)* des Bewusstseins in seinen unblockierten Aspekten“. Anders gesagt: Wir müssen versuchen, Bettys Zeit, Raum und Bewegung zu verstehen; und darauf aufbauen.

Kapitel 12
ORTHOS UND DIE ESSENZEN *(KERNFUNKTIONEN)*

Um Bettys Zeit, Raum und Bewegung – oder unsere eigenen, falls ihre Enthüllung zutrifft – annähernd zu verstehen, müssen wir uns ein mentales Bild von Orthos erarbeiten oder *(Orthos)* einfach akzeptieren.

Das ist nicht einfach. Es war besonders schwierig für Darby und mich, da wir beide noch stark von der Newtonschen Physik geprägt waren. Trotz Bettys und Stephens wiederholter Behauptungen, Evolution sei eine Tatsache und keine Theorie, blieb in unserem Denken ein etabliertes ETWAS, das absolut war und somit GLEICHBLEIBEND und UNVERÄNDERBAR.

Doch je weiter Betty uns in ihr barrierefreies Universum führte, desto mehr erkannten wir, dass ihre Aussagen – von denen wir sie mit einer ganzen Reihe von Argumenten nicht abbringen konnten – das Gegenteil dessen implizierten, was die Intellektuellen unserer Welt seit den vorchristlichen Zeiten Platons bis hin zum Materialismus der exakten Mechanik unseres 20. Jahrhunderts als logischste Denkweise akzeptiert hatten. Wir waren gelehrt worden, in ABSOLUTEN, realen Kategorien zu denken; und nun entriss uns Betty den liebsten Maßstab der

Philosophie. Bewusstsein, die Realität des gesamten Universums, ist evolutionär; was in Entwicklung begriffen ist, kann nicht „absolut“ sein. Und damit, so beharrte Betty, war die Sache erledigt. Dogmatisch, unerschütterlich, kategorisch!

Nicht, dass sie die Existenz einer Höchsten Bewusstseinsebene ablehnte. Sie verschob sie lediglich aus dem Endlichen ins Unendliche. Die Unendlichkeit verstehen wir nicht, können wir nicht verstehen, denn die höchste Ebene liegt jenseits unseres Begriffsvermögens.

Als wir, noch zu Bettys Lebzeiten, versuchten, dies zu erörtern, hatten uns die Unsichtbaren erklärt, dass wir uns stets die Einsicht vor Augen halten müssten, dass die höchste Ebene tatsächlich jenseits des irdischen Begriffsvermögens liegt und dass wir zwar hier das Privileg haben, alles Bewusstsein aus dem einfachen Grund zu untersuchen, da wir selbst individuelle Bewusstseinsfragmente sind und daher die POTENZIELLE Fähigkeit des Verstehens in uns tragen, wir dies aber vom endlichen Standpunkt aus tun müssen.

In diesem Konzept liegt der Gedanke, der Bettys oben beschriebene Haltung vollkommen mit ihrem natürlich tiefen religiösen Glauben in Einklang bringt.

In diesem Rahmen des Endlichen hatte sie also Zeit, Raum und Bewegung als die große Trilogie der Erde etabliert. Dass wir in dieser Trilogie agieren, erscheint selbstverständlich, sobald man darauf aufmerksam gemacht wird. Es gibt nichts anderes, in dem wir auf der Erde agieren KÖNNEN.

Als Nächstes übertrug sie diese drei uns vertrauten Elemente unseres Universums auf IHR Universum, indem sie, wie sie es nannte, die von uns akzeptierten EIGENSCHAFTEN jedes einzelnen Elements „zerlegte“ und so zu deren wesentlichen Merkmalen gelangte. Es sind diese wesentlichen Kerneigenschaften, erklärte sie uns, mit den ihr unblockiertes Universum zu tun hat. Und hier kam ihr Begriff „Essenz“ ins Spiel; „heruntergebrochen“ auf die Bedeutung seines lateinischen Wortstamms ESSE – sein.

Diese ESSENZEN, die große Trilogia ihres barrierefreien Universums, entsprechen der ko-existierenden Trilogie (Zeit, Raum und Bewegung) unseres eingeschränkten Universums. Jede dieser Essenzen wird in einem eigenen Kapitel ausführlich erläutert. Dennoch, und obwohl sie im vorhergehenden Kapitel vorgestellt wurden, müssen sie hier als Grundlagen von Orthos wiederholt werden – so wie Betty sie „wieder und immer wieder“ für das bemühte Begreifen von Darby und mir wiederholte.

1. Die Essenz *(Das Wesen)* der Zeit ist Empfangsfähigkeit.
2. Die Essenz *(Das Wesen)* des Raumes ist Leitfähigkeit.
3. Die Essenz *(Das Wesen)* der Bewegung ist Frequenz.
4. Die koexistierende Trilogie des eingeschränkten Universums (Erde) ist Zeit, Raum und Bewegung.
5. Die koexistierende Trilogia des uneingeschränkten Universums (Bettys) ist Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz.

Diese fünf Aussagen sind von größter Bedeutung – und sollten verinnerlicht werden.

Lange Zeit – sie erschien uns lange in unserem Bemühen, ihre Ideen zu erfassen, obwohl sie, wie bereits erwähnt, ihr gesamtes Konzept in nur vierzig Sitzungen darlegte – ließ Betty unsere drei-geteilte Diskussion über Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit)*, Leitfähigkeit und Frequenz nicht nur auf der Annahme beruhend fortschreiten, dass sie das Wesen von Zeit, Raum und Bewegung seien; wir durften sie auch als die „absoluten Kerne“ von Zeit, Raum und Bewegung betrachten. Wie sie später sagte, war dies der einzige Weg, wie sie unsere Gehirne bearbeiten konnte! Etwas wie die Theorie, einem Kameraden genügend Seil zu geben …!

Wie auch immer, eines Abends, mitten in einer kurzen und prägnanten Diskussion, machte Darby plötzlich eine Kehrtwende.

„Ich mag das Wort ‚absolut‘ nicht“, verkündete er. „Es ist zu statisch.“
Dann folgte eine dieser abrupten, bedeutungsvollen Pausen – die Station *(Joan, das Medium)* schien in einer Art Schwebezustand gehalten zu werden –, die wir inzwischen als Vorboten von etwas mit besonderer Wichtigkeit deuteten. Wir warteten. Die Station blieb unbeweglich. Auf Darbys Behauptung hatte Betty offenbar keine Antwort. Ihr Schweigen half ihm sicherlich nicht weiter. Also warteten wir noch etwas.

„Sag mal“, platzte es schließlich aus ihm heraus. „Warum können wir nicht das Wort ‚orthisch‘ statt ‚absolut‘ verwenden?“
Woraufhin brach Betty in ein triumphierendes Kichern aus. Es war Bettys eigenes zufriedenes – und befriedigendes – Lachen, nicht Joans.

„Gut! Gut!“ rief sie. „Jetzt habt ihr es selbst verstanden! Deshalb mussten wir das Wort ‚Orthos‘ erfinden. Wir mussten das Wort ‚absolut‘ streichen. Absolut impliziert Statik, und meine Welt ist nicht statisch. Sie befindet sich in Entwicklung.“

Natürlich war uns das „immer und immer wieder“ gesagt worden. Aber …

„Ich nehme an“, sagte Darby zu mir, „wir sollten versuchen, Bettys unblockiertes Universum nicht in Bezug auf unsere Zeit, unseren Raum und unsere Bewegung zu begreifen, sondern in Bezug auf Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz. Das ist IHRE HERANGEHENSWEISE zu Zeit, Raum und Bewegung.“

„Herangehensweise zu nichts!“, antwortete Betty ihm, bevor ich inmitten meines hektischen „Kurzschrift“-Bemühens, alles zu notieren, antworten konnte. „Zeit, Raum und Bewegung sind das ERGEBNIS; sie sind ERSCHEINUNGEN, wenn du so willst, von Aufnahmefähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz in deinem blockierten Universum, da sie in Wirklichkeit in Orthos wirken. Ihr erinnert euch, dass wir euch das Wort ‚Orthos‘ vermittelt haben, weil es im Griechischen ‚WAHR‘ bedeutet. Es ist natürlich nur ein Wort. Aber es bedeutet – wirklich – den Zustand des qualitativen Bewusstseins in meinem hindernisfreien Universum, genau wie ‚siderisch‘ *(auf die Sterne/Himmelskörper bezogen bzw. an deren Bewegungen gemessen)* den Zustand des quantitativen Bewusstseins in eurem blockierten Universum bezeichnet. Vergesst nicht: Orthos bedeutet wahr. Die ganze Zeit mussten wir von euren Vorstellungen von Zeit, Raum und Bewegung ausgehend zum Wahren hinargumentieren. Das ist in Ordnung. Aber um es klarzustellen, damit ihr es vollständig versteht, sollte man auch vom Wahren – Orthos – zu euren Wahrnehmungen des Wahren hinargumentieren.“
Wir ließen dies einen Moment lang in der Stille auf uns wirken. Dann –

„Vielleicht sollten wir versuchen, uns eine Art mentales Bild von Orthos zu machen“, wagte ich zu sagen.

„Vielleicht hast du das ja schon getan“, stimmte Betty trocken zu.

Und so begannen wir ganz von vorne; diesmal jedoch von ihrer Perspektive aus, anstatt von unserer *(„top down“ / „bottom up“; von ihrer hohen Warte oben aus statt von unserer niedrigen unten*). Ich kann es nicht deutlicher machen, als den Austausch auf unsere Frage zu wiederholen.

DARBY: „Was genau ist mit deinem griechischen Wort ‚Orthos‘ gemeint? Drückst du damit die Komplexität der sogenannten Trilogia aus, sodass du alle ihre gleichzeitig existierenden Teile aus allen Aspekten *(Existenzbereichen)* umfasst?“

BETTY: „Ja. Orthos ist das Wahre, das Richtige und das Umfassende *(Einschließende)*.“

DARBY: „Mir scheint, wir müssen es mit einem einzigen Inhalt verwenden. Umfasst Orthos die Gesamtheit des Wesens von Raum, Zeit und Bewegung?“

BETTY: „Ja.“

DARBY: „Umfasst es auch unseren eingeschränkten Universumsaspekt der Drei?“

BETTY: „Nein.“

DARBY: „Ist es nicht gleichbedeutend mit Bewusstsein?“

BETTY: „Nein.“

DARBY: „Ist es also ein Begriff, der geprägt wurde, um die Realität von Zeit, Raum und Bewegung aus der Perspektive des unblockierten Universums zu beschreiben?“

BETTY: „Er umfasst die Bestandteile des Bewusstseins.“

DARBY: „Meinen wir damit die Komplexität aller drei Bestandteile – die Trilogia – des barrierefreien Universums?“

BETTY: „Es *(Orthos)* existiert im hindernisfreien Universum, nicht im blockierten. Orthos ist der wahre, korrekte Zustand meines unblockierten Universums: der eine Standard, die Norm, von der alles andere nur ein Abbild ist. Das bedeutet nicht, dass Orthos nicht in Entwicklung ist. Es ist in Evolution. Was als Norm wahr und korrekt ist, kann wachsen. Aber es kann nur korrekt, unabweichend und sich selbst treu wachsen. Orthos ist außerdem eine fundamentale Realität, während Materie, Kraft und all die Dinge, mit denen du in deiner chemischen und physikalischen Welt spielst, nur das Ergebnis verschiedener Zusammenstellungen der koexistierenden Faktoren sind.“

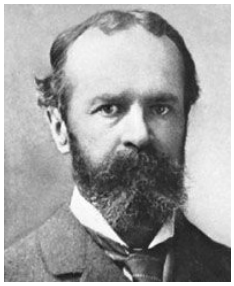
Bettys letzter Satz schien Orthos direkt auf unser blockiertes Universum herabzubringen. Doch das wollte sie nicht anerkennen. Auch sollten wir Orthos nicht mit „Himmel“ gleichsetzen, obwohl die alte Vorstellung von Erfüllung und Unberührtheit als ZUSTAND des Himmels, wie sie uns versicherte, ein „großer flüchtiger Einblick“ *(„glimpse“)* sei. „Ein flüchtiger Einblick“ war Stephens Lieblingsbegriff, und er verwendete ihn in unserer alltäglichen Bedeutung: einen Teil einer Sache oder eines Sachverhalts sehen oder verstehen, ohne dessen vollständige Wahrheit oder Ganzes zu erfassen. Ich denke also, wir könnten so weit gehen – die BEDINGUNGEN *(Zustandsfakten)* von Orthos und „Himmel“ sind dieselben: unberührt, unabänderlich im Sinne der Gesetzestreue, korrekt und wahr.

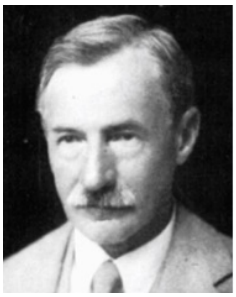
Betty war zufrieden, dass wir es endlich begriffen hatten. Es erschien uns nun recht einfach, und wir waren geneigt, uns für unsere Langsamkeit zu entschuldigen. Aber auch das wollte sie nicht zulassen.

„Jeder muss einen Weg immer wieder gehen, um eine ausgetretene Spur zu schaffen“, versicherte sie uns. „Was wir suchen, ist der ausgetretene Pfad, die sichtbare Spur, die weder

Regen noch Wind noch das Wachstum der Natur auslöschen können. Die einzigen wirklichen Pfade im blockierten Universum sind konzeptuelle Ideen. Diese erschaffen wir jetzt. Gute Nacht.“

Konzeptiv *(„Conceptive“)*? Gab es dieses Wort überhaupt? Nein. Doch als ich das Substantiv nachschlug, von dem es abgeleitet sein musste, fand ich andere ungewöhnliche Adjektive, wie etwa „konzeptuell“ *(„conceptional“)* , geprägt von nicht weniger bedeutenden Denkern wie William James und George Frederick Stout aus England. Auch sie hatten offenbar Bedarf an neuen Wörtern gehabt, um neue Ideen *(Konzepte)* auszudrücken.





(Bilder v. d. Ü. eingefügt, v. l.: William James, 1842–1910, amerikanischer Philosoph und Psychologe; George F. Stout, 1860–1944, britischer Philosoph und Psychologe)

Kapitel 13
ZEIT

1.

„NUN, glaube ich, sollten wir das Thema Zeit klären“, begann Betty. „Es gibt drei Arten von Zeit: die siderische oder Uhren-Zeit *(Sternzeit)*; die psychologische Zeit; und dann noch eine dritte, die orthische Zeit, die wir besprechen werden. Die siderische Zeit ist eine feste Größe in eurem Universum; sie hängt von den Bewegungen der Planeten ab und wird mit Kalendern und Uhren gemessen. Die psychologische Zeit ist flexibler. Sie ist euer inneres Zeitempfinden. Ihr selbst könnt euer Empfinden der siderischen Zeit mehr oder weniger durch eure psychologische Zeit beeinflussen. Wenn ihr glücklich und beschäftigt seid, kommt euch eine Stunde kurz vor; wenn ihr friert und euch unwohl fühlt, kommt euch eine Stunde lang vor.“

Aber, so fuhr sie fort, wir können, WENN WIR WOLLEN, oftmals jede beliebige Stunde hernehmen und länger oder kürzer MACHEN. Wir können sie mit Ablenkung, Interesse oder Vergnügen füllen; oder wir können einfach nur still dasitzen und uns langweilen. Auf diese Weise beeinflussen wir die siderische Zeit mithilfe der psychologischen Zeit. Aber die Kontrolle *(Beeinflussung)*, müssen wir zugeben, ist bruchstückhaft und unvollständig *(teilweise)*.

(Anm. d. Ü.: Das im Folgenden oft verwendete EN Wort „control“ bedeutet nicht immer bzw. nicht exakt „Kontrolle/kontrollieren“, sondern eher „bestimmen, beeinflussen, steuern“.)

„In unserem Universum können wir die psychologische Zeit – teilweise – beeinflussen“, räumte Darby ein, „aber das verändert die Sternzeit *(siderischen Zeit)* nicht wirklich.“

„Nein“, stimmte Betty zu. „Was ich sagte, war, dass der Einzelne im blockierten Universum mithilfe seiner psychologischen Zeit sein EMPFINDEN begrenzter Perioden von Sternzeit steuern kann.“

„Das stimmt schon“, fuhr Darby fort, „aber er bestimmt *(„controls“; verändert)* weder die Bewegungen der Himmelkörper, noch die Uhr. Er gibt der Zeit lediglich einen Inhalt.“

„Er bestimmt die ART von Zeit, in der er existiert“, sagte Betty. „EURE PSYCHOLOGISCHE ZEIT IST DIE EIGENTLICHE ZEIT, IN DER IHR LEBT.“

Nach reiflicher Überlegung mussten wir zugeben, dass dies zutiefst wahr ist. Unsere Leben werden rückblickend nicht in Jahren gemessen, sondern am Inhalt dieser Jahre.

2.

Wir in unserem blockierten Universum haben Sternzeit und psychologische Zeit. Die Sternzeit ist unser Maßstab, unsere Konstante – eine mathematische Konstante nämlich; Und was uns betrifft, so kann man sagen, dass wir sie – teilweise – durch psychologische Zeit beeinflussen.

„Nun“, sagte Betty, „ich habe in meinem barrierefreien Universum orthische und psychologische Zeit. Und ich beeinflusse die orthische Zeit auf ähnliche Weise, mithilfe der psychologischen Zeit. Nur gibt es diesen Unterschied: Deine Kontrolle über die psychologische Zeit ist, wie du zugeben wirst, nur teilweise; meine ist nahezu vollständig. Mit anderen Worten, ich bin von der siderischen Zeit befreit; und ich werde nicht von der psychologischen Zeit beherrscht, sondern nutze sie, um die Zeit meines eigenen Seinszustandes zu steuern.

In deiner und meiner Verwendung der psychologischen Zeit gibt es eine Parallele. Das meine ich, wenn ich sage, dass wir unsere psychologische Zeit mit uns nehmen *(unklar / beim Tod?)* und sie nutzen, um unsere orthische Zeit zu steuern.

Orthische Zeit ist die Realität. Sternzeit, die für dich Realität ist, ist lediglich ein Merkmal von Materie: Sie ist ein Hindernis.

Noch eine Sache: Die psychologische Zeit, durch welche die beiden anderen verändert werden, ist für mich die einzige Variable, genau wie für euch. Sowohl Sternzeit als auch orthische Zeit sind ‚Konstanten‘, da sie als Grundlage für Vergleiche wie auch für mathematische Berechnungen dienen. Beide befinden sich in Entwicklung; doch der Entwicklungsprozess der orthischen Zeit stört ihre Verwendung als Norm durch euch oder mich ebensowenig wie die Bewegung der Erde um ihre Achse um die Sonne euer körperliches Gleichgewicht stört. Anders ausgedrückt: Sternzeit ist ‚konstant‘ genug, um eurem gegenwärtigen individuellen Wahrnehmungs-Mechanismus zu dienen sowie dem aktuellen Entwicklungsstand des blockierten Universums – eine Norm, die durch die geordneten Bewegungen der Himmelskörper ausreichend ‚fixiert‘ ist, um euren mathematischen Zwecken zu genügen. Ebenso ist die orthische Zeit eine fundamentale Ko-Existenz meines Seinszustandes. Diese Tatsachen – und insbesondere die Natur der orthischen Zeit – erklären gewisse Diskrepanzen und Abweichungen, die eure Laborexperten in ihren wissenschaftlichen Untersuchungen feststellen und die sie bisher nicht erklären konnten.“

Es folgte ein kurzer Austausch zwischen Betty und Darby.

„Bitte beachte, dass ich den Begriff ‚Konstante‘ im mathematischen Sinne verwende“, sagte er. „In diesem Sinne kann die Sternzeit als Konstante bezeichnet werden. Ist die orthische Zeit, vollständig erfasst, ebenfalls eine Konstante?“

BETTY: „Für das Höchste Wesen, ja, in der Unendlichkeit. Und die siderische Zeit ist für euch eine unendliche Konstante – ein Konzept, aber mehr nicht. Sie gilt so weit in eure Zeitrechnung hinein *(in die Zukunft)*, wie ihr gehen könnt, aber …“

DARBY: „Ja, aber unsere siderische Zeit stabilisiert auch unsere psychologische Zeit. Ich möchte wissen, ob ihr – nicht das Höchste Wesen, sondern ihr selbst – einen ähnlichen Stabilisator habt.“

BETTY: „Die orthische Zeit stabilisiert uns natürlich. Aber eure siderische Zeit ist nur im universellen Sinne eine Konstante. Mathematisch könnt ihr sie insofern ausarbeiten; aber normalerweise tut ihr das nicht.“

DARBY: „Ist deine orthische Zeit dann eine mathematische Konstante in einem entsprechenden universellen, also unpersönlichen Sinne? Ohne eine solche Konstante wäre eure subjektive Erfahrung ein einziges Chaos.“

BETTY: „SICHERLICH! Es gäbe keinen gemeinsamen Nenner.“

Die Bedeutung dieses Gesprächs schien im Folgenden zu liegen: So wie die Uhren-Zeit *(Sternzeit)* eine universelle Konstante ist, weil wir sie dazu erklären, ist auch die orthische Zeit für Betty eine mathematische Konstante, durch sie bestimmt und nicht unbedingt aufgrund ihrer Gewohnheit. Anders ausgedrückt: Wenn wir den konstanten Charakter der Orthischen Zeit behaupten, müssen wir uns auch bewusst sein, wie unbeständig die Konstante der Sternzeit in unserer eigenen Denkweise ist. Wichtig ist auch Bettys Aussage, dass wir die Konstante der Sternzeit nur so weit anwenden können, „wie wir gehen können“. Jenseits unserer Reichweite wird sie zu einem bloßen mathematischen Konzept, nicht anhand von Beispielen bewiesen.

3.

Die Sache, die es uns ermöglicht, unsere psychologische Zeit zu beeinflussen, betonte Betty, ist die Tatsache, dass wir uns in unserem Seinszustand im blockierten Universum der orthischen, fundamentalen Zeit innerlich bewusst sind, auch wenn wir sie nicht als solche erkennen.

„Tatsächlich“, behauptete sie, „wird im Gegensatz zu eurer gängigen Vorstellung, die orthische Zeit in eurem blockierten Universum besser verstanden als jegliche andere universelle Gesetze, die mein gesamtes Universum beherrschen. Was ich damit sagen will, ist, dass diese Zeit, in der ich existiere, nicht nur mit euch geteilt wird, sondern auch von euch aus eurer eigenen Erfahrung begriffen werden kann – ich wollte sagen: aus den Randbereichen eurer Erfahrung. Ich sagte euch, dass eure psychologische Zeit eigentlich die wahre Zeit ist, in der ihr lebt. Die am tiefsten verankerte Zeit jedoch ist die orthische Zeit. Das ist die Zeit, die wir hier haben.“

Das war eine ziemlich gewagte Aussage. Wir wandten ein, dass wir von der orthischen Zeit ja nichts wussten, außer ihrem Namen, der uns bis dato völlig gewesen fremd war. Betty erwiderte, sie erwarte nicht, dass wir es verstünden; aber sie wolle, dass wir das GEFÜHL dafür erlangen sollten – für Zeit, reine Zeit, losgelöst von den siderischen Aspekten.

„Ein Kind weiß nichts von Uhren. Trotzdem hat es ein Zeitgefühl. Ihr seid auf die Sternzeit TRAINIERT“, sagte sie. „Wenn ein Kind auf die Welt kommt, bringt es die Akzeptanz von Zeit mit sich – einfach Zeit. Gewiss hat es keine Vorstellung von einer längeren oder kürzeren siderischen Zeitspanne, während die psychologische Zeit nur erst eine seiner möglichen Erfahrungsaspekte als menschliches Wesen ist. Dieses anfängliche Wissen – Instinkt, wenn ihr so wollt – betrifft meine Zeit. Die orthische Zeit. Selbst ein Idiot, dem jegliche kontrollierte geistige Aktivität fehlt, hat eine Ahnung von orthischer Zeit. Er weiß, dass er existiert – in der Zeit. Es ist rein instinktiv, weil es ein Bestandteil des Seins ist. Es ist Sein; eine allgegenwärtige Zeit; ohne Anfang und ohne Ende. Natürlich ist dies ein schwieriges Konzept für euer modernes Denken, weil seine Wirklichkeit durch eure persönliche Erfahrung verloren gegangen ist; so wie es durch die Erfahrung der Spezies, euer irdisches Erbe, schon vor eurer Existenz verloren gegangen war.

Das ist der Preis der Zivilisation. Der Mensch hat sich selbst aus seiner angeborenen Weisheit herausbelehrt – er hat vom Baum der Erkenntnis gegessen – und nun muss er sich die Wahrheit im Schweiße seines intellektuellen Angesichts erneut suchen. Und da er, erinnert euch, ‚nur

wenig niedriger als die Engel‘ ist, wird der Mensch die Wahrheit finden, denn die Wahrheit ist hier zu finden in meinem unblockierten Universum; in Orthos.“

„Aber“, kehrte sie zu ihrem Argument zurück, „du hast noch eine andere Hilfe zum Begreifen der orthotischen Zeit, und das ist der Schlaf. Dinge geschehen im Schlaf ohne Zeitbezug.“

„Ich habe keine Probleme mit *(der Idee von)* ereignisloser Zeit“, sagte Darby. „Ich habe das Gefühl dafür, aber … die Zeit, die du vorschlägst“, fuhr er fort, „müsste im innersten Kern als eine Zeit empfunden werden, die anders ist oder höhersteht als Gefühl der DAUER! Die Art, die das Sein als Konstante anerkennt, nicht als Variable.“

„Ja“, stimmte Betty zu, „sie hat keine Unterteilung, weder durch Stunden noch Erinnerungen an Ereignisse. Die Katze, der Hund, das Neugeborene leben in dieser Zeit. Diese Zeit – solange wir uns ihrer bewusst sind und ihr sie zumindest anerkennt – ist für euch noch ein X. Ein Kind ist sich ihrer vollkommen bewusst und muss sich entwickeln, bevor es aus dem Leben in dieser Zeit herausgelangt. Doch ihr habt eure Individualität immer in meine Zeit projiziert. Ihr tut es immer; jeder tut es. Indem ihr, um deine *(Darbys)* Worte zu verwenden, das Sein als Konstante anerkennt. Das ist die Zeit, von der eure Wissenschaftler euch sagen würden, dass sie weder Vergangenheit, Gegenwart noch Zukunft hat. Sie ist ein koexistenter Faktor. Wann immer sie diesen anzapfen *(sich ihr zuwenden)*, ist er DA.“

„Eine Vorstellung davon zu gewinnen, inwiefern Zeit bei der sofortigen Übertragung von Funksignalen zusammenfaltbar ist, könnte ein Einblick sein, wie die Menschen in dieser dritten Art von Zeit agieren“, meinte Darby.

„Kommen wir also zusammen *(unklar im Original: „Let’s get together“)*“, drängte Betty, „denn diesmal ist das Geschäftliche *(unklar, „business“)* der gemeinsame Nenner zwischen uns. Es ist der einzige Bereich, in dem wir uns auf der Basis von Verstehen treffen können. Du kannst dir meiner Zeit viel besser bewusst sein als meines hindernisfreien Raumes. Raum, wie du ihn kennst, ist eine Aneinanderreihung von Hindernissen.“

In diesem Stadium ihrer Darlegung erwartete sie von uns nur, dass wir ein GEFÜHL dafür bekommen sollten. Später, versprach sie uns, würden wir wissen, worum es geht.

Kapitel 14
RAUM

1.

Die nächste Aufgabe erwies sich als echte Herausforderung. Wir sollten ein Gefühl für Raum entwickeln, ähnlich dem, was wir zumindest teilweise als GEFÜHL für Zeit erlangt hatten. Und danach für Bewegung. Für deren Wesen, wohlgemerkt, in unserem blockierten Universum und in Bettys hindernisfreien Universum – siderisch und orthisch, kurz gesagt. Diese drei, die große Trilogia, sagte Betty, seien die grundlegenden Konzepte ihrer neuen Enthüllung *(eigentlich „Preisgabe“, weil „divulgence“)*. Sobald wir sie besitzen *(„possess“)* würden – und zwar wirklich BESITZEN –, versprach sie uns ein reibungsloses Vorankommen und faszinierende neue Abenteuer in ihrem fremden Land. Aber wir mussten, wir mussten einfach, die mühsame Arbeit leisten, diese drei Konzepte in unsere mentale Struktur zu integrieren. Also seufzten wir tief und machten uns daran, das Thema Raum zu erarbeiten.

Es war, wie Betty vorausgesagt hatte, ein weitaus schwierigeres Thema als das letzte.

„Ihr könnt euch meiner Art Zeit viel besser bewusst werden als meiner Art von unblockiertem Raum. Ich habe ja bereits dargelegt, dass Raum, wie ihr ihn kennt, eine Reihe von Hindernissen darstellt“, sagte sie zu Beginn.

„Das stimmt“, stimmte Darby zu, „keine Hindernisse, kein Raum. Die Wissenschaft misst von einer Grenze – einem Hindernis – zur nächsten.“

„Der siderische Raum *(der auf die Existenz und Bewegungen der Himmelskörper einschließlich der Erde selbst bezogene Raum)* ist ebenso unterteilt und eingeschränkt wie die siderische Zeit. Sie ähneln sich. Wie steht es mit psychologischem Raum? Den müsst ihr auch haben, genauso wie psychologische Zeit“, bemerkte Betty.

„Ich nehme an“, sinnierte Darby, „dass die Schwierigkeit dabei, ein Gefühl für den reinen Raum zu bekommen, darin liegt, dass wir keinen Instinkt dafür haben, wie wir einen für die Zeit haben. Wir können eine ereignislose Zeit leicht empfinden. Einen ortlosen Raum *(Raum ohne Örtlichkeit)* empfinden wir nicht so leicht, wenn überhaupt. Könntest du mir dasselbe Gefühl von ortlosem Raum vermitteln, wie ich es von ereignisloser Zeit habe?“

„Nun“, versuchte Betty, „das Problem ist, dass zwei Dinge geschehen sind. Erstens: Lange vor deiner Geburt wurde entdeckt, dass deine materielle Erde, anstatt sich flach ins Unendliche auszudehnen, rund ist und sich in sich selbst zurückwölbt. Daher weißt du, was den siderischen Raum betrifft, dass du, wenn du dich weit genug auf der Erdoberfläche bewegst, zu deinem Ausgangspunkt zurückkehrst. Andererseits kannst du in der siderischen Zeit niemals zu einem deiner Ausgangspunkte zurückkehren.

Das andere Problem ist, dass dein siderischer Raum nicht nur hindernisbezogen gemessen wird, sondern auch mittels aktiver Bewegung *(„muscularly“; aktivitätsbezogen)*. Du kannst nicht untätig dasitzen und ohne irgendeine Art von Bewegung – sei es durch deine Füße, die Beine eines Pferdes, durch ein Auto oder ein Schiff – und einen bestimmten Punkt im Raum zu dir kommen lassen. In deinem Universum ist Bewegung nötig, damit dieser Punkt im Raum und du in Kontakt kommt. Betreffend siderische Zeit hingegen brauchst du dafür überhaupt nichts zu tun. Zehn Uhr wird kommen, ob du nun einen Finger rührst oder nicht. Dein Büro wird nicht in Reichweite kommen, es sei denn, dein Körper legt die Meilen auf irgendeine Weise zurück.

Nun, das sind die beiden Hindernisse, die du überwinden musst, um orthischen Raum zu begreifen. Daher scheint es mir, dass die beste Art, wie du versuchen kannst, ihn in deinen Verstand zu bekommen, ist, dass du hinaus und hinauf ins Universum blickst, wo du, was deine persönliche Erfahrung betrifft, keine aktivitätsbezogenen Blockaden und keine Einschränkungen hast. Das Problem ist, dass du aus deinem Sinn für orthischen Raum herauserzogen worden bist und dein Gefühl für orthische Zeit noch nicht vollständig erlangt hast.“

„Auf der runden Erde hat man es nur mit zwei Dimensionen zu tun“, wandte Darby ein, wie ich fand, sinnlos. „Ich sehe nicht, wie simple oder gar räumliche Geometrie helfen soll.“

„Ach, ich habe das Bild der Kugel *(des Globus)* nur zur Veranschaulichung einer Problematik verwendet“, erwiderte Betty mit einem Anflug von Ungeduld. „Aber vergiss nicht: Du hattest ursprünglich das Gefühl für den orthischen Raum; nur wurde es dir durch Erziehung abgewöhnt – noch mehr als im Fall der orthischen Zeit. Dennoch anerkenne ich dein Problem, also versuchen wir es mit Raum-Zeit und sehen, ob das hilft. Das ist doch eines der neuen Spielzeuge eurer Mathematiker, nicht wahr? Es ist zwar nur eine Behelfslösung, aber sie drückt zumindest

ihre Unzufriedenheit mit ihrer gegenwärtigen Arbeitshypothese aus und ihr Tasten nach einer neuen.“

2.

Jetzt hatte ich das Gefühl, wir kämen der Sache näher. Zeit und Raum zu verbinden, bot ein neues Sprungbett. Alle drei – Zeit, Raum UND Bewegung – sind miteinander verbunden, erinnerte uns Betty irgendwann; sie sind die trilogischen Ko-Existenzen von Bewusstsein. In unserer Erfahrung sind sie mehr oder weniger voneinander getrennt und müssen für Analyse und Verständnis vollständig voneinander getrennt werden. Doch nun erinnerte sie uns an das, was sie einige Abende zuvor über die Formbarkeit von Zeit und Raum gesagt hatte, selbst bei uns *(in irdischen Gefilden)*. Und an das, was Stephen uns erzählt hatte. Er war kurz hinzugekommen, als Betty etwas ins Stocken geraten war.

„Was Frau White euch verständlich machen möchte“, hatte er gesagt, „ist, dass ihr dank jüngster Entdeckungen unser Zeitverhältnis besser verstehen könnt als jegliche andere Charakteristiken, die wir gemeinsam haben“, und zog sich prompt wieder zurück.

„Auf welche Entdeckungen bezog sich Stephen?“ fragte ich Betty.

„Er meinte das Radio *(den Funk)* und die verschiedenen neuen Lichtstrahlen, die das Verhältnis von Zeit und eurem geografischen Raum beeinflussen“, antwortete sie. „Wegen ihnen gibt es nun ein neues Verhältnis zwischen eurer Zeit und eurem Raum.“

„Anders gesagt“, warf ich ein, „dieselbe Zeitspanne misst nicht mehr dieselbe Raumausdehnung.“

„Genau!“ rief sie begeistert. „So viele Stunden zwischen New York und San Francisco statt so vieler Meilen! Du hörst dir ein Baseballspiel im Radio an. Es ist eine Tatsache, dass du den Knall des Schlägers auf dem Ball hörst, bevor die Zuschauer auf der Tribüne ihn hören; du bist 3.000 Meilen entfernt, und die Zuschauer können ihn sehen. Genauso wie du schon immer die kleine Rauchwolke gesehen hast, bevor du den Schuss gehört hast. Das deutet darauf hin, dass dein vorgefasstes Verhältnis von Zeit und Raum, selbst in deinem Fachgebiet, variabel und formbar ist und sich gerade neu festigt.

Du weißt, dass wir hier, um deine Terminologie zu verwenden, weit reisen – nennen wir es räumlich; und doch rufst du mich, und ich kann sofort kommen. Die Welle – die Leitfähigkeit –, die ihr jetzt nutzt, um Schwingungen zu übertragen, die am Empfangspunkt eines Radios Schall erzeugen, ist Teil unseres natürlichen Lebensraumes. Mit dem Radio isoliert ihr, nur für eine einzige Anwendung, ein Medium, in dem wir leben. Dies ist euer nächster ‚Einblick‘ in die Relativität von Zeit und Raum, etwas, das ihr selbst nutzt. Da der Mensch nun ein technisches Gerät entwickelt hat, mit dem er durch Drehen einiger Knöpfe ein neues Verhältnis herstellen kann, sollte es nicht allzu schwer sein, unser anderes Verhältnis von Zeit und Raum zu begreifen.“

„Ihr müsst in der Lage sein, dieses Verhältnis zu verlangsamen, zu erweitern oder anderweitig zu kontrollieren, um es nutzbar zu machen“, schlug ich vor.

„Wir können Zeit und Raum unseren individuellen Bedürfnissen entsprechend beeinflussen *(steuern)*, genau wie ihr“, stimmte Betty zu. „Der Mensch hat selbst eine Kontrolle entwickelt. Ihr könnt beschleunigen oder euch verlangsamen, nicht im gleichen Maße wie wir, aber viel mehr, als ihr es noch vor zwei Jahrzehnten konntet. Ihr beginnt, das Verhältnis von Zeit und Raum – siderische Zeit und geografischer Raum – zu kontrollieren. Eure gestrige

Raumvorstellung ist nicht mehr eure heutige. Ihr seht also, dass selbst bei euch der Raum variabel und formbar ist. Die geografische Realität bleibt jedoch dieselbe. Sie ist nur aufgrund eures neuen Zeit-Raum-Verhältnisses variabel und formbar.

Nun haben wir hier eine Parallele. Diese Parallelen sind sehr wichtig. Unsere orthische Zeit und unser orthischer Raum stehen in Beziehung zueinander, ebenso wie eure siderische Zeit und euer geografischer Raum. Ihr könnt die Zeit, die ihr benötigt, um euren Raum zu durchqueren, immer weiter kontrollieren. Wir kontrollieren unsere psychologische Zeit umfassender als ihr. Mithilfe unserer psychologischen Zeit kontrollieren wir unseren orthischen Raum. Hier ist es einfach; aber man sagt mir, es sei wichtig für Wissenschaftler, denn es wird die gesamte Auffassung eurer Ebene verändern.“

„Eines der ersten Dinge, die du uns gesagt hast“, sagte Darby, „war, dass unser bester Zugang zum Verständnis der orthischen Zeit unser Sinn für psychologische Zeit ist, was sich als richtig erweist. Ich glaube, um ein GEFÜHL für den orthischen Raum zu bekommen, müssen wir den psychologischen Raum erforschen, so wie wir es mit der psychologischen Zeit getan haben. Warum also nicht unser Verständnis des psychologischen Raums erweitern?“

„Nun“, stimmte Betty zu, „nehmen wir die Straße vom Fuß des Hügels bis zur Post. Versucht nun, jeglichen Zeitbegriff davon zu trennen. Wir nehmen dein Auto. Wir fahren hinauf. Wir sind da, und natürlich hast du die Strecke zurückgelegt, um dorthin zu gelangen. Aber wie ist deine ERINNERUNG daran? Sie mag völlig leer sein.

Aber warte, bis es schneit, du rutschst und gleitest den Hügel wieder hinunter, und du beginnst von vorne. Wie wird nun deine Erinnerung an dieselbe siderische DISTANZ sein – wenn du die Zeit weglässt?“

„Oder“, schlug ich ergänzend vor, „man stelle sich vor, man befinde sich während der Reise in einem braunen *(sic, aber unklar)* Arbeitszimmer. Plötzlich findet man sich dort wieder. Du hast weder ein Raum- noch ein Zeitgefühl für den Weg dorthin.“

„Ja“, stimmte Betty zu.

3.

Wir waren uns einig, dass wir zumindest einen praktischen Einblick in den psychologischen Raum gewonnen hatten.

„Ich habe eine so große Aufgabe. Ich muss euch heute Nachmittag unbedingt die Realität des Raumes und seine Unteilbarkeit erklären,“ Betty klang ein wenig hilflos, „sowohl was den blockierten als auch den uneingeschränkten Raum betrifft. Anders gesagt: Euer und mein Raum sind identisch. Ihr Punkt der Unteilbarkeit liegt in Orthos, dessen ihr euch ja teilweise bewusst seid. Im blockierten Universum variiert die Trennlinie hin und her.“

Sie suchte einen Moment lang nach einem Ansatzpunkt.

„Wenn ihr die Sterne betrachtet, wisst ihr, dass sie SIND; und sie sind so weit entfernt, dass es einen tatsächlichen Raum gibt, den ihr unmöglich bereisen könnt, den nur Licht durchqueren kann.“

„Das ist nicht orthischer Raum – unblockierter Raum“, wandte einer von uns ein.

Der Gedanke dahinter schien zu sein, dass wir diesen Raum nicht mechanisch handhaben können, so wie wir den Raum in unserer Reichweite handhaben.

„Natürlich ist er in gewisser Weise blockiert“, gab sie zu. „Aber für dein Begreifen sieht er einfach so aus, als ob es unserer wäre.“

Darby hatte eine Idee.

„Widerlegt die orthische Zeit vielleicht *(die Idee von)* Raum vollständig? Ist es möglich, dass der Raum nur ein Phänomen der siderischen Zeit ist, und natürlich bis zu einem gewissen Grad auch der psychologischen Zeit? In unseren höheren Bewusstseinsschichten finden wir ein Gefühl für orthische Zeit, aber kein entsprechendes Gefühl für orthischen Raum. Das legt nahe, dass es keinen orthischen Raum gibt.“

Es war eine großartige Idee, und hätte sie Eingang in unsere Philosophie gefunden, hätte sie das Universum sicherlich vereinfacht. Darby und ich gingen damals davon aus, dass sie übernommen wurde, denn Betty bemerkte lediglich: „Ich habe euch gesagt, dass Raum eine Reihe von Hindernissen ist. Nun ist unser Raum auch dein Raum. Du hast Erscheinungen, die für dich Hindernisse darstellen. Dieselben Hindernisse sind für uns keine Hindernisse. Es gibt nur ein Universum.“ Dies war eine jener delphischen Aussagen, die man so oder so verstehen kann, und sie schloss die Sitzung.

„Ich bitte euch, euren eigenen Verstand zu benutzen, um mir bei der Erklärung zu helfen“, begann Betty in der nächsten Sitzung. „Ich möchte, dass ihr beide versucht, euch eine Grenze des Raumes vorzustellen. Oder könnt ihr euch Zeit und Raum als ein und dasselbe vorstellen?“

„Ziemlich schwierig. Die Bewegungsgeschwindigkeit ist eine Sache, und die entspricht der Zeit; die Bewegungsrichtung ist etwas anderes, und die entspricht dem Raum.“ Darby und ich dachten beide, sie spräche bis dahin von unserem Raum. In unserer Vorstellung war das in diesem Moment der gesamte Raum, den es gab! Darby hatte den orthischen Raum widerlegt. Dennoch musste es eine Parallele geben.

„Wir sind uns einig, dass Hindernisse unseren Raum in unserem blockierten Universum erzeugen. Was, analog zu Hindernissen, macht euren Raum in eurem hindernisfreien Universum aus?“ fragte ich.

„Ich möchte euer Realitätsgefühl für mein unblockiertes Universum nicht stören“, zögerte Betty. „Nun, reduzieren wir das Problem auf die Wände dieses Raumes. Angenommen, in diesem Raum befände sich der gesamte Raum des Universums, und wir alle wären hier. Dieser ganze Raum wird für euch durch Hindernisse geschaffen – das heißt, die Stühle, der Schreibtisch, die Couch und so weiter bilden Distanzpunkte in einem bestimmten Abstand von so und so vielen Metern.

Nun ist die Kontur – die Begrenzung – die Grenze – dieses willkürlich begrenzten Raumes für mich genauso real wie für euch. Ich existiere und denke darin. Doch innerhalb dieses Raumes sind diese Dinge für mich kein Hindernis.

Angenommen, ihr würdet die Unendlichkeit des Universums hernehmen. Das Universum als solches enthält alle Sterne, Nebel und so weiter. Ihr nennt dies das Universum. Eure begrenzte Vorstellung und Wahrnehmung davon besteht vollständig aus Hindernissen. Aber es gibt den orthischen Raum, genau wie es die orthische Zeit gibt, und wir alle sind darin.“

„Moment mal!“, rief ich. „Ich dachte, Darby hätte den orthischen Raum abgeschafft.“

„Eure Schwierigkeit liegt im Folgenden: Obwohl ihr Einteilungen der siderischen Zeit habt, sind diese Teile keine materiellen Dinge. Ihr habt also eine qualitative Vorstellung von orthischer Zeit beibehalten. Eure irdische Erfahrung mit Raum ist durch materielle Hindernisse geprägt. Euer eigener physischer Wohnsitz, euer Körper, ist selbst ein Hindernis; und dieses Hindernis

wird wiederum durch jene Formattribute *(Formmerkmale, Form-Manifestierungen)* des niederen Bewusstseins behindert und blockiert, die eure materielle Materie ausmachen. Weil ihr gegen all das stoßt, könnt ihr euch meinen Raum nicht so leicht vorstellen wie meine Zeit. Ihr könnt in eurem blockierten Universum nicht ENTWEDER Zeit oder Raum oder Bewegung allein haben. Aber ebenso wenig könnt ihr das eine gegen das andere austauschen. Jedes steht für sich bei euch, und so auch bei mir.“

Darby warf beide Hände in die Luft; wieder eine brillante Idee, die schiefgegangen war!

„Na schön, dann stellen wir eben den orthischen Raum wieder her“, räumte er resigniert ein. „Wir leben in einem räumlichen Universum, das auf Hindernissen beruht; sie lebt in einem unblockierten Universum, in dem der Raum nicht relativ ist!“

„Darby“, tröstete sie ihn, „das, wonach du gesucht und was du falsch ausgedrückt hast, war, dass du weißt, dass Materie das Formmerkmal des Bewusstseins ist und als solches ein Hindernis für dich. Wir haben deinen Raum als eine Reihe von Hindernissen definiert. Aber das sind nur Formmerkmale. Sie sind für mich keine Hindernisse. Raum existiert für mich in seiner Essenz.“

„Und gibt es keine Grenzlinien?“ fragte Darby.

„Nur Punkte.“

„Dienen sie demselben räumlichen Zweck wie unsere Hindernisse – als Markierungen?“

„Natürlich. Aber ich habe euch doch gesagt, dass es in meinem Universum keine Hindernisse gibt. Wir haben Raum. Der Raum ist bei uns nicht statischer als bei euch. Er dehnt sich aus und zieht sich zusammen, entsprechend seinem Verhältnis zur Zeit. Lasst uns darüber diskutieren.“

Darby war skeptisch.
„Raum mit Hindernissen so zu verknüpfen, dass er als Kontrast zu deinem Raum ohne Hindernisse erscheint, ist nicht korrekt, denn du musst ja das Ding haben, das uns glauben lässt, wir hätten Hindernisse“, wandte er ein.
„Richtig“, stimmte Betty zu. „Der Grad eurer Bewusstheit meiner orthischen Zeit ist das Maß eurer individuellen Bewusstheit des unblockierten Universums, oder der tatsächlichen Unteilbarkeit des Universums als Ganzes. Raum, wie ihr ihn euch vorstellt, ist der Gegensatz zum Raum als Aktualität *(Tatsache)*. Mein Raum ist die Wirklichkeit; Euer Raum ist nur eine Vorstellung. Da ich nicht nur im hindernisfreien, sondern auch im blockierten Universum lebe, denn beide sind ein und dasselbe Ganze, manipuliere ich das, was ihr Raum nennt – und das ich Leitfähigkeit nenne –, mithilfe dessen, was ihr Zeit nennt – und ich Empfangsfähigkeit. Nichtsdestotrotz ist unser Raum ein Bestandteil des Seins. Es ist nicht weniger Fakt als dein Raum.“

4.

Wir waren uns einig, dass unser kühner philosophischer Versuch, *(die Idee der Existenz von)* Raum an sich im unblockierten Universum abzuschaffen, gescheitert war. Betty hatte Raum; und da sie im hindernisfreien Universum – in Orthos – lebte, musste es sich um orthischen Raum handeln. Aber was war er? Wir hatten kein Gefühl dafür. Genau das, sagte Betty, mussten wir aber anstreben, anstatt ihn vollständig zu verstehen – das GEFÜHL davon. Wie bei der orthischen Zeit. Sie knüpfte an eine frühere Diskussion an, da sie darauf hingewiesen hatte, dass

wir „den Raum“ zwischen New York und San Francisco von fast einem Jahr mit dem Ochsenkarren auf weniger als einen 24-Stunden-Tag mit dem Flugzeug „verkürzt“ hatten.

Und ich hatte hinzugefügt:

„Führe diese Verkürzung zu einer logischen Schlussfolgerung. Sie wurde durch die Beseitigung von Hindernissen herbeigeführt. Kontrahiere durch den gleichen Prozess, abseits von jeglichem Hindernis, und du hättest deinen ortlosen Raum.“

„Versuche Folgendes“, schlug sie vor. „Du rufst in San Francisco an. Du hörst die Stimme. Wo ist der Raum zwischen New York und Pittsburgh, Cleveland, Chicago und Denver? Er ist nicht da.“

„Je näher man also der vollkommenen Momentanheit *(Jetztheit)* der Zeit kommt, wie beim Radio *(Funk)*, desto näher kommt man auch der Momentanheit des Raumes?“ fragte ich.

„Anders ausgedrückt“, griff Darby den Gedanken auf, „wenn man zwei getrennte Orte in einem beliebigen Feld annimmt, wie die Sende- und Empfangsapparatur der Radioübertragung, dann werden in DIESEM BESONDEREN FELD – DER RADIOÜBERTRAGUNG – die beiden Orte augenblicklich zu einem einzigen Ort.“

„ODER IN JEDEM ANDEREN FELD MIT EINER GENÜGEND HOHEN FREQUENZ. Es ist die Erweiterung dieses Feldes von Frequenz welche die Existenz des Universums als Einheit beweisen wird!“ rief Betty jubelnd.

Darby war als Konzeptionsstation in Schwung, wie sein nächster Beitrag bewies.

„Nehmen wir den mediumistischen Zustand“, schlug er vor. „Beobachte Joan – das Gefühl des blockierten Raums scheint bei ihr verloren gegangen zu sein. Wie ist das, Stewt? Hatte Betty das erlebt, als sie hier arbeitete?“

„Kein Raumgefühl. ‚Ich bin einfach DORT‘, sagte sie oft“, erwiderte ich.

„In eurem Unterbewusstsein gibt es kein Bewusstsein des siderischen Raumes“, half Betty nun weiter. „Nehmt sogar eure eigenen Gedanken her. Ihr könnt euch jeden vertrauten Ort oder sogar einen imaginären Ort vorstellen, ohne jeglichen Bezug zum Sternenraum.“

„Ist es ein anderes Raumgefühl beim Fliegen? Als würde man den siderischen Raum verlassen?“ fragte Darby.

„Definitiv“, stimmte Betty zu. „Man verlässt die Hindernisse der Erde – natürlich gibt es atmosphärische Hindernisse, von denen man auf der Erde nichts wusste. Aber wenn man das berücksichtigt und von einem ruhigen, angenehmen Flug ausgeht, hat man das deutliche Gefühl, den blockierten Raum eliminiert zu haben. Man spürt, dass man selbst Teil des Raumes ist. Wenn man hoch genug fliegt, nicht nach unten schaut und die Hindernisse – die Einteilungen eures gewohnten Raumes sind – nicht beachtet, bekommt man das Gefühl der Einheit von einem selbst mit dem Raum, so wie ihr auch ein Gefühl der Einheit mit der Zeit zugegeben habt.“

„Ich glaube, ich kann dieses Beispiel noch etwas weiterführen“, warf ich ein. „Wie du schon sagtest, wird unser Raum durch Hindernisse bestimmt. Je mehr Hindernisse wir beseitigen, desto näher kommen wir dem Gefühl des orthischen Raums, da Orthos per Definition ein Zustand ohne Hindernisse ist. Stellen wir uns nun einen Nachtflug zwischen Salt Lake City und San Francisco vor. Wir befinden uns in einer dunklen Kabine. Der einzige Raum, über den wir

etwas wissen, ist der kleine Raum in dieser Kabine. Wir und dieser Raum sind für die Argumentation nahezu identisch. Soweit wir wahrnehmen können, gibt es praktisch keine Hindernisse. Wir gehen von einem ruhigen Flug aus. Tatsächlich ist das einzige Hindernis, das wir wahrnehmen können, das leise Geräusch des Propellers im Luftstrom. Für uns sind wir also der gesamte Raum. Dennoch starten wir in Salt Lake City und landen in San Francisco. Wir haben viel Sternenraum durchquert, ohne ihn wahrzunehmen. Der einzige Raum, den wir gespürt haben, ist der in der kleinen Kabine, aber der ist praktisch identisch mit uns selbst. Ist das nicht ein Gefühl für so etwas wie den orthischen Raum?“

King Edward VIII: 'A few hours ago I discharged my last duty as King and Emperor', Abdication Speech - 1936

Ausnahmsweise hatte ich es geschafft. Betty begrüßte dies begeistert.

„Ich habe euch gebeten, euren Verstand zu benutzen“, rief sie aus. „Hier ist noch ein Beispiel dafür, wie man den Raum reduziert. Nehmt die letzte Botschaft von Edward VIII., als er abdankte. Seine Stimme wurde weiter gehört als jede andere in der gesamten Geschichte. Als er in London sprach, hörten die Menschen in allen Teilen der Welt seine Stimme – GLEICHZEITIG. Es gab keinen siderischen Raum.“

(Bild von King Edward VIII v. d. Ü. eingefügt)

Wir mussten es noch nicht vollständig verstehen: Das würden wir in späteren Diskussionen versuchen. Es genügte fürs Erste, dass wir ein GEFÜHL dafür bekamen, erinnerte sie uns.

Kapitel 15
BEWEGUNG

1.

„Einer der großen Einblicke der verrückten Wissenschaftler“, sagte Betty, „ist die ewige *(unaufhörliche)* Bewegung. Das ist eine der Wahrheiten, die der Mensch erahnt und zu verwirklichen versucht hat, aber nicht geschafft hat; der Traum der verrückten Erfinder – die ewige Bewegung!

Denn Bewegung ist ein Bestandteil des Seins. Alles, was existiert, ist in Bewegung. Zeit und Raum sind Bestandteile der Wirklichkeit des Seins. Ich bin: Zeit ist: Raum ist. Wenn es Sein gibt, gibt es Zeit und Raum. Und wenn man die Kombination von Zeit und Raum hat, ist man auf dem Weg zur Bewegung.“

Hier waren wir wieder, zurück beim „neuen Spielzeug eurer Mathematiker“ – Zeit-Raum.

„Gut“, sagte Darby. „Wir akzeptieren Zeit-Raum, der Argumentation halber mit Bindestrich. *(sic)* Nehmen wir an, ein Objekt bewegt sich zwischen zwei Punkten. In gewisser Weise ist das nur eine andere Art, Zeit-Raum zu sagen. Jetzt beschleunigen wir die Bewegung. Genau proportional zur Beschleunigung verkürzen wir die Zeit und ziehen den Raum zusammen. So teleskopieren wir Raum-Zeit.“

„Genau“, sagte Betty. „Aber was genau bedeutet das? Wir haben gelernt, dass sowohl Zeit als auch Raum formbar sind. Schon jetzt misst euer blockiertes Universum üblicherweise die Entfernung zwischen zwei Punkten (Raum) in Stunden (Zeit). Was macht diese Messung möglich?“

„Bewegung“, stimmten wir überein.

„Aber nicht das, was ihr Bewegungsgeschwindigkeit nennt“, warnte Betty. „Das ist etwas ganz anderes. Das ist das spezifische Maß, das man zählen kann. Aber erst die Bewegung ermöglicht das Zählen – Bewegung, die letzte und die erste der drei Untrennbaren.“

2.

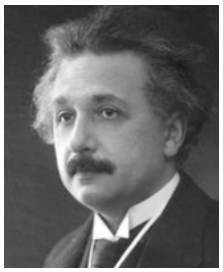
Nun haben wir hier auch eine Trilogie der Aspekte *(Existenzbereiche)*. Wir haben die Bewegung-in-Beziehung, mit der wir am besten vertraut sind; wir haben die psychologische Bewegung, eine Tatsache, die wir erst gegen Ende der Darlegung begriffen haben; und die Bewegung an sich, das heißt, die orthische Bewegung.

Als ich mich schließlich hinsetzte, um die Aufzeichnungen als Ganzes zu studieren – nachdem sozusagen alle Rückmeldungen vorlagen –, erkannte ich, dass Betty in der Diskussion über die Bewegung ihre Vorgehensweise bewusst umgekehrt hatte. Bei der Behandlung von Zeit und Raum hatte sie dieselbe Abfolge verwendet, beginnend mit unserer alltäglichen siderischen Erfahrung und uns dann über unser psychologisches FÜHLEN und Verstehen zu ihrem unblockierten Universumsaspekt oder Orthos geführt. Bei der Bewegung jedoch stürzte sie uns direkt von der siderischen Bewegung in den Orthos und verschob die Diskussion der psychologischen Bewegung bis fast zum Schluss. Wir hatten dies nicht bemerkt, und als wir es bemerkten, hielten wir es für ein Versehen, obwohl wir zu diesem Zeitpunkt das Gefühl hatten, zu einer recht klaren Vorstellung von orthischer Bewegung gelangt zu sein. Obwohl wir also keinen großen Bedarf für eine Diskussion über psychologische Bewegung spürten, baten wir dennoch darum, um die Aufzeichnungen zu vervollständigen. Und Betty war bestens vorbereitet.

Natürlich waren wir auf eine Diskussion über psychologische Bewegung anhand der Analogie von psychologischer Zeit und psychologischem Raum gefasst. Doch Betty hatte ihre eigene Sichtweise. Die Schwierigkeit schien darin zu liegen, dass jede Ausführung in diesem Sinne lediglich eine Wiederholung von psychologischer Zeit und psychologischem Raum wäre, wie sie diese bereits erklärt hatte.

Es war daher ein kleiner Schock, als sie uns die Idee entlockte, DASS DAS DENKEN SELBST PSYCHOLOGISCHE BEWEGUNG SEIN KÖNNTE.

Ich bezweifle, ob wir das als nächsten Schritt über die relative, messbare Bewegung hinaus akzeptiert hätten, die einen so wichtigen Teil unseres stündlichen Lebens ausmacht. Ich denke, sie und ihre Mitarbeiter wussten das; deshalb ging Betty das Thema Bewegung auf eine andere Weise an. Relative Bewegung können wir in wenigen Worten abtun. Es ist die gewöhnliche Bewegung, die wir kennen; und wie Herr Einstein betont hat, existiert sie in jedem Objekt nur in Bezug auf ein anderes Objekt.



(Bild v. d. Ü. eingefügt: Albert Einstein, 1879–1955, deutscher Physiker)

„Es gibt die atomare Bewegung“, begann Betty das Thema der orthischen Bewegung. „Man sieht sie nicht, aber man weiß davon. Das ist keine orthische Bewegung. Und die Himmelsbewegung. Auch die ist keine orthischen Bewegung, denn sie ist relativ – messbar; man setzt sie immer in Bezug zu etwas anderem. Aber im Konzept der Bewegung am Himmel als einer unvermeidlichen, stets wirksamen Eigenschaft der Himmelskörper finden wir möglicherweise eine Art Leiter zum Verständnis der orthischen Bewegung.“

„Gut“, sagte Darby, „wir kennen uns mit unserer messbaren Bewegung recht gut aus. Also, hole deine Stehleiter raus. Mal sehen, ob sie bis zur orthischen Bewegung reicht.“

„Nun“, fuhr Betty fort, „könnt ihr euch irgendetwas vorstellen, das nicht im universellen Sinne in Bewegung ist? Die Erde dreht sich, das Gras wächst, Licht breitet sich aus, Holz verrottet zu Staub, Wasser verdunstet, und der Dampf kondensiert zu Tau. Mit Kohlenstoff geschieht etwas, und es entsteht Kohle, die in Wärme und Gase umgewandelt werden kann, oder ein Diamant, hart genug, um Glas zu schneiden – brillant genug, um in eine Königskrone gefasst zu werden! Ihr in eurem eingeschränkten Universum seid euch bewusst, dass ETWAS antreibt, Energie spendet – ja, sogar aufrechterhält. Eine Art zweckmäßiger Kern, der allem, was ihr kennt, gemeinsam ist.“

„Wisst ihr“, klagte sie, „jedes Wort, das ich in eurer Sprache verwende, ist so sehr von Bedeutungen umgeben, die ihr ihm gegeben habt, dass es mir fast unmöglich ist, zu erklären. Nehmt das jetzt nicht zu wörtlich“, flehte sie, „aber hinter der Bewegung, die ihr kennt – der messbaren –, muss der Impuls stehen, jener Aspekt *(Wesensteil)* des Bewusstseins, der Bewegung ist; eine Bewegung hinter der Bewegung, die sich manifestiert. Nun ist der höchste Ausdruck orthischer Bewegung in eurem eingeschränkten Universum, das Leben. Gäbe es jedoch weder Zeit noch Raum, könnte Leben keine Form annehmen.* Vielleicht würde es euch etwas begreiflich machen, wenn ich sagen würde, orthische Bewegung sei der evolutionäre Impuls.“

* Dies wird später ausführlicher erläutert. Kurz gesagt: Gäbe es keinen Raum, den ein Ding einnehmen könnte, und keine Zeit, die ihm Dauer verleiht, könnte es als Wesenheit nicht existieren.

„Apropos Zeit und Raum“, schlug Darby einen neuen Weg ein, „stellt euch ein Auto vor, das mit 160 km/h fährt. Man beschleunigt es auf 320 km/h, dann auf 640 km/h und so weiter. Seine Bewegung wird in Bezug auf Zeit und Raum gemessen. Würde man es nun ins Unendliche beschleunigen, hätte es nichts mehr, worauf es sich beziehen könnte: Es nähert sich der ‚absoluten‘ Bewegung. Wäre das orthische Bewegung?“

„Es ist möglich“, ergänzte Betty, „sogar in eurem Universum, Dinge wie einen Film oder ein Rad so stark zu beschleunigen, dass ihr sie nicht mehr sehen könnt. Sie sind dann jenseits eures Sehsinns. Man kann einen vibrierenden Draht so beschleunigen, dass sein Ton jenseits des Hörbereichs liegt. Im Gegensatz zu blockierten Manipulationen ist die orthische Bewegung die Tatsache der Bewegung, wie ihr sie in ihren niedrigeren Graden kennt. Ein Grund, warum das Konzept schwierig ist, liegt darin, dass Bewegung an sich etwas ist, das ihr selbst erzeugen, ausführen und kontrollieren könnt – und sie dadurch relativiert. Sie ist ein Hindernis, so wie der Raum ein muskulär *(durch körperliche Aktivität)* überwindbares Hindernis war. Aber ihr NUTZT sie. Sie ist euch zu vertraut.“

„Es ist sogar noch schlimmer“, beklagte sich Darby. „Wir müssen Raum ganz bewusst analysieren, um seine Relativität zu erkennen. Aber Bewegung ist der Gipfel der Relativität in unserem Denken. Sie ist unmittelbar relativ; wir müssen sie nicht analysieren. Tatsächlich kennen wir sie nur als Relativität. Und ich glaube nicht, dass die bloße Hinzunahme von Geschwindigkeit die Frage beantwortet.“

„Aber erfasst euch selbst“, hakte Betty nach.

„Ich selbst“, überlegte Darby langsam laut, „getrennt von meinen Gliedern. Bin das ich selbst in Bewegung? Ich habe kein Gefühl dafür.“

„Hast du das Gefühl, statisch zu sein?“, entgegnete Betty.

„In meinem inneren Selbst, ja.“

„Wie sieht es mit deinen Beziehungen aus; zu deinem Verstand, dem Bewusstsein als Gesamtheit, von dem du ein Teil bist?“

„Nun …“ Darby schüttelte den Kopf.

„Betrachten wir es aus der Sicht des Wissens eines Physikers. Was bewirkt überhaupt jegliche Bewegung? Warum gibt es Bewegung?“

„Es ist ein Postulat der Physik, dass alles geradeaus vorwärts strebt, bis es abgelenkt oder gestoppt wird,“ trug Darby bei. „Dann reagiert es einfach, und man hat eine Auflösung der Kräfte, eine Änderung der Richtung, aber keinen eigentlichen Verlust an Bewegung.“

„Wie das?“, fragte ich. „Betrachten wir es von der anderen Seite her. Bewegung ist Sein. Und es ist orthische Bewegung, die jegliche Bewegung im blockierten Universum startet.“

„Es wird wärmer“, ermutigte Betty.

„Wir könnten dann sagen, dass was wir gewöhnlich Bewegung nennen, letztendlich nur ein Segment, ein kleiner Abschnitt einer universellen, orthischen Bewegung ist“, warf Darby ein. Nun war ich an der Reihe.

„Vor einiger Zeit“, sagte ich, „stellten wir uns ein bewegtes Bild vor, das in normaler Geschwindigkeit lief; und wir beschleunigten es allmählich. Dann stellten wir fest, dass wir das Verhältnis zwischen Zeit und Raum, wie es auf der Leinwand dargestellt wurde, völlig veränderten. Der Schauspieler brauchte weniger Zeit, um die Bühne zu durchqueren, und daher war die zurückgelegte Strecke nicht mehr so groß – der Raum war kleiner. Und umgekehrt. Erinnert ihr euch?

Beschleunigen wir es nun, bis es völlig verschwimmt. Was haben wir? Kein Bild: nur Bewegung. Offenbar gibt es darin überhaupt keinen Raum und keine Zeit. Dies ist, zur Veranschaulichung, ein kurzer Blick auf Bewegung, orthische Bewegung.

Beginnen wir nun von hier und verlangsamen wir es wieder. Was erreichen wir damit? Wir bringen Raum und Zeit zurück auf die Leinwand. Anders ausgedrückt: Wir setzen Bewegung in Beziehung zu Zeit und Raum. Und dadurch unterscheidet sie sich von reiner Bewegung zu begrenzter Bewegung. Und sie ist in das blockierte Universum eingetreten.“

„Ich WUSSTE, wir würden es rüberbringe!“ rief Betty überglücklich.

Wie gesagt, erst viel später, beim Durchlesen der Aufzeichnungen, stellten wir fest, dass es keine konkret Diskussion über psychologische Bewegung gegeben hatte. Darby erinnerte sich an Bettys Gesetz der Parallelen und fragte:

„Wir hatten psychologische Zeit und psychologischen Raum. Daraus folgt logischerweise, dass es auch psychologische Bewegung geben müsste. Gibt es sie? Erzähle uns etwas darüber.“

„Ja“, sagte Betty, „die gibt es. Ihr höchster Ausdruck im blockierten Universum ist eure Selbstbewusstheit. Ihr wisst zum Beispiel, dass ihr gestern wart, heute seid und morgen sein werdet. Die Weiterführung des Ich-Bin.“

„Ist das von der Zeit zu unterscheiden?“

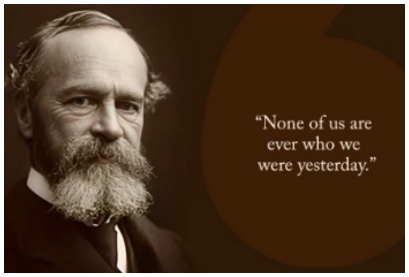
„Vielleicht hätte ich sagen sollen: ‚vom Sein des Ich-Bin‘. Wisst ihr, das Ich-Bin besteht aus Frequenz, die das Wesen der Bewegung ist.“

Ein Punkt, auf den die Wissenschaft hingezielt hat, indem sie alles Materielle, mit dem sie arbeitet, auf Protonen, Elektronen und Neutronen – also auf Bewegungsgeschwindigkeiten – reduziert hat.

„Was du gesagt hast“, bemerkte Darby, „ist, dass psychologische Bewegung jene Bewegungsgeschwindigkeit ist, die man als die eigene Schwingung erkennt; und dass dahinter die orthische Bewegungseschwindigkeit liegt, von der man weiß, dass sie das Ich-Bin ist.“

„Nehmt die unbewusste Aktivität des eigenen Körpers“, schlug Betty vor; „das ist Bewegung. Euer Empfinden dessen könnte genauso psychologisch sein wie euer psychologisches Zeitempfinden. Fangen wir damit an.

Psychologische Bewegung ist von entscheidender Bedeutung, denn der Weg des Individuums zurück nach Orthos führt über seine eigene Frequenz. Seine Wahrnehmung psychologischer Bewegung ist daher wichtiger als seine Wahrnehmung von psychologischem Raum und psychologischer Zeit. Es ist durch diese Erkenntnis, dass der Mensch das Ganze berührt und nach seinem eigenen Verständnis ein Teil davon wird.“



„Wäre James’* alter Ausdruck ‚Bewusstseinsstrom‘ hier relevant?“, fragte Darby. Betty stimmte zu. „Tatsächlich betrachten wir uns als von diesem Strom verschieden“, fuhr er fort.

* William James, amerikanischer Psychologe und Philosoph, 1842–1910. *(Bild v. d. Ü. eingefügt.)*

„Du erkennst dich als individuelle Station in diesem Strom“, korrigierte Betty.

„Ich erkenne mich als vom Strom verschieden“, beharrte Darby. „In dieser Unterschiedenheit bin ich fast orthisch.“

„Wenn du die psychologische Bedeutung dessen bedenkst, was du Bewusstseinsstrom nennst, wird dein eigenes Bewusstsein nicht nur schärfer und individueller, sondern auch bewusster Teil des Ganzen, des Universums oder von Orthos. Denn, verstehst du, es ist das, was unveränderlich bleibt. Die einzige Veränderung, die es erfährt, ist seine Beziehung zu Raum und Zeit. Deine eigene Bewegungsgeschwindigkeit, Schwingung, ist deine.“

„In dem Satz ‚mein Gedanke‘ …“, begann Darby und brach ab. „Hey“, rief er in plötzlicher Erkenntnis aus, „der Gedanke selbst ist psychologische Bewegung!“

„Das war sehr klug von dir“, lobte Betty. „Diese schlichte Aussage genügt für unseren Zweck, obwohl sie noch ausführlicher ausgeführt werden sollte – die Aussage, dass Denken psychologische Bewegung ist.“

Kapitel 16
FREQUENZ

Wir haben zuerst die Zeit, dann den Raum und schließlich die Bewegung behandelt, nicht etwa wegen ihrer relativen Wichtigkeit, sondern nur aus logischen Gründen. Um jedoch ihre Essenzen zu behandeln, halte ich es für ratsam, die Reihenfolge umzukehren. Dies war gewissermaßen Bettys eigene Idee für einen Ausgangspunkt. Bei unserem ersten Treffen warf

sie das Wort „Frequenz“ ein, ganz isoliert, ohne Bezug zu irgendetwas anderem; doch ihre Betonung machte daraus einen ganzen Absatz.

„Frequenz – Frequenz!“, sagte sie und beließ es dabei.
„Frequenz wovon?“ fragte ich, als sie es Tage später wiederholte.

„Von Bewusstsein, der einzigen Realität. Es ist das, was alles bestimmt. Das Bewusstsein entwickelt sich. Daher existiert es in verschiedenen Ausprägungen. Jede Ausprägung hat ihre Frequenz. Diese Frequenz ist – nun ja, ich muss sie wohl eine Art magnetische Energie nennen. Sie ist eine Schwingungsausstrahlung der Lebenskraft; das Sein; die individuelle Geschwindigkeit.“

„Offenbar“, bemerkte Darby, nachdem wir diese Angelegenheit schon oft, aber eher vage, besprochen hatten, „werden wir das Wort Frequenz häufig verwenden. Ich möchte wissen, was Frequenz eigentlich ist.“

„Frequenz“, sagte Betty, „ist das Wesen …“

„Sag nicht ‚der Bewegung‘“, unterbrach Darby sie. „Das hast du uns schon gesagt. Und außerdem ist eine solche Definition erklärt wiederum nur Bewegung anhand einer ihrer Eigenschaften.“

„Frequenz ist das wesentliche Merkmal oder die Eigenschaft der Bewegung“, beharrte Betty. „Ich spreche nicht von der Bewegungsgeschwindigkeit, welche jene Eigenschaft von Bewegung ist, die dir im blockierten Universum am vertrautesten ist. Ich spreche von der Essenz *(vom Kernaspekt)* der orthischen Trilogia, die Bewegung bewirkt.“

„Deine individuelle Frequenz und dein Grad von Bewusstsein hängen zusammen“, fuhr sie fort. „Es gibt zum Beispiel einen Grad in der Bewusstseinsentwicklung, den wir Baumheit *(Baumhaftigkeit)* nennen wollen; und in der Manifestation wird er zu einem Baum. Dazu gibt es eine entsprechende Frequenz. Und da ist ein elektrischer Funke, und das ist ein Grad von Bewusstsein, und dazu gibt es eine entsprechende Frequenz. Es gibt einen tatsächlichen Unterschied in der Schwingung. Bewegung ist *(existiert)*. Frequenz ist eine Essenz *(ein Kernaspekt)* von Bewusstsein, eine Tatsache. Was ihr Bewegung nennt, ist eigentlich nur ein Aspekt *(Wesensteil)* von Frequenz.“
Sie weigerte sich, Schwingung als Synonym zu erwägen.

„Nehmen wir das Einfachste, was wir Frequenz nennen können. Nehmen wir eine Stimmgabel. Ihre Zinken bewegen sich im Raum mit einer bestimmten Geschwindigkeit.“ Darby tastete sich vor.

„Das ist Bewegung, wie ihr Bewegung kennt“, sagte Betty.

„Die Bewegung ist einfach die Bewegung der Gabel“, fuhr Darby fort. „Die Frequenz ist die Anzahl der Schwingungen der Zinken im Verhältnis zur Sternzeit *(siderischen Zeit; Uhren-Zeit)*. Sie erzeugt eine Frequenz in der Luft; ein hoher Ton ist schnell, ein tiefer langsam. Oder nehmen wir das Pendel einer Uhr. Es ist in Bewegung. Nun, das Wesen der Bewegung ist die Frequenz. Das Pendel schwingt in einer bestimmten Zeit so und so oft hin und her. Bei Radiowellen ist es nicht anders. Jedes Objekt, das sich mit einer bestimmten Geschwindigkeit im Raum hin und her bewegt, hat eine gewisse Frequenz. Wie können wir nun, ausgehend von dieser Definition, die umfassendere Auffassung von Frequenz entwickeln?“

„Du erinnerst dich“, erwiderte Betty zustimmend, „dass ich dir erzählt habe, die alte, belächelte Idee der ewigen Bewegung *(des Perpetuum Mobile)* sei eine der größten Erkenntnisse gewesen. Das gesamte Universum ist in unaufhörlicher Bewegung. Alle Erscheinungen sind das Ergebnis unterschiedlicher Frequenzgrade. Um deine Worte zu verwenden: Die Geschwindigkeit der Molekülfrequenz ist eine Sache, die Geschwindigkeit der Lichtfrequenz eine andere, und die Geschwindigkeit jener Frequenz, die sich als Leben manifestiert, wie du es kennst, ist wieder eine andere. Mein Körper hier ist der reinen Frequenz sehr nahe. Er hat eine Frequenz, stimmt; aber sie befindet sich in Orthos.“

„Die Einteilung in Zeit, Raum und Bewegung dient, wie ich annehme, nur unserem Verständnis. Eigentlich sind es nur Aspekte *(Existenzbereiche)*, es gibt keine klare Trennlinie zwischen ihnen?“, mutmaßte Darby.

„Nicht im Orthischen“, stimmte Betty zu.

„Zeit und Raum“, erklärte Darby, „stehen mehr oder weniger auf ihren eigenen Beinen: Wir können sie getrennt voneinander betrachten. Aber wenn es um Bewegung und Frequenz geht, stehen sie nicht für sich allein. Man braucht Zeit und Raum, sonst kann es keine Bewegung geben.“

„Oh doch, kann es!“, bekräftigte Betty. „Denn du bist Frequenz. Denk an die Materie als Spannungspunkt. Stell dir vor, der Spannungspunkt der Materie ist eine gehemmte Frequenz. *(„gehemmt“ ist so gemeint, dass die generelle Frequenz in ein bestimmtes Muster gezwungen wird.)* Die Materie kann in Flammen, Rauch oder Gas zerlegt werden – alles Frequenzen. Da hast du das materielle Konzept der Frequenz in einem pluralistischen Universum.

Aber geh von dem, was du Materie nennst, zu dem, was du Leben nennst. Dort findest du dein Wesen, das Selbst, die Ich-Bin-Frequenz. Du siehst, ewige *(unaufhörliche)* Bewegung ist eine Tatsache im Sinne ewiger *(unaufhörlicher)* Frequenz.“

„Du willst also sagen, dass eine Frequenz ohne räumliche oder zeitliche Dimension existieren kann …“ Darby war ungläubig.

„Ja“, unterbrach sie ihn ermunternd, „wenn Bewusstsein die einzige Realität ist. Es hat Aspekte *(Teilbereiche)*. Es hat Essenzen in diesen Aspekten, die sich im blockierten Universum als Bewegung, Raum und Zeit manifestieren. Eure Trilogien sind in Wirklichkeit untrennbar. Das habe ich euch bereits gesagt.“

„Frequenz bedeutet für mich Bewegung in der Zeit“, beharrte Darby.

„Frequenz bedeutet für dich eine Schwingungsrate, eine Anordnung von Teilchen, Dingen oder deinem Körper. Aber was bist du selbst?“, hakte Betty nach.

„Ich selbst? Meine gesamtes Wahrnehmung der äußeren und inneren Welt“, erwiderte Darby.

„Das ist gut. Du hast deine Wahrnehmung durch eine äußere und eine innere Welt definiert. Aber was ist deine Wahrnehmung?“

„Ich denke, ich definiere das Selbst neu als mein inneres Seinsgefühl, im Unterschied zu irgendeinem anderen Wahrnehmungsgefühl“, korrigierte Darby.

„Das ist viel besser. Dieses Seinsgefühl weiß um eine körperliche Begrenzung. Du weißt, dass das Sein in einem Körper wohnt. Das hast du GELERNT; irgendwo zwischen Geburt und früher Kindheit. Dieses Selbst, das sich einer inneren und einer äußeren Welt bewusst werden kann, könnten wir als Sein definieren. Dieses Sein entsteht, weil eine bestimmte Frequenz gehemmt *(„arrested“)* wurde und in dieser Verlangsamung *(Hemmung; Fixierung)* einen Mensch mit der Essenz des Selbsts, das Sein ist, erschafft. In dieser Frequenz liegt deine Lebendigkeit des Bewusstseins im Beziehung zu allen Dingen.“

(„Hemmung“, „Verlangsamung“ oder „Fixierung“ sind so gemeint, dass eine generelle Frequenz verlangsamt oder in ein Muster gebracht, also in ihrer Freiform gehemmt wird, sodass ein Wesen, zB der Mensch entsteht, ein Baum, ein Stein, ein Wassertropfen, bzw. irgendeine andere Art/Qualität von Bewusstsein im blockierten Universium.)

Wir beließen es vorerst dabei, betrachteten das Konzept aber nicht als geklärt, denn Darby kam in der nächsten Sitzung darauf zurück.

„Frequenz wurde als die Essenz der Bewegung definiert“, begann er. „Ein Teil unserer Schwierigkeit mag darin liegen, dass wir das zwar akzeptiert, aber nicht mit dem Bewusstsein in Beziehung gebracht haben. Wir sprechen von der Frequenz des Bewusstseins, nicht der Bewegung. Frequenz ist die Einheit des Bewusstseins in Bewegung.“

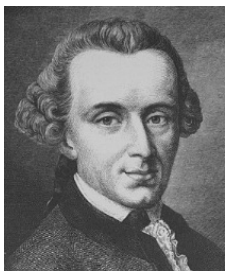
„Bewusstsein ist in Bewegung“, stimmte Betty zu.

„Und aus der Sicht der Frequenz, ist Bewegung das Phänomen“, schlug Darby vor. Daraufhin warf Betty die Hände in die Luft, und Anne versuchte es.

„Nehmen wir einen Samen in der Erde“, schlug Anne vor. „Nun platzt der Samen auf, und ein Trieb erscheint. Damit dies mit dem Samen geschehen kann, muss er das Potenzial haben, zu Gras, einer Blume, einem Baum oder einem Unkraut zu werden. Dieses Potenzial ist seine Frequenz.“

„Das bedeutet, dass Frequenz und Art *(Qualität; Bewusstseinsart)* zumindest eng verwandt sind“, sagte Darby.

„Was ist das Ding in jedem Samenkorn, das die Schale aufsprengt?“, fragte Anne unnachgiebig. „Du weißt doch, dass da etwas in Bewegung ist. Welches Wort würdest du verwenden, um dieses Ding an sich zu beschreiben?“



Sie bezog sich auf Kants „Ding an sich“, über das Darby und Stephen schon so manchen heftigen Streit ausgetragen hatten.

„Meine Antwort wäre Bewegung“, beharrte Darby stur.

(Bild v. d. Ü. eingefügt: Immanuel Kant, 1724–1804, deutscher Philosoph)

„Aber“, sagte Anne, „die Bewegung beginnt erst, nachdem etwas anderes geschehen ist. Irgendetwas muss die Bewegung antreiben. Frequenz ist mehr als nur eine Eigenschaft der Bewegung. Bewegung ERGIBT SICH aus Frequenz.“

„Das hat Betty uns gesagt“, sagte Darby.
„Das hat sie“, stimmte Anne trocken zu.

„Du willst also sagen, dass das, was du Frequenz nennst, etwas Nicht-Physisches jenseits der Bewegung ist – oder zumindest jenseits der Bewegung, wie wir sie kennen“, führte er aus. „Und

man kann keinen materiebezogenen Begriff wie Frequenz verwenden, um etwas Nicht-Physisches zu beschreiben.“

„Wenn ihr nur tun würdet, was man euch sagt“, erwiderte Anne scharf, ihr Dialekt noch breiter vor Ungeduld, „und das Wort auf das Wesentliche reduziert – ganz so, wie Betty es verlangt hat –, dann werdet ihr feststellen, dass der Begriff Frequenz nicht mehr rein materiebezogenen ist.“

Dann gab sie nach und erledigte die Aufgabe für uns.

„Das Wort Frequenz“, sagte sie, „bedeutet für euch vorrangig Bewegung aufgrund seiner modernen Verwendung in der Physik, insbesondere im Zusammenhang mit Elektrizität. Jeder Begriff, der das Wesen der Bewegung beschreibt, muss Handlung meinen. Aber er muss mehr als das leisten. Wenn ihr das Wort Frequenz analysiert und in all seine verschiedenen Bedeutungen hüllt, werdet ihr – was der moderne Sprachgebrauch verworfen hat – zwei alte Bedeutungen des Wortes finden, die es perfekt für den heutigen Bedarf geeignet machen. Das Adjektiv ‚frequent‘ *(häufig)* trägt diese Bedeutungen noch in sich, das Substantiv ‚Frequenz‘ hingegen nicht. Diese beiden Bedeutungen sind ‚gewohnheitsmäßig‘ und ‚anhaltend‘. Gewohnheitsmäßige und anhaltende Bewegung liefert euch ausreichend Informationen über Frequenz als Essenz *(Wesen; Kernaspekt)* der orthischen Trilogia.“

„Na sowas!“ sagte Darby.

Doch bevor wir beide darüber diskutieren konnten, wie sehr diese Idee der GEWOHNHEITSMÄßIGEN und ANHALTENDEN Aktivität unser Verständnis der orthischen Bewegung vertiefte, war Betty schon wieder da.

„Impuls! *(Impetus)*“ rief sie uns zu. „Weißt du noch, Stewt, wie ich immer wieder das Wort ‚Impetus‘ dargebracht habe?* Nun, ich verstand damals schon, was es bedeutete, aber ich konnte es dir nicht vollständig erklären – nicht ohne dieses völlig neue, ineinandergreifende Konzept von Orthos und seinen Essenzen.“

* Als sie hier als Empfangsstation *(Medium)* fungierte und das Material für „Das Betty-Buch“ und „Durch das Unbekannte“ erhielt. In beiden Werken finden Sie ihre ursprüngliche Verwendung des Begriffs.

„Und ich konnte DAS nicht begreifen, bis ich WIRKLICH hierherkam! Eine andere Art, das zu sagen, wäre: FREQUENZ IST DER GEWOHNHEITSMÄSSIGE UND ANHALTENDE IMPETUS DER ORTHISCHEN BEWEGUNG.“

Jetzt war ich an der Reihe auszurufen: „Na sowas!“

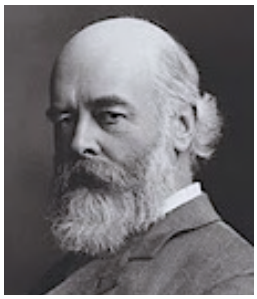
„Frequenz ist die ewige Bewegung, die niemals aufhört und von der du ein Teil bist“, fuhr Betty rasch fort. „Sie ist deine Art Qualität, dein Ich-Bin. Du bist jene Bewusstseinsfrequenz, die den Menschen ausmacht; Sauerstoff ist jene Bewusstseinsfrequenz, die Sauerstoff ist; ein Baum ist jene Bewusstseinsfrequenz, die einen Baum ausmacht.

Es ist schwierig für dich, weil du die Frequenz BIST; weil das, was dich ausmacht, eine Verlangsamung *(Hemmung; Fixierung)* von Bewegung ist. Deine Bewegungsdauer, deine Frequenz, macht dich zu dem, was du bist, genau wie eine andere Hemmung der Frequenz den Baum ausmacht. Frequenz ist das Potenzial unsterblicher Individualität. Alles ist in Bewegung. DESHALB BEFINDEN SICH BEWUSSTSEIN UND DAS UNIVERSUM IN ENTWICKLUNG.“

Kapitel 17
LEITFÄHIGKEIT

1.

BETTY näherte sich der Diskussion über Leitfähigkeit als Wesen des Raumes anhand von Sir Oliver Lodges „Äther des Raumes“. Wie dem Leser bekannt ist, galt dieses Konzept bis vor Kurzem als ausreichend und zufriedenstellend, um die Übertragung feinerer Schwingungen – wie etwa von Licht – durch die Tiefen des Raumes zu erklären, wo unsere üblichen, bekannten Träger wie die Atmosphäre fehlen. Eine Wellen- oder Schwingungstheorie erforderte ein Übertragungsmedium. Der Äther wurde durch die Synthese *(künstliche Erstellung)* aller Eigenschaften der Materie, die für eine solche Übertragung notwendig sind und zugleich die Ablehnung aller anderen Eigenschaften, erfunden. Als Synthese ist es natürlich eine hochtheoretische Annahme, die Akzeptanz erzwang, weil sie die einzige Sache zu sein schien, die den Sachverhalt decken konnte.



Sir Oliver Joseph Lodge, 1851–1940, britischer Physiker und Pionier der Jenseitsforschung (Bild v. d. Ü. eingefügt.)

Der Äther des Raumes ist meines Erachtens nach für einen Großteil der heutigen Physiker immer noch akzeptabel. Jedenfalls wurde er von den Orthodoxen nicht zu hundert Prozent verworfen. Er wird jedoch ernsthaft in Frage gestellt, insbesondere von Mathematikern. Die Ikonoklasten *(Kritiker des Götzenkultes)* haben bisher keinen zufriedenstellenden Ersatz gefunden. Aber sie haben ihre Argumente ausreichend dargelegt, um Unbehagen zu erzeugen; ausreichend, um den Eindruck zu erwecken, dass in dieser Äther-Sache irgendwo ein Haken sein könnte.

Der erste Hinweis darauf, dass unsere unsichtbaren Freunde diese Ansicht teilen könnten, fand sich lediglich in der Formulierung einer Aussage zu einem ganz anderen Thema. Das war lange her, im Verlauf einer unserer ersten Diskussionen über die Zeit.

„Die Zeit in eurem Universum steht in Beziehung zu eurem individuellen Bewusstsein“, sagte Betty. Es folgte ein längeres Hin und Her, in dem Betty versuchte, uns das Prinzip der psychologischen Zeit nahezubringen; sie sprach von den wissenschaftlichen Entdeckungen, die uns helfen sollten, zu begreifen.

„Hier steht ein Herr“, sagte sie schließlich. „Er glaubt, er könne helfen.“
Der „Herr“ kam der Aufforderung sofort nach.

„Eure Wissenschaftler haben eine Hypothese namens Äther als Realität akzeptiert“, sagte er und fuhr mit einer illustrativen Aussage fort, die für das Thema relevant war. *(Anm. d. Ü.: Sehr seltsam, dass diese Aussage nicht widergegeben wird. Also konnte der Herr „helfen“ oder nicht?)* Was Darby und mich jedoch besonders beeindruckte, war die Vorsicht im einleitenden Satz: „Ihre Wissenschaftler haben akzeptiert –“ Warum diese Einschränkung? Wir gerieten in eine Diskussion über die wissenschaftliche Spaltung, die zu Beginn dieses Kapitels angedeutet wurde.

2.

„Ich denke“, begann Betty, „das nächste Thema für unsere Diskussion ist die Leitfähigkeit. Du hast von der Theorie des Äthers gesprochen und davon, dass sie von einer bestimmten Gruppe von Wissenschaftlern derzeit abgelehnt wird.

Das Äther-Konzept besagt, soweit ich es verstehe, dass in Dingen wie Licht und Funkwellen eine Reihe von Schwingungen erzeugt wird, die sich ausbreiten *(reisen)* und eine andersartige Reihe von Schwingungen erzeugen, auf die ein Empfänger abgestimmt ist.

Das Problem mit dieser Theorie des Äthers ist, dass er aus der Perspektive des blockierten Universums als MATERIELL betrachtet wird.“

Wissenschaftler brauchten, erklärte sie, irgendein Übertragungsmedium: Also begannen sie mit dem Material, das sie kannten und entfernten alle Eigenschaften, die sie entweder nicht für ihre Zwecke benötigten oder die dem Zweck sogar entgegenwirkten. Wie etwa Reibung und Gewicht, beispielsweise. Aber sie betrachteten es, wie Betty sagte, immer noch als materiell; obwohl sie dieses Material so fein wie möglich ausdünnten.

„Seht ihr nicht“, wies Betty hin, „dass sie, indem sie so Eigenschaften des blockierten Universums verwarfen, es tatsächlich mit den Merkmalen meines Seinszustandes im unblockierten Universum ausstatten? Sie machen es so unblockiert wie sie können! Es ist ein großartiger Einblick; aber da es von der Wissenschaft mit nicht-blockierten Eigenschaften ausgestattet wurde, gehört es somit zum unblockierten Universum. Folglich kann es nicht materiell sein in dem Sinne, wie es euer blockiertes Universum auffasst.

Wir müssen einen neuen Namen finden, denn wenn wir es ‚Äther‘ nennen, ist das eine altmodische, verstaubte Terminologie.

Dieses allgegenwärtige Etwas ist ein Koexistentum von Bewusstsein.“

Nun das, dachten wir begeistert, war für sich allein schon ein großartiger Einblick! Und so einfach! Aber wir brauchten die Auswirkungen.

3.

„Es ist durchaus möglich, dass eine Schwingung, die ihren Ursprung in San Francisco hat, in New York registriert wird und diesen Raum *(hier ist wirklich das Zimmer gemeint, in dem sie sich befinden)* durchdringt, ohne dass ihr es bemerkt“, fuhr Betty nach einer Pause fort. „Folglich seht ihr, dass die Frequenz dieser Schwingung höher ist als euer Wahrnehmungsapparat erfassen kann. Ich nutze noch höhere Frequenzen. Ihr habt noch keinen mechanischen Schwingungsdetektor in den allgemeinen Gebrauch gebracht, der meine Frequenz erfassen kann. Es ist jedoch plausibel, dass, wenn es erfassbare Frequenzen jenseits eures Wahrnehmungs-Mechanismus gibt – die der menschliche Erfindungsgeist durch Technik registriertbar gemacht hat –, es auch Frequenzen jenseits dieser aktuellen technischen Erfassung gibt. Es ist völlig richtig, dass er *(mortale Mensch)* es bisher war, der – durch Isolierung und Nutzung – die Frequenzen jenseits des menschlichen Wahrnehmungs-Mechanismus geschaffen hat, die er technisch erfasst. Es ist aber auch wahr, dass er sie nicht erfassen könnte, wenn kein Leiter vorhanden wäre, der diese Frequenzen überträgt.“

„Werden sie also größtenteils durch das unblockierte Universum übertragen?“ vermutete ich.

„Genau“, sagte Betty.

„Der Unterschied zwischen der von euch verwendeten Funkwelle und der von uns parallel verwendeten Frequenz besteht darin, dass sich unsere geradlinig ausbreitet: Es gibt kein denkbares Hindernis. Würde man einen Ball werfen und gäbe es keinerlei Hindernisse – weder Gravitation, Luftwiderstand noch sonst etwas –, würde er sich geradlinig bewegen. Doch die Frequenz des geworfenen Balls ist nicht hoch genug, um diese Hindernisse zu überwinden. Daher fällt er zu Boden. Funkwellen, deren Frequenz unendlich viel höher ist als die des Balls,

sind dennoch nicht hoch *(frequenzmäßig)* genug, um Hindernissen zu entgehen: Daher sind sie gekrümmt. Und eure derzeitige Technik kann dies erfassen.

Das von mir für die Leitfähigkeit herangezogene Medium ist völlig unblockiert und muss daher von der alten Äther-Theorie unterschieden werden, die noch immer eine materialistische Vorstellung mit sich zieht.“

Darby fasst das wissenschaftliche Problem zusammen.

„Der Wissenschaftler“, sagte er, „der nur an das Konzept materieller Leiter gewöhnt war, aber gezwungen war, einen Leiter jenseits bekannter Materialien vorauszusetzen, musste seinem Äther Eigenschaften verleihen, die über sein physikalisches Wissen hinausgingen, aber dennoch seiner materialistische Auffassung von Leitfähigkeit dienten. Später experimentierten einige Wissenschaftler mit Licht, um die Gravitations-Abweichung zu untersuchen, aber fanden keine. Daher verwerfen sie den Äther und behaupten, es gehe einfach nur um die Welle selbst.“

„Bewegung ist eine Ko-Existenz des Seins“, warf Betty ein. „Diese Ko-Existenz ist eine Tatsache. Aber vergiss nie, dass du durch ein blockiertes Universum geprägt bist.“

„Die Ausbreitung von Wellen im Wasser erfolgt auf und ab, nicht vorwärts. Verdrängen diese höheren Schwingungen, Funkwellen – von denen wir sprechen – diesen neuen Äther, durch den sie verlaufen?“ fuhr Darby fort.

„Nein, sie gehen hindurch.“

„Aber Wasser wird auf und ab verdrängt“, wandte Darby ein.

„Das liegt daran“, sagte Betty, „dass Wasser als Medium ein Hindernis darstellt. Die Welle wird behindert, weil ihre Frequenz niedrig ist.“

„Nehmen wir die Schwingung des Schalls“, sagte sie. „Man kann die Auf- und Abwärtsbewegung der Luft mit einem Gerät* messen. Aber auch hier stellt Luft ein Hindernis dar. Die Eigenfrequenz deines Körpers ist so niedrig, dass du gegen einen Baum stößt; die Funkfrequenz hingegen ist hoch genug, um den Baum zu durchdringen. Je höher die Frequenz, desto geringer das Hindernis.“

* Sie bezog sich dabei auf die Projektion eines Kathodenstrahls auf eine Schallwand als Lichtlinie.

„Und je höher die Frequenz, desto geringer die Störung des Trägermediums?“ führte Darby den Gedanken weiter aus. „Dieser ‚neue Äther‘ von dir: Was ist das in deinem unblockierten Universum, welche Parallele besteht zum Zweck des alten Äthers? Welche Funktion erfüllt dieser neue Äther in deinem hindernisfreien Universum?“

Vorläufig akzeptierte Betty diesen Vorschlag und diese Bezeichnung „neuer Äther“ als Ersatz für den alten ohne Widerrede. Sie benutzte sie sogar selbst. Doch so bald wie möglich verwarf sie sie. Es war für sie sozusagen eine vorläufige Hypothese, um uns nicht zu verwirren.

„Es ist“, antwortete sie auf Darbys Frage, „das Medium für die Leitung von Frequenz. Die Idee des Äthers war ein großartiger Einblick. Aber genau wie eure Physiker dachten, er müsste Hindernisse aufweisen, und feststellten, dass dem nicht so ist, so finden sie nun in dieser Tatsache einen Hinweis auf eine ungehinderte Leitfähigkeit. Dieses Medium existiert. Gleichzeitig gibt es in eurem Universum – das es durchdringt, wie auch meines – Hindernisse bei den Frequenzen niedrigerer Grade. Ihr selbst könnt Schwingungen erzeugen, die so hoch sind –

ihr habt sie bereits so hoch erzeugt –, dass sie nicht aufgezeichnet oder blockiert werden können. Wenn ihr sie aufzeichnen könnt, sind sie blockiert.

Wir kommunizieren hier miteinander. Wir haben eine Parallele des Schalls. Ihr könnt uns nicht hören, und der Grund dafür ist, dass unsere Schallfrequenz ÜBER EURER Blockierung und damit eurer Aufzeichnung liegt.

Wir haben den alten Äther widerlegt – was, wie ich behaupte, einen großartigen Einblick bietet. Wir bieten nun etwas an, das das gesamte Universum durchdringt. Es ist der universelle Leiter. Mittels dieser Leitfähigkeit bekommt ihr Licht.“

„– und alles oberhalb der Frequenzen, die von Materie geleitet werden können?“ ergänzte ich.

„Ja. Noch ein Schritt weiter: Bislang konnte das durch Hindernisse blockierte Universum keine Frequenzen aufzeichnen, die hoch genug sind, um sich in einer geraden Linie auszubreiten, also ungehinderte Frequenzen. Das wird man. Der gesamte Trend geht in diese Richtung. Alle niedrigeren Frequenzen sind gekrümmt, aber Dinge wie Röntgenstrahlung, Funk usw. sind weitaus weniger veränderbar als beispielsweise der aufgezeichnete Klang der Stimme.“

4.

„Nun, nehmen wir den Schall“, sagte Darby. „Das ist etwas, das nur durch die Atmosphäre geleitet wird. Im Vakuum existiert der Ton eines Weckers schlichtweg nicht!“

„Nicht für dich, aber er ist da. Du nimmst Schall über deine körperlichen Sinne wahr. Ich könnte deinen Wecker im Vakuum hören“, sagte Betty.

„Moment mal“, wandte Darby ein. „Schall ist eine Schwingung, die sich durch Wellen im Medium Luft ausbreitet. Mir scheint, dass kein Äther nötig ist; Luft genügt.“

„Nur die niedrigen Schwingungen werden in der Atmosphäre AUFGEZEICHNET“, erklärte Betty. „Funkwellen durchdringen den Körper, aber der Körper bemerkt sie nicht. Die Atmosphäre hat die Eigenschaft eines Hindernisses. Sie gehört zum blockierten Universum. Darüber kannst du nicht atmen, du existierst nicht. Schall existiert, wenn du ihn nur auffangen *(registrieren)* könntest.“

Sie wandte ein, dass unsere eigene Wissenschaft behaupte, dass Schwingung an sich sich unbegrenzt – oder unendlich – fortsetzen würde. Schall ist Schwingung. Auf welchem Medium setzt er sich fort, wenn er die Grenzen der Atmosphäre erreicht? Auf einem anderen? *(Anm. d. Ü.: Das Vorige gehört wohl zu den genialsten Denkanstößen!)*

„Glaubt ihr, dass die Schwingungen an der Grenze der Atmosphäre die Autos *(sic; symbolisch gemeint)* wechseln?“, fragte sie ruhig. „Oder starteten sie gar nicht auf demselben Vehikel, das sie nun weiter hinaustragen sollte?

Die Atmosphäre oder irgendein anderes physikalisches Medium ist nicht der primäre Leiter einer Frequenz. Wenn dem so wäre, wie könnte beispielsweise das Licht der Sterne, von dem ihr wisst, dass es weit jenseits eurer Atmosphäre ausgestrahlt wird, geleitet werden? ES IST EIN HINDERNIS, DAS DIESE FREQUENZ IN DEN ERFASSUNGSBEREICH DES BLOCKIERTEN UNIVERSUMS BRINGT. Ohne das, was ihr den neuen Äther nennt, keine Leitung; ohne die Materie, das Hindernis, keine Erfassung durch euer Universum.

Während die Atmosphäre also die Frequenzen zu euch leitet, die ihr empfangen könnt, und während die Atmosphäre ein notwendiges Medium für eure gegenwärtige Erfassung dieser

Frequenzen ist, WIRD der Klang im Vakuum geschaffen. Ihr hört eine Stimmgabel schon nicht mehr, bevor sie aufhört zu schwingen.“

„Willst du damit sagen, dass die Übertragung, obwohl sie scheinbar in der Atmosphäre stattfindet, auch dort durch den neuen Äther geleitet wird und das Phänomen *(des Leitens)* im dichteren Medium ein zufälliges Phänomen ist?“ fragte Darby, um sicherzugehen.

„Die Töne *(Geräusche, Laute)*, den ihr in diesem Raum erzeugt, werden über die Atmosphäre geleitet, genau wie ein Telefonsignal über ein materielles Ding. Aber ohne den allgegenwärtigen ‚neuen Äther‘ könnten die verschiedenen Arten von Materie, wie zum Beispiel die Atmosphäre, nicht so erfassen *(registrieren)*, wie sie es tun. Die Atmosphäre ist notwendig, weil wir uns noch im blockierten Universum befinden. Aber auch in eurem Universum habt ihr den ‚neuen Äther‘, genau wie ihr in euch selber den Beta-Körper habt. DER ‚NEUE ÄTHER‘ MACHT DIE ATMOSPHÄRE ZU EINEM LEITER.“

5.

Unser Verstand waren noch nicht ganz bereit, das Konzept eines materiellen Mediums aufzugeben. Betty wollte ihre vorläufige Hypothese des „neuen Äthers“ einen Schritt weiterentwickeln.

„Es ist“, sagte sie, „ein alldurchdringendes Absolutes. Aber das“, fügte sie betreffend das letztgenannte Wort hinzu, „ist eure Terminologie, ebenso wie das Wort ‚Äther‘. Ich möchte euch jedoch das Faktum in euer Denken bringen, dass dieser euer ‚neue Äther‘ ein Koexistentium des Bewusstseins selbst ist. Ein Bestandteil“, fügte sie hinzu, „der orthischen Trilogia. Durch ihn wirken unsere parallelen Gesetze sowohl im blockierten als auch im unblockierten Universum.“

Etwa einen Tag später äußerte Darby sein Unbehagen über diese ganze Äther-Sache; und ich stimmte ihm zu, dass auch ich nicht zufrieden war. Betty begrüßte dieses Geständnis mit einem Freudenschrei, als wäre es ein Zeichen mentaler Genesung.

Gleich am nächsten Tag erhielt Joan das Konzept der „Essenz“; und der Äther war endgültig vom Tisch. Wir brauchen ihn nicht, auch kein anderes Leitungsmedium, aus dem einfachen Grund, dass die ESSENZ DES RAUMES LEITFÄHIGKEIT ist. Wo immer Raum ist, muss auch Leitfähigkeit sein. Es ist ein unabänderlicher Bestandteil des Bewusstseins, der allumfassenden Realität.

6.

Wir atmeten tief durch, als wir das begriffen. Wir wunderten uns jedoch, dass dies nicht schon früher erwähnt worden war. Diese einfache Feststellung hätte uns viel Grübelei und so manches Missverständnis erspart – mit dem ich diesen Bericht übrigens nicht unnötig belastet habe. Zum Beispiel hatten wir einst anstelle der grundlegenden Trilogia von Empfangsfähigkeit (Zeit), Leitfähigkeit (Raum) und Frequenz (Bewegung) eine von Zeit-Raum, „Äther“ und Bewegung.

„Dieses neue Material revidiert das Material, das wir bislang erhalten haben, erheblich.“ Darby war vielleicht etwas kritisch. „Wieso?“

Er sprach gerade mit Stephen, der, wie man sich erinnern wird, gelegentlich zur Unterstützung kam.

„Es war notwendig, das Konzept aufzubauen“, erklärte Stephen. „Wenn ihr in euren Aufzeichnungen nachseht, werdet ihr feststellen, dass dies schrittweise und auf der Grundlage eures anerkannten Wissens geschehen ist. Beispielsweise war es zunächst notwendig, euch die Erforschung des Raum-Zeit-Konzepts zu gestatten, damit ihr unsere Ideen überhaupt erfassen konntet. Ihr werdet jedoch zugeben, dass dies für euch nicht gänzlich zufriedenstellend war. Was den Äther betrifft, so handelte es sich um eine Verwirrung zwischen der Kommunikatorin und der Empfangsstation. Die Kommunikatorin wusste genau, dass Leitfähigkeit das Wesen des orthischen Raums ist, aber um den Gedanken durch das Medium *(Joan)* zu übermitteln, musste sie die alte Terminologie der Physik in ihrem *(Joans)* Denken akzeptieren. Ihr müsst zugeben, dass wir die fehlerhafte Aussage schnell und durch die Empfangsstation selbst korrigieren konnten. Lasst nicht zu, dass sie sich in ihrem bewussten Zustand über den verständlichen und schnell behobenen Fehler ärgert. Außerdem handelte es sich nicht gänzlich um einen Irrtum.“

7.

„Ihr sagt uns, dass das Wesen des Raums Leitfähigkeit sei. Lasst uns mal sehen, wie das funktioniert. Leitfähigkeit impliziert etwas Geleitetes. Was wird geleitet?“ Darby eröffnete ein neues Kapitel in der Diskussion.

„Verschiedene Frequenzen“, erwiderte Betty.

„Man muss“, erklärte sie, „die Leitfähigkeit als variabel betrachten. Nehmen wir ein Rohr mit zehn Zoll Durchmesser und zehn Fuß Länge. Das würde eine beträchtlichen Leitfähigkeit bieten. Schließen wir nun an das zehn Zoll dicke Rohr ein weiteres an, das ebenfalls zehn Fuß lang, aber nur acht Zoll dick ist. Fahren wir so fort und verringern den Durchmesser jeweils um zwei Zoll, bis wir schließlich eine infinitesimal kleine Öffnung erreichen, vielleicht einen Raum auf Molekülebene. Aber er hat noch immer Leitfähigkeit.

Es ist offensichtlich, dass neben dem Volumen eines drei Meter langen Rohrabschnitts auch eine INTENSIVE Kapazität, ein GRAD von Kapazität, vorhanden sein muss. Das heißt, die Intensität kann langsam oder schnell sein, oder ein Zustand, der in Schärfe und Effizienz erhöht oder verringert wird; denn es ist durchaus möglich, dass durch den kleineren Volumenanteil eines Abschnitts ein stärkerer Fluss fließt als durch den größeren Volumenanteil eines anderen, je nachdem, welcher Frequenzgrad übertragen wird. Beispielsweise hätte in eurer materiellen Welt der Fluss von Wasser durch einen 25 cm dicken Leiter oder ein Rohr nicht die gleiche Wirkung wie der Fluss von Strom durch einen 5 cm dicken Leiter oder ein Kabel. Daher seht ihr, dass die Leitfähigkeit an sich variabel ist. Die Leitfähigkeit existiert in Graden. Ihr dürft das Grundkonzept nicht vergessen. Alles Bewusstsein ist in Entwicklung, also in Graden *(existent)*. Dieserart müssen daher auch alle seine Bestandteile – all seine Essenzen *(Kernaspekte)* – sein.

Ich suche nach einer einfachen Analogie. Nehmen wir eine Straße, irgendeine Straße. In eurer Welt ist sie ein Leiter. Es ist ein Raum, der stets zwischen Punkten verläuft. Er besitzt eine Örtlichkeit. Die Straße ist eine Richtung. Sie stellt einen ausgetretenen Pfad in euren Aktivitäten dar. Auf dieser Straße gehen Menschen, reiten oder fahren Fahrrad, in langsam fahrenden Lastwagen, in schnell fahrenden Autos. Darüber hinaus gibt diese Straße oft die Richtung für eine Vielzahl der Manifestierung von Bewegung vor, von denen jede für sich eine Einheit darstellt, jede ein Ergebnis hervorbringt und jedes Ergebnis anders ist.

Die Straße ist, selbst wenn keine sichtbare Bewegung darauf zu sehen ist und sie in der Landschaft leer erscheint, immer noch an sich eine Straße. SIE BESITZT DAS POTENZIAL, DINGEN ZU ERLAUBEN, SIE ZU BEREISEN.

Der Zweck der Straße ist die Erleichterung des Reisens und die Konzentration von Bewegung. Anstatt an den Seiten hinauszugehen, gehen die Menschen auf der Straße. Nun hat diese Straße

mehr als eine Fahrspur; und da sie Telefonleitungen und Wasserführungen hat, gibt es verschiedene Arten von Verkehr. Eine der Eigenschaften der Straße ist, dass der Verkehr in beide Richtungen fließt. Auch dies ist ein wesentliches Merkmal des Wesens des Raumes: Man bewegt sich vorwärts und rückwärts. Auch hier, in eurem eigenen Leben, manifestiert sich die Formbarkeit und Variabilität der Leitfähigkeit. Es stimmt, dass nicht die Straße selbst vorwärts und rückwärts geht, sondern dass alles, was mit ihr in Berührung kommt, sich vorwärts oder rückwärts bewegen – oder stillstehen – kann. Das grundlegende Potenzial der Straße ist Leitfähigkeit. Wenn sich nichts darauf bewegt, wird das Potenzial nicht genutzt. Aber es ist vorhanden.

LEITFÄHIGKEIT IST DIE ESSENZ *(DAS WESEN)* DES RAUMES.
WO IMMER RAUM IST, DA IST, DURCH DIE NATUR SEINER ESSENZ, LEITFÄHIGKEIT.“

Kapitel 18
EMPFANGSFÄHIGKEIT (AUFNAHMEFÄHIGKEIT)

Die bloße Aussage – dass das Wesen der Zeit Empfangsfähigkeit sei – sagte uns wenig bis gar nichts. Die Erklärung der bloßen Bedeutung war viel einfacher als die der anderen Essenzen. Die Facetten der damit verbundenen Auswirkungen waren enorm. Ehrlich gesagt, verfolgten wir sie nicht weit. Das mag für die Zukunft *(geplant)* sein. Betty hatte einen Spruch parat, den sie benutzte, wenn wir Anzeichen zeigten, über das Thema hinauszugehen.

„Jedem Tag genügt seine eigene Weisheit“, meinte sie.
(Anm. d. Ü.: In Anlehnung an ein Bibelzitat aus der King-James-Version, mit der Bedeutung, dass man sich ums Jetzt kümmern soll, statt in die Zukunft zu schweifen, da es hier genug zu tun gibt; Aus Matthäus 6:34, „Sufficient unto the day is the evil thereof“, Betty sagte „… is the wisdom thereof“.)

Den ersten Hinweis gab Joan, die als sie selbst sprach. Betty „zeigte“ ihr Dinge, und sie berichtete *(uns)* davon. Sie tat dies gewissenhaft, aber offenbar ohne viel Einsicht.

„Bewegung“, erklärte sie uns die Ergebnisse dessen, was ihr gezeigt worden war, „braucht Raum. Bewegung und Raum können zwar nebeneinander existieren, aber wenn sie nicht in der Zeit aufgenommen *(erfasst)* sind, ist das Ergebnis nicht real. Das verstehe ich nicht. – Wenn etwas nicht in der Zeit aufgenommen wird, kann es nicht das eigene Geborenwerden bewirken *(kann es sich selbst nicht in Existenz bringen)*. Alles muss geboren werden, alles Bewusstsein, um sich quantitativ zu entwickeln. Ob elektrischer Funke, Baby, Baum oder Maus – alles muss geboren werden *(muss in Existenz gebracht werden)*.“
Die materielle Welt, da waren sich Betty und Stephen einig, würde uns wahrscheinlich den besten Hinweis geben.

„Das einfachste Beispiel ist Materie“, bemerkte Stephen. „Reduzieren wir die Materie an sich auf, beispielsweise, Gold. Für euch ist Gold ein Formattribut *(eine Form-Manifestierung)* jenes Bewusstseins-Grades, der das Gold-Sein repräsentiert. Es ist für eure Sinneswahrnehmungen visuell. Es ist auch taktil. Ihr könnt es fühlen. Ihr könnt Gewicht und Dicke eines Stücks davon messen. Ihr könnt es einschmelzen und zu Gegenständen für euren Gebrauch verarbeiten. Mit anderen Worten: Auf eurer Ebene ist es quantitativ formbar und eurem Willen unterworfen. Doch die Qualität des Gold-Seins ist immer vorhanden.

Was auch immer ihr mit dem Gold macht – ob ihr es zu einer Münze oder einem Schmuckstück verarbeitet –, es bleibt für euch objektiv. Euer Wahrnehmungs-Mechanismus ist

sich seiner Existenz bewusst. Es wird in der Zeit aufgenommen *(erfasst)*, denn es ist in der Zeit, dass es selbst und seine Beziehung zu euch, stattfinden. Eure Wahrnehmung davon von Anfang bis Ende ist eine Sache der Dauer, genau es wie eure Nutzung eines elektrischen Stroms oder einer Funkwelle sein würde. So wird es in eurem individuellen Bewusstsein beobachtet, angewendet und etabliert.“

„In der Physik“, fuhr Betty fort, „gibt es ein Gesetz, das als Unzerstörbarkeit der Materie bekannt ist. Dies schließt Energie ein. Was die Unzerstörbarkeit von Materie und Energie betrifft, habt ihr das Gesetz ziemlich gut verstanden. Ihr könnt eure Materie in verschiedene Verbindungen zerlegen, sie in ihre Elemente aufteilen oder zwei Chemikalien zusammenbringen und sie in Gas auflösen. Aber euer Wissenschaftler hat herausgefunden, dass nichts im Zusammenhang mit dem Element, mit dem er arbeitet, verloren geht.

All diese Dinge, alle Materie, alle Ereignisse, alle Gedanken, alle Ideen werden in der ZEIT aufgenommen. AUFGRUND DER EMPFANGSFÄHIGKEIT DER ZEIT HABT IHR DAS GESETZ DER UNZERSTÖRBARKEIT.“

„Die Materie, die ihr seht, ist ein gutes Symbol.“ Einige Tage später begann sie, Stephens Ansatz zu übernehmen, wechselte dann aber unauffällig zu einem ihrer eigenen, der uns direkt zu einer umfassenderen Sichtweise führte.

„Der Mensch ist die höchste Form des Bewusstseins, die sich in eurem Universum manifestiert“, begann sie. „Er besitzt den schöpferischen Impuls, genau wie das Bewusstsein den Impuls hat, Dinge zum Zwecke der Evolution hervorzubringen. Er erschafft Dinge – sei es ein Gedanke, eine Kathedrale oder eine Methode, wie etwa die Nutzung von Funkwellen – und er bringt sie in die Zeit. Sie werden in der Zeit aufgenommen. Sie verbleiben im blockierten Universum, und andere Wesenheiten des Bewusstseins nutzen sie und profitieren davon. Dann kommt der Mensch hierher *(ins Jenseits)*. Der gesamte Aspekt dieser Dinge verändert sich, wenn er hier ist. Sie sind für ihn keine Hindernisse mehr, obwohl er das Hindernis jeweils geschaffen hat. Bewusstsein an sich, die Gesamtheit des Bewusstseins, vollbringt durch seine Gegenüberstellung *(von unterschiedlichen Befindlichkeiten oder Dingen)* dieselbe Art von Schöpfung. Ich überlasse es euch nun, damit ihr darüber nachdenken könnt.“

„Bei uns hier ist *(gibt es; existiert)* die Zeit“, fuhr sie später fort, „genau wie Bewusstsein ist; Raum ist; Bewegung ist. Die Trilogia ist bei uns allgegenwärtig – das, worin wir handeln. Aber es ist die Zeit, in der all die dreidimensionalen Dinge des blockierten Universums festgehalten und Realität werden. Auch existieren sie eher in der Zeit, als im Raum und in der Bewegung. Sie besitzen zwar diese Essenzen, aber sie existieren WIRKLICH in der Zeit.“

„Zeit“ – das war Annes Versuch, es zu erklären – „könnte man passiv nennen. Bewegung und Raum sind aktiver. Die Zeit erschafft nichts. Bewegung-Frequenz und Raum-Leitfähigkeit – das Gleichgewicht von Bewegung und Raum – sie sind die beiden schöpferischen Elemente der Trilogia. Doch sie könnten sich nicht fokussieren, wenn es die Unmittelbarkeit und die Aufnahme durch die Zeitnicht gäbe.“

Wir bekamen eine recht gute Vorstellung davon, was gemeint war. Dennoch kehrte Betty zu ihrem Gesetz der Unzerstörbarkeit zurück.

„Es gibt den Ausspruch ‚Gedanken sind Dinge‘. Sie sind es insofern: Sie werden in der Zeit empfangen und sind daher unzerstörbar. Davon habt ihr momentan eine schlimme Dosis in der Welt – beschränktes Denken – und sie ist so gut wie unzerstörbar, und ihr müsst sie überwinden. Wann immer ihr ein Wort denkt oder sagt, ist es in der Zeit, und ihr könnt es nicht mehr herausnehmen. Das Gesetz der Unzerstörbarkeit der Materie ist unumstößlich.“

„Ihr habt meiner Aussage, dass das Gesetz der Unzerstörbarkeit aufgrund der Essenz der Zeit, die Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit)*, möglich ist, nicht viel Bedeutung beigemessen“, beklagte sie sich, „aber eure Physiker werden es tun!“

„Na schön“, stimmte Darby zu. „Angenommen, Dinge werden in der Zeit empfangen, so scheint es mir, dass sie auch im Raum empfangen werden. Die physische Welt wird im Raum ‚empfangen‘; sie existiert – zumindest für uns – im Raum. Sag uns, was nicht im Raum empfangen wird. Wie viel Empfangsfähigkeit ist der Zeit vorbehalten?“

„Ich nehme an, eine Antwort wäre, dass psychologische Frequenz nicht im Raum empfangen wird. Euer Gedanke wird nicht im Raum empfangen, aber er ist in der Zeit. Wir haben euch immer und immer wieder gesagt, dass Gedanken Dinge sind –“

„– und immer und immer wieder, und wieder“, antworteten wir ihr im üblichen Chor.

„– immer wieder.“ Betty ließ sich nicht stören. „Es gibt psychologische Einflüsse, die in der Zeit und nicht im Raum wirken. Konzepte. Theorien. Wie gesagt, davon bekommt ihr gerade eine ziemliche Dosis ab. Nehmen wir die Geschichte. Die Fakten und Umstände, die aus Kriegen und Kriegsgerüchten – aus jeglichem Geschehen – resultieren, bleiben in der Zeit bestehen, obwohl die Handlungen als Vorfälle aus dem Raum verschwunden sind. Was ist eure Gegenwart? Ein Zustand, der durch die Ereignisse geschaffen wurde – und da Denken ein Etwas ist, ist auch es ein Geschehen, das in der Vergangenheit in der Zeit empfangen wurde. Und auf dieser Vergangenheit aufbauend, gestaltet ihr in eurer Gegenwart die Zukunft. Alles, was ihr denkt und tut, wird empfangen und bleibt in der Zeit bestehen, obwohl eure physischen Körper und Handlungen aus dem Raum verschwinden. Forschung, Erfindungen, materielle Katastrophen wie Erdbeben, die außerhalb der Kontrolle eures freien Willens liegen, oder der Segen einer Jahreszeit, die große Ernten hervorbringt – all dies wird im Raum als vorübergehende Ereignisse empfangen. Es ist die Zeit, in der sie bestehen bleiben – um eure Gegenwart zu prägen und zu beeinflussen und die Gegenwart aller kommenden Generationen.

EMPFANGSFÄHIGKEIT IST DIE ESSENZ VON ZEIT.“

Kapitel 19
ANNE FASST ZUSAMMEN

Wir hatten nun, anscheinend, Bettys grundlegende Konzepte abgehandelt. Und dies gab ihr, und Anne, und den anderen, die mit ihnen im Hintergrund arbeiteten, enorme Befriedigung. Tatsächlich erklärten sie eine Art von Jubiläum und teilten uns mit, dass wir „das Fest des 14. Oktober als die Geburt eurer Erkenntnis der Wirklichkeit der Unsterblichkeit“ begehen sollten.

„Ich werde ein wenig mit euch sprechen“, sagte Anne.

„Zunächst einmal ist Bewusstsein die einzige Wirklichkeit in beiden Universen. In meinem und eurem Universum gibt es Bewusstsein, das einen Wahrnehmungs-Mechanismus umfasst. Bei euch sind es Wesen mit Formmerkmalen. Bei mir sind es Wesen mit Formmerkmalen. Ihr lebt in eurer Welt, ihr arbeitet mit eurer Welt, ihr konzipiert eure Welt. Ich lebe in Orthos, ich habe mit Orthos zu tun, ich denke Orthos. Orthos ist nur ein Wort: Welt ist nur ein Wort. Es gibt nur ein Universum.

Ihr habt in eurer Welt das, was ihr siderische Zeit, siderischen Raum und siderische Bewegung nennt. Diese bilden die koexistierende Trilogie eurer Welt. Alles, was es bei euch gibt, steht mit ihnen in Verbindung. Ihr handelt mit ihnen. Jedes hat seine eigene Essenz – Bewegung,

Frequenz; Raum, Leitfähigkeit; Zeit, Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit)*. Sie sind in Graden und daher auf vielfältige Weise verwirklicht. Aber sie sind in deiner Welt.

Darüber hinaus wirken sie in deiner Welt als Hindernisse. Die Welt ist ein Zustand des Blockiertseins. Das macht sie als Welt aus.

In Orthos haben wir orthische Bewegung, orthischen Raum, orthische Zeit. Wir handeln in ihnen. Das Bewusstsein wirkt in ihnen, in unserem Zustand, genau wie das Bewusstsein in eurem Zustand wirkt. Der einzige Unterschied besteht darin, dass ihr inmitten den Manifestierungen von Graden agiert, die Hindernisse darstellen, und wir in Manifestierungen von Graden, die eure Hindernisse überwinden. Eure Welt ist unsere Welt. Eure Gesetze sind unsere Gesetze. Der einzige Unterschied ist, dass die individuelle Entwicklung von uns, vom Bewusstsein als Gesamtheit, orthisch ist.

Mit anderen Worten: Ihr existiert in einer Welt, und wir existieren in Orthos. Ihr habt in gewisser Weise dieselben Grad-Manifestierungen in eurer Welt. Der Wahrnehmungs-Mechanismus eines Käfers verhält sich zu eurem Wahrnehmungs-Mechanismus wie eurer zu meinem.

Versucht nicht, die Konzepte zu verkomplizieren. Sie sind sehr einfach. Sie sind lediglich Erweiterungen eurer eigenen ANNAHMEN *(im Sinne von akzeptierten Theorien; ev. auch GEGEBENHEITEN)*.

Nun wisst ihr genau, dass es Dinge um euch herum gibt, von denen ihr keine sinnesmäßige Wahrnehmung habt; ja, deren ihr euch in keiner Weise bewusst seid. Viele davon werdet ihr mit der Zeit wahrnehmen; oder diejenigen, die nach euch kommen *(werden es tun)*. Denn so wie ihr nach dem Wahrnehmungs-Mechanismus jenseits eurer Sinneswahrnehmungen greift – durch Erfindung und Forschung –, so tasten *(langen)* auch wir mit Erfindung und Forschung nach unten.

Nehmt Orthos lediglich zur Vereinfachung der Terminologie *(Begriffsnutzung)* an. Orthische Bewegung, orthischer Raum, orthische Zeit sind allesamt Inhalte jedes einzelnen Bewusstseins, so wie sie auch Inhalte des gesamten Bewusstseins sind. Wenn du dein eigenes individuelles Bewusstseins untersuchst, wirst du dies als wahr erkennen. Es verhält sich so, dass ihr durch die große Trilogia alles, was ihr aufnehmt, zu eurem wahren Selbst beitragt *(ansammelt)*.

Der entscheidende Unterschied zwischen der Welt, in der ihr existiert, und Orthos, wo ich existiere, ist eure Auffassung von Materie. Das ist wahrhaftig so, denn Materie ist für euch immer ein Hindernis, wenngleich es auch hierbei Grade gibt. Manche sind weniger große Hindernisse als andere: Es gibt Feststoffe, Flüssigkeiten, Gase.“

Anne brach abrupt ab. Anders als man hätte erwarten können, ging sie nicht dazu über, das zu diskutieren, was sie „den entscheidenden Unterschied“ genannt hatte.

„Nun“, sagte ich schließlich zu Betty, „du hast deine drei zentralen Konzepte. Was wirst du damit anfangen?“

„Es ist das Zusammenwirken der drei, welches das Ziel *(„objective“, unklar)* in deinem Universum erschafft“, sagte Betty. „Ich denke, wir sollten herausfinden, wie das zu verstehen ist.“

TEIL III

Kapitel 20
MATERIE – VERLANGSAMUNG (HEMMUNG)

(Anm. d. Ü.: betr. „Verlangsamung/Fixierung/Hemmung“ – Das Wort „arrestment“ ist nicht direkt ins Deutsche übersetzbar; Auf die Physik bezogen, so wie hier gemeint, bedeutet es, dass sich etwas in einen fixen Zustand begibt oder in einen soliden oder nicht mehr frei aus sich selber heraus umformbaren, fixen Zustand gebracht wird; etwa „fixiert“, auch „eingefroren“, aber im übertragenen Sinne; Konkret wird die Frequenz einer Sache verringert oder gehemmt, die Bewegung also verlangsamt.)

1.

WIR HABEN also Bewusstsein, und dabei drei grundlegende Aspekte: Empfangsfähigkeit oder Zeit; Leitfähigkeit oder Raum; und Frequenz oder Bewegung. Diese sind die Koexistenzen des Seins. *(„Aspekt“ = Teilbereich, Wesensteil, Existenzbereich, Zustandsform, Dimension)*

„Sie“, sagte Betty, „sind die Tatsachen, mit denen wir leben und arbeiten, genau wie ihr. Sie sind für unsere Handlungen genauso notwendig wie für eure. Ihr könnt nichts ohne Zeit, Raum und Bewegung tun, und wir auch nicht. Das Bewusstsein steuert eure fundamentale Trilogie – Zeit, Raum und Bewegung –, genau wie Bewusstsein die Essenzen unserer Trilogia steuert – Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz. Wir hier, weil wir Ich-Bin-Wesen des Bewusstseins mit freiem Willen sind, steuern – nein, genauer gesagt: MANIPULIEREN – unsere Trilogia. Ihr dort manipuliert eure Trilogie auch, aber nicht so stark – nicht im selben Ausmaß – wie wir. Die drei großen Koexistenzen des Bewusstseins sind jedoch ständig, dauerhaft und ununterbrochen bei *(mit mir, um mich)* mir, genau so, wie sie auch, und wie ihr wisst, bei euch sind.“

„Die drei“, sagte Betty, „sind Koexistenzen. Und ihre entsprechende orthische Trilogia ist eine Koexistenz des Bewusstseins. Der Ausdruck ‚koexistent‘, werdet ihr euch erinnern, wurde als dauerhafter und einbeziehender Aspekt definiert.“ *(„Aspekt“ hier ev. Existenzbereich, Wesensteil, Zustand)*

„Bewusstsein“, fasste sie zusammen, „ist die eine und einzige Realität. Die große Trilogia ist orthische Zeit, orthischer Raum und orthische Bewegung. Diese Trilogia ist die Koexistenz – oder umfasst die drei Koexistenzen – des Bewusstseins. Alle sind beobachtbar und wirken im blockierten Universum, und alle drei sind Koexistenzen eures blockierten Universums. Alle vertrauten Dinge, Ereignisse, Wesen und Geschehnisse eures blockierten Universums unterliegen der großen Trilogie des Bewusstseins: Zeit, Raum, Bewegung. Das ist alles, was es gibt. Nun diskutiert darüber.“

„Ich möchte die Gefahr vermeiden, diese drei Koexistenzen als tatsächliche DINGE darzustellen“, sagte Darby. „Und auch, sie als bloße MERKMALE hinzustellen, entsprechend der bisherigen Verwendung dieses Wortes. Es hilft mir, sie von diesen Vorstellungen zu befreien, indem ich Länge, Breite und Dicke *(sic)* nur als Analogie betrachte. Mit diesen Begriffen meine ich nichts, das vom Objekt, das ich betrachte, getrennt wäre. Daher meine ich kein Ding an sich. Auch keine bloße Eigenschaft – kein Attribut *(Begleitmerkmal)* in diesem Sinne – des Objekts. Ich meine lediglich eine mentale Vorstellung, die ich von der WESENSART *(„aspect“, unklar)* der Dinge habe. Können wir uns Länge usw. nicht als vom Objekt ABGELEITET vorstellen? So auch mit dem Bewusstsein: In einem Aspekt stellen wir es uns als räumlich vor, in einem anderen als empfangsfähig und in einem weiteren als beweglich. Die Koexistenzen stellen einen ASPEKT *(WESENSTEIL)* der Dinge dar, keine Sache selber.“

*(Anm. d. Ü.: Wie das nun ständig vorkommende Wort „**aspect**“ wirklich gemeint ist – Erscheinungsform, Teilbereich, Abbild, Wesensteil, Eigenschaft, Dimension, Wesensart – wird aus dem Text nicht klar erkennbar; Es ist wohl meist eine Mischung aus mehreren Definitionen.)*

„Gehe zurück zu meiner Definition einer Koexistenz“, riet Betty mit großer Ironie. „Habe ich nicht Aspekt GESAGT? ‚Koexistent, ein allumfassender und ewiger Aspekt‘ *(Wesensteil)*“, zitierte sie sich selbst.

„Donnerwetter!“, rief Darby verblüfft und bestürzt. „Du hast tatsächlich Aspekt gesagt!“

„Die drei sind Koexistenzen des Bewusstseins, aber nur Koexistenzen“, fuhr Betty fort. „Siehst du, BEWUSSTSEIN ist die Realität. Es ist mit dir, es ist mit mir, es ist. Es ist die Kraft, der Impuls, das Sein selbst. Die Koexistenzen des Bewusstseins sind das, worin das Bewusstsein WIRKT *(„operates in“)*. Bewusstsein ist in Bewegung, ständig. Sie – die Trilogie – sind keine Merkmale *(Attribute)*; aber verschiedene Kombinationen von ihnen ergeben verschiedene Arten von Merkmalen. Könntet ihr mir nun, im Lichte dieser Besprechung, Materie definieren?“

Wir versuchten verschiedene Definitionen von Materie, aber keine erwies sich als „im Lichte dieser Besprechung“ zutreffend.

„Wenn man bedenkt, was eure Physiker entdeckt haben und behaupten“, sagte Betty, „wäre es dann nicht sinnvoll, wenn Materie als trilogische Länge, Breite und Dicke von orthischer Bewegung definiert werden würde?“
Wir stimmten zu, dass dies denkbar sei, fügten aber hinzu, dass sie besser erklären solle, was das bedeute.

„Aber wie definiert der Physiker Materie? Als Ladungen von Kräften in Bewegung. Lest nun meine Definition von Materie. Der Physiker versteht die Realität seiner sogenannten Kraft in Bewegung noch nicht ganz. Es ist orthische Bewegung. Materie ist der Formausdruck der orthischen Bewegung im blockierten Universum.“

Nun gut, wir waren uns einig, Zeit, Raum und Bewegung sind immer da, und wir brauchen alle drei; und Materie ist irgendwie ein Merkmal orthischer Bewegung. Und orthische Bewegung ist tatsächlich Frequenz. Materie ist also faktisch ein Produkt der Frequenz. Das ist in Ordnung; unsere eigenen Physiker sagen uns das.

2.

Aber bevor wir uns Bettys Ausführungen zur Materie zuwenden, gibt es drei Begriffe, die zu diesem Teil ihrer „Enthüllungen“ gehören, die dem Leser nahegebracht und zur Verdeutlichung definiert werden sollten.*

* Siehe Glossar.

Sie lauten:
FIXIERUNG/VERLANGSAMUNG/HEMMUNG *(„arrestment“)* : Ein Geschehen auf Basis von Frequenz, Leitfähigkeit und Empfangsfähigkeit, das zur Individualisierung im blockierten Universum führt. *(… das dazu führt, dass im blockierten Universum etwas für Menschen durch Sinneswahrnehmung Erlebbares entsteht.)*

JUXTAPOSITION *(Gegenüberstellung; Zusammentreffen; Kombination)*: Die Art und Weise, wie Frequenz variabel mit Leitfähigkeit und Empfangsfähigkeit zusammenkommt und so eine Manifestierung hervorruft.

INTRAPOSITION: *(eine Art Aktualität / das, was geschaffen und aufrechterhalten wird)* So wie Juxtaposition die Art der Fixierung beschreibt, so ist Intraposition der Beziehungsstatus *(unklar / die Sache, die entsteht, eigentl. also Existenzform)*, der so lange besteht, wie diese Fixierung andauert.

„Ich wünschte“, sagte Betty, „Ihr könntet das mit einem der klugen jungen Leute in einem der Elektroforschungslabore besprechen. Er würde es verstehen, wenn ich sagte, dass die Funkwellen, die Elektrizität, das Licht – all das, womit ihr euch nun beschäftigt – nur Grad-Manifestierungen einer einzigen Realität sind; und dass die höchste Manifestierung dieser Realität, deren ihr euch bewusst seid, Bewusstsein ist.

Was die Materie im UNBLOCKIERTEN Universum betrifft, so ist es eine Sache der Frequenz. Materie – und mit Materie in eurer Welt meine ich Hindernisse – ist im blockierten Universum ebenfalls eine Sache der Frequenz. Das ist alles selbst für mich sehr schwer zu verstehen. Leute hier, die sich im blockierten Universum speziell mit Physik beschäftigt haben, sagen mir, dass eure Materie, wie unsere Materie, eine Sache der Frequenz ist.“

Gut, da stimmten wir zu.

„Materie, und Kräfte und all die Dinge, mit denen ihr in eurer chemischen und physikalischen Welt zu tun habt, sind das Ergebnis der Juxtaposition *(des Zusammentreffens)* der drei Koexistenzen in Orthos,“ erklärte Betty. „Materie, die Formerscheinung des Bewusstseins, ist eine Frequenz der orthischen Bewegung; im orthischen Raum geleitet; und aufgenommen in orthischer Zeit. Für die Wahrnehmung im Irdischen, ergibt sich die Aufnahme als Konsequenz der Blockierung.“

„Findet es immer Ausdruck in einer dieser Koexistenzen?“, fragten wir.

„In allen dreien“, korrigierte Betty. „Sie greifen ineinander. Zwischen den Essenzen der Trilogia besteht immer ein Verhältnis der gegenseitigen Abhängigkeit. Prägt euch diese Tatsache der gegenseitigen Abhängigkeit ein. Wenn ihr euer blockiertes Universum nehmt und es auf das Wissenschaftliche reduziert, in Bezug auf eure materiellen Trilogien, und auf das Metaphysische, in Bezug auf eure psychologischen Trilogien, werdet ihr feststellen, dass alles auf der großen koexistierenden Trilogia basiert – orthische Zeit, orthischer Raum, orthische Bewegung.

Nun ist die Trilogie für uns dieselbe wie für euch. Sie besteht aus Bewegung, Raum und Zeit. Bei uns existiert sie in Orthos als Frequenz, Leitfähigkeit und Empfangsfähigkeit und stellt kein Hindernis dar. Bei euch existiert sie als Hindernis. Es ist das Hindernis, das ihr seht, das ihr nutzt. Ihr selbst seid Hindernisse.

Mir scheint, es wäre gut, wenn wir einige dieser Intrapositionen *(Existenzformen)* in Orthos betrachten und analysieren würden. Nehmen wir Elektrizität, Wasser, Gas oder irgendetwas anderes.“

„Ich verstehe noch nicht ganz, worauf du hinauswillst“, sagte ich, „aber nehmen wir etwas Einfaches – wie Wasser.“

„Gut“, stimmte sie zu. „Wasser ist eine eurer Trilogien. Es ist eine Trilogie aus Feststoff, Flüssigkeit und Gas. Nun gibt es einen gemeinsamen Aspekt *(Wesensteil)*, oder eine gemeinsame

Terminologie, die wir im Zusammenhang mit den drei Essenen der drei Koexistenzen in jeder Diskussion über Materie akzeptieren müssen; und das ist Frequenz.

Und sie ist variabel. In einem Chemielabor erhält man durch Mischen einer Säure mit weniger von einer anderen Säure eine bestimmte Sache. Verwendet man weniger von der ersten und mehr von der zweiten Säure, erhält man etwas anderes. Die Manifestierung, die Wasser ergibt – H_2O ist euer Symbol – funktioniert nach demselben Prinzip.

Es wird noch lange dauern, bis die Wissenschaft weit genug gekommen ist beim Messen von Frequenzen der Bewegung und der Leitfähigkeit des Raumes, dass sie die Essenz von beiden so weit trennen kann, dass man feststellen kann, wie viel Frequenz und wie viel Leitfähigkeit im einen Fall in Wasser, im anderen Fall in Erde und im dritten Fall in Luft resultiert. Aber ihr seht, dass es sich um Grad-Manifestierungen *(Ausprägungen)* desselben Phänomens handelt, nur mit verschiedenen Frequenzen.“

Darby entdeckte hier einen Punkt möglicher Verwirrung.

„Du erwähnst, oder deutest zumindest an, eine Frequenz nicht nur von Bewegung, sondern auch von Raum“, sagte er. „Du sagtest zuvor, Frequenz sei das Wesen *(die Essenz)* der Bewegung. Habe ich mich geirrt, als ich dachte, Frequenz sei die ausschließliche Eigenschaft der Bewegung?“

„Frequenz ist die Essenz von Bewegung“, erwiderte Betty, „von der Leitfähigkeit des Raumes, von der Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit)* der Zeit. Aber Materie, wie du sie kennst – in jeder Form – ist eine Grad-Manifestierung auf der Zeit-Ebene, einer Art von BALANCE zwischen Frequenz und Leitfähigkeit. Sie ist nicht mehr geteilt als Bewusstsein es ist.“

„Lass uns das ganz klarstellen“, sagte ich. „Würdest du sagen, dass diese Essenzen jeweils im richtigen Verhältnis miteinander vermischt sein müssen um zu funktionieren?“

„Die orthische Trilogia im blockierten Universum muss in ihren Essenzen interagieren.“

„Und“, fuhr ich mit meiner Vermutung fort, „hängt die Art des Funktionierens vom Verhältnis der einzelnen Elemente im Zuge der Interaktion ab?“

„Ja. Wenn Frequenz und Leitfähigkeit an einem bestimmten Punkt zusammentreffen, erhält man eine Sache; an einem anderen Punkt eine andere.“

„Hier ist eine elektrische Frequenz, ein Volt“, trug Darby bei. „Wenn es auf einen Kupferdraht, einen guten Leiter, trifft, fließt ein Strom bestimmter Stärke. Bei trockenem Holz, einem schlechten Leiter, fließt praktisch nichts.“

„Um Bettys letzte Aussage zu veranschaulichen“, sagte ich, „wenn man Elektrizität durch einen Kupferdraht leitet, treibt man einen Motor an. Leitet man denselben Strom durch einen Eisendraht, entsteht Strahlungswärme.“

„Gut!“ rief sie. „Was wir ausdrücken wollten, ist, dass die orthische Trilogia alles ist, womit ihr jemals arbeiten könnt; sie ist alles, was es gibt. Bestimmte Kombinationen *(Nebeneinander-/Zusammenstellungen*) dieser Essenzen erzeugen verschiedene Arten von Energie, Kraft, Materie und so weiter. Das ist die Art und Weise, wie die Essenzen funktionieren.“

3.

Wir hatten das Thema ziemlich geklärt, was unser eigenes, eingeschränktes Universum betrifft. Wie verhält es sich mit ihrem Seinszustand? Galten dort dieselben Prinzipien?

„In unserem Universum“, formulierte Darby die Frage, „gibt es keine Bewegungsfrequenz außer in Zeit und Raum. Ist es in eurem Universum anders? Gibt es eine Frequenz orthischer Bewegung ohne dass sie sich in orthorischem Raum oder in orthischer Zeit befindet?“

„Nein. Siehst du, es gibt nur ein Gesetz“, antwortete Betty. „Das Zusammenwirken dieser drei in eurem Universum erschafft das, was entstehen soll. Das eingeschränkte Universum dient der Geburt, der Individualisierung des Bewusstseins. Alle Materie entsteht in eurem Universum. Nichts geht verloren. Die Individualität geht nicht verloren; obwohl Materie in ihren niederen Formen verbrannt, in Gas verwandelt werden kann oder Ähnliches. Doch alles bleibt erhalten. Es ist die höchste Form, die Seele, die ungeteilt fortbesteht. Aber wir haben dasselbe Universum.

Übertragt die Konzepte der Existenzformen eurer Welt zurück nach Orthos. Ihr müsst erkennen, dass es irgendwo zwischen den Existenzform und Orthos einen Punkt gibt, an dem euer Wahrnehmungs-Mechanismus aufhört, sie zu erfassen. *(ZB etwas wird unsichtbar, nicht mehr hörbar, fühlbar etc.)*

Dieser Punkt ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich und wird für das menschliche Bewusstsein durch die Sinne gesteuert. Ihr wisst, wie die Sinne in den einzelnen Personen unterschiedlich ausgeprägt sind – Künstler sehen Farben und Formen, Musiker hören Klänge. Das lässt sich technisch zeigen, aber wir haben kein physikalisches Labor, daher können wir euch das Gesetz nur darlegen. Doch nachdem wir das getan haben, kann es mithilfe eines physikalisch-chemischen Labors dem menschlichen Wissen zugänglich gemacht werden; und dann kann die Wissenschaft das Gesetz erweitern und weiterverfolgen.“

„Dann habt ihr also ‚Materie‘ – oder zumindest etwas, das der Materie entspricht?“, fragte ich.

Zweifellos, versicherte uns Betty; fügte aber hinzu, dass sie den Begriff in der vorliegenden Diskussion mehr oder weniger auf die physikalische Materie beschränke.

„Unsere Materie ist die Essenz von Form, also ein begleitendes Merkmal des individualisierten Bewusstseins, so wie ich jetzt die Essenz meiner früheren Individualität bin. ESSE – sein *(Nennform des Verbs; „existieren“)* – Essenz. Unsere Materie ist kein Hindernis für uns.

Ihr habt den Beta-Körper akzeptiert. [Siehe Glossar.] Ich hatte ihn, als ich für euch sichtbar war. Als dann das Ich-Selbst meinen physischen Körper, oder Alpha-Körper verließ, war es das Formmerkmal meines Bewusstseins – mein Beta –, das mit mir weiterlebte. Dieses Formmerkmal existiert im unblockierten Universum.

Eure Wissenschaftler haben das Gesetz der Unzerstörbarkeit der Materie akzeptiert; aber ich sage euch, dass dieses Gesetz nur eine Folgerung aus der Unzerstörbarkeit des Bewusstseins ist. Ihr wisst schon lange, dass alles Bewusstsein auch Form hat. Das ist eine Tatsache. Nun, Materie im unblockierten Universum ist die Essenz eines Formmerkmals *(einer Form-Manifestierung)*. Sie ist nicht zerlegt, wie bei euch. Primäre Existenzformen *(Entitäten; Dinge; Wesenheiten)* sind unteilbar. Materie, wie ihr sie kennt, ist keine primäre Entität: Sie besteht aus primären Existenzformen.

Mein physischer Körper bestand aus vielen kleinen Zellen. Mein Beta-Körper ist einheitlich, atomar.* Alle Materie ist hier atomar, und natürlich hat sie Form.“

* Bettys Wortgebrauch ist nicht wissenschaftlich, folgt aber Webster – *(„atomar“ bedeutet wörtlich:)* nicht geschnitten, unteilbar“.

„Bildet solche Materie Punkte im Raum, wie unsere es macht?“ fragte Darby.

„Punkte im Raum; aber keine Spannungspunkte, keine Verlangsamungen *(Hemmungen der Frequenz)*. Mein Wahrnehmungs-Mechanismus erfasst und verifiziert ein unbegrenztes Konzept, nämlich meine Materie. Dein Wahrnehmungs-Mechanismus erfasst und verifiziert ein begrenztes

Konzept, nämlich deine Materie. Deine Materie ist daher, da sie begrenzt ist, ein Hindernis. Meine ist, da sie unbegrenzt ist, kein Hindernis.“

Es handle sich lediglich um einen Unterschied in den Frequenzen, sagte sie. Wir haben diese Relativität auch in unserem eigenen Universum, noch bevor wir in den Zustand der Ungehindertheit gelangen *(sterben)*.

„Ihr wisst beispielsweise genau, dass es Schwingungen gibt, die so schnell sind, dass keiner eure Sinne sie ausmachen kann, und dennoch bleiben sie Hindernisse. Ein Beispiel: Ihr könntet ein Schwungrad so schnell drehen, dass ihr es nicht mehr sehen könnt, aber wenn ihr eine Hand dagegen legt, würde sie abgetrennt werden. Mit anderen Worten: Das Hindernis ist immer noch da. Das gilt auch für euer einfaches Verständnis von elektrischem Strom. Ihr könnt viele weitere Beispiele für die Relativität der Frequenz finden. Darüber hinaus haben wir hier Materie, die aufgrund unseres Verhältnisses von Zeit und Raum zu Frequenz für uns kein Hindernis darstellt; genauso wenig wie Gas – das ihr nutzt – von einem festen Standpunkt aus gesehen, kein Hindernis für euch ist. Dennoch nutzt ihr Gas. Damit meine ich nicht, dass unsere Materie formlos ist. Alles Bewusstsein besitzt die Eigenschaft der Form, unabhängig von seiner Frequenz im Verhältnis zum blockierten oder unblockierten Universum.“

Sie ging später ausführlicher auf diesen Aspekt ein.

4.

„Also“, sagte Betty, „DAS KOEXISTENTUM DES BEWUSSTSEINS, DAS DU BEWEGUNG NENNST, nenne ich Frequenz. Individualismus entsteht in der materiellen Welt durch eine Hemmung *(Verlangsamung/Fixierung)* der Frequenz. Daher hat jegliche Manifestierung, die einen Menschen ausmacht, eine gemeinsame Frequenz. Du erhöhst oder senkst deine eigene Frequenz nicht. Die Manifestierung eines Baumes ist die Hemmung an einer anderen Stelle entlang der Frequenzlinie. Diese Hemmung (Fixierung) ist es, die Individualität ausmacht.“

„Ich mag das Wort ‚Hemmung‘ nicht“, warf ich ein, „und ich glaube nicht, dass du ‚Anhalten‘ meinst. Das bedeutet ‚kurzzeitig stoppen‘. Wenn eine Frequenz eine Frequenz bleiben soll, muss sie sich ein wenig bewegen.“

„Mit Hemmung meine ich nicht Stillstand“, sagte sie. „Das Evolutionspotenzial liegt noch in der gehemmten Frequenz. Es wird in der Schwebe gehalten.“

„Es funktioniert, aber es funktioniert proportional, oder mit der Schwingung *(Frequenz)* dieses Schwebezustandes“, schlug Darby vor.

Aber sie bestand auf dem Wort *(im Original: „arrestment“)* Hemmung *(Fixierung, Verlangsamung)*, möglicherweise weil ihr kein anderes einfiel. Allerdings mit Vorbehalt. „Nennt die Hemmung eine Aussetzung von Potenzial *(im Original: „suspension of potentiality“)*, wenn euch das lieber ist“, räumte sie ein. [Siehe Glossar.]

Später erläuterte sie uns jedoch den Begriff „Hemmung“ als „plötzliche Unterbrechung im Ablauf *(Fortschreiten)*“, was der Definition des Verbs „*to check*“ entspricht *(Originalausdruck hier, weil es eine Anwendung einer alten Form von Englisch ist und unklar; gemeint ist wohl „to stop“, „to suspend“ im Sinne von „anhalten“, „aussetzen“ oder „gehemmt werden“),* und deutete gleichzeitig an, dass sie das Substantiv „Hemmung“ im Sinne dieses Synonyms des Verbs „hemmen“ *(„arrest“)* verwendete.

„Abgesehen von der Frequenz“, fuhr sie mit ihrer Argumentation fort, „nehmen wir an, dass Materie eine Vibrationsgeschwindigkeit *(Schwingungsrate/Frequenz*) ist. Da es nur eine Realität gibt und da Materie die eine Sache ist und du eine andere, müsst du und Materie unterschiedliche

Vibrationsgeschwindigkeiten haben. Die Essenz von sowohl der Materie als auch von dir ist Bewusstsein. Der Unterschied zwischen dir und der Materie liegt in der Schwingungsrate oder Frequenz.

Mein Beta-Körper schwingt in meiner eigenen Frequenz. Mein aktueller Prozess des Aufsteigens besteht darin, meine Beta-Frequenz von der niedrigeren Frequenz meines menschlichen Körpers zu lösen. Der einzige Grund, warum du nicht im gesamten Universum existieren und wirken kannst, so wie ich es tue – denn ich wirke sowohl in unserem *(bezieht sich auf die Phase, als sie noch zu den Sterblichen gehörte)* als auch in meinem Universum –, ist, dass du nicht in der Lage bist, deine Frequenz zu erhöhen.“

„Materie, sagst du, ist eine Frequenz-Hemmung“, warf Darby ein, „also ein Phänomen von Bewegung, Raum und Zeit. Das menschliche Bewusstsein aber auch. Es muss einen Unterschied zwischen diesen beiden Fixierungen geben.“

„Gewiss. Es gibt einen Unterschied im Frequenzverhältnis. Es ist eine mathematische Progression. Beides sind Manifestierungen von Bewusstsein. Ich möchte nicht den Ausdruck ‚Schnelligkeit von Vibration‘ verwenden; das vermittelt ein falsches Bild. Aber der Mensch hat eine höhere Frequenz als die Materie, die er wahrnimmt. Er ist dem Orthischen näher als die Materie, die er beobachtet. In diesem Frequenzband, das durch den Raum verläuft und in der Zeit erfasst wird, gibt es unzählige sehr hohe Frequenzen, die der Mensch zu beobachten versucht. Nicht so hoch wie seine eigene Frequenz, aber sehr nahe an seiner eigenen.“

5.

„Betty hat zwei Sichtweisen angeboten“, bemerkte Darby nachdenklich. „Die erste ist, dass der Unterschied zwischen ihrer Zeit, ihrem Raum und ihrer Bewegung und unseren ein Unterschied im Konzept, ein Unterschied im Aspekt *(Existenzbereich)* ist; Und zweitens lebt sie mehr oder weniger in einem realen Raum, in tatsächlicher Zeit und Bewegung.“

„Beides ist richtig“, versicherte Betty ihm. Sie hielt inne. „Nun möchte ich das vorsichtig ausführen. Wir betrachten zunächst den Unterschied zwischen meinen und deinen Konzepten von Zeit, Raum und Bewegung. Das ist schwierig, weil du dich mit dem materiellen ERGEBNIS von Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz befasst, ich aber mit der Wirklichkeit, den Essenzen, der WIRKLICHEN Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz. Nun gibt es in deiner Zeit, deinem Raum und deiner Bewegung nicht weniger Aufnahmefähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz als in meiner. Aber du beschäftigst dich mit einer Hemmung *(Fixierung)* davon, welches das Hindernis darstellt, das dein blockiertes Universum erst ermöglicht, und ich beschäftige mich mit dem Tatsächlichen.“

„Das heißt, mit der ungehemmten Tatsächlichkeit?“ fragte Darby.

„Ja.“

„Die Tatsache, dass ich eine gehemmte …“, begann Darby. Betty kicherte über diese Formulierung. *(Weil es im Englischen „arrested“ bedeutet, was auch „verhaftet“ bedeuten kann.)*

„Nun, ich habe noch nie einen Strafzettel bekommen!“, kicherte sie. *(s. oben)*

„Die Tatsache, dass ich eine gehemmte *(arrestierte)* Frequenz bin …“, wiederholte Darby, entschlossen, sich nicht provozieren zu lassen.

„Solange du nicht ständig verhaftet wirst“, hakte Betty nach.

„Das Urteil des Richters“, gab Darby dem Spiel nach, „ist ein bestimmtes Konzept von Zeit, Raum und Bewegung. Nun bist du, soweit du weißt, eine ungehemmte *(nicht-arrestierte)* Frequenz.“

„Ich sagte dir doch, ich habe bislang keinen Strafzettel bekommen.“ Betty ließ sich nicht beirren.

„Du bewegst dich also völlig frei *(unbeschwert)* von meinen falschen Vorstellungen durch die Welt.“ Darby ließ sich nicht ablenken. „Mir wird klar, dass Zeit, Raum und Bewegung allesamt Konzepte von Beziehungen sind. Wenn unser Universum nicht eines des pluralistischen Monismus wäre [siehe Glossar], bräuchte es weder Zeit, Raum noch Bewegung. Gäbe es nur Bewusstsein und wäre es rein monistisch und nicht evolutionär, dann gäbe es weder Zeit, Raum noch Bewegung. Ich will damit sagen, dass Zeit, Raum und Bewegung Konzepte der Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen des Ganzen sind.“

„Und noch etwas. Ergänze es!“ drängte Betty.

„Kann nicht. Denk-Fabrik leer“, gestand Darby.

„Es sind die Beziehungen zwischen den orthischen und den blockierten Aspekten von Bewusstsein.“

„Wie bitte? Verstehe es nicht!“ riefen wir.

„Wie kann ich es euch verständlich machen? Im blockierten Universum haben alle manifestierten individualistischen Teilchen von Bewusstsein eine festgelegte Qualität. Diese Qualität hat, wie ihr wisst, ein jeweils unterschiedliches Potenzial. Ihr wisst nun auch, dass jede Einheit dieses variierenden Potenzials allgemein betrachtet eine gehemmte Frequenz ist. In der materiellen Welt hat diese verlangsamte Frequenz, die sich entweder als organische oder anorganische Materie manifestiert, das Potenzial, das anzusammeln, was wir Quantität nennen.

Wissenschaftlich gesehen bedeutet Quantität physisches oder materielles Wachstum. Im spirituellen Sinne ist es beispielsweise eine Charakterentwicklung. Wichtig ist, dass jede dieser Individualitäten oder Objekte, deren ihr euch bewusst seid, eine gehemmte Frequenz ist, die Essenz von Bewegung.

Nun sagte ich euch, dass ihr, die Beobachter, diese verlangsamten Variationen als Entitäten *(Objekte, Wesen)* wahrnehmt. Wie kommt das? Nur weil ihr – die ihr selbst verlangsamte Frequenzen seid – durch euer eigenes Bewusstsein den Maßstab der großen Trilogie auf Erden festgelegt habt. Ihr habt die Meile erschaffen, die Uhr entwickelt und die wechselnden Positionen der Sterne beobachtet.

Euer Wissen um Zeit, Raum und Bewegung und deren Anwendung verbinden die beiden Universen zu einem einzigen.“

6.

„Was dieses Verlangsamen von Frequenzen angeht: Wodurch geschieht die Hemmung?“ fragte ich.

„Das Zusammentreffen *(„juxtaposition“ / „die Konfrontation miteinander; Gegenüberstellung“)* unterschiedlicher Frequenzgrade in Raum und Zeit“, antwortete Betty. „Man könnte es vielleicht algebraisch veranschaulichen. Z plus Y plus Z ergibt einen Stein. X plus 2Y plus Z ergibt ein

Unkraut. 2X plus Y plus Z ergibt eine Blume. Und so weiter. X ist eine Frequenz; Y ist die Leitfähigkeit; Z ist Empfangsfähigkeit.“

„Das beschreibt einen Prozess, erklärt aber nicht was die Verlangsamung bewirkt“, wandte ich ein. Das war ziemlich dumm von mir, wie ich jetzt sehe. Sie hatte doch gerade gesagt, dass die Gegenüberstellung damit zu tun habe. Aber die Frage lieferte ihr zumindest Material, um das Thema weiter auszuführen.

„Hier ist eine Linie, die schräg in diese Richtung verläuft: Nennen wir sie Empfangsfähigkeit“, sagte sie. „Hier ist eine Linie, die schräg in diese Richtung verläuft: Nennen wir sie Leitfähigkeit. Und hier ist eine Linie, die in eine andere Richtung verläuft: Nennen wir sie Frequenz. Alle drei befinden sich in Entwicklung. Sie gehören zum Bewusstsein, und Bewusstsein befindet sich in Evolution. Wenn die Linien der Frequenz und der Leitfähigkeit an einem Punkt auf die Empfangsfähigkeit treffen, entsteht eine Manifestierung. Verändert man den Winkel, den sie bilden, sodass er auch nur geringfügig vom ersten Winkel abweicht, erhält man eine andere Manifestierung.

Aber immer müssen alle drei in einem einzigen Punkt zusammentreffen. Sie sind variabel, formbar und im Wandel.“

„Würdest du dann sagen, dass Frequenzen, die in Raum und Zeit eintreten, durch die Natur dieser Situation selbst verlangsamt werden?“, fragte ich.

„Nein. Es entsteht durch einen Spannungspunkt, der durch die Gegenüberstellung *(das Zusammentreffen)* der drei entsteht. Unterschiedliche Einfallswinkel; verschiedene Spannungspunkte.“

„Könnte man dann sagen, dass es in der Natur der Sache liegt, dass beim Zusammentreffen der drei ein Spannungspunkt entsteht?“ fragte ich und führte meinen Vorschlag weiter.

„Nehmen wir einen Eiszapfen.“ Das war Darby. „Er ist nichts anderes als Wasser mit all seinen Eigenschaften. Trotzdem ist er gehemmt *(„arrestiert“; verlangsamt; fixiert)*. Wodurch wurde das verursacht?“

„Gehemmt zu sein, bedeutet, dass im blockierten Universum eine bestimmte, konkrete, messbare Form gegeben ist. Das ist der Geburts-Ort *(„borning place“)*. Die Bewegung ist nur für eine gewisse Zeit gehemmt. Wenn Wärme auf den Eiszapfen trifft, wird er wieder zu Wasser und dann zu Dampf.“

„Was geschieht mit der Aufnahmefähigkeit, wenn sich ein Eiszapfen bildet?“, fragte Darby. „Ich würde sagen, sie wird erheblich verlangsamt.“

„Genauso wie auch Leitfähigkeit und Frequenz“, fügte Betty hinzu. „Deshalb habt ihr euren Eiszapfen. Eure orthische Trilogia gerät in eine gehemmte Position. Was ich gerade sagte.“

„Nun“, sagte Darby, „ich muss sagen, deine Aussage zur Leitung von Schall war eine gute.* Ich möchte darauf hinweisen, das sie durch das Konzept der Hemmung immens unterstützt wird.“

* „Die Atmosphäre oder ein anderes physikalisches Medium ist nicht der primäre Leiter von Frequenzen. Sie ist ein Hindernis, das Frequenzen in die Möglichkeit des Erfasswerdens im begrenzten Universum bringt.“

„Mir kommt noch ein anderer Gedanke. Was geleitet wird: Frequenz. Was empfangen wird: Frequenz. Wenn Frequenzen geleitet und empfangen werden, beobachten wir Bewegung. Das

stellt sicherlich ein einheitliches Feld dar. Ein einheitliches Feld ist es, wonach Einstein und all die anderen suchen.“

Kapitel 21
PARALLELISMUS DER GESETZE

Also ihr seht – so Bettys Gedankengang –, dass die Prozesse, Gesetze und Methoden der Schöpfung im blockierten wie im hindernisfreien Universum gleich wirken. Das ist natürlich nur zu erwarten; und genau das haben wir ja gemeint, als wir parallele Gesetze und Ähnliches besprachen.

Sie führte uns noch einen Schritt weiter. Sie – und alle, die mit ihr in ihrem Seinszustand sind – leben nicht nur in einem Aspekt *(in einer Dimension / einem Existenzbereich)* des Universums, sondern im gesamten Universum. Daraus muss logischerweise folgen, dass sie sowohl in unserem eingeschränkten Universum als auch in ihrem eigenen hindernisfreien Aspekt zugange ist. Das, versicherte sie uns, sei tatsächlich der Fall.

„Natürlich!“ sagte Betty. „Sobald man die unbegrenzte Aktionsfähigkeit der koexistierenden Trilogia akzeptiert, reißt man jede reale Grenze zwischen einem blockierten und einem unblockierten Universum vollständig ein. Seine Forschungen auf dieser Formel aufbauend, kann der Wissenschaftler nicht nur beweisen, dass vermeintlich begrenzte Gesetze in Wirklichkeit unbegrenzt sind, sondern er kann auch viele neue Gesetze entdecken und deren Wirkung und Nutzen in euren begrenzten Bereich übertragen.

Eines der wichtigsten Dinge, wie ich euch bereits sagte, ist die Parallelität unserer Gesetze. Es gibt nur einen Satz von Gesetzen; diese sind jedoch auf zweierlei Weise ausgerichtet. Um zu sehen, wie gut ihr das verstanden habt, stelle ich euch Fragen. Die Gesetze sind auf zweierlei Arten ausgerichtet. Wie? Wozu?“

„Bezüglich des Materials, auf das sie wirken, und der Intention“, schlug ich vor.

„Genau. Das Material ist der blockierte Aspekt *(Wesensteil)*; die Intention ist der unblockierte Aspekt.“

Stephen gab bei einem seiner seltenen Besuche eine Zusammenfassung, die zu diesem Thema führte. Er behandelte viel bereits Erwähntes, aber ich füge es hier zur Auffrischung des Themas hinzu.

„Bewusstsein ist die Realität“, begann er. „Es existiert in Graden *(Abstufungen)*. Es durchdringt das gesamte Universum. Da es das gesamte Universum durchdringt, unterliegt es sowohl quantitativer als auch qualitativer Entwicklung. Evolution ist eine Tatsache. Bewusstsein befindet sich in Evolution. Der höchste metaphysische Ausdruck von Bewusstsein ist der Mensch.

Nun, die Manifestierungen des Bewusstseins im Universum sind in Graden vorhanden, weil sich das gesamte Bewusstsein in Evolution befindet. Die Stufen *(Grade)* sind die evolutionären Fortschritte des Bewusstseins. Da sich Bewusstsein in Evolution befindet und folglich in Graden existiert, ist es individualistisch. Die individuelle Manifestierung, unabhängig von ihrem Grad, ist ein evolutionärer Ausdruck des Bewusstseins. Das gesamte Universum existiert in Graden des ausgedrückten Bewusstseins. Was für eine Bewusstseinsstufe eine Blockierung darstellt, muss für eine andere keine sein. Dieses Gesetz geht über mein gegenwärtiges Wissen hinaus.

Was ihr Erde nennt, körperliche Materie, das blockierte Universum, existiert für die Individualisierung diverser Grade von Bewusstsein. Kurz gesagt: Geburt.

Nun haben wir euch einen neuen Begriff gegeben – Orthos, das griechische Wort für wahr. Orthos bedeutet schlicht die wahren, gleichzeitig existierenden Eigenschaften der Wirklichkeit, des Bewusstseins. Wir haben euch erklärt, dass es eine orthische Trilogia gibt; mit anderen Worten, drei Eigenschaften des Bewusstseins, die immer bestehen. Diese drei sind die orthische Zeit, der orthische Raum und die orthische Bewegung. Sie sind – ob ihr es erkennt oder nicht – die drei wichtigsten Vertrauten eures blockierten Universums und zugleich des gesamten Universums.

Wir haben in dieser neuen Darlegung den Begriff ‚Essenz‘ gewählt, der in seiner grundlegenden Bedeutung verwendet werden soll. Die Essenz der orthischen Zeit ist Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit)*; die Essenz der siderischen Zeit ist Empfangsfähigkeit; Die Essenz des orthischen Raums ist Leitfähigkeit; die Essenz des siderischen Raums ist Leitfähigkeit. Die Essenz der orthischen Bewegung ist Frequenz; die Essenz der siderischen Bewegung ist Frequenz.

Der neue Gedanke, der in euren Köpfen gewachsen ist, ist die Tatsache, dass die drei Essenzen der orthischen Trilogia – Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz – sich im blockierten Universum als Zeit, Raum und Bewegung manifestiert haben, genau wie sich das Bewusstsein selbst im blockierten Universum als Mensch, Energie oder Kraft und organische und anorganische Materie manifestiert hat. Oder, in Wirklichkeit, als Leben und Materie.

Jede Manifestierung des Bewusstseins agiert in den Essenzen der Trilogia. Eure Gesetze, die zuvor als Parallelen bezeichnet wurden, sind in Wirklichkeit ein Hineinreichen desselben Gesetzes vom hindernisfreien Universum in das blockierte Universum. Es gibt jedoch viele Gesetze, die im gesamten Universum wirken und vom individualistischen Bewusstsein im blockierten Universum noch nicht entdeckt wurden. Es gibt noch ein ganzes Forschungsfeld zu erschließen.“

Die beunruhigende Schlussfolgerung, die wir aus diesen und ähnlichen Diskussionen zogen, war, dass es kein blockiertes Universum gibt – außer für uns! Und wenn Betty sagt, sie lebe sowohl in unserem als auch in ihrem eigenen Universum, ist sie nur höflich. Sie „lebt im gesamten Universum“; das hat sie uns oft genug gesagt. Auch wir leben in gewisser Weise darin, ähnlich wie ein blinder und tauber Mann in unserer Welt leben mag. Wir sind blockiert, weil wir selbst Hindernisse sind, sozusagen, solange wir hier auf der Erde sind. *(Anm. d. Ü.: Auf der Erde ist man nach dem Tod allerdings auch noch; Gemeint ist eher, „solange wir als Sterbliche in der materiellen Welt leben“.)*

„Aber“, beharrte Betty, „dieses hindernisfreie Universum ist Teil von uns BEIDEN *(Arten von Menschen)*. Der Unterschied zwischen deiner und meiner Existenz besteht darin, dass das, was für dich ein Hindernis ist, für mich kein Hindernis ist. Und dass du in deinem jetzigen Seinszustand die Blockade nicht beseitigen könntest.“

Gut, wir waren uns einig, das alles anzuerkennen. Dennoch, da waren wir nun, ausgesprochen blockiert; und schließlich waren wir es, denen sie etwas beibringen wollte; und ist eine Bedingung *(einen Umstand)*, keine Theorie, die uns zu schaffen macht. Wir erinnerten sie daran, dass sie vor einiger Zeit unter anderem den Wunsch geäußert hatte, uns die tatsächliche Verschmelzung ihres und unseres Seinszustandes nahezubringen. Vielleicht könnten wir dies am besten erreichen, indem wir mehr über ihren gegenwärtigen Zustand erfuhren.

Kapitel 22
ABSICHT/VORSATZ, EREIGNIS UND DIE EIER-FRAU

1.

Wir GENOSSEN hin und wieder einen angeregten, spielerischen Austausch aufgrund unserer Neugier.

„Spielt ihr da drüben Spiele?“ fragte ich halb im Scherz. „Oder ist eure Arbeit so spielerisch, dass ihr keine Spiele braucht?“

„Natürlich spielen wir Spiele! Wir sind doch Menschen!“ sagte Betty.

„Was für Spiele?“ fragte ich skeptisch. „Herauszufinden, wer die beste Frequenz treffen kann?“

Betty wollte nicht scherzen. Sie überlegte. „Nun ja, im Prinzip nicht unähnlich euren Spielen. Wir nehmen uns nur etwas vor, das etwas zu groß für uns ist.“

Das fanden wir interessant und amüsant. Wir wollten nicht auf Details drängen, aber es gab gewisse Dinge, die mit den Grundlagen von Bettys gegenwärtigem Zustand zu tun hatten und die wir unbedingt genauer zu ergründen wünschten. Wie geht sie zum Beispiel mit Zeit und Raum um?

Wir hatten bereits festgestellt, dass beides für sie äußerst formbar war: und uns waren, wie in Teil II dargelegt, bestimmte Analogien genannt worden. Wie vollständig konnte sie sich jener Trilogie von Zeit, Raum und Bewegung entziehen, an die wir gebunden sind? Sie konnte sich ihr überhaupt nicht vollständig entziehen, sagte sie.

„Weder Bewegung noch Raum können deinen Wahrnehmungs-Mechanismus beeinflussen, außer im Verhältnis zur Zeit. Dasselbe gilt für mich. Das Potenzial aller drei liegt im Bewusstsein. Ich kann dir nur sagen, dass sie in den beiden Welten agieren“, antwortete sie. „Ihr müsst euch den Unterschied deutlich vor Augen halten: Das blockierte Universum hat eine begrenzte Frequenz, das unblockierte Universum hingegen eine unbegrenzte. Doch es ist die gleiche Frequenz. Sie agiert auf dieselbe Weise. Ihr habt eine Frequenz, die es euren Sinnen ermöglicht, das gesamte Universum bis zu einem gewissen Punkt wahrzunehmen. Dieser Punkt variiert je nach Individuum. Unsere Frequenz im unblockierten Universum ist die Frequenz jenseits des höchsten Punktes, den diese Variation erreichen könnte.

Betrachten wir die Zeit in eurem Universum. Untersucht die verschiedenen Zeitvorstellungen der Individuen in eurem Universum. Was bedeutet Zeit für einen Hund, für ein Kind, für euch? Für jeden ist sie anders. In eurem blockierten Universum wird Zeit in Graden gemessen. Das, was ihr euch derzeit unter unserer orthischen Zeit, unserem orthischen Raum und unserer orthischen Bewegung annähernd vorstellen könnt, ist eure psychologische Zeit, euer psychologischer Raum und eure psychologische Bewegung. Sie werden nur durch euren Grad der Auffassung blockiert *(zu Hindernissen)*.“

Ihr eigener „Grad der Auffassung“, deutete sie an, sei höher als unserer; daher sei ihre psychologische Macht größer. Dieser Gedanke war zunächst etwas unklar, gewährte aber einen Einblick.

„Ihr manipuliert Zeit, Raum und Bewegung – gewissermaßen – in eurem blockierten Universum“, bemerkte sie. „Warum sollten also Leitfähigkeit, Aufnahmefähigkeit und Frequenz nicht manipulierbar sein?

Unsere Art, Zeit zu verkürzen (und zu dehnen?), ist unsere individuelle Einstellung dazu. Was für einen anderen mit meinem Bewusstseinsgrad eine lange Zeit sein mag, mag für mich kurz sein, und umgekehrt. Wir machen einen bestimmten Zeitraum lang oder kurz, weil wir ihn so haben wollen. Verschiedene Personen mit eurem Bewusstseinsgrad nähern sich dieser Fähigkeit an.“

Das gab uns eine weitere Einsicht, oder besser gesagt, einen kurzen Einblick *(„glimpse“)*, doch die Sache war noch immer alles andere als klar.

„Das Problem ist, dass ihr die Zeit MESST“, sagte Betty. „Ihr steht morgens auf. Vor euch liegt ein siderischer Tag. Aus irgendeinem Grund wünscht ihr euch, es wäre schon das Ende des Tages. Ihr wollt die Stunden nicht ertragen. Um sie schnell vergehen zu lassen, füllt ihr sie mit interessanten Inhalten. Ihr müsst die siderische Tageslänge abdecken. Zwölf Stunden müssen gefüllt werden – eine Zeitspanne. Unsere Zeit ist nicht so eingeteilt. Aber wir können sie auf diese Weise dehnen! Ich kann hier, Stunde für Stunde, mit euch leben. Oder wenn ich euch verlassen und nach Hause zurückkehren und zur siderischen Zeit zurückkommen möchte, die ich verlassen habe, kann ich das tun. Ihr könnt das nicht. Ihr habt nur psychologische Kontrolle über die Zeit, das ist alles.

Ihr habt in eurer Welt eine größere Kontrolle über den Raum entwickelt, technisch gesehen, als über die Zeit. Wir haben hier eine Kontrolle über die Zeit, die mit der Kontrolle vergleichbar ist, die ihr über den Raum entwickelt. Mir ist bewusst, dass eure Kontrolle über den Raum lediglich ein Zeitmaß ist, aber es ist nicht die ZEIT, über die ihr die endgültige technische Beherrschung erlangt, sondern der Raum. Unser Mechanismus ist eurer – die Frequenz.

Am besten kann ich euch unser Zeitverständnis verdeutlichen, indem ich es mit einer Landkarte vergleiche. Sie ist da. Wir erfassen sie. Zeit, deren Wesen Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit)* ist, ist Erfahrung. Sie ist das gesamte empirische Wissen, das uns zur Verfügung steht. Das bedeutet nicht, dass sie statisch ist. Auch die Zukunft ist da, und wenn wir den Impuls verspüren, ein bestimmtes Potenzial daraus zu wählen, können wir das tun. Die Zukunft ist für uns ähnlich wie die Vergangenheit für euch ist. Ihr könnt in der Geschichte, in Emotionen oder in der Forschung oder im Gedächtnis zurückgehen und sich jedes beliebige empirische Wissen heraussuchen, von dem ihr glaubt, dass es euch nützt.

Nun, zusätzlich zu diesem Aspekt der Zeit als Maß, verwendet ihr Zeit auch als Dauer. Wir auch. Aber weil wir die Karte psychologisch kontrollieren – wir können sie komplett überblicken –, können wir uns aussuchen, was wir wollen, genau wie ihr sie erneut betrachten und euch aussuchen könnt, was ihr wollt. Wir können ihre Dauer kontrollieren. *(Unklar)* Unwissentlich tut ihr dasselbe, zumindest teilweise. Ihr tut es psychologisch. Einer der Gründe, warum ich euch diese Dinge heute erzählen kann, ist, dass sich euer menschliches Bewusstsein in den letzten Jahrzehnten in der Kontrolle des Verhältnisses von Zeit und Raum so stark weiterentwickelt hat.

Wir können im unblockierten Universum vorwärts und rückwärts in der Zeit reisen. Die Zeit existiert. Daher stammt wahrscheinlich die Vorstellung der Autoren des Alten Testaments von einem Gott im Himmel, und der Letzte ist der Erste *(sagte Jesus über sich selber)*, und *(der Himmel)* wie eine Schriftrolle aufgerollt, und so weiter.“ *(Bibelstellen, in mehreren Evangelien und in den „Offenbarungen“, jeweils leicht unterschiedlich.)*

Auch dies regte zum Nachdenken an; und es warf viele Fragen auf. Wir stimmten Betty zu, dass wir es wahrscheinlich besser verstehen würden, wenn wir es im Zusammenhang mit ihrer Art von Raum behandeln würden, aber einige dieser Fragen verlangten nach einer sofortigen Diskussion.

Da war Bettys beiläufige Bemerkung: „Wenn ich euch verlassen und nach Hause zurückkehren und zur siderischen Zeit zurückkommen möchte, die ich verlassen habe, kann ich das tun. Ihr nicht.“

Und ihre Bemerkungen über ihr Wissen um die Zukunft schienen Andeutungen von Vorherbestimmung, von Schicksalsglauben zu enthalten. Und welche Rolle spielte dabei die Macht der Prophezeiung? Ich hatte in letzter Zeit einige merkwürdige Erfahrungen mit Prophezeiungen gemacht.

2.

Das Thema, das Bettys Flinkheit genannt werden könnte, erwies sich als weniger schwierig als befürchtet. Betty überließ uns die Lösung; und wir konnten sie schließlich herausfinden. Sie akzeptierte meine abschließende Erklärung als zumindest ausreichend.

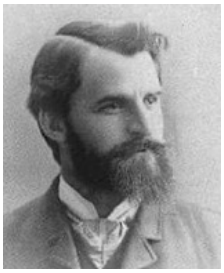
„Zwischen den Sätzen dieses Gesprächs“, brachte ich vor, „liegen einige Sekunden siderischer Zeit, ein sehr kurzer Zeitraum, aber dennoch Zeit. Es handelt sich hierbei um siderische Zeit; und sie ist nur nach siderischen Maßstäben kurz. Nach orthischer Zeit hingegen ist sie ausreichend für alle deine Vorhaben. Durch deine Kontrolle über die psychologische Zeit und deine Fähigkeit, sie mit Inhalten zu füllen, kannst du dir darin sozusagen ‚Spielraum‘ verschaffen.“

Das würde für den Moment genügen, sagte sie. Später fügte Stephen noch etwas hinzu.

„Die Essenzen – Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit, Frequenz – sind die Realität“, sagte er. „Siderische Zeit, siderischer Raum und siderische Bewegung sind ihre Manifestierungen im blockierten Universum. Das erklärt die Formbarkeit von Zeit, Raum und Bewegung. Das wollte euch Frau White erklären. Doch sie wusste nicht, wie sie Zeit, Raum und Bewegung dehnen oder stauchen könnte. Sie tut es nicht. Aber sie kann Aufnahmefähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz dehnen und verkürzen. Das kann sie. Sie sagte euch, sie nutze ihre Zeit psychologisch. Ein wenig unglücklich *(gewähnt, der Begriff)*; dennoch ist es ein Schlüssel zum Verstehen.“

3.

Die Themen Vorherbestimmung, freier Wille und Prophezeiung erwiesen sich als noch interessanter. Sie rückten durch eine Erfahrung, die Betty mir nahelegte, in den Vordergrund. Ich hatte mir eine Auszeit genommen und Freunde auf Long Island besucht, die eines Abends einen Physiker und seine Frau eingeladen hatten, die, wie sie selbst, mein Interesse an parapsychologischen Themen teilten, zumindest akademisch. Der besondere Grund für die Einladung war, dass ich aus erster Hand von einem lokalen Medium erfahren sollte, das der Physiker im Rahmen seiner Forschung mehrmals aufgesucht hatte und von dem er und seine Frau meinen Freunden erzählt hatten. Er nannte dieses Medium „die Eier-Frau“, und obwohl seine Berichte über seine Erfahrungen und Erkenntnisse mit ihr ungewöhnlich interessant waren, kannte ich sie im Grunde schon. Ich war schon lange Mitglied einer parapsychologischen Forschungsgruppe in Kalifornien und hatte in dieser Funktion Medien entlang der gesamten Westküste „recherchiert“.* Unter diesen Umständen und da es mir nicht besonders gelegen kam, die Eier-Frau zu besuchen, speicherte ich den Abend als angenehmes gesellschaftliches Erlebnis in meiner Erinnerung ab und hielt ihn für abgehakt.



* Siehe „Das Geheimnis der vergrabenen Kreuze“ von Hamlin Garland.

(Hannibal Hamlin Garland, 1860–1940, naturalistischer US-Schriftsteller; © 1939; „The Mystery of the Buried Crosses“, https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.85414/mode/2up, v. d. Ü. eingefügt)

Als ich jedoch das nächste Mal mit Betty sprach, bestand sie darauf, dass ich die notwendigen Vorkehrungen traf, um dieses Medium zu interviewen. Daher fuhren mich meine Freunde, die nicht abgeneigt waren, bei einem späteren Besuch auf der Insel ein Stück weit aufs Land, um die Eier-Frau zu besuchen. Die Frau eines Bauern entpuppte sich als das, was man gemeinhin als Wahrsagerin bezeichnet. Meine Freunde machten ein großes Aufhebens um den Ausflug – „Wir lassen uns die Zukunft vorhersagen!“

Sie war eine sympathische Waliserin, sehr selbstsicher, ruhig und aufrichtig, mit außergewöhnlich dunklen Augen. Diese Selbstsicherheit brauchte sie, dachte ich, denn das Haus war erfüllt von Kinderlärm und zwei gleichzeitig laufenden Radios. Wahrsagerei war für sie nur ein Nebenerwerb. Sie hatte keinerlei Vorurteile oder Allüren. Sie führte uns einzeln in ihr Esszimmer. Dort stellte sie mir ein halbvolles Glas Wasser, ein rohes Ei und einen Löffel hin. Auf ihre Anweisung hin schlug ich das Eiweiß ins Wasser und verrührte es mit dem Löffel. Sie schaute in das Glas und „las“ das Muster, das das Eiweiß bildete. Das war ihre Version des Lesens von Teeblättern, Kristallkugeln und Spielkarten. Es war ihr „Signal“.

Sie ermutigte uns, Notizen zu machen; und sie war bemerkenswert, denn natürlich hatte sie keinen von uns je zuvor gesehen und hatte nicht die geringste Ahnung, wer wir waren. Ihre Aussagen waren sehr eindeutig: Sie bedurften keiner Interpretation. Am interessantesten war jedoch die Genauigkeit ihrer Vorhersagen. Sie machte eine Reihe davon, kategorisch; und da die meisten davon in naher Zukunft eintreten sollten, konnten sie leicht überprüft werden. Alle diese Vorhersagen erwiesen sich als richtig. Einige liegen angeblich noch in der Zukunft. Obwohl sie weder meinen Freunden noch mir etwas von weltbewegender Bedeutung mitteilte, beeindruckte sie uns doch, da sie eindeutig eine besondere Gabe besaß.

Aber ich fragte mich immer noch, warum ich die Eier-Frau hatte aufsuchen müssen. Der Grund dafür wurde bald deutlich.

„Ich glaube“, begann Betty am ersten Abend, als ich wieder bei Darby und Joan war, „es wurde vorgeschlagen, über das Schicksal zu sprechen, und das Gespräch beim Abendessen“ – ich hatte von meiner Begegnung mit der Eier-Frau erzählt – „hat in Stewts Verstand den Einblick bewirkt, den die alte Lehre der Vorherbestimmung bietet. Am besten beginnt ihr damit, Fragen zu stellen.“

„Nun“, sagte Darby bereitwillig, „Stephen sagt, euer größeres Wissen über Ursache und Wirkung erlaube euch bessere Vorhersagen als uns.“

„Ich sagte euch, wir betrachten die gesamte Zeit wie eine Landkarte. Wir sehen die Konturen auf dieser Karte. Eine der Konturen der Zukunft ist beispielsweise die Evolution, ein Wachstum hin zur Vollkommenheit. Wir wissen zum Beispiel, dass es in der unmittelbaren Zukunft im blockierten Universum weiterhin offensichtliche Wachstumsstörungen und eine scheinbare Verzögerung der Vollkommenheit geben wird.

Euer Wille ist frei, und ihr könnt gemäß eurer Bewusstseins-Qualität wählen. Mein Wille ist frei, und ich kann gemäß meiner Qualität wählen. Ich weiß nicht, ob man das als präzise Vorhersage der Zukunft bezeichnen kann. Vielleicht geht es eher darum, dass ich mich darauf konzentriere, einen Aspekt *(Existenzteilbereich)* der Zukunft zu verinnerlichen, von dem ich weiß, dass ich ihn brauche.

Die Wahrheit hinter diesem Einblick in die Vorherbestimmung ist die Tatsache, dass die individuelle BEWUSSTSEINSART *(QUALITÄT)* eines auf die Erde Geborenen festgelegt ist und dass sie zu ihrer eigenen Art zurückkehren muss, sobald sie hier ankommt. Das ist ein Gesetz, und wenn ihr das Vorherbestimmung nennen wollt, könnt ihr das tun.“

„Könntest du“, Darby sprach den Gedanken aus, der uns beide beschäftigte, „den Zukunftsbegriff angesichts unserer neuen Vorstellungen, was Zeit betrifft, erweitern? Wir haben erkannt, dass die orthische Zeit recht flexibel ist; dass man mehr oder weniger nach Belieben in die Zukunft reisen kann. Sie ist durch ein orthisches Gesetz zugänglich, das du anwenden kannst, wir aber nicht. Ich empfinde die Zeit als FÜHLEN, als wäre sie mehr oder weniger zukunfts- und vergangenheitslos. Wenn man das miteinbezieht, erhält man einen gewissen Einblick in die Zukunft. Wenn du siehst, dass etwas geschehen wird, was kannst du dann dagegen tun? Das ist Vorherbestimmung.“

„Ursache und Wirkung“, sagte Betty, „bilden eines der Gesetze der Zeit, genauso wie es eines der Gesetze der Bewegung ist. Es gibt hier Leute, die euch sagen können, was geschehen wird. Sie haben es bewiesen. Es geschieht in der Essenz der Zeit, in ihrer Aufnahmefähigkeit. Denk an deine eigene Erfahrung. Du stehst morgens auf. Deine ABSICHT *(„intent“/Vorhaben, Vorsatz)* ist es, ins Büro zu gehen. Du siehst deine Ankunft im Büro voraus. Natürlich gibt es Dinge, die diese Absicht durchkreuzen könnten. Und es stimmt auch, dass du in der Gegenwart bestimmte Dinge tun musst, damit dieses zukünftige Geschehen Wirklichkeit wird. Trotzdem siehst du das Ereignis voraus. Das ist ein sehr einfaches Beispiel. Du kannst es verhindern, dass es eintritt. Es kann äußere Einflüsse geben, die die Wirkung aufhalten. Das ist eine Situation des blockierten Universums. Vorherbestimmung ist für dich nur ein flüchtiger Blick. Für uns ist sie viel mehr als das, auch wenn sie keine vollständige Realität ist. Stelle eine andere Frage: Sie hat es verloren.“ *(Anm. d. Ü.: Gemeint ist vermutlich, dass Joan als Medium den Faden des Themas verloren hat, weil ihr Unterbewusstsein etwas Persönliches aufgeschnappt und sich dorthin gewendet hatte ...)*

„Du kannst diesen Raum so sehen, wie er ist. Kannst du ihn so sehen, wie er in zwei Wochen aussehen wird?“, fragte Darby.

„Ja, bedingt durch bestimmte Willensakte.“

„Wessen Willen?“

„Zuallererst dein eigener, denn dieses Zimmer gehört dir.“

„Irgendwann, zu einer unvorhersehbaren Stunde, wird etwas geschehen, das dieses Zimmer verändern wird. Hast du die Fähigkeit, diese Veränderung zu sehen?“ fragte Darby.

„Ja“, behauptete sie.

„Hat diese besondere Fähigkeit von dir mit einer Eigenschaft der Zeit zu tun, die du erkennen kannst und ich nicht?“

„Ja“, versicherte Betty ihm.

„Kannst du das näher erläutern? Oder kannst du nur sagen, dass du mehr Ursachen erfassen kannst als ich? Oder liegt es in deinem Zeitempfinden und nicht in der Natur von Ursache und Wirkung?“

„Es liegt in meinem Zeitempfinden. Aber ich muss darauf bestehen, dass du auch die Evaluierung kleiner Ereignisse und deren Veränderbarkeit verstehen musst, im Gegensatz zu großen Zwecken.“

„Meinst du damit, dass kleine Ereignisse leichter durch kleine, vom freien Willen hervorgerufene Ursachen beeinflusst werden als größere Ereignisse? Letztere sind zu groß, als dass sie von kleinen Abweichungen des freien Willens im Normalfall beeinflusst würden? Daher könnten die Propheten mit Letzteren mehr Glück haben“, schlug ich vor. Ich hatte nur teilweise Recht; aber meine Frage führte direkt zum Kern der Sache.

„Das VORHABEN *(die ABSICHT)* in der Zeit ist das eine. Das GESCHEHEN in der Zeit ist das andere“, sagte Betty und hielt inne, um das Gesagte wirken zu lassen. „Man sieht seine Zukunft größtenteils anhand des Geschehens *(„events“ / Ereignisses)* voraus“, fuhr sie fort. „Man knüpft seine Zukunft an das gegenwärtige Ereignis. Wir blicken in beide Richtungen in die Zukunft. Wir sind uns des GESCHEHENS bewusst, aber wir setzen es sofort mit der ABSICHT in Verbindung.

Manche von euch tun das auch – ein wenig“, räumte sie ein. „Manche Menschen haben sozusagen dieses umfassendere Verständnis für die Bedeutung von Ereignissen, die umfassendere Bewertung des Ereignisses.

(Anm. d. Ü.: „Absicht“ bzw. „Vorhaben“, „Vorsatz“ ist im Originaltext immer das Wort „intent“, kann aber nicht immer – wie in der Folge ersichtlich werden wird – konkret als „Absicht“ im Sinne eines bewussten oder gewohnheitsmäßigen Vorhabens verstanden werden kann; Es geht oft eher um eine Art grundlegendes, unabänderliches Ansinnen, oder eine Art Bestimmung, denn „Absicht“ betrifft auch Dinge und Sachverhalte.)

Wir sehen die Entwicklung der Zeit. Das nennt ihr die Absicht *(Vorhaben)*. Für uns ist sie vollkommen klar. Wir sehen auch das Ereignis, wie es durch den Willen der Menschen bedingt ist. Doch da wir die Absicht der Zeit kennen, die die Zukunft ist, können wir dieses bedingte Geschehen *(Ereignis)* über eure Gegenwart hinaus verfolgen und sehen, wie es sich selbst auf die Absicht bezieht.“

„Ich denke, wir brauchen einige Illustrationen“, sagte Darby. „Wie wäre es damit? Hier ist ein Fluss. Das ist der Lauf der Zeit. Hier treibt ein Baumstamm im Fluss – ein Geschehen. Du weißt, dass sich flussabwärts ein Baumstamm-Stau gebildet hat. Die Absicht *(Bestimmung)* des Flusses bleibt bestehen. Du weißt, dass dieser Baumstamm, sowohl für sich als auch im Zusammenhang mit den anderen Stämmen des Staues, den Lauf des Flusses nicht verändern wird; und dass der Stau schließlich aufbrechen wird und der Ereignis-Baumstamm in der Absicht *(der naturgemäßen Aufgabe; Bestimmung)* des Flusses aufgehen wird. Wenn wir Betty also fragen würden, WANN sich die Ansammlung auflöst, könnte sie eine ungenaue Vorhersage machen. Aber wenn wir sie fragen, ob sie aufbrechen wird, wird sie wahrheitsgemäß prophezeien, denn sie kennt die Absicht *(des Flusses?)*.“

„Das ist gut“, stimmte Betty zu.

„Oder nehmen wir ein anderes Beispiel“, sagte ich. „Bevor mit dem Bau der Golden Gate Bridge begonnen wurde, konnte man genau vorhersagen, dass am Ufer von Marin ein Betonpfeiler stehen würde. Das war im Sinne des Vorhabens *(der Absicht)*; und man wusste, dass eine Brücke geplant war. Dieses Vorhaben würde durch kleine Abweichungen und freie Willensakte wie Streiks, Faulheit, Sabotage oder Ähnliches nicht beeinträchtigt. Aber solche Dinge würden die Vorhersagen über das EREIGNIS, wenn die Brücke endgültig fertig sein würde, ernsthaft beeinflussen.“

„Es geht genau darum, zwischen dem Ereignis und der Absicht zu unterscheiden. Und die beiden im Verhältnis zueinander zu betrachten“, stimmte Betty zu.

„Die Vorhersage der Absicht hängt vom Zeitempfinden ab; die des Geschehens von Ursache und Wirkung. Liegt darin der Unterschied?“, fragte ich.

„Ich denke, die Absicht liegt in der Zeit, und die Geschehnisse sind die Zwischenstationen entlang des Flusses“, antwortete Betty. „Das Vorhaben bestimmt das Ereignis bis zu einem gewissen Grad, aber im blockierten Universum wird das Ereignis stärker vom freien Willen des Menschen bestimmt. Doch die Absicht lässt sich nicht durch den Willen steuern.“

(Anm. d. Ü.: Hier wird klar, dass „intent“ nicht konkret als „Absicht“ oder „Vorhaben“ verstanden werden kann, sondern eher als eine Art grundlegende, unabänderliche Bestimmung; Wenn die Absicht einmal durch das Wirken der Trilogia zwecks Evolution definiert wurde, kann dies nicht rückgängig gemacht werden; Es kann nur eine neue Bestimmung geschaffen werden. Dies steht im Zusammenhang mit der schöpferischen Kraft von Gedankenenergie, die wiederum

ein Attribut von Bewusstsein ist und ihre Entsprechung in nicht-menschlichen Dingen und Wesen hat.)

„Dann“, sagte Darby, „konnte man sich nicht blind auf die Absicht verlassen, wegen der einander widersprechenden Absichten verschiedener Eindringlinge *(„intruders“, unklar)*.“

„Du meinst die Absichten unterschiedlicher Grade von Bewusstsein“, präzisierte Betty. „Die einzige Absicht, die wirklich BESTIMMEND wirkt, ist die Evolution. Sie ist die primäre typische Empfangsfähigkeit der Zeit. Es stimmt, dass es diverse Absichten gibt, auch individuelle, aber die Absicht der Qualität des Bewusstseins verläuft eher geradlinig im Vergleich mit jener der Quantität von Bewusstsein. Selbst in eurem blockierten Universum gibt es Absichten von Zeit, wie auch Ereignisse.

Vorhaben *(Absichten)* könnten miteinander in Konflikt geraten, sagt ihr. Was ihr damit meint, ist Folgendes: Ein hoher Grad des Bewusstseins kann ein Vorhaben in Bewegung versetzen. Ein niedrigerer Grad kann das auch. Das liegt daran, dass es Aktionen des freien Willens sind. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die Absicht des Bewusstseins das eine ist; das Vorhaben eines Individuums – jeglicher Art von Einzelwesen – ist hingegen nur ein Geschehen.

Wenn das Bewusstsein in Individuen aufgeteilt wird, kann das Vorhaben *(der Vorsatz)* des Individuums der evolutionären Absicht entgegenwirken. Der Unterschied zwischen uns und euch besteht darin, dass bei uns Geschehnisse und Absichten enger miteinander verbunden sind.

Wir können in die Zukunft sehen, was Vorhaben anbelangt. Wir können Ereignisse auf Basis von Ursache und Wirkung mit einer breiteren Auffassung betrachten. Wir könnten das Ereignis im Vorsatz sehen; das heißt, wir könnten es. Aber was bringt es? Ein Blatt fällt vom Baum, na und? Es ist unwichtig, denn es beeinträchtigt die Absicht *(Bestimmung)* des Baumes in keiner Weise.“

„Nun, die Eier-Frau“ – wir waren endlich wieder bei der Eier-Frau – „ist das, was ihr eine kurzsichtige Prophetin nennen könntet. Das heißt, obwohl sie das kurzfristige Vorhaben teilweise erkennt, sieht sie hauptsächlich Ursache und Wirkung. Sie sagt nicht auf längere Zeit genau voraus. Aber ihre Vorhersagen für den Nahbereich sind so gut, weil dort die Ursachen und Wirkungen ziemlich klar definiert sind und die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass ein Geschehen in so kurzer Zeit von außen verändert oder gestört wird. *(Anm. d. Ü.: Diese Erläuterung scheint mit am Punkt vorbeizugehen, weil es nicht erklärt, wie das Medium Dinge über Personen wissen kann, die sie gar nicht kennt; auf welcher Basis würde sie wohl Ursachen und Wirkungen zur Verfügung haben, wenn sie das Leben der Betroffenen nicht kennt?)*
Außerdem gewinnen Ursache und Wirkung an Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse, je näher sie ihrem Höhepunkt kommen. Ähnlich wie ein Bach an Geschwindigkeit und Stärke gewinnt, je näher er dem Rand des Wasserfalls kommt.“

Später hatte Darby eine Idee zur Veranschaulichung. „Hier ein Gedanke zu diesen Zukunftsdingen“, sagte er. „Ich schaue in einen Spiegel im Nebenzimmer und sehe darin ein Bild an der Wand, das ich eigentlich gar nicht sehe. Und ich werde es erst sehen, wenn ich aufstehe, in das Zimmer gehe und es mir ansehe; und der Zeitpunkt dieser Handlung ist nicht jetzt, sondern in der Zukunft. Die Zeit, der Spiegel, zeigt mir zwar die Intention des Bildes, aber nicht das Ereignis selbst – bis es durch meinen Gang ins Nebenzimmer in die Gegenwart gelangt.“
(Anm. d. Ü.: Hierher würde ein Kommentar von Betty gehören, denn das Beispiel erscheint mir als verworren; Wieso ist ein Bild kein Ereignis/Geschehen, nur weil es nicht direkt, sondern mithilfe eines Spiegels angesehen wird? Erschließt sich mir nicht.)

Kapitel 23
BETTYS WELT: IHRE FLIESSFÄHIGKEIT

1.

Als Betty und Joan 1922* gemeinsam als Stationen *(Medien)* arbeiteten, nutzte jede ihre eigene Methode. Betty ging in ihrer eigenen Person auf Erkundungstour; Joan trat beiseite, um den Unsichtbaren zu ermöglichen, sich *(durch sie)* zu äußern. Betty versuchte oft – wenn beide in Trance waren – Joan zum Mitkommen zu bewegen, doch Joan weigerte sich stets. Ihre wenigen zaghaften Ausflüge gefielen ihr nicht: und der Austausch von Überredungsversuchen und Einwänden war mitunter sehr amüsant.

* Siehe Anhang des Betty-Buches.

Im Großen und Ganzen hielt Joan nun an ihrer alten Methode fest. Doch offenbar mit einem Unterschied. Bisher war sie lediglich „weggeholt“ worden. Nun wurde sie wie gewohnt „weggeholt“; erhielt aber gleichzeitig auch selbst Unterweisung.

„Joan“, vertraute uns Betty an, „geht seit drei Wochen in dieselbe Schule, in die ich gegangen bin.“

„Ich war schon oft hier, aber erst seit Betty dauerhaft hier ist, kann ich Teil des Musters sein“, war Joans erster Kommentar. „Ich muss lernen, das zu tun, was Betty getan hat. Wenn ich es kann, und sie es mir erklärt, kann ich dir sagen, wie es geht.

Dieses Herumwandern hier mit Betty ist so verwirrend“, klagte sie, „weil es gar nicht anders ist *(als im Diesseits)*. Wenn es doch nur so eine Art Unterwasserwelt wäre! Aber es ist NICHT ANDERS.“

„Wer sagte denn, dass es anders wäre?“ entgegnete Betty.

„Weißt du, ich war schon mal hier!“ wiederholte Joan. „Es ist so vertraut. Ich wusste nicht, was der Unterschied ist. Ich finde es jetzt heraus. – Der einzige Unterschied ist der Grad der Frequenz. Ich habe hier einfach mehr Macht als zurück bei euch.

Es gibt so viele lustige Dinge. – Ich beobachte die Leute. Ich bin noch nicht so wie sie, weil ich ja zurück muss. Ich kann nur am Rande stehen und zusehen.“

Betty zeigte einen fast übertriebenen Stolz auf Joans ersten Erfolg. Die Erfahrung wiederholte sich nicht oft, oder wurde uns zumindest nicht oft berichtet; und sie diente meist eher dazu, unser Verstehen zu vertiefen, als etwas Dokumentierbares zu vermitteln.

„Joan ist hier bei uns“, unterbrach Anne *(die Schottin)* eines Tages plötzlich Bettys Erzählung. „Möchtet ihr, dass sie euch erzählt, was sie sieht?“

„Sehr gern!“ antworteten wir begeistert.

„Ich wollte schon immer reisen; und jetzt kann ich reisen“, begann Joan. „Ich kann überall hin, wo ich will. Es gibt keine Hindernisse mehr.

Es ist schwer, euch den Unterschied zu erklären. Der einzige Unterschied, den ich sehe, ist Freiheit, Unabhängigkeit und die Realität der Dinge, für die wir auf Erden kämpfen.

Was mich am meisten interessiert, sind die schönen Körper der Menschen hier. Mein Körper ist gefesselt: Ich muss zurück, ich kann nicht bleiben.

Aber wenn man Licht und Farbe mag – die Körper dieser Menschen strahlen in Licht und Farbe. Ich erkenne sie an ihrem Licht und ihrer Farbe, denn die Intensität ihrer Farbe und ihres Lichts

offenbart ihre Schwingungsfrequenz. Man kann ihren Grad fast daran ERKENNEN. Auf alle Fälle spürt die Strahlkraft ihrer Individualität. Sie sind sehr schön.

Ich möchte euch erzählen, wie ich Betty sehe; wie sie hier bei mir ist. Sie sieht genauso aus, wie in ihrem Garten ausgesehen hat, nur dass sie strahlt, und ein sanftes, rosiges Leuchten umgibt sie, warm und süß, und sehr, sehr tröstlich zu spüren. Es ist freundlich und gütig, und es ist große Kraft darin. Ihre Farbe ist eine wunderschöne, neue Farbe, die ich noch nie irgendwo gesehen habe. Ich kann sie nicht beschreiben, denn sie liegt jenseits der Farbfrequenzen, für die wir Worte haben. Aber sie besteht aus Gold, einem satten, tiefen Rosa und einer Art himmlischem Blau, und sie pulsiert um sie herum.

Das alte Sprichwort ‚die Sphärenmusik‘ trifft auch zu; und es sind die Stimmen der Menschen um mich herum; Und Bettys Stimme ist eine liebe, singende, lachende Stimme. Jeder hier, der sie kennt, ist von ihr entzückt; und sie sammelt viel Kraft und Anmut und Stärke in sich an, durch die Arbeit, die sie macht.“

„Nun!“, rief Joan, „Es scheint, dass wir, ihr, wir alle, die wir enge Verbindungen hierher haben, ihnen sehr helfen können, so wie sie uns helfen! Betty sagt, ich helfe ihr, und ihr helft ihr, oh, so sehr! Sie sagt, ihr erledigt die Erd-Hälfte ihrer Arbeit.

Dieser Ort, an dem ich bin, sieht überhaupt nicht anders aus. Er ist einfach hier. Der einzige Unterschied ist, dass nichts blockiert. Es scheint eine Leichtigkeit zu geben, ein Fließen im Streben, im Raum, in der Zeit, in allem. Es fließt irgendwie. Der einzige Unterschied ist, dass es hindernisfrei ist.

Aber“, fügte sie hinzu, „es kommt mir vor wie ein Ort, an dem es keine festen Dinge gibt!“

2.

„Ihr wollt wissen, wie ich in meinem Bewusstsein agiere, das nur ein wenig über eurem ist“, fuhr Betty fort. „Wir haben festgestellt, dass es nur ein Universum gibt. Für den Zweck der Entwicklung *(Evolution)* wurde es in quantitative und qualitative Aspekte *(Existenzteilbereiche)* unterteilt. [Siehe Kapitel X, Bewusstsein, die einzige Realität.]

Zunächst möchte ich euch das Konzept fest einprägen, dass eure Welt meine Welt ist, und eure Materie ist meine Materie. So wie ihr als Erwachsene ein Auto anders bedient als ein Fahranfänger, so unterscheiden wir uns auch in unserem Umgang mit denselben grundlegenden Dingen. Ich muss Details weglassen, um euch nicht zu verwirren, aber ich werde versuchen, euch so genau wie möglich zu beschreiben, wie meine Welt beschaffen ist.

Wenn man hierherkommt, ist eines der Dinge, die einen am meisten verblüffen, wie Joan sagte, dass es keine Unterschiede gibt. Immer wieder erzählte Stephen Darby, dass es zu seinen ersten Aufgaben hier gehörte, Jungen zu treffen, die im Krieg plötzlich gestorben waren, ohne die kurze Zeitspanne zwischen den beiden Bewusstseinszuständen, und ihnen zu erklären, was geschehen war und wo sie waren.“

Natürlich hatte Betty uns nebenbei schon einiges über ihren Existenzzustand erzählt. Der Leser hat einiges davon im Teil I dieses Buches erfahren. Und vieles mehr erfuhren wir gleich zu Beginn in einem nicht aufgezeichneten Gespräch, als Betty uns ihre Existenz bewies. Also habe ich dann eine kleine Kernfassung dessen erstellt, was uns meiner Einschätzung nach bis dato mitgeteilt worden war, und welche Schlüsse wir daraus gezogen hatten. Hier ist die Kernfassung:

3.

„In deinem Körper hast du durch seine Wahrnehmungen die gleichen Beziehungen zu deiner Welt wie wir zu unserer.

Aber dein Körper ist nicht vielzellig, nicht aus zahlreichen Einheiten zusammengesetzt; er ist integral und drückt nur deine individuelle Wesenheit aus.

Du kannst unsere Welt sehen und berühren. Du erlebst subjektiv dieselben Reaktionen wie durch deine körperlichen Sinne. Du fügst jedoch dem, was du im materiellen *(fleischlichen)* Zustand wahrgenommen hast, etwas hinzu; du ‚siehst auch darüber hinaus‘.

Du verstehst uns, wenn wir zu dir sprechen. Ich glaube verstanden zu haben, dass eine unausgesprochene, bewusst an dich gerichtete Botschaft ebenfalls gehört wird. Ich verstehe, dass du keine Gedanken liest, die nicht an dich gerichtet sind; aber du könntest es, wenn nötig oder wünschenswert wäre.

Die vielbesprochene ‚Dichte‘ zwischen eurer und unserer Welt ist eine Dichte, die unsere Empfangsfunktion beeinflusst. Die Durchdringung durch dich, ist eine Aufgabe. Aber die Vorstellung, dass sie *(die Aufgabe)* dich benebelt, dass sie dich wie eine Droge beeinträchtigt, ist falsch.“

4.

Der grundlegende Unterschied zwischen ihrer und unserer Welt war offenbar einer der Blockierung. Was genau meinte sie damit? Und welche Konsequenzen hatte das?

„Nur das, was ich gesagt habe“, war Bettys Antwort. „Materie ist für dich eine Barriere; für mich ist sie es nicht.“

„Also“, sagte Darby, „der Schreibtisch dort ist für dich kein Hindernis. Ich nehme an, du kannst durch den Schreibtisch hindurchgehen. Dann musst du aus so abgeschwächter Materie bestehen, dass du keine Spuren auf dem Schreibtisch hinterlässt. Ich habe mich gefragt …“

„Man kann einen elektrischen Stoß oder eine Röntgenstrahlung durch den Schreibtisch schicken, ohne Spuren zu hinterlassen“, unterbrach Betty ihn.

„Das Bewusstsein von Materie ist ein sehr geringer Grad und unterliegt dem Bewusstsein des Menschen“, sagte Anne *(die Schottin)*. „Im barrierefreien Universum unterliegt es noch mehr unserer Kontrolle. Doch es gibt hier Grenzen.

Vergesst nicht, dass wir euren irdischen Garten genießen. Es steckt Wahrheit in der Aussage, dass Gott in der Kühle des Abends durch den Garten wandelte. Wir lieben eure Erde und ihre Schönheit und Pracht. Sie gibt uns viel Freude, und wir sehen mehr von ihr als ihr, und deshalb lieben wir sie um so viel mehr. Sie ist ein wundervoller Ort, selbst in ihren blockierten Aspekten *(Existenzbereichen)*; sie ist für uns, die wir unsere Quantität dort entwickelt haben, der Himmel *(„heaven“, das Paradies)*.“

„Siehst du den Schreibtisch wirklich so, wie wir ihn sehen, die wir hier in diesem Raum sind, in unseren physischen Körpern?“ nervten wir Betty.

„Lass mich mit mir selbst sprechen“, bat sie *(nicht zu vergessen: durch Joan, das Medium)*. Nach einem Moment begann sie leise zu sprechen, mit Pausen zwischen den Sätzen, als ob sie tatsächlich Dinge täte und sie dabei überprüfte.

„Ich betrete diesen Raum. Ich lebe im gesamten Universum. Dennoch sehe ich den Schreibtisch. Wenn Joan zum Schreibtisch ginge, wäre er ein Hindernis für sie. Für mich ist er es nicht. Natürlich kann ich nicht in diesen Beschränkungen leben. Ich kann meine Frequenz nicht neu ausrichten, um den alten Schreibtisch wiederzuerlangen. Aber ich könnte diesen Schreibtisch auf meine Weise nutzen.“

„Erkläre das mal genauer“, drängte Darby. „Was ist deine Art, einen so gewöhnlichen Schreibtisch zu nutzen?“

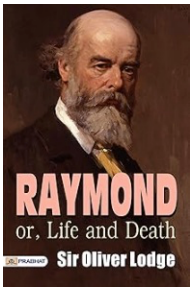
„Nun“, versuchte Betty zu erklären, „das Formmerkmal des Schreibtisches ist für mich das Reale. Diese Form des Schreibtisches hat für dich natürlich einen bestimmten Nutzen. Ich könnte all diese Dinge tun, WENN ICH WOLLTE.“

„Dann“, fragte Darby, „entspricht deine Nutzung des Schreibtisches unserer Nutzung, so wie dein Beta dem Beta des Schreibtisches entspricht. Der Schreibtisch ist ein Alpha in Bezug auf meinen Alpha-Körper, genauso wie er ein Beta in Bezug auf deinen Beta-Körper ist?“

„Unsere ‚Absicht‘ ist genau dieselbe, was den Schreibtisch betrifft; aber unser ‚Geschehen‘ der Nutzung ist anders“, sagte Betty. „Die Absicht ist das Erstellen und Speichern von Aufzeichungen. Wir erstellen und speichern Protokolle. Und selbst wo ihr seid, gibt es verschiedene Absichten für Schreibtische. Stewt hat einen Schreibtisch zum Schreiben einer bestimmten Art von kreativer Arbeit; Darby hat einen Schreibtisch für eine andere Art kreativer Arbeit.“

Wir verwarfen den Schreibtisch als Beispiel. Betty hatte uns schon lange vor etwas gewarnt, das sie „uns über das Verstehen hinaus weiterbilden“ nannte; eine treffende Formulierung für einen weit verbreiteten menschlichen Fehler. Sie hatte uns auch gewarnt, dass wir keine klare und detaillierte Beschreibung ihrer Welt erwarten dürften. Diese Warnung hatten uns unsere Unsichtbaren schon oft gegeben, als Betty noch auf dieser Seite *(im Diesseits)* arbeitete. Exakte Beschreibungen anzupeilen, nannte Betty „Oliver-Lodge-ähnlich werden“, in Anspielung auf die Aussagen über Backsteinhäuser, Zigarren und ähnliches im Buch Raymond.* Eine zu wörtliche Übersetzung einer Parallele, sagte Betty.

* Raymond oder Leben und Tod, von Sir Oliver Lodge; George H. Doran Co., 1916.



(rechts: Raymond Lodge; Bilder v. Ü. eingefügt)

„Sir Oliver ist ein sehr bedeutender und einsichtsvoller Physiker“, sagte sie. „Er verstand teilweise, was Raymond ihm sagen wollte, aber er bekam es nicht ganz klar hin.“

Das Beste, was wir erreichen konnten, war, die Grundprinzipien ihres Lebens zu erfassen, nicht die konkreten Details.
Ich versuchte es mit einer neuen Herangehensweise.

„Du sagst, dein Körper sei ‚genau so, wie du ihn kanntest‘“, sagte ich. „Auch das ist schwer zu verstehen. Welchen Nutzen hättest du von so einem Körper?“

„Ich bin, wie ich war – du würdest mich so erkennen, wie du mich kanntest –“, Bettys Stimme klang zweifelnd. „Ich glaube nicht, dass ich es dir verständlich machen kann. Es ist wieder dieses Gesetz der Parallelen. Mein Körper funktioniert für mich – nach meinen Bedürfnissen.“

„Deine Entwicklung ist qualitativ“, meinte Darby. „Hast du denn keine neuen Funktionen und Fähigkeiten für diese Entwicklung?“
Betty fand die Frage gut, hatte aber das Gefühl, wir würden wieder in die Richtung von Oliver Lodge abdriften. Also wichen wir davon ab.

„Nun“, Betty kehrte zum ursprünglichen Thema zurück, „ich sagte, dass deine Materie mich nicht behindert. Meine mich auch nicht. ABER meine dich auch nicht. Nun kaue DARAN.“

Darby hatte einen schrecklichen Gedanken. „Mein Gott!“, rief er. „Wenn wir einander antreffen, weiß ich nicht, wer durch wen hindurchgeht!“

Betty lachte.

„Tatsache ist, wir gehen NICHT durch einander hindurch“, sagte sie. „Wesenheiten, primäre Existenzen, sind unteilbar. Dein Körper, der ‚Tempel Körper‘, den du – das Du, das Ich-Bin, das Wesen – für eine siderische Zeitspanne bewohnst, ist teilbar; denn er besteht aus unzähligen Bewusstseinseinheiten niedrigerer Grade.

Ich sage euch nichts, was ihr nicht wisst. Unsere primären, unteilbaren Wesen können einander nicht durchdringen. Ich mache euch auf all das aufmerksam, damit ihr die Unteilbarkeit eurer bewussten Wesenheit und meiner bewussten Wesenheit besser begreift.“

Der einzige Unterschied, erinnerte sie uns, ist der Unterschied in der Frequenz. Erinnern Sie sich an ihr anschauliches Beispiel mit dem Schwungrad, das sich so schnell dreht – mit einer so hohen Frequenz, dass seine Speichen unsichtbar sind, sodass wir hindurchsehen können.

„Das ist der einzige Grund, warum ihr mich nicht sehen könnt“, hatte sie gesagt. „Und daraus ergibt sich folgerichtig ein Unterschied im Mechanismus der Wahrnehmung.

Ihr erinnert euch, was ich über die ‚Dichte‘ gesagt habe, wobei viele Menschen glauben, dass wir sie durchdringen müssen, um euch zu erreichen. In Joans Denken besteht eine Frage diesbezüglich. Als ich hier früher zu Besuch war“ – sie bezog sich auf ihre Erfahrung des höheren Bewusstseins, als sie noch im Irdischen lebte – „habe ich, ihr werdet euch sicher erinnern, das Wort ‚Dichte‘ benutzt, um einen Zustand, eine Schwierigkeit des Verstehens, einer Grad von Blockierung zu beschreiben. Genau das ist Dichte. Es ist keine Blockade in dem Sinne, wie eure Materie eine Barriere ist, sondern eine Frequenz, die niedriger ist als jene, in der wir agieren, … und es ist ein Umstand im blockierten Universum, der es uns manchmal erschwert, mit euch zu kommunizieren. Aber es ist nicht Materie an sich. Es ist eine niedrigere Frequenz. Wir müssen sie erhöhen, um durchzukommen, damit wir mit euch kommunizieren können.“

„Dann behindert es euch nicht dabei, in unserer Umgebung umherzugehen?“ fragte ich.

„Nein. Es ist eher psychologischer Natur. Es ist keine Materie. Es muss mehr leisten – als eine Art Grenzlinie zwischen eurem Unterbewusstsein und unserer Wirklichkeit. Wenn ihr in unseren alten Aufzeichnungen nachseht, werdet ihr anhand dieses neuen Begreifens von Frequenz erkennen, was die Unsichtbaren vor Jahren meinten, als sie mit uns über ‚Dichte‘ sprachen.“

Kapitel 24
BETTYS WELT: IHRE FESTIGKEIT

„JA“, sagte ich mit Blick auf Joans Aussage aus dem vorherigen Kapitel, dass ihr das hindernisfreie Universum wie ein Ort ohne solide Dinge vorkomme, „das ist ein guter Punkt. Du wolltest ein Bild bringen – und ich meine wirklich BRINGEN, hast du gesagt –, das die Einheit der beiden Universen verdeutlicht; dass sie parallel verlaufen und so weiter. Nun, ich sage es ganz klar: Unser Universum ist für uns fest. Ich habe mir schon den Kopf daran gestoßen. Und diese Festigkeit rührt daher, dass Dinge für mich Barrieren darstellen. Aber du lebst in einem barrierefreien *(unblockierten)* Universum. Was machst du? Schwebst du einfach?“

Aber Betty wollte von dieser Schweberei nichts wissen. Ich glaube sogar, sie war ein wenig empört darüber. Der Vorwurf, sie sei in irgendeiner Hinsicht ein „körperloser Geist“, ein

„Schatten“ oder ein Harfe spielender Engel, regte sie stets auf. „Aber ich sage euch, wir sind MENSCHEN!“ protestierte sie.

„Was glaubst du eigentlich, wo ich mich gerade befinde?“, fragte sie einen Besucher, bei einer der seltenen Gelegenheiten, als jemand zu unserer Gruppe hinzugekommen war.

„Also –“, stammelte der Besucher, „ich stelle dich mir irgendwie im Raum schwebend vor.“

„Ich bin genau hier“, betonte sie mit Nachdruck. „Es gibt nur ein Universum. Es gibt keinen anderen ‚Himmel‘. Ihr könnt mich nur nicht sehen. Eure Augen sind nicht auf die Farben, eure Ohren nicht auf die Klänge abgestimmt. Ich befinde mich in einer barrierelosen Phase des einen und einzigen Universums, das ist alles. Es ist nur so, dass mein Ich-Bin vom Hindernis befreit ist, die mein Körper war. Meine Welt ist eure Welt plus.“

„Deine Welt schwingt mit einer höheren Frequenz als meine?“ fragte der Besucher.

„Ja, das tut sie“, stimmte Betty zu. „Bedenke, dass es nur so ist, dass du mich nicht sehen kannst; nicht hören kannst, es sei denn, die Gabe einer Person wie Joan erlaubt es mir, mich durch sie auszudrücken.“

„Ich habe gedacht, du seist eine höhere Oktave. Bist du immer in unserer Nähe?“

„Wo sollte ich sonst sein?“, fragte Betty fast ungeduldig. „Der Raum ist nicht das, was du denkst. Es ist nur deine Vorstellung. Raum ist Leitfähigkeit. Du weißt aus der Wissenschaft, dass es in diesem Raum viele Dinge gibt, die du nicht sehen kannst. Eine gewöhnliche Kamera würde einige davon sehen. Mein Wahrnehmungs-Mechanismus ist höher eingestellt als deiner. Das ist Teil meines Seins im unblockierten Universum.“

Und genau das wollten wir wissen. „Die Barriere dieses Stuhls *(was wohl der Boden wäre)*“, bemerkte Darby, „ist das, was mich daran hindert, in den Keller zu fallen.“

„Es ist so einfach“, erwiderte Betty, „aber manchmal sind die einfachsten Dinge am schwersten zu erklären. Natürlich geht es um Frequenzen; genauer gesagt, um das Verhältnis zwischen Frequenzen – der Frequenz dessen, was du Materie als etwas Festes bezeichnest, und unseren eigenen individuellen Frequenzen. Dein Verhältnis in Sachen Frequenz zur Frequenz deiner Materie macht sie für dich zu einem Festkörper. – Ich glaube, ich muss dir das genauer erklären.

Hier ist diese Welt, wie du sie kennst. Du gehst auf der Erde: Sie trägt dich. Ich gehe auf deiner Erde, und doch brauche ich sie nicht, um mich zu tragen. Deine Erde existiert, weil sie ein Knotenpunkt bestimmter Frequenzen ist. Sie existiert für uns beide. Du kannst nicht auf deinem Wasser gehen. Ich kann es. Aber das liegt daran, dass das Verhältnis meiner Frequenz zur Frequenz des Wassers anders ist als deines. Mein Universum und mein Bewusstseinsgrad sind auch deine, nur der Aspekt ist anders.“ *(Existenzteilbereich; Zustand)*

Offenbar ist Festigkeit an sich also das Verhältnis zwischen Frequenzen. Laut Betty gilt für uns: Je dichter der Feststoff, desto niedriger seine Frequenz. Und das Verhältnis unserer eigenen Frequenz zur Frequenz der Materie, mit der wir in Kontakt stehen, bestimmt, ob es sich um einen Feststoff handelt oder nicht. Es gibt viele Dinge in unserer materiellen Welt, die vollkommen real sind, aber für uns nicht als fest wahrnehmbar sind.

„Stell dir vor, du bist auf einem Berg“, sagte sie. „Du siehst die Wolken unter dir. Sie sind objektiv. Sie haben Form, Farbe, Substanz und verdecken alles unter dir. Dennoch bist du dir bewusst, dass sich unter den Wolken eine Welt voller Aktivität abspielt. Für dich als Körper und dein tatsächliches Wissen sind diese Wolken kein Hindernis. Sie behindern nur einen deiner fünf

Sinne – das Sehen. Du kannst diese Behinderung überwinden, indem du deinen Körper durch das scheinbare Hindernis hindurchbewegst, indem du den Bergpfad hinabgehst.

Oder nehmen wir einen Stein. Man kann ihn sehen, aber nicht durchdringen. Was kann ihn durchdringen? Feststoffe nicht; Flüssigkeiten nicht; bestimmte Gase nicht. Aber bestimmte Frequenzen schon. Sie können hindurchgehen und auf der anderen Seite erfasst werden, ohne das Formmerkmal des Steins in deiner Wahrnehmung zu verändern. Wie Elektrizität oder Röntgenstrahlen oder eine ähnliche Kraft. Licht kann ihn nicht durchdringen. Und doch verwenden eure Wissenschaftler und Mathematiker Licht als Maßstab für Bewegung – Frequenz.“

Aber, sagte Betty, sie verwende Licht nicht als Maßstab.

„Licht“, erklärte sie, „ist lediglich eine Grad-Manifestierung im Raum. Ihr wisst, dass sowohl die Qualität als auch die Quantität des Bewusstseins in Graden existieren; und ihr wisst, dass sie graduelle Manifestierungen haben. Licht ist eine davon. Nun nehmen wir das Bewusstsein im Menschen als Maßstab, und das ist eine höhere Frequenz. Und ich, in meinem jetzigen Zustand, in Orthos, als der höchsten Frequenz, kann den Stein durchdringen. Ich werde von eurer Materie nicht behindert.“

Das war alles interessant, beantwortete aber nicht unsere Frage nach ihrer Art von Festigkeit – falls sie überhaupt eine hatte.

„Wenn meine Frequenz nun hoch genug ist, sodass Materie nicht als Barriere wirken kann“, fuhr Betty gelassen fort, „warum folgt daraus nicht, dass dieselbe Frequenz auch hoch genug ist, um keine Unterstützung zu benötigen? *(im Sinne eines „festen“ Körpers, einer Hülle?)* Ich kann auf eurer Materie gehen, aber der Aspekt *(Zustand)* dieser Materie ist für mich anders, weil ich sie in ihrem Wesen sehe und sie entsprechend handhabe, in Orthos.

Ich habe euch bereits erklärt, dass das Individuum im blockierten Universum einen Alpha- und einen Beta-Körper hat. Ihr könnt euren Alpha-Körper berühren. Er hat ein Formattribut *(eine Form-Manifestierung)*, wie alles Bewusstsein eines hat. Der Beta ist dem Alpha im blockierten Universum so eng verbunden, dass er für euch erkennbar wäre, könntet ihr ihn sehen, und er ist lediglich das Hineinreichen des Frequenzgrades, der ein Individuum ausmacht, in euer blockiertes Universum. Ich habe euch gebeten, nicht zu versuchen, dieses Thema so weit über das menschliche Verständnis hinaus zu bemühen, dass all eure Hypothesen lächerlich werden. Alle Fakten, die ihr im blockierten Universum kennt, gelten im barrierelosen Universum. Es gibt nur ein einziges Set von Gesetzen: nur ein Universum.

Ich habe meine Landschaft. Wenn ich bei meinem Fluss an meinem Uferplatz mit den Blumen sitzen möchte, kann ich durch meine HANDHABE DER FREQUENZEN einen ZUSTAND *(Aspekt)* meiner Materie erzeugen, der mir einen idealen Halt bietet.“

„So ähnlich wie ein Mann im Wasser?“ fragte ich. „Er kann auf dem Wasser treiben, indem er bestimmte Dinge tut; oder er kann sinken, indem er etwas andere tut.“

„Das ist recht okay“, räumte Betty ein. „Was dich stört, ist, dass du Materie als Hindernis und als Festkörper betrachtest. Materie ist kein Festkörper; sie ist nicht einmal immer ein Hindernis für dich. Materie kann fest, flüssig oder gasförmig sein. Du behandelst die verschiedenen Ausformungen auch nicht gleich, und sie beeinflussen dich nicht auf dieselbe Weise. Bist du damit einigermaßen zufrieden?“

„Das Ganze ist eine Frage der relativen Trilogia“, fügte sie hinzu. „Es gibt daher Momente der Annäherungen an das Wesen der orthischen Bewegung, des Raumes und der Zeit in eurer Alltagserfahrung. Wie Anne euch sagte, ist alles angedeutet; es ist eine Projektion. Nun könnt ihr

euch leicht vorstellen, dass viele eurer weltlichen Gesetze auf meine Wahrnehmung des Universums einwirken. Es ist nicht so einfach, euch vorzustellen, dass die alltäglichen Gesetze, nach denen ich handle und die ihr entweder noch nicht entdeckt habt oder erst allmählich zu begreifen beginnt, in eure Wahrnehmung einwirken. Wie zum Beispiel das, was man heute Funkwellen nennt; oder die neue Erhöhung der Lichtfrequenzen durch die Technik. Für uns sind das Selbstverständlichkeiten.“

Kapitel 25
DIE VERTRAUTEN NOTWENDIGKEITEN

1.

Diese Erläuterung, was Festigkeit bedeutete, war für den damaligen Zweck ausreichend. Sie ist seither, je mehr wir darüber nachgedacht haben, noch klarer geworden; und ich vermute, dass es dem Leser genauso ergehen wird.

„Gut“, stimmten wir zu. „Du hast uns gezeigt, dass du in einer Welt lebst, die für dich solide ist – oder der du, wie du es ausdrücktest, durch deinen Umgang mit Frequenzen einen festen Anschein verleihen könntest, wenn du es wünschst. Und du hast die alte Idee der Parallelen – oder vielmehr die Idee der Identität der Gesetze in den beiden Universen, deinem und unserem – nachdrücklich wiederholt. Angesichts dieser Parallele musst du dieselben Grundbedürfnisse haben wie wir. Wir wollen dich nicht dazu drängen, es Oliver Lodge gleichzutun und dich in exakten Beschreibungen zu ergehen, aber könntest du deine Art von Dingen wie Schlaf, Nahrung, Unterkunft und Kommunikation miteinander erläutern? Zumindest im Prinzip.“

„Nun“, sagte Betty, „was ist Schlaf? Schlaf ist für den menschlichen Körper Erfrischung, Auffüllung der Frequenz. Nicht des Beta-Körpers – der eine Zeitlang einen sogenannten natürlichen Körper bewohnt –, sondern zur Erquickung des materiellen Körpers, damit dieser, da er von niedrigerem Grad ist, das notwendige Frequenzverhältnis aufrechterhalten kann, damit ihr ihn bewohnen könnt. Alles Bewusstsein hat seine Frequenz. Im engen Kontakt der Frequenz des Beta-Körpers mit den Frequenzen des natürlichen Körpers zehren die niedrigeren Frequenzen an den höheren. Sie müssen ein bestimmtes Verhältnis haben.“

„Ist Schlaf also eine Erhöhung der Frequenz?“ fragte Darby. „Wenn wir im Schlaf empfänglicher für den Einfluss des barrierelosen Universums sind, liegt das daran, dass der Schlaf unsere Frequenz erhöht? Oder sind wir dann empfindlicher?“

„Nein“, erwiderte Betty. „Deine Frequenz erhöht sich nicht, aber eure Empfangsfähigkeit schon, weil der Kontakt zwischen der Frequenz eures materiellen Körpers und der eures spirituellen Selbsts im Schlaf abnimmt. Das heißt, euer physischer Körper erhält sich selbst ohne euer bewusstes Zutun.“

„Ihr müsst euch ausruhen“, fuhr sie fort; „wir auch. Der Begriff der Frequenz impliziert ein ständiges Los-Stop, Los-Stop. Ihr braucht zwei Arten von Ruhe: psychologische Ruhe und die Ruhe des physischen Körpers, der vom Ich-Bin getrennt ist. Unser Formmerkmal *(Form-Manifestierung)* – das wir dort hatten und nun zurückgewinnen – der Beta-Körper, muss aufgefüllt werden, muss ruhen, genau wie ihr psychologisch ruht; aber nicht in den langen, statischen Phasen, die ihr für den niedrigeren Grad, den ihr bewohnt *(den materiellen Leib)*, festgelegt habt.“

„Wir sind bewusstlos, während wir uns auf diese Weise ausruhen: Wir schlafen“, sagte ich. „Ihr auch?“

„Unser Wahrnehmungs-Mechanismus ist niemals von unserer Form getrennt. Eines der Merkmale meiner Frequenz ist die engere Verbindung zwischen dem Ich-Bin und der Form. Meine Form ist so sehr Teil von mir, dass sie mich sogar nach meinem Tod begleitete. Man könnte mir ein Bein oder einen Arm von der Form abtrennen, die ich hinterlassen habe, und ich könnte sie immer noch bewohnen. Aber da meine Form hier ganzheitlich ist, kann es keine ähnliche Trennung geben.“

„Was ist deine Form der Ruhe, wenn du nicht bewusstlos bist?“ fragte ich.

Betty war skeptisch. „Wenn ich von Aussetzung der Frequenz spräche, würde das einen falschen Eindruck erwecken. Wie wäre es mit einer Aussetzung des Ausstrahlens von Frequenzen?“ tastete sie sich vor.

„Ein Zurückziehen der Kontaktpunkte“, schlug Darby vor.

„Ich mache im Grunde dasselbe wie ihr, nur in einer höheren Form“, beschied Betty. „Ich ziehe mich in mein inneres Bewusstsein zurück UND STELLE DIE STRAHLUNG EIN. Es ist eine Art begrenztes Rauschen; ein kleiner Bereich von Rauschen in der Frequenz. Du hast es im Schlaf.“

2.

„Nun zum Thema Nahrung“, schlug sie vor. „Ihr esst Nahrung. Damit meine ich, dass man Materie mit einer niedrigeren Frequenz als der eigenen Körperfrequenz aufnimmt. Wir haben eine Form, und wir müssen diese Form erhalten, das Gleichgewicht der Frequenz. Das geschieht durch Luft, Nahrung, Wasser und Schlaf. Wir füllen unsere Frequenz wieder auf, aber nicht durch die Art von Nahrung, von der ihr sprecht.“

Sie schien nicht in der Lage – oder geneigt – zu sein, das weiter auszuführen.

„Schließlich“, warf Darby ein, „ist es nicht das Nahrungsmittel an sich, das wir brauchen. Es geht vielmehr um die Anregung unserer Körperfrequenz durch eine chemische Reaktion. Die chemische Formel ist eine Frequenzformel, keine Formel für inaktive Stoffe. Das gibt uns eine Annäherung. Sie tun es mit einer Frequenz-Formel, die mit dem Konzept der chemischen Reaktion von Nahrungsmitteln vergleichbar ist.“

„Absolut!“ stimmte Betty zu.

3.

„Soviel zu Essen und Schlaf“, sagte ich. „Wie sieht es mit einer Unterkunft aus? Oder braucht ihr die nicht? Ich meine etwas Vergleichbares zu unseren mechanischen Unterkünften, wie Häusern.“

„Unser Universum enthält, wie eures, niedrigere Frequenzen, die wir vermeiden wollen. Wir haben unsere Isolierungen.“

„Habt ihr auch verschiedene Arten von Isolierungen für verschiedene Zwecke, so wie wir Häuser, Kirchen und Erdhöhlen haben?“ fragte Darby.

„Wir sind der Essenz des Bewusstseins so viel näher, dass unser Formattribut nicht denselben Schutz wie eures benötigt. Unsere Isolierung ist eine Art Abschirmung vor niedrigeren Graden von Bewusstsein, die unser eigenes Bewusstsein auf unerfreuliche Weise beeinträchtigen würden.“

„Nun, hat diese Isolierung ein Formattribut wie ein Haus?“ hakte ich nach.

„Jetzt versuchst du mich wieder in Oliver-Lodge-Manier zu versetzen!“ protestierte Betty. „So wie Materie ein Formattribut des Bewusstseins ist, so ist meine Isolierung für mich etwas völlig Reales. Sie ist etwas Individuelles, das mir gehört. Es ist ein Zustand.“

Und eigentlich, sind alle unsere Gebäude im Prinzip dazu bestimmt; Isolierung gegen niedrigere Grade von Frequenzen, die wie vermeiden wollen, die Frequenzen von Kälte, Wind, Regen.

4.

Und schließlich das Thema der Kommunikation untereinander, wagten wir anzuregen. Es gebe, so sagten wir, einen starken Hinweis darauf, dass ihr dies mental tut, durch eine Art Telepathie.

„Nein, nein“, protestierte Betty. „Das habe ich euch schon erklärt. Wir haben eine Stimme. Eure Stimme ist – physikalisch gesehen – nichts anderes als eine Einwirkung auf eure Atmosphäre, die Schwingungen – Frequenzen – erzeugt, die das hervorbringen, was ihr Schall nennt. Wir haben genau dasselbe, nur mit einer höheren Frequenz. So hoch, dass ihr uns, wie die letzten Schwingungen einer Stimmgabel, nicht sprechen hört. Das ist der einzige Grund, warum ich nicht direkt mit euch sprechen kann.“

„Benutzt ihr dort niedrigere Frequenzen zur Kommunikation miteinander, so wie wir hier niedrigere Frequenzen benutzen: Luft, Bleistift oder was auch immer?“ fragte ich. „Oder stimmt ihr euch auf die Frequenz des anderen ein, oder auf ein gemeinsames Kommunikationsband, sozusagen?“

„Letzteres“, antwortete sie.

„Ihr verwendet also niedrigere Frequenzen als eure eigene für Dinge wie …“, begann ich.

„Ich bin hier“, unterbrach sie mich. „Ich habe eine Form, die von Frequenz belebt wird, genau wie deine. Sie hat eine höhere Frequenz. Deine Hindernisse sind für mich keine Hindernisse.
Anstatt Kleidung beispielsweise mechanisch herzustellen, tun wir dies durch eine Umlenkung der Frequenz. Wir können direkt etwas erschaffen, indem wir unsere Frequenz auf eine niedrigere Frequenz übertragen. Wir verwenden Abstufungen *(Grade, Ebenen)*. Farbe ist die Manifestierung einer bestimmten Frequenz. Ich möchte sie in meiner Kleidung haben. Ich erzeuge die Farbe nicht. Ich greife auf diese spezielle Frequenz zu und rufe sie auf meine Frequenz.“

„Wird euch beigebracht, wie das geht?“, wollte ich wissen.

„Ja, das müssen wir lernen. Ich kann dir nicht sagen, dass ich eine Taste drücke oder eine Saite berühre, um das zu tun. Es ist ein gezielter Impuls. Ich setze einen Impuls mit psychologischer Selektivität in Gang.“

„Du fixierst deinen Geist auf eine dir bekannte Frequenz und gibst ihr einen Impuls?“

„Der Impuls ist da“, korrigierte Betty. „Er hat bereits eine bestimmte Frequenz. Was ich tue, ist die Frequenz lenken, und ich verstärke sie.“

„Ich glaube nicht, dass ich euch noch tiefer in meine Lebensweise einführen kann“, zweifelte sie. „Ihr seid schon so weit gekommen, dass jede Detailliertheit nur noch verwirrend ist, für uns

beide. Wisst ihr, es bringt nicht viel, wenn ich euch in dieser Hinsicht noch etwas mehr erkläre, denn es gibt schon so vieles, das ihr nicht verdaut habt. Es wäre, als würde ich euren Magen überlasten.“

Wir gaben natürlich nach.

„Nun“, sagte Darby plötzlich, „wir haben zumindest etwas, was ihr nicht habt.“

„Was denn?“ fragte Betty.

„Antiquitätensammler“, sagte er und bohrte weiter.

„Wir haben welche: jede Menge.“

„Was für Antiquitäten gibt es denn da drüben zu sammeln?“, höhnte Darby.

„Überholtes Erfahrungswissen“, entgegnete Betty.

Darby ließ das Thema fallen. „Wie sieht’s im Kosmos aus?“, fragte er gelangweilt.

„Er legt kein Moos an“, konterte Betty.

„Na, da musst du ja wohl irgendetwas vermissen, dort drüben“, fuhr Darby, der sich ja bekanntlich gerne strafen lässt, fort. „Was ist es? Die Wochentage? Drei Mahlzeiten am Tag?“

„Nein.“ Betty wurde ernst. „Das Einzige, was ich vermisse, ist, meine fünf Sinne im blockierten Universum zu benutzen, um meine Liebe zu den Menschen auszudrücken, die noch da sind; und wenn ich das könnte, wäre ich natürlich nicht hier. Ich vermisse es, weil sie mich nicht erkennen, meine Stimme nicht hören, mich nicht fühlen und nicht sehen, wenn ich da bin. Und natürlich bin ich da. Ich vermisse eure Reaktion *(Antwort)*. Und das ist alles.“

Kapitel 26
WIE BETTY MIT RAUM UMGEHT

1.

Wir hatten uns bereits durch ein umfassendes Menü an Sprossen zum Thema Raum gearbeitet, wie der Leser in Teil II gesehen hatte. Doch einige Aspekte der Beziehungen damit waren noch ungeklärt. Manchmal schien Betty über ein Viertel des Erdumfanges hinweg „gegangen zu sein, um die Antwort auf eine Frage herauszufinden“ und war innerhalb weniger Minuten zurückgekehrt. Wie machte sie das? Ihre Ausführungen zu ihrem Umgang mit Zeit gaben uns natürlich einen Hinweis; aber wir wollten das Thema konkret verstehen. Was ist ihr Raum? Wo? Wie „handhabt“ sie ihn?

„Im Sinne der Ausdehnung ist dein Raum unser Raum. Raum ist auch eine Karte. Unsere Fähigkeit, Raum ‚zusammenzuklappen‘, beruht wiederum auf einer höheren Frequenz.“

Wir hatten es in diesen Diskussionen für ratsam gehalten, ein Wörterbuch griffbereit zu haben; und wir hatten früh festgestellt, dass nur die vollständige Version ausreichte. Darby griff danach.

„Im Wörterbuch steht“, las er vor, „Ausdehnung; ein Ausziehen oder -dehnen. *(Im Original „extension“)* Distanz, ein Bestehen mit Abstand, getrennt. Ist euer Konzept von Raum nicht die

Distanz zwischen zwei Hindernissen, nicht der Abstand zwischen zwei Hindernissen, sondern eher eine Elastizität?“

„Raum ist nicht elastisch“, widersprach Betty. „Leitfähigkeit ist es. Wisst ihr, es ist die Leitfähigkeit des Raums, mit der wir hier zu tun haben und nicht mit den Grenzen des Sternenraums.“

„Dein Maß für Raum ist Leitfähigkeit?“ fragte ich, für den Moment vergessend, dass sie uns genau das gesagt hatte – „immer und immer wieder“.

Die Frequenz eines elektrischen Funkens ist naturgemäß hoch; und seine Leitfähigkeit ist ebenfalls hoch. Die Frequenz eines physikalischen Körpers ist vergleichsweise niedrig, und seine Leitfähigkeit ist entsprechend geringer. Sie und ich können nicht so schnell irgendwohin gelangen wie der elektrische Funke es kann, aber wir gelangen viel schneller dorthin als früher. Warum? Weil wir Frequenzen nutzen, um unsere eigene zu ergänzen. Einfacher ausgedrückt, durch unsere Erfindungsgabe beim Beseitigen von Hindernissen. Oder, um es konkret zu machen, mittels Motor, Telegraf, Flugzeug und Radio.

„Bis vor wenigen Jahren war die Luft ein Hindernis für den Menschen“, sagte Betty. „Er konnte sie nur auf der Erdoberfläche durchqueren. Die Erde war sein einziges Medium, um den Raum zu durchqueren. Nun habt ihr dieses Hindernis beseitigt. Was hat es bewirkt? Was hält ein so schweres Flugzeug in der Luft und lässt es sich durch die Luft bewegen? Die Luft war nie ein Hindernis für einen Vogel, das Wasser nie für einen Fisch. Aber beides war ein Hindernis für den Menschen, bis sein Erfindungsgeist Schiffe und später Flugzeuge baute. Indem der Mensch durch eigene Anstrengung Hindernisse beseitigt, nähert er sein blockiertes Universum immer mehr meinem barrierelosen Universum an.

Der springende Punkt ist, dass ihr durch eure Wissenschaft nach und nach immer mehr Hindernisse beherrscht. Ihr tastet euch in mein Universum vor. Indem ihr euer Verstehen und eure Anwendung des Gesetzes erweitert.“

„Frequenz impliziert sowohl ein Zeitelement als auch ein Raumelement“, sagte sie bei einer anderen Gelegenheit. „Natürlich braucht sie Raum, um sich zu bewegen; und wenn man etwas ‚häufig‘ *(frequent)* nennt, muss es immer wieder auftreten, und das erfordert Zeit. Nun können wir das Verhältnis zwischen diesen Dingen beeinflussen; und durch diese Beeinflussung – die eine Beeinflussung der Frequenz ist – können wir unserem Seinszustand seine räumliche Konturen geben.

Es ist eine Frage des Willens, des Konzepts und der Ausgestaltung. Wir füllen ihn, indem wir es wollen *(mit Willensaktivität; Wir erwünschen das Ein-/Auffüllen herbei.)* Ihr habt ja zugegeben, dass ihr euren Raum bis zu einem gewissen Grad handhaben könnt. Wir handhaben Raum psychologisch statt materiell.

Nun, ich denke ich erzähle euch jetzt, was ich tue. Ich möchte nach Hause gehen und nachsehen, ob die Blätter in meinem Garten zusammengerecht sind.“ Es folgte eine Pause. „Gut; ich war zu Hause und bin wieder hier. Ihr verfügt über einen Teil des Mechanismus, den ich zur Kontrolle des Raumes besitze – den Wunsch, das Verlangen, den Willen.“

„Aber wir müssen tatsächliche Hindernisse überwinden, und du musst es nicht?“ wandte ich ein.

„Wir müssen gewissermaßen dasselbe überwinden wie sie – unser eigenes Zeit- und Raumverständnis, „warf Darby ein. „Der Grund, warum wir mechanische Mittel benötigen, liegt darin, dass wir eine bestimmte Auffassung von Zeit und Raum überwinden müssen.“

„Ihr habt eure Auffassung beispielsweise durch Dinge wie etwa Radios überwunden“, ergänzte Betty, „aber ihr habt auch Hindernisse, und Hindernisse müssen aufgrund ihrer materiellen Natur mechanisch überwunden werden. Unser Universum ist frei von Hindernissen; daher benötigen wir keine Technik.“

„Du lebst in Orthos“, bemerkte Darby. „Dennoch behauptest du, deine Zeit und dein Raum seien formbar, zusammenfaltbar *(zusammenschiebbar)*, mehr oder weniger. Wenn dem so ist, dann sind deine Zeit und dein Raum variabel.“

„Sie sind es in der Manipulation, nicht in ihrem Wesen“, korrigierte Betty.

„Angenommen“, schlug sie vor, „wir reduzieren das Problem auf den Sternenraum. Der lineare Raum zwischen zwei Punkten ist real. Mathematisch gesehen ist er eine Konstante. Psychologisch gesehen ist er eine Variable. Die Essenz dieses Raumes ändert sich mathematisch nicht. Psychologisch kann man ihn verändern. Mechanisch wird er zu Raum-Zeit und ist veränderlich. So wie Raum und Zeit für dich agieren, so wirken sie auch für mich. Ich bin nicht fähig genug, die Essenz von Zeit, Raum und Bewegung zu ändern; ich kann nur mich selbst auf sie beziehen.“

„Ich nehme an, dass ich Zeit, Raum und Bewegung habe, um mich in einem pluralistischen Universum zu orientieren“, sagte Darby. „Ich betrachte mein Universum durch die Wechselwirkungen von Zeit, Raum und Bewegung. Du musst dasselbe tun.“

„Aber meine Konzepte sind enger mit den trilogischen ESSENZEN des Orthischen verbunden“, fügte Betty hinzu.

„Für mich ist die Beziehung der drei zueinander grundlegend. Inwieweit spielt die Frage der Beziehung in deinem Seinszustand eine Rolle?“ fragte Darby.

„Ich kann in meinem Sein dem Trilogia-Universum genausowenig entkommen wie du in deinem Sein dem Trilogie-Universum entkommen kannst“, sagte Betty.

„Stelle niemals“, warnte sie eindringlich, „die Realität von Zeit, Raum und Bewegung in Frage. Es gibt sie. Genauso wie dein individuelles Konzept von Zeit, Raum und Bewegung formbar ist, so ist es auch meines. Die Realität von Zeit, Raum und Bewegung durchdringt das gesamte Universum. Ihr Wesen ist in Orthos – dem qualitativen Universum – ist frei, oder unblockiert *(hindernisfrei)*; und im quantitativen Universum sind sie eingeschränkt, zum Zwecke der Individualität. Doch sie sind nicht weniger real, und ihr Wesen ist nicht weniger gegenwärtig. Wenn der Beta-Körper von der Behinderung durch den physischen Körpers befreit ist, so ist es wahr *(gegeben)*, dass dein Existenzbereich, deine Vorstellung, dein Verständnis, deine Sichtweise oder dein Gebrauch von Zeit, Raum und Bewegung ungehindert wird. Es ist ferner wahr, dass die Formbarkeit des Zeit-, Raum- und Bewegungskonzepts deiner Welt, das du handhabst, für mich in meinem gegenwärtigen Sein erweitert ist. Mit anderen Worten: Deine Erkenntnis einer psychologischen Zeit, eines psychologischen Raums und einer psychologischen Bewegung erstreckt sich in meine Realität hinein.“

„Folgt daraus dann“, fragte Darby kurz darauf, „dass eure Zeit, euer Raum und eure Bewegung nur nähere Ansätze im Umgang mit Orthos sind, als unsere?“

„Lass mich überlegen – ich will dich nicht in eine falsche Richtung führen“, zögerte Betty. „Das hindernislose Universum ist in Wirklichkeit Orthos, und wir bewohnen es, doch auch wir sind in Bewusstseinsgraden. Das blockierte Universum existiert in Graden, genau wie das hindernisfreie. Das ist ein Gesetz. Alle Gesetze wirken auf uns genauso wie auf dich. Ich bin viele Grade über dir.

(Ich bin dir viele Grade überlegen/voraus.) Aber versteh mich nicht falsch: Ich bin unblockiert. Das gibt mir ein Verständnis von Orthos, eine Berührung damit, die du nicht hast.“

„Was ihr immer bedenken müsst“, erinnerte sie uns, „ist, dass alles Bewusstsein, jeder individualisierte Wahrnehmungs-Mechanismus, in Graden *(Abstufungen)* existiert. Es ist nicht so, dass wir keine Materie hätten: Wir haben sie. Wir alle haben Form; und Materie ist nichts anderes als ein Formattribut bestimmter Bewusstseinsgrade. Und sie variiert in ihrer Form je nach Grad. Unser Wahrnehmungs-Mechanismus erfasst *(greift auf)*. Ein bestimmter Grad manifestiert sich deinem Wahrnehmungs-Mechanismus als Festkörper. Aber nicht für meinen, wenn du etwas Festes hernimmst, denn für dich ist etwas Festes ein Hindernis. Das liegt an der orthischen Qualität von Zeit, Raum und Bewegung bei uns.“

2.

„Es gibt da einen kleinen Punkt, der mich verblüfft, was diesen Grad angeht, der sich in einer individuellen Frequenz manifestiert“, warf Darby ein. „Du sagst, ich könne mir deiner Welt nicht bewusst werden, weil meine persönliche Frequenz nicht auf dieses Niveau angehoben werden kann. Aber ein anderes Mal hast du uns gesagt, dass es hier auf der Erde bestimmte persönliche Frequenzen gibt, die tatsächlich höher sind als die niedrigsten persönlichen Frequenzen bei euch. Da besteht ein Widerspruch.“

„Nicht wirklich“, erwiderte Betty. „Es geht eher um den GRAD des Bewusstseins als um die Frequenz. Dein Grad mag genauso hoch sein wie meiner, aber deine Frequenz ist – wie deine Qualität – im blockierten Universum gehemmt, statisch. Sie wird durch deine Körperfrequenz gehemmt. Die Ich-Bin-Frequenz ist viel höher als die Erd-Körper-Frequenz. Dennoch werden beide im blockierten Universum zum Zweck der Individualisierung kombiniert.

Das Handicap ist einfach der Nachteil durch die KOMBINATION von Alpha- und Beta-Körper.“

„Ja, das sehe ich ein“, stimmte Darby zu. „Mir fällt da noch etwas ein. Wenn alle Blockaden beseitigt sind, wird vieles frei. Mein typischer Tag ist zum Beispiel damit ausgefüllt, Blockaden zu lösen. Ich bin hauptsächlich damit beschäftigt, Widerstände zu überwinden. Ich stehe auf, und von da bis ich wieder ins Bett gehe, verbringe ich volle achtzig Prozent meiner Zeit damit, Materie auf die eine oder andere Weise zu bewegen. Das musst du nicht. Du hast achtzig Prozent mehr Zeit, die du füllen kannst. Hätte ich achtzig Prozent mehr Zeit, wüsste ich einfach nicht, was ich damit anfangen sollte. Du hast viel zu füllen, nachdem sie den Inhalt deiner menschlichen Sinne für dich ausgeleert haben.“

„Den Inhalt meiner menschlichen Sinne geleert!“, wiederholte Betty. „Das stimmt einfach nicht! Wir bringen sie mit, nur verstärkt.“

Darby meinte weiterhin, dass etwas betreffend diese zusätzlichen achtzig Prozent Freizeit erklärt werden müsse.

„Wäre es hilfreich“, schlug Betty vor, „wenn ich sagte, wir füllen die Lücke, die durch das Wegfallen von Hindernissen entsteht, mit unserer gesteigerten SCHÄRFE *(FEINHEIT)* der Wahrnehmung? Unser Wahrnehmungsbereich ist so viel größer.“

„Ich glaube, ich verstehe“, wagte ich zu sagen. „Wenn man mit einem langweiligen Menschen, der sich überhaupt nicht für die Natur interessiert, einen zweistündigen Spaziergang in der Natur macht, scheinen diese zwei Stunden endlos; aber mit einem Naturforscher, der sich mit Vögeln, schönen Blumen und so weiter auskennt, dann …“

Ich brauchte den Satz nicht zu beenden.

„Genau!“, rief Betty.

Ein beiläufiges Wort brachte einen weiteren unerledigten Gedanken ins Spiel. Er entsprang einem Teilbereich der Diskussion über Raum. Dabei stellte einer von uns die Frage, die unweigerlich gestellt wird – nach Leben auf anderen Planeten oder anderswo im physischen Kosmos.

„Mir wurde gesagt“, antwortete Betty, „dass es auf anderen Planeten – auf den anderen Planeten unseres Sonnensystems – andere Grade von Bewusstsein gibt, die aber nicht mit dem des Menschen vergleichbar sind. Sie sind wie die Erde Geburtsstätten für andere Arten von Bewusstsein, aber welche Grade es sind, weiß ich nicht.“

Mir schien, es müsste für sie ein Leichtes sein, es herauszufinden. Hatte sie nicht die Kontrolle über den Raum? Aber anscheinend funktionierte das nicht.

„Es hat mit der Frequenz zu tun. Weißt du, wir kommen von der Erde; und obwohl es im gesamten Universum, siderisch und solar, nur ein einziges Bewusstsein gibt, existieren unterschiedliche Frequenzgrade: und weil ich ich bin, habe auch ich meine Grenzen. Es scheint möglich, dass ich die Sonne besuche, aber ich bin noch nicht bereit dazu, weil mein Frequenzgrad noch nicht ausreicht.“

„Nun, wie wäre es dann, wenn wir uns mit den Planeten befassen?“ schlug ich vor.

„Ich glaube, das hat mit Licht zu tun“, sagte Betty zweifelnd. „Ich weiß, es hat mit Kälte zu tun, mit ihrer Frequenz. Ich gehe zwar in Sicht, Ton und Barriere über eure Frequenz hinaus, bin euch aber vergleichsweise noch nahe. Lasst Anne darüber sprechen. Es ist verwirrend für mich.“

Anne willigte ein. „Das ist schwer für euer Verstehen, und ich glaube nicht, dass es euch viel bringen wird; aber ich werde es versuchen“, sagte sie. „Zu viele Details würden euer Urteilsvermögen trüben. Es gibt vieles, was ich selbst nicht weiß.

Eines ist wahr: Im gesamten Universum gibt es Manifestierungen von Bewusstseinsgraden. Viele davon manifestieren sich als das, was ihr Licht und Wärme nennt. Diese bilden euer Sonnensystem. Wir haben euch gesagt, dass das gesamte Universum aus Hindernis- und Nicht-Hindernis-Dimensionen besteht und dass beide demselben Gesetz unterliegen. Ihr könnt es Parallelgesetz oder Erweiterung des Gesetzes nennen. Auf all diesen Planeten manifestieren sich Grade von Bewusstsein. Auf einigen von ihnen, so wurde mir berichtet, gäbe es Manifestierungen, die dem Menschen ebenbürtig seien: dass es solche gegeben habe, die dem Menschen ebenbürtig seien; dass es weitere geben werde, die dem Menschen ebenbürtig seien.“

Wir schlossen daraus, dass Anne allgemein von siderischen Planeten sprach und nicht nur von denen in unserem Sonnensystem.

„Die Anziehungskraft der Erdfrequenz hält diejenigen von uns fest, die ihre Quantität auf der Erde entwickelt haben“, fuhr sie fort. „Neulich habt ihr mit einem Wissenschaftler gesprochen, und er erklärte euch, dass wenn ihr zwei Ströme in ein Bett aus Quecksilber fließen lässt und einen Frequenzpol an einem Ende und den entgegengesetzten am anderen Ende anlegen würdet, sie einander anziehen würden. Genau das geschieht mit dem blockierten und dem unblockierten Universum, das dieses besondere Stückchen umgibt – die Erde.

Alles Bewusstsein ist in Graden. Ich verstehe es so, dass die Sonne und ihre Planeten Grade materiellen Bewusstseins darstellen, die so beschaffen sind, dass die wohltuende Wärme der Sonne niedrigere Bewusstseinsgrade entwickelt, wo die Lichtwärme auftrifft.

Aber ich würde missverstanden werden, wenn ich versuchen würde, euch etwas darüber zu sagen. Die Frequenzen sind so unterschiedlich, dass wir noch immer auf unsere eigene beschränkt sind. Deshalb sind wir euch so nah. Wir nennen dies ein unblockiertes Universum, aber es ist psychologisch begrenzt. Es gibt einen Unterschied.“

„Beschränkungen euer eigenen individuellen Bewusstseinsentwicklung“, vermutete ich. „Wir hier entwickeln uns im Grunde dadurch, dass wir die Hindernisse überwinden, die unser blockiertes Universum kennzeichnen. Da wir die Parallelität der Gesetze anerkennen, müsst ihr etwas Analoges haben, um euch zu entwickeln. Bewirken die Beschränkungen der individuellen Entwicklung diesen Widerstand bei euch?“

„Unsere Beschränkungen hier haben mit uns selbst zu tun und sind hauptsächlich psychologischer Natur“, sagte Anne. „Sind sie in uns? – Nun ja, teils, teils. Es gibt ‚Hindernisse‘ in Frequenzen und Graden. Ich werde zu einem höheren Bewusstseinsgrad weitergehen, aber ich muss dazu graduieren *(aufsteigen, promovieren)*. Unsere Widerstände dienen der Entwicklung, genau wie eure Hindernisse. Wir wachsen durch Überwindung, genau wie ihr. Ihr müsst bestimmte Hindernisse überwinden, physisch und materiell. Und ihr müsst auch die Massenpsychologie überwinden. Ihr müsst jetzt diese Ideologie überwinden, die in einem Teil Europas um sich greift. Sie ist ein viel größeres Hindernis als ein Gebirge wäre.

Ich möchte nicht, dass ihr denkt, in dieser Existenzweise mangle es an Wissen über psychologische Hindernisse, das durch bewusste Planung verursacht wird. Das Hindernis liegt hier im Grad – im Mangel an Entwicklung des jeweiligen Grades; und unsere Aufgabe ist es, sie zu fördern. Wir sind euch noch so nah, dass ein solches Hindernis bei euch auch uns hemmt; und wir können hier viel gewinnen, indem wir euch helfen, es zu überwinden. Das tun wir auch individuell. Ich habe Betty gestern Abend sagen hören, dass ihr beide ihr Werk fortführt. Das stimmt: Aber sie führt auch eures weiter und gewinnt dadurch an Kraft, Einfluss, Verständnis und Weisheit. Es ist ein gutes Wort: Weisheit.“

„Ich verstehe“, sagte Darby, „dass du mit zwei Arten von Frequenzen arbeitest – deiner eigenen und anderen von außen, die du für bestimmte Zwecke einsetzt. Diese anderen Frequenzen lassen sich grob mit unseren elektrischen Strömen oder Funkwellen vergleichen. Sie behindern dich nicht; aber sind sie nicht eher unserer Vorstellung von Materie ähnlich als deine eigenen Frequenzen?“

„Aye“, stimmte Anne zu.

„Wir sind uns nicht bewusst, etwas dergleichen zu tun – aber entwickelst du nicht aus deiner eigenen Frequenz etwas, das man grob Kräfte nennen könnte, die du manipulierst?“ fuhr Darby fort.

„Aye. Was ist mit Gedanken, Charakterstärke, Entscheidungen? Ihr entwickelt sie. Sie sind Frequenzen und wirkungsvoller als viele andere. Gedanken sind Dinge. Was man am schwersten aus eurer Welt auslöschen kann, ist eine Idee *(ein Gedankengang, eine Vorstellung)*.“

Kapitel 27
GEDANKEN SIND DINGE

„Ich bin froh, dass Anne das angesprochen hat“, sagte Darby. „Ich glaube, die Aussage ist uns schon fünfzig Mal begegnet, nicht nur von Anne, sondern von vielen anderen. Wie wörtlich ist es gemeint, dass der Gedanke ‚real‘ sei – ist es buchstäblich ein ‚Ding‘?“

Wir diskutierten darüber, Pro und Contra, ohne wirklich weiterzukommen. Doch einige Tage später begann Anne den Abend abrupt.

„Ich bin hier“, verkündete sie. „Ich möchte ein wenig mit euch über die Realität des Denkens sprechen. Ich habe euch nichts Neues zu sagen. Wir haben es euch schon oft erzählt, aber wir werden versuchen, es zu komplettem Verstehen zu bringen. Ich werde eine Frage stellen; und sie ist nicht rhetorisch. Was bleibt, über alle anderen Dinge im blockierten Universum hinaus, bestehen, nachdem das Individuum, von dem es ausgedrückt wurde, von den materiellen Frequenzen, die sein Körper waren, getrennt wurde und selbst ins hindernisfreie Universum übergegangen ist?“

„Na gut, wir nehmen an, dass es Gedanken sind“, räumte Darby etwas matt ein, „aber das ist keine Antwort; nur anders gesagt.“

„Ein Gedanke“, sagte Anne, „ist ein Attribut des Bewusstseins *(dem Bewusstsein zugehörig)* . Als Merkmal von Bewusstsein besitzt er eine Frequenz. Er wird in der Zeit empfangen; und gemäß seines schöpferischen Potenzials bleibt er in der Zeit.“

„Er wird“, bemerkte Darby, „in der Zeit empfangen; aber nicht im Raum. Insofern unterscheidet er sich von gewöhnlichen materiellen Dingen. Und doch behauptet ihr ständig, Gedanken seien Dinge.“

„Ein Gedanke ist ebenso eine Substanz wie Elektrizität und all die anderen Dinge, mit denen ihr euch beschäftigt“, bekräftigte Anne. „Ich werde euch etwas mitteilen, was ich bisher noch nicht ausgesprochen habe. Euch muss klar sein, dass ihr in zwei Aspekten des blockierten Universums lebt. Ihr habt siderische Erfahrung; ihr habt psychologische Erfahrung; und ihr besitzt empirisches Wissen über beides. Ich möchte euch Folgendes sagen: Die psychologische Erfahrung ist und bleibt realer, umfassender als die siderische. Und ihr könnt eure psychologische Erfahrung grundlegender, detaillierter verstehen. Ihr spürt ihre Aktualität und Realität stärker als die eurer siderischen Erfahrung. Warum? Weil die psychologische Erfahrung am engsten mit dem Ich-Bin verbunden ist, dessen Formattribut euer Beta-Körper ist, der ewig fortbesteht; das Ich-Bin ist euer Kern, der Zweck des Bewusstseins, der sich im Individuum ausdrückt.“

Darby akzeptierte dies.

„Wäre es dann richtig zu sagen, dass Denken eine Frequenz ist, genau wie Elektrizität?“, fragte er.

„Aye“, stimmte Anne zu.

„Dann ist der Gedanke eine Kraft, kein Ding“, argumentierte ich, „und manifestiert sich erst durch sein Agieren als Ding. Wie Elektrizität.“

„Man kann das Wort ‚Kraft‘ nicht so verwenden, wie es von der modernen Welt gebraucht wird“, wandte Anne ein. „Wir wollen dieses Wort vermeiden. Ich habe Betty sehr strenge Anweisungen gegeben, dieses Wort nicht zu benutzen. Es gibt ein Grenzgebiet, ein Niemandsland, zwischen den blockierten und den unblockierten Vorgängen, wo all das liegt, was Stewart Kraft nennt. Das ihr erkennt und manipuliert, aber wessen Formmerkmale ihr nicht sehen könnt.“

„Soll ich das also so verstehen, dass Elektrizität an sich ein eigenes Formmerkmal hat?“ fragte ich, um diese außergewöhnliche Aussage zu klären.

„Aye“, versicherte mir Anne. „Man erkennt sie an ihrer Stärke. Man lenkt die Stärke in verschiedene Arbeitsaufgaben. Genau dasselbe gilt für Gedanken; nur statt dass die Gedankenfrequenz aus dem Niemandsland kommt, ist sie dein schöpferischer Akteur, und genau INSOFERN bist du, wie das, was du Gott nennst – oder den Teufel!“ fügte Anne auf ihre eigenwillige Art hinzu.

„Da ist durchaus Form“, fuhr sie fort. „Alles Bewusstsein hat Form. Es stimmt nicht, dass alle Bewusstseinsformen mit anderem Bewusstsein verbunden sind, wie der Mensch mit seinem Körper. Leben: ja. Es gibt einen Unterschied zwischen dem, was der Mensch beeinflussen kann und dem, was er nicht kontrollieren oder nachbilden kann. Man kann zum Beispiel Elektrizität aus dem Nichts herbeirufen, sie durch einen Draht leiten, sie dann vom Draht trennen und wieder zurückleiten. Man kann das Ich-Bin von der Alpha-Form trennen, aber man kann es nicht wieder zurückleiten. So ist es mit allem Leben, wie du es nennst.“

„Deine Ausführungen machen Sinn“, räumte Darby ein, „aber unsere Frage ist noch immer nicht vollständig beantwortet. Du sagst: ‚Gedanken sind Dinge.‘ Murmeln sind Dinge, und jeder weiß, was das bedeutet; ich kann eine in meine Tasche stecken. Und sie kann verloren gehen oder in eine Ecke rollen, und ich sehe sie vielleicht nie wieder. Aber sie ist weiterhin eine Murmel. Ich habe einen Gedanken. Er ist kein Ding in dem Sinne, wie die Murmel ein Ding ist, und er dauert nicht an. Du scheinst zu sagen, dass all unsere Gedanken sich irgendwo immer weiter auswirken. Ich habe viele Gedanken, die für eine Verwirklichung bedeutungslos sind.“

„Deine eigenen Gedanken sind für dich von Bedeutung“, sagte Anne. „Der Strom der Elektrizität und der Gedankenstrom sind nur zur Veranschaulichung vergleichbar, aber sie sind überhaupt nicht ähnlich genug. Aber der einzelne Gedanke ist einem elektrischen Funken, der aufblitzt, nicht unähnlich. Er kann nicht außerhalb seiner Quelle oder Substanz zünden.“

„Der Strom kehrt schließlich und unweigerlich zu seiner Quelle zurück“, fuhr Darby mit der Analogie fort. „Fließt mein individueller Gedanke in ähnlicher Weise in die ‚Substanz des Denkens‘ zurück, den Ursprungsgedanken?“

„Aye“, sagte Anne.

„Wenn du also, moralisch gesprochen, uns immer wieder sagst, Gedanken seien Dinge, meinst du dann wörtlich, dass unser Gedanke unzerstörbar ist?“

„Aye“, sagte Anne.

„Besitzen meine unausgesprochenen Gedanken Objektivität?“

„Sie haben in dir mehr Objektivität als im allgemeinen Reservoir.“ Anne modifizierte dies. „Wenn deine Stromversorgung ohne Anwendung aktiv ist, nennst du es eine Verschwendung von Energie.“

„Gibt es nicht“, warf ich ein, „eine Parallele in unserem Konzept von Qualität-Quantität? Das Denken entwickelt sich, daran besteht kein Zweifel. Ist der individuelle Gedanke nicht sozusagen ein quantitativer Beitrag zur Qualität, die der Ursprungsgedanke oder die Substanz des Denkens ist, oder wie auch immer ihr es nennen wollt?“

„Aye“, stimmte Anne dem zu.

„Um es zusammenzufassen –“, dies war Darby, „– der Gedanke ist eine Frequenz, analog zur elektrischen Frequenz. So wie ein zufälliger Funke seinen Weg in den elektrischen Strom findet, so findet auch der unausgedrückte Gedanke objektiv seinen Weg zurück zum Gedankengesamten. Und wie der zufällige Funke trägt er vielleicht nicht viel bei.“

„Erhält er seine Dynamik durch Ausdruck, durch Manifestierung?“ fragte ich. Anne stimmte zu. Darby fuhr fort.

„Aber“, sagte er, „die Tatsache, dass der Gedanke nicht ausgedrückt wurde, würde das Potenzial seiner Objektivität nicht beeinträchtigen.“

„Du sagst, dass ‚eine bestimmte Geisteshaltung in der Luft liegt‘. Du sagst etwas Wahres“, sagte Anne.

„Das könnte durch den von dir beschriebenen Prozess erklärt werden“, räumte Darby ein, „aber andererseits sind moderne Kommunikationsmethoden so weit verbreitet und schnell …“

Anne unterbrach.

„Ich stimme zu, was die Kommunikation betrifft, aber nicht, dass sie in Worten erfolgen muss. Wenn ein Mann in einem Publikum unzufrieden ist, kann er die ganze Zuhörerschaft anstecken, ohne jemals den Mund aufzumachen. Der Mensch hat die Wichtigkeit des Denkens nie erkannt. Ich gebe dir einen Schlüssel. Wie weit reicht dein Denken?“

„Grenzenlos; nein, nur durch meinen Grad begrenzt“, erwiderte Darby. Anne fuhr fort:

„Es gibt eine bestimmte Frequenz, die vom menschlichen Geist ausgeht, derer sich die Menschen nicht vollständig bewusst sind, und das ist das Denken. Wie ein Mensch denkt, so ist er. Aber ich würde noch einen Schritt weiter gehen und sagen: Wie ein Mensch denkt, so ist seine Umgebung, so ist sein Einfluss auf die anderen Frequenzen, mit denen er in Kontakt kommt. Besonders auf menschliche Frequenzen. Besonders auf solche mit niedrigeren Graden als sein eigener Grad ist. *(Anm. d. Ü.: Wenn aber das Gehirn der Person beschädigt ist, kann es das Verhalten nie entsprechend lenken, auch wenn „die Seele“ es besser weiß!)*

Ihr geht mit frohem Herzen und freiem Geist, glücklich in eurem Bewusstsein, eurer täglichen Arbeit nach, und der Tag beginnt schwungvoll, und ihr beeinflusst alle. Ein andermal, wenn ihr euch nicht so gut fühlt, ist der ganze Tag verdorben; Und diejenigen, die mit euch in Kontakt kommen, spüren den Reflex. Das ist eine eindeutige Anwendung deiner Schwingung *(Frequenz)*, denn es gibt sie. Ein Mensch kann natürlich seine eigenen Stimmungen haben – wie Trauer –, aber eines ist wahr: Jedes Mal, wenn ihr *(eine üble Stimmung)* überwindet, habt ihr eure Frequenz verstärkt und etwas mehr von dem Quellmaterial angesammelt und von der Sache, die euch *(das Ich)* ausmacht. Gedanken sind Realität. Ihre Kraft in eurer Welt ist sehr groß – wie ihr, die ihr zu dieser Generation gehört, wohl wissen solltet. Wer Weisheit sucht, sei es zum Schutz für sich selbst oder zum Dienst an anderen, muss zuallererst die objektive Gültigkeit des Denkens anerkennen.“

Kapitel 28
ERFÜLLE DEINE AUFGABE!

1.

„Du hast angefangen, uns ein Bild deines Seinszustandes vermitteln“, sagte ich. „Ich gebe gern zu, dass es ein ziemlich gutes Bild ist; Aber es ist nicht fertig; und Unvollständigkeit ist gefährlich.“

„Wie war das?“ wollte Betty wissen.

„Es ist zu verlockend. Du hast so viel über das Fehlen von Hindernissen und deine überragende Beherrschung von Raum und Zeit gesprochen, im Gegensatz zu unserem eingeschränkten Daseinszustand; dass du den Durchschnittsmenschen hier wahrscheinlich entmutigst, sodass er

sich gar nicht mehr die Mühe macht *(um das Leben im Diesseits)*. Er wird sich lieber einfach hinsetzen und abwarten. Oder zumindest wird er seine Begeisterung verlieren. Das ist eine Denkweise, die man mehr oder weniger im Mittelalter *(in den dunklen Zeitaltern)* hatte; und die große Teile der Bevölkerung in Indien und im Osten heute noch haben. Und es funktioniert nicht. Ich glaube nicht, dass das der Effekt ist, den du beabsichtigst.“

Das war es ganz gewiss nicht. Betty bemühte sich sehr ernsthaft, dieses Missverständnis auszuräumen. Wozu ist die Erde da? Sicherlich nicht als bloßes Wartezimmer. Und sicherlich werden wir, wenn wir sie absichtlich als solches nutzen, nicht zu einem einfach und angenehm funktionierenden Teil ihres unblockierten Universums werden. Wenn wir das Bild, das sie gezeichnet hat, wirklich attraktiv erhalten wollen – müssen wir uns das Privileg *(des späteren Lebens im Jenseits)* verdienen. Wir haben Verantwortung.

„Also“, rief Betty, „die Tatsache, dass du ein bisschen *(ein kleiner Teil)* individualisiertes Bewusstsein bist, ist an sich schon eine Verantwortung. Das alte Sprichwort, dass eine Kette nicht stärker ist als ihr schwächstes Glied, stimmt insofern. Die Kette kann dort zwar brechen, aber sie kann repariert werden. Der Punkt ist, niemand sollte das schwächste Glied sein wollen – der Anlass, dass eine Reparatur notwendig wird.

Wir alle wissen, dass im normalen Leben das Richtigtun durchaus belohnt wird und dass es Strafen für den Bruch eines jeden Gesetzes gibt. In der größten Wirklichkeit, dem Bewusstsein, von dem jeder von uns ein Teil ist, ist dies die tiefste Wahrheit von allen. Das Bewusstsein befindet sich in Evolution. Es gibt keine Möglichkeit, dass ein einzelnes Bisschen von Ich-Bin sie aufhalten kann. Jedes Bisschen muss irgendwann wachsen: es muss mit dem Gesetz der Evolution Schritt halten. Folglich, je mehr Quantität man im blockierten Universum erreicht, desto schöner wird man im unblockierten Universum weiterleben können. In der Tat ist genau diese Anhäufung von Quantität der Grund, warum ein langes Leben wünschenswert ist. Deshalb müssen wir Selbstmord als Feigheit betrachten. Der Selbstmörder ist derjenige, der nicht versucht, so viel wie möglich *(an Bewusstseins-Quantität seines Grades)* anzuhäufen. *(D. h., so viel aus der angeborenen Grad-Qualität des Bewusstseins gemacht zu haben, wie möglich, durch sinnvolles Nutzen.)*

„In älteren Zivilisationen, wo man ein tieferes Verständnis für die Unteilbarkeit des Universums besitzt, wird das Alter hoch geschätzt und sehr ersehnt. Wie Stephen uns vor Jahren sagte, steckt in jedem Glauben, der lange Zeiträume überdauert hat, ein Körnchen Wahrheit. Die Ahnenverehrung der Chinesen ist, aus einer bestimmten Perspektive betrachtet, die Anerkennung der Anhäufung von Menge *(an Bewusstseinsqualität des jeweiligen Grades)*, die dem gesamten Bewusstsein beim Eintritt in das hindernislose Universum zuteil wird. Die Verantwortung des Einzelnen kann nicht genug betont werden, nicht nur in Verbindung mit dem Ganzen, sondern insbesondere in Verbindung mit seinem eigenen Ich-Bin.“

„Sehr wahr“, stimmte ich zu, „und du hast diesen Gedanken schon einmal geäußert. Aber für den Durchschnittsmenschen ist er zu abstrakt. Man mag ihm zwar verstandesmäßig zustimmen, aber die mentale Anerkennung von etwas Abstraktem hat nicht annähernd die Wirkung eines Schlages auf die Nase *(einer konkreten Erfahrung)*. Wenn du konkret sagen könntest, was mit demjenigen geschieht, der seine Aufgabe fallenlässt *(der sich umbringt)*, würdest du viel erreichen. Das Konzept der Hölle hat als Einflussfaktor einigen Wert.“

„Der freie Wille erschafft seine eigene Hölle, indem er den Bogen des Verstehens erweitert“, sagte Betty. „Kein Mensch mit auch nur einem Funken Feingefühl lebt in diesem blockierten Universum, ohne im Zuge seines Heranreifens Bedauern zu empfinden, sei es geringfügig oder tiefgreifend, obwohl diese Reuegefühle meist nur kurz, blitzartig auftreten. Sie sollten es jedoch jedem ermöglichen, den Gipfel des Bedauerns zu verstehen, jenen Teil *(an Reue)*, der das

Individuum erfasst, das hierher an diesen Ort der kompletten Einsicht kommt, und das seine irdischen Chancen entweder verfehlt oder verpasst hat.

‚Hölle‘ und ‚Fegefeuer‘ haben eine sehr konkrete Realität, nicht genau so, wie Theologen sie beschreiben, aber eine Realität. Doch niemand erlangt vollkommene Einsicht ohne eine Zeit der Neuorientierung, da er wünscht, anders gehandelt zu haben, und ohne sich für den weiteren Prozess seiner Entwicklung zu rüsten, dem er nicht entfliehen kann, und dem er gar nicht entkommen will, weil er dem Gesetz entspricht. Daher ist es immer gut, zumindest für die leichtere Rüstung derer zu beten, die bereits in die Dimension der vollkommenen Erkenntnis eingetreten sind. Warum? Weil das Universum eines ist. Ihr betet für uns, wir beten für euch. Ihr könnt in gewisser Weise unsere Schutzengel sein, so wie wir eure sind.

Wer hier ohne seine volle Anhäufung von Quantität ankommt, kann nicht einfach die Gesetze des barrierelosen Universums beherrschen und beeinflussen. Es ist hier genau wie im Erwachsenenland. Ein gut ausgebildetes Kind tritt gut erzogen ins Erwachsenenalter ein und kann die Kindheit hinter sich lassen.“

„Nun“, sagte Darby, „nehmen wir einen Mann, der auf Erden allerlei Unrecht begeht. Wie kommt er dort drüben so leicht zurecht? Wie erlangt er so schnell und so mühelos die Kontrolle?“

„Die Antwort ist: Er kann es nicht. Das ist seine Hölle.“

„Dann existiert auf eurer Seite in bestimmten Fällen tatsächliches Unglücklichsein? Das muss es geben“, argumentierte Darby.

„Schau mal, das Bewusstsein ist sein eigener Richter. Es muss also individuelles Unglücklichsein geben – bis dieses Bewusstsein besänftigt ist.“

Das, erklärte sie weiter, sei einer der großen Unterschiede zwischen ihrem und unserem Zustand. Ein grundlegendes Merkmal ihres Zustands – ob Heiliger oder Sünder – sei ein enormer Drang zum Weiterstreben. Manchen von uns hier fehle dieser Drang; andere mögen ihn haben, können ihn aber ignorieren oder unterdrücken. In ihrer Welt sei das unmöglich. Es sei ein Urinstinkt, noch unabdingbarer und zwingender als unsere eigenen Urinstinkte wie Selbsterhaltung, Sexualität, Hunger und Durst. *(Anm. d. Ü.: Hier wird immer der wichtige Aspekt der Gehirnentwicklung und -kapazität außer Acht gelassen; Viele Sterbliche können nicht so denken, weil ihr Gehirn nicht richtig funktioniert.)*

„Es ist für alle gleich“, sagte Betty, „deshalb finden diese Menschen nicht so einfach Frieden, Ruhe und Gelassenheit. Sie müssen sie sich erst erarbeiten, um das nachzuholen, was sie dort *(in der irdischen Phase)* versäumt haben. Anstatt rasch zu einem höheren Grad mit seinen höheren Erkenntnissen und Freuden aufzusteigen, müssen sie auf der niedrigen Stufe verweilen, auf der sie waren. Doch der Drang in ihnen ist stark. Sie leiden – unter unerfülltem Drang. Und wenn sie hier ankommen, ist das Bedauern kein flüchtiger Augenblick, den man wie auf Erden einfach verdrängen kann.“

Darby kehrte zum ursprünglichen Thema zurück.

„Im blockierten Universum gibt es materielle Werte, die man sich durch List und Tücke aneignen kann“, erklärte er, „und wenn es einem gelingt, hat er zumindest die Genugtuung des tatsächlichen Besitzes. Im unblockierten Universum gibt es solche Werte nicht. Gehört die Erkenntnis dieser Tatsache zur schnellen Erleuchtung derer, die dorthin gelangen? Da ist jemand, der auf der Erde einen anderen Menschen bestiehlt. Er geht hinüber *(ins Jenseits)*. Ihm werden schnell die Augen geöffnet. Welche Wiedergutmachung kann er nun dem Beraubten leisten, der noch auf der Erde weilt?“

„Manchmal kann er Wiedergutmachung leisten. Aber meistens nicht; nicht im blockierten Universum. Ich kenne so einen Mann, und er verbringt seine ganze Existenz damit, vergeblich zu versuchen, im blockierten Universum einen Fehler wiedergutzumachen, den er dort begangen

hat. Folglich war er nicht nur bei seiner Ankunft behindert, sondern er behindert sich auch weiterhin selbst.“

„Angenommen, sowohl der Täter als auch das Opfer befinden sich nun im unblockierten Universum?“, fragte Darby.

„Das ist ein erfreulicherer Umstand. Hier bewahrheitet sich die Sache mit der ‚siebzigmal siebenfachen Vergebung‘. Beide verstehen: Beide sind frei.“

(Aus der King-James-Bibel: Matthäus 18,21-22 – Da trat Petrus zu Ihm und sprach: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu sieben Mal?“ Jesus sprach zu ihm: „Ich sage dir nicht bis zu sieben Mal, sondern bis zu siebzig Mal sieben Mal.“)

2.

Offenbar hatte ich einen wichtigen Punkt angesprochen. Es gäbe, so sagten sie, keine Stabilität in der „spirituellen Entwicklung“, solange nicht zuvor durch die angemessene Erfüllung der alltäglichen Aufgaben des Lebens, in dem wir uns befinden, ein Fundament dafür gelegt worden sei. Wir mögen glauben, Fortschritte für die Ewigkeit zu machen, indem wir uns „von der Tristesse des Lebens zurückziehen“. Wir mögen uns einbilden, etwas zu erreichen, indem wir eifrig unsere „höhere Natur“ kultivieren, sei es durch unsere eigenen inneren Meditationen oder durch das Befolgen der Praktiken einer Religion oder eines Kultes. Und tatsächlich können wir durch solche bewusste Anstrengung etwas erreichen – aber nur, wenn wir zuvor die gewöhnliche Aufgabe des Lebens, das, was uns vor die Nase gesetzt wird, gründlich und angemessen erledigt haben. Dafür sind wir hier. Und es spielt keine große Rolle, wie aufrichtig unsere „höheren“ Absichten *(Vorsätze, Vorhaben)* sind. Betty hatte wenig Geduld selbst mit denen, die sich fromm und bewusst dem „Dienst“ widmen, wenn sie dadurch ihren eigenen Hinterhof vermüllt ließen *(wenn sie ihre persönlichen Angelegenheiten nicht in Ordnung hielten)*.

„Wenn man aus dem Dienst einen Kult macht“, sagte sie, „hat man den Dienst selbst eliminiert und nichts als egoistische Befriedigung geschaffen. Und egoistische Befriedigung führt direkt zur Selbstbeweihräucherung, und die wiederum führt zu versuchter Diktatur.“

Wir haben diese Punkte eingehend diskutiert. Wohltätigkeit, die eigene Interessen fördert; Altruismus, der sich so sehr auf die Korrektur eines einzigen Fehlers oder Missstandes konzentriert, dass er mühsam erworbene positive Aspekte untergräbt – beides wurde kompromisslos kritisiert.

„Die Einfachheit der Wahrheit wurde viel zu lange von idealistischem Denken überschattet“, sagte Betty. „Dieserart werden eigennützige Interessen geschaffen und dann gerechtfertigt und propagiert, um sie zu schützen. Ich spreche nicht von solchen gigantischen Systemen, wie sie in Europa entstanden sind. Ich spreche nur von den vergleichsweise unkomplizierten sozialen Systemen eurer eigenen Lebensweise. Ich habe nichts gegen Demokratie oder Bildung oder Nächstenliebe. Ich plädiere dafür. Darum geht es in dieser ganzen Offenbarung, dieser Philosophie! Aber ich plädiere auch für die Anerkennung der unumstößlichen und unabänderlichen Gesetze des Bewusstseins – dafür, sie zu akzeptieren und für die Verantwortung ihnen gegenüber.

Da Bewusstsein in Graden existiert, muss es auch so funktionieren und sich so entwickeln. ‚Man kann aus einem Schweineohr keine Seidenbörse machen‘ *(Version eines alten schottischen Spruches)*; aber ein Schweineohr ist an sich etwas sehr Schönes und Zartes. Wie gesagt, die Welt ist durch idealistisches Denken verrückt geworden. Es ist dieselbe Geschichte wie die der Juden,

die ein Kalb aus Gold modellierten und dann so von dem scheinbaren Realismus ihrer Schöpfung geblendet waren, dass sie es aufstellten und als Gottheit verehrten. Euer idealistisches Denken hat eine Richtung genommen, wonach ihr das, was ihr für Wachstum haltet, allen Graden von Bewusstsein aufzuzwingen versucht.

Nun behaupte ich, Darby, dass der Mann, der heute Abend hier war [ein Mechaniker, der für Reparaturen im Haushalt gerufen worden war] *(Betty macht klar, dass sie durchaus mitbekommt, was im Irdischen vor sich geht)*, durch seinen freien Willen und entsprechend seinen Fähigkeiten mehr erreicht, als wenn er erlaubt hätte, dass du ihn nötigen würdest, Bücher zu lesen, die er nicht verstehen könnte, Dinge zu besitzen, die er sich nicht leisten könnte, oder in die Oper zu gehen, die ihn ungefähr so sehr unterhalten würde wie chinesische Musik euch alle drei. Es gab *(bisher in der Welt)* zu viel Selbstgerechtigkeit und zu wenig Anerkennung für die tatsächliche Angemessenheit des Wachstums.

Gesellschaftlich gesehen ist die Demokratie der echten Evolution am nächsten. Und sie funktionierte in diesem Land sehr gut, solange sie nach der Grade-Methode wirkte. Und wessen Schuld ist es, dass sie anscheinend zusammenbricht? Es ist die Schuld der höheren Grade der Qualität, weil sie so sehr von ihren eigenen Schöpfungen – ihrem goldenen Kalb – eingenommen waren, dass sie ihre Verantwortung vernachlässigt haben.“

„Ihr seid die Hüter eures Bruders *(Anlehnung an die Bibelstelle in Schöpfung, 4:3; als Kain gefragt wurde, wo sein Bruder Abel sei, antwortete er: „Ich weiß nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?“)*; und das gilt für alle, ob hoch, niedrig oder dazwischen. Kein Mensch – kein Mensch“, betonte sie, „egal ob er mit großen oder kleinen Talenten – seinem individuellen Potenzial – geboren ist, kann sich dieser Tatsache entziehen.“

„Nun“, fuhr Darby fort, „nehmen wir jemanden, der in sich ein allmähliches Anwachsen von kleinlichem Groll, Neid, Wut, unfreundlichen Urteilen und Intoleranz gegenüber seinen Mitmenschen gefördert oder zugelassen hat, bis sich daraus schließlich ein Komplex entwickelt, der den Charakter prägt? Wie wird im unblockierten Universum aufgelöst?“

„Das sind die negativen Dinge, die im Fegefeuer – wenn man es so nennen will – ausgemerzt werden müssen. Ein solcher Mensch muss zu vollkommener Erkenntnis, vollkommener Selbstlosigkeit und vollkommener Liebe gelangen. UND ZWAR AUS EIGENER KRAFT. Außer es wird ihm etwas erleichtert, da wir uns hier gegenseitig helfen.

Letztendlich zählen nur die emotionalen Dinge. Wenn Menschen emotional reif genug sind, ein gesundes Leben zu führen, können die konkreten *(materiellen)* Dinge übertrumpft werden. Denn – und ich möchte, dass ihr alle das versteht – NICHTS, WAS EINEM EINZELNEN PASSIERT, IST SO WICHTIG WIE DAS, WAS DIESER EINZELNE DARÜBER DENKT.“

Kapitel 29
DIE KONTINUITÄT DER EXISTENZ

1.

Gelegentlich, nach einer Phase harter Arbeit, war Betty bereit, unsere Neugierde ein wenig zu befriedigen. Aber nur als eine Art Dessert.

„Was wollt ihr wissen?“, fragte sie. Meist begannen diese Gespräche eher spielerisch, führten aber oft zu ernsten Diskussionen.

„Wie ist es mit Hunden? Hast du Hunde in deiner Welt?“, fragte ich.

„Natürlich habe ich meine Hunde; und ich liebe sie“, antwortete sie.

„Dann existieren sie als Individuen weiter, so wie du? Als Hunde, meine ich.“

„Das Individuum ist unsterblich. Es bringt seine angesammelte Quantität zu seinem Grad zurück und erhöht so das Grad-Niveau. Schade, wenn, sofern das Grad-Niveau hoch genug ist, sodass eine neue Erscheinungsform nötig wird, keine Hunde mehr geboren werden sollten!“

„Nun ja, manche Hunde sind schon so lange dort drüben, dass man ihnen die Auswirkungen von Veränderungen ansehen müsste, falls es überhaupt welche gibt. Was ist mit den Hunden von Moses und Aaron?“, fragte Darby.

Betty kicherte. „Ach, ich weiß ja nicht einmal, wo Moses und Aaron sind!“ sagte sie.

2.

Dies war eine der Gelegenheiten, bei denen unsere Belanglosigkeiten zu einem ernsteren Thema führten. Bettys Eingeständnis ihrer Unwissenheit muss sie gestört haben, denn in der nächsten Sitzung kam sie gleich zu Beginn des Abends darauf zurück.

„Ich konnte Moses und Aaron nicht finden“, begann sie scherzhaft, „also habe ich mich auf die Suche nach Schadrach, Meschach und Abednego *(drei Bibelfiguren aus dem Buch Daniel)* gemacht. Und mir wurden Dinge erzählt. Manche davon verstehe ich selbst nicht ganz. Wisst ihr, ich bin zur Schule gegangen und habe versucht, einige der Dinge zu lernen, die ihr diskutieren wollt. Wir sprachen über die Kontinuität und Beständigkeit des Individuums. Es ist eine alte Geschichte, dass alle überlebenden Religionen einen Hauch grundlegender Wahrheit enthalten, der im Laufe der Jahre zu Dogmen verzerrt wird. Ein solcher Hauch ist das Fegefeuer. Das herkömmliche Fegefeuer gibt es nicht. Was existiert, ist das Leben unmittelbar nach dem Tod in deiner Dimension. Während dieses besonderen Lebens – meines jetzigen Lebens – gibt es kaum Unterschiede oder Veränderungen.

Nun, das beste Beispiel für den Lebensverlauf hier ist euer eigenes. Euer Leben verläuft in Phasen – frühe Kindheit, Knabenzeit, junges Männeralter, mittleres Alter, hohes Alter. Es sind alles Schritte, und sie sind alle unterschiedlich. Jeder Schritt hängt von der vorhergehenden Phase und den dort erreichten Leistungen ab. Meine jetzige Lebensphase ist, genau wie eure, nicht meine letzte. Ich werde weiterleben, mich weiterentwickeln; und ich werde dies als Individuum tun.

Ihr habt über die Beständigkeit des Individuums durch alle Ewigkeit in all ihren Graden nachgedacht; und ihr habt über Persönlichkeit und den Unterschied zwischen den beiden gesprochen. Persönlichkeit ist auf meine Seite hier kein ausreichend starkes Wort. Die bloße Persönlichkeit kann in eurem eingeschränkten Universum merkbar bleiben und kraftvoll sein, selbst nachdem das Individuum auf meine Ebene übergegangen ist. Die Persönlichkeiten von Napoleon, Heinrich VIII., Platon, Cäsar, Konfuzius, Lincoln – und Tausenden anderen – waren so lebendig und so ausdrucksstark für ihre Zeit, dass sie in der Welt und im Bewusstsein der Menschen fortleben.

Nun, es stimmt, dass alle Individualität, sobald sie von ihrem niederen Zustand im blockierten Universum getrennt wird, zu dem qualitativen Zustand zurückkehrt, aus dem sie zur Anhäufung von Quantität in die Welt geboren wurde. Und es stimmt auch, dass es in dieser euch sehr nahen Lebensphase, in der ich mich bewege und bin, kaum einen Unterschied gibt. Aber selbst auf eurer Ebene ist alles Bewusstsein in Graden.

Die niedrigsten Grade von Bewusstsein kehren ohne große Individualisierung auf unsere Ebene zurück. Ein elektrischer Strom ist hier und dort kaum anders. Der Unterschied zwischen eurer und

meiner Materie liegt in der Blockade dort und nicht hier. Was auf dieser Ebene individuell fortbesteht, ist jene Art von Bewusstsein, die auf eurer Ebene Willensvermögen erlangt hat.

Damit meine ich nicht nur den Instinkt; er setzt sich fort, ich weiß nicht wie lange. Wahrscheinlich bis zu einem bestimmten Entwicklungsstand, nicht über einen festgelegten Zeitraum. Aber nur das Wesen mit Willensvermögen kehrt als Individuum zu seinem ursprünglichen Grad zurück. Eine Amöbe kehrt nicht als Individuum zurück. Sie besitzt nicht die Fähigkeit zum Willensvermögen, und sie geht in ihrem Grad auf. Die Amöbe hat hier ihren Grad und ihren Zweck, aber sie manifestiert sich hier nicht gleich; sie ist nicht individuell unsterblich, wie ich es bin. Dafür muss man dem Menschen-Grad näherkommen. Hunde – meine Hunde sind hier – sie haben ein recht hohes Maß an Willensvermögen.

Was mich betrifft, wann ich in mein nächstes Leben eingehen werde, weiß ich nicht. Man sagt mir, es werde etwas Vergleichbares sein, aber nicht ganz so, wie ich es hier kenne. Ich weiß, dass es zukünftige Manifestierungen von Bewusstsein gibt, aber ich kenne ihre Eigenschaften nicht. Ich weiß, dass ich weitergehen werde. Ich habe den Übergang erlebt. Du nicht. Wenn man mir sagt, dass ich weitere Übergänge erleben werde, aber dass ich dabei nur etwas erleben werde, das meinem Wesen vertraut ist, glaube ich das. Es gibt einen übergeordneten oder höchsten Grad von Bewusstsein.“

„Was ist die höchste Bewusstseinsebene, derer du dir bewusst bist?“, fragte ich. „Gibt es überhaupt eine, derer du dir nicht bewusst bist?“

„Ich weiß, dass es Ebenen gibt, von denen ich nur wenig mehr weiß, als du über mich weißt. Ich glaube nicht, dass es welche gibt, derer ich mir nicht bewusst bin“, sagte Betty.

„Dann schließe ich, dass es Grade von Bewusstsein gibt, mit denen du noch nicht in Berührung gekommen bist“, sagte Darby. „Du sagst, es gäbe keine, derer du dir nicht zumindest bewusst bist. Was ist der Inhalt dieser Erkenntnis? Hast du sie gesehen?“

„Einige habe ich gesehen. Manche nicht. Ich glaube, was man mir darüber erzählt, so wie du glaubst, was man dir über den Südpol erzählt, obwohl du nie dort warst.“

„Ich verstehe den ganzen Prozess nicht, und ich glaube nicht, dass selbst Fragen ihn jemals aufklären werden, aber ich weiß, dass der einzelne Mensch, geschaffen nach dem Bild des Bewusstseins, das hier seinen heutigen Stand erreicht hat, für eine unfassbar unendliche Zeit als Individuum fortbestehen wird. ‚Gott schuf den Menschen nach seinem Bild‘“, zitierte Betty. „Das menschliche Bewusstsein, die Hochstufe des individualisierten Bewusstseins, offenbart sich in einer Form, die ein Abbild der Wirklichkeit ist, die Bewusstsein selbst ist.“

„Alles Bewusstsein ist durch seinen Grad begrenzt, bis es sich zum Höchsten *(„Supreme“ – zum Ultimativen)* entwickelt“, sagte Anne.

„Wie viele gibt es – im Höchsten? Wie viele haben den höchsten Grad erreicht?“ fragte Darby.

Anne meinte, zum momentanen Zeitpunkt befasse noch nicht einmal sie sich damit; Betty fügte hinzu, die ganze Frage sei so weithergeholt, dass wir uns auch nicht damit befassen müssten. „Dem jeweiligen Tag genügt seine eigene Weisheit“, zitierte sie erneut, „und außerdem weiß ich nicht genug darüber, um es euch zu sagen.“ *(Sie zitierte eine Bibelstelle, Matthäus, 6:34, King-James-Version, in Abwandlung, besagend, man solle nicht das Böse fürchten, was noch gar nicht eingetreten sei).*

Kapitel 30
AUSWIRKUNGEN

1.

Was ein System philosophischen Denkens betraf, so war die „Enthüllung“, wie Betty andeutete, abgeschlossen. Wir atmeten tief durch und entspannten uns.

„Ich nehme an“, sinnierte Darby, „Betty wird alles zusammenfassen – im Grunde genommen, meine ich –, indem sie sagt: ‚Da! So ist es. So lebt ihr mit uns, nur einen Zentimeter von uns entfernt. Oder zumindest könntet ihr so leben.‘“

„Nun ja“, räumte Betty ein, „aber das ist der emotionale Höhepunkt. Der eigentliche Höhepunkt besteht darin, dass es eine plausible Erklärung für ein ungehindertes Ich-Bin und seinen Lebensraum ist. Und das Erstaunliche daran ist, dass sie nicht nur logisch ist; sie entspricht der idealsten Vorstellung, die ihr und eure Dichter und Dramatiker von ihr geschaffen habt. Und hier bin ich, eine Frau, die bekanntermaßen diese Arbeit auf eurer Seite *(im Diesseits)* geleistet hat und die nun – immer noch im Rahmen derselben Arbeit – zurückgekehrt ist und diese Philosophie darlegen konnte.“

„Es ist weniger eine Erklärung der Tatsache der Unsterblichkeit als vielmehr ihr HIERSEIN“, sagte Darby. Er hatte Recht. „Ihr Hiersein“ ist das, was am realsten erscheint. Das heißt, für uns – die wir diese vierzig Kommunikationssitzungen mit Betty erlebt haben; Sitzungen, die von ihrer unsichtbaren Präsenz durchdrungen waren, von ihren Formulierungen und ihrer Denkweise bis hin zu ihrer ganz eigenen Art von Humor und Gelächter. Doch für Sie, die Sie dies lesen, muss die EINDRINGLICHKEIT dessen, was uns gesagt wurde, zusammen mit den darauf basierenden Auswirkungen den größeren Wert ausmachen. Die wichtigsten Auswirkungen *(Bedeutungen)* wurden ausführlich dargelegt. Andere wurden nur kurz für uns skizziert; nur gestreift. Eine neue Perspektive auf die Soziologie wurde angedeutet; ein revitalisierter und praktischer anwendbarer Ethikkodex; eine fortgeschrittene Psychologie, die sich mit Gedächtnis, Genie und Träumen befasst. Das letzte Thema wollten wir gern weiterverfolgen, aber Betty wollte davon nichts wissen; und ihre Zurückhaltung betraf auch andere faszinierende Themen, die sie jedoch noch nicht aufgegriffen hatte.

„Das Thema ist eine Vorwegnahme“, sagte sie. „Es hat unmittelbar mit dem Inhalt des Bewusstseins zu tun. Aber ich möchte dies noch dazu sagen:

„Wir vollbringen hier kreative Dinge. Es gibt nicht viel originelles Genie auf eurer Seite; manchmal schon, aber meistens ist das, was ihr Genie nennt, ein Eintauchen in das, was Einzelne hier leisten. Große Künstler haben Geschicklichkeit; und in der Regel sind sie auch große Hellseher. Manchmal erfassen sie unsere Gedanken, ohne sie verwirklichen *(wiedergeben?)* zu können, und das ist eine wahre Tragödie. Wissenschaftler arbeiten an dem, was ihr wissenschaftliche Entdeckungen nennt, und erhalten plötzliche Lösungen ihrer Probleme. Wie im Schlaf.“

„Könnt ihr uns im Schlaf besser erreichen?“, fragte einer von uns.

„Manchmal“, stimmte Betty zu. „So wie ich in dieser Kommunikation das freigesetzte Unterbewusstsein dieser Station *(von Joan)* und ihren Speicher nutze, um meine Botschaft zu übermitteln, so wird auch euer Unterbewusstsein im Schlaf – bis zu einem gewissen Grad – freigesetzt. Und manchmal wird das Einbringen unserer Ideen auf dieselbe Weise – im Schlaf – durch das Aufrühren einer unterbewussten Erinnerung ausgelöst. Oftmals sind Träume, wenn ihre emotionalen Inhalte weggelassen werden, ein direkter Kontakt mit dem unblockierten Universum

und mit einem hier verkündeten Konzept. Mit diesem Wissen könntet ihr lernen, eure Träume verstandesmäßig sinnvoll zu nutzen und eure Probleme im Schlaf zu lösen.

Und zweifelt nicht einen Augenblick lang daran, dass hohe, niedrige und die dazwischen *(gemeint sind die Grade von Bewusstsein)* nicht mitunter die Unendlichkeit unseres Denkens anzapfen.“

2.

„Ich frage mich“, sagte Darby, „ob es weise ist, das Wort ‚Gebet‘ zu verwenden. Es hat so viele verschiedene Bedeutungen in den Köpfen der Menschen.“

„Ich glaube, die meisten Menschen verstehen zumindest ansatzweise, was Beten wirklich ist“, sagte Betty, „und ich denke, dass die meisten irgendwann ein ziemlich tiefes Verständnis dafür entwickeln. Ich glaube nicht, dass die genaue Bedeutung des Wortes verworfen wird.“

„Für die meisten bedeutet es, dass man versucht, eine höhere Macht für sich selbst zu beeinflussen“, fuhr Darby fort. „Es richtet sich an einen Gott mit magischer Macht, der es erhört. Das ist nicht unsere Vorstellung. Wir brauchen andere Worte der Andacht, um den Kontakt mit dem unblockierten Bewusstsein auszudrücken, nicht wahr?“

„Die Mehrheit der Menschen kann einen solchen Kontakt nicht erreichen“, bemerkte Betty. „Ihr Grad ist noch nicht hoch genug. Die Formulierung eines Bedarfes in einem Gedanken, einer Bitte, verbunden mit dem sicheren Eintauchen des Selbsts, das mit dem Gebet einhergeht, an etwas, das höher und größer ist, als man selbst, ist ein segensreicher Akt für den Einzelnen und eine konkrete Projektion in das hindernisfreie Universum.“

„Es ist sehr gut, Kindern das Beten beizubringen“, fügte Anne hinzu. „Das Gebet ist eine Wirklichkeit und gibt ihnen Glauben. Die Welt ist sehr gut mit dem Glauben an das Gebet gefahren, denn das Aussprechen eines Wunsches oder einer Emotion macht ihn/sie konkret. Es klärt ihn/sie zumindest im eigenen Kopf. Und vielleicht, wenn man ihn/sie formuliert hat, stellt man fest, dass man ihn/sie gar nicht will; oder wenn doch … Es war einer eurer großen Landsleute, der sagte: ‚Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!‘“

„Nun“, sagte ich zu Betty, „du hast dich ja immer gegen das anthropomorphe Konzept gesträubt, und doch hast du immer gern das Vaterunser gebetet. Was ging dir dabei durch den Kopf? An wen oder was hast du es gerichtet?“

„An das Bewusstsein“, antwortete Betty.

„Hast du dir das Bewusstsein mit Persönlichkeit, mit Wärme vorgestellt – also mit der Wärme, die mit Persönlichkeit einhergeht?“

„Als ob ich in einem riesigen Meer ertrinken würde, und da war ein Schiff voller Menschen, von denen jeder oder alle mir helfen könnten“, antwortete Betty prompt.

3.

Ebenso fortschrittliche Ideen wie alle anderen, wurden vom *(sogenannten)* Doktor geliefert. Sie werden sich erinnern, dass ich Betty gleich am ersten Abend, als sie durch Joan sprach, fragte, ob sie „am Thema Schmerz, seinem Wesen und der Technik seiner Behandlung arbeite“ – eine Nachricht, die angeblich von Betty an eine Freundin gerichtet und mir weitergeleitet worden war – und dass sie antwortete, sie tue dies, unter der Anleitung des Doktors.

Dieser Doktor, der schon seit vielen Jahren tot ist und ein enger Freund von Betty war, sprach nur selten mit uns, aber hier ist ein Beispiel für das, was er zu sagen hatte:

„Alle Krankheiten in eurer eingeschränkten Universumsvorstellung sind nichts anderes als eine Fehlanpassung der Frequenzen. Alles Bewusstsein im gesamten Universum hat Grad-Frequenz. Die einzelnen Bewusstseinstypen der verschiedenen Organe des Körpers haben jeweils ihre eigenen Frequenzen, da alles Bewusstsein seine Grad-Frequenz besitzt. Damit will ich sagen:

Im blockierten Universum verwendete ich bestimmte Medikamente, die selbst tatsächlich niedrigere Grade von Bewusstsein darstellten – jedes mit seiner eigenen Frequenz –, um die Frequenz höherer Bewusstseins-Grade, wie sie sich im menschlichen Organismus manifestieren, zu stimulieren oder zu hemmen. Ich hatte zum Beispiel etwas gegen eine träge Leber, gegen ein müdes Herz – Digitalis – und so weiter, das weiterhin verwendet werden sollte. Aber mit eurem jetzigen Verständnis von Frequenz und ihrer Beziehung zum Bewusstsein als der Realität, deren Teil ihr seid, könntet ihr, so denke ich, nach einigen Versuchen euren Geist für den Zufluss des orthischen Ganzen öffnen, um die erschöpften Frequenzen eures Körpers wiederherzustellen. Nutzt euren Verstand! Das ist eine der Wahrheiten, die die Christliche Wissenschaft lebendig gemacht haben. *(In „Christian Science“ / Christlicher Wissenschaft geht es darum, Gottes Güte zu fühlen und zu verstehen; geheilt wird quasi mit Liebe.)*

Das einzige Problem mit diesem System ist, dass wenn man das unblockiert Heilungskonzept des Universums zu den regenerativen Kräften der Erde hinzugenommen hat, die Grad-Frequenzen von Medikamenten sofort eliminiert werden. Nun, es sollten beide *(Orthisch + Irdisch?)* genutzt werden. Wenn einem ein Werkzeug zur Hand ist, warum sollte man es ignorieren, wenn es einem helfen kann?

Wenn man Krankheit und Schmerz aus diesem Blickwinkel begreift, versteht man, warum der Heiler der Christlichen Wissenschaft nicht durch das Anlegen von Verbänden Resultate bewirkt, sondern durch die bewusste Öffnung des Geistes, ebenso wie der Praktiker der Materia medica *(Pharmazeutik, grundsätzlich)*.“

Der Doktor war im mortalen Leben ein überzeugter Allopath gewesen *(heute würde man sagen „Schulmediziner“, darauf abzielend, durch Medikamente und Eingriffe Symptome zu lindern und die Krankheit direkt zu bekämpfen)*, und – obwohl er für seine Zeit ungewöhnlich zurückhaltend bei Medikation war – waren seine Dosen, wenn er sie verordnete, die bittersten der bitteren!

Mehr als einmal sprach er mit uns über die moderne Anwendung von Radium-Elektrizität, verschiedenen Lichtstrahlen und Ähnlichem in der Medizin; alles basierend auf der Annahme, dass es sich dabei um Eigenfrequenzen handelt, die die verschiedenen Frequenzen der Funktionen des menschlichen Organismus ergänzten. Es war interessant und anregend, aber für uns viel zu technisch. Es erinnerte mich jedoch an die jüngsten erfolgreichen Experimente, bei denen Pflanzen mithilfe von künstlichem Licht und elektrischen Ladungen zum Leben erweckt wurden, und ein isoliertes Hühnerherz wurde durch chemische Stimulation am Leben erhalten.

Vielleicht, wenn, wie Betty behauptet, die Leute des unblockierten Universums in ihren himmlischen Laboren „kreative Dinge tun“, zapft ja ein im blockierten Universum lebender junger Mediziner den großen Forschungsschatz an, von dem Betty und ihr Doktor behaupten, er sei „hier und jetzt, nur darauf wartend, entdeckt zu werden“, und er *(der junge iridische Arzt)* entdeckt für die Menschheit eine neue „Frequenz“ der Heilung!

4.

Anne hatte das letzte Wort.

„Ich habe euch schon vor langer Zeit gesagt“, sagte sie, „dass die Großartigkeit von Kommunikation nicht in der bloßen Tatsache der Kommunikation liegt, sondern in der Schaffung

neuen Verstehens. Das ist es, was für euch real ist – ein neues Verstehen, das über die gegenwärtigen Vorstellungen des blockierten Universums hinausgeht. Eines der Kriterien eurer eigenen Existenz ist das Bestandspotenzial neuer Gedanken. An wen erinnert ihr euch in eurer Welt am besten? Dasselbe gilt für uns. Wenn wir es irgendwie schaffen, für das gesamte Universum, in welcher Phase auch immer, einen konkreten und spürbaren Fortschritt in der Erfahrung und im Denken dieses Universums zu bewirken, haben wir an der wahren Schöpfung Anteil. Und wenn ihr einen Beweis dafür wolltet, dass ich und dass Betty noch existieren, der besser ist als alle sogenannten Evidenz-Beweise, die wir liefern könnten, dann liegt dieser Beweis darin, dass wir das Fundament eures eigenen empirischen Wissens zu neuem und fortschrittlichem Denken aufbauen.“

Es lohnt sich auch, Stephens Kommentar zu zitieren, nachdem wir alles empfangen hatten, was Betty und die anderen zu sagen hatten.

„Wir sind hier fast ebenso erstaunt wie erfreut über das, was in so kurzer Zeit erreicht wurde“, sagte er. „Das war nur möglich, weil es allen Beteiligten ausnahmslos gelungen ist, ihren Egoismus vollständig zurückzustellen. Und die Station *(das Medium, Joan)* hat sich bemerkenswert kooperativ gezeigt. Ihr Verstand ist sehr all dem interessiert, und natürlich wäre es ihr natürlicher Wunsch gewesen, an der Veranstaltung teilzunehmen. Aber sie schaffte eine so vollständige und entschiedene Zurückstellung von Meinung, persönlicher wie theoretischer Art, wie man sie sich nur wünschen kann. So gab es kaum Färbung *(Einflussnahme)*. Und sie hat dadurch viel über die Manipulation ihrer selbst als Station gelernt. Vieles davon ist Frau White zu verdanken.

Das alles hat viel Arbeit gekostet. Für uns wie auch für euch. Frau White war dabei nicht allein. Sie hat das auch nie behauptet und stets betont, dass sie es nicht war. Aber sie war aufgrund ihrer Arbeit dort und hier eindeutig am besten dafür geeignet. Wir hatten wirklich eine ziemlich große Gruppe. Einige hatten als einzige Aufgabe, sich um die Station zu kümmern. Sie kümmerten sich körperlich um sie, für die Gesundheit des materiellen Körpers. Sie unterhielten sie. Sie nahmen sie mit zu einer tiefgreifenden Unterweisung, die sie bisher abgelehnt oder in die sie sich nicht vertiefen konnte. Ihr Erfolg dabei war Frau White und ihrer gegenseitigen Zuneigung zu verdanken.

Frau White selbst erntet nun den Lohn dafür, dass sie sich nicht ‚einen Platz im Universum zum Faulenzen gesucht‘ hat, wie sie es in ‚Durch das Unbekannte‘ ausdrückte. Nur wenige können das Niemandsland so trittsicher durchqueren wie sie. Es war kein Neuland für sie: Es war eine Straße, den sie kannte. Und nun kehrt sie mit außergewöhnlicher Leichtigkeit, Geschicklichkeit und Präzision zurück *(ins echte Jenseits)*. Wer viel gibt, empfängt viel. Sie hat dies aus freiem Willen gelernt und praktiziert.“

*(Anm. d. Ü.: Vorrangig müsste aber **Stephen** gedankt werden. Es drängt sich mir an dieser Stelle der Übersetzung die Frage auf, wie Stephen es eigentlich schaffte, sich damals – als die Geschehnisse wie in „Unser Unsichtbarer Gast“ beschrieben, stattfanden – Joan so klar verständlich zu machen, und war um er eben auch eine Person war, die das „Niemandsland“ so gut bewandern und die Energien dort nutzen konnte, wie Betty, um all das herüberzubringen, was von Joan und Darby und dann von Stewart E. White beschrieben wurde. Ohne die Arbeit von Stephen, der – samt seinen damaligen HelferInnen – Joan ja erst zu dem Medium machte, das sie nun war, sodass sie mit Betty arbeiten konnte, würde es kein Betty-Buch und auch dieses Buch nicht geben. Er war ein junger Rotes-Kreuz-Mitarbeiter, als er im Krieg fiel, das weiß man. Aber was war er sonst noch? Also – danke, Stephen, im Namen aller LeserInnen, die auch so denken, wie ich.*

Mir drängt sich der Gedanke auf, das Zeit ja im „Drüben“ nicht linear ist, sondern … nunja, Empfangsfähigkeit. Was vorher, was nachher war … in diesem Moment, da ich dies schreibe, amüsieren sich vermutlich einige Unsichtbare um mich herum …)

(Richard Hall aka „Stephen“)

TEIL IV

Kapitel 31
WAS DAS ALLES FÜR DARBY BEDEUTETE

1.

Ich sah Darby an, und Darby sah mich an.
„Na dann!“ riefen wir wie aus einem Mund. *(„Well!“ im Original)*
Wir saßen eine Weile da und rauchten. Wir waren uns einig, dass dies eine höchst beeindruckende Vorstellung gewesen war.

„Von einer beliebigen Prämisse – ob wahr oder falsch – auszugehen und darauf ein so umfassendes philosophisches Gerüst aufzubauen, so dicht verwoben, so wasserdicht logisch: eines, das ein so breites Spektrum an Themen durchläuft und sie alle so perfekt miteinander verknüpft, dass keine Nahtstelle sichtbar ist; und all das so einfach und klar auszudrücken …“
Darby war überwältigt und hatte offenbar vergessen, dass Stephen vor über zwanzig Jahren eine ähnliche Vorstellung gegeben hatte.
„Ein Mensch könnte so etwas aus eigener Kraft und ohne fremde Hilfe schaffen“, räumte er zweifelnd ein. „Aber du kannst alles darauf wetten, dass er das nicht in vierzig Tagen schaffen würde. Nicht in vierzig Jahren. Denn …“ Darby kam in Fahrt. „er würde zwar den Samen des Konzeptes schaffen, würde aber herumfummeln, zurechtschneidern und ausprobieren, und er würde zurückgehen und etwas im Lichte eines größeren Gedanken ändern, erneut darüber nachdenken, und neu formulieren, und wenn er es dann – seiner Meinung nach – wirklich wasserdicht hätte, würde er einen weißen Schnurrbart *(oder auch Backenbart, Koteletten)* haben, und man würde ihn einen Philosophen nennen, mit großem P.“

„Und diese Sache ist nun tatsächlich komplett!“ sinnierte Darby einen Moment. „Eins weiß ich ganz sicher!“ sagte er überzeugt. „Joan ist nicht beteiligt *(am Inhalt, ist vermutlich gemeint)* – außer als Empfangsstation. Sie ist zur Schule gegangen *(wurde geschult)* und ist selbst eine kluge Frau, aber sie hat einfach nicht die nötige Ausrüstung *(ev. so gemeint, dass Joan nicht im Jenseits herumwandern kann, wie Betty es tat)*. Und ich weiß, ich könnte es nicht.“

„Das gilt für mich doppelt“, sagte ich. „Und Joan hat als Empfangsstation hervorragende Arbeit geleistet.“ Mir kam ein Gedanke. „Das erinnert mich daran, dass Betty uns auch eine Aufgabe gegeben hat – als Konzeptions-Stationen. Nun, sie und Joan haben sich wirklich bewährt. Wie sieht es mit uns aus?“

„Was meinst du?“, fragte Darby.

„Erinnere dich einfach daran, was Betty sagte, als sie uns ernannte“, drängte ich. „Wir sollten nicht nur helfen, ihre Gedanken zu entwickeln –“ fügte ich wehmütig hinzu, „ihren Korrekturen und ihrem Vetorecht unterworfen; sondern wir sollten ‚zurückreflektieren‘ *(spiegeln)*, was wir verstanden hatten, damit sie beurteilen konnte, wie viel von ihren Gedanken sie uns vermitteln konnte.“

„Ich hab’s verstanden“, sagte Darby.

„Ich auch – glaube ich“, stimmte ich zu. „Also lasst uns ein wenig ‚zurückreflektieren‘.“
„Wie denn?“Darby war erstaunt.

„Setzen wir uns hin und schreiben wir in unseren eigenen Worten auf, was wir jeweils als Bettys Grundkonzepte verstehen, oder kommentieren wir sie auf andere Weise.“
Darby nickte. „Gute Idee“, stimmte er zu.

„Das wird zumindest unser eigenes mentales Bild schärfen“, fuhr ich fort, „und ich habe so eine Ahnung, dass etwas von unserer eigenen eingeschränkten Sichtweise all den späteren Konzeptions-Stationen helfen könnte – möge ihre Zahl wachsen!“

„Wie bitte?“ brummte Darby.
„Die Leser des Buches“, erklärte ich.

Und dann? Typischerweise stellte sich heraus, dass Betty das von Anfang an so geplant hatte. Sie hatte einen Teil IV angedeutet, für den wir kein Material erkennen konnten. Wir erklärten ihr, dass wir nun die Hoffnung auf originelle Ideen absolut aufgeben würden. Das gefiel ihr nicht, selbst im Scherz; wir beruhigten sie jedoch mit dem Versprechen, hin und wieder ein wenig unbedeutendes, unabhängiges Denken zu betreiben. Danach machte sich Darby ernsthaft an die Arbeit, seinen Bericht zu verfassen.

2.

Hier spricht die Konzeptions-Station D-A-R-B-Y.

Dass es zum Unterschied zur Uhrzeit oder Sternzeit auch psychologische Zeit gibt, scheint klar zu sein. Egal, was die Uhr anzeigt, fünf Minuten werden zu sechzig, wenn man darauf wartet, dass ein Topf Wasser kocht. Aber ich glaube nicht, dass Betty auf diese offensichtliche Tatsache nur um ihrer selbst Willen hingewiesen hätte. Ihr eigentliches Ziel war es, SEW und mich – und auch Sie – aus unserer gewohnten statischen Zeitvorstellung herauszuholen, aus der Akzeptanz einer Stunde als feste Länge, unveränderlich unabhängig von den Umständen. Danach wollte sie uns den formbaren Charakter der Zeit direkt hier, in unserer gewöhnlichen Erfahrungswelt näherbringen.
Ja, psychologisch kann ein Tag kurz oder lang sein. Wir können unruhig herumzappeln während der fünfzehn Minuten Wartezeit auf den Zug – gelangweilt, leer und von Frust geplagt – und so eine Viertelstunde auf eine Dreiviertelstunde ausdehnen. Oder wir können uns für unsere Umgebung interessieren, spekulieren, wohin all die Menschen so eifrig eilen und warum, und – presto! – ist der Zug da, ehe wir’s uns versehen; irgendwie sind fünfzehn Minuten auf eine Minute verkürzt worden.

Das ist also psychologische Zeit – nicht starr und unveränderlich wie die Sternzeit, sondern dehnbar, komprimierbar, flexibel, elastisch, formbar. Und all das erleben wir täglich.

Ich erinnere mich nicht, ob SEW diese Aussage zitiert hat, und ich werde jetzt nicht danach suchen, aber ich meine, Betty nannte die Zeit, die psychologische Zeit, die Straße, auf dem unser Verständnis mit der geringsten Mühe in ihr Reich des Unblockierten vordringen kann. Ein Stück weit ist es eine uns bekannte Straße. Aber vielleicht ist vielen von uns nicht bewusst, dass diese Straße jenseits des Vertrauten als Pfad weiterführt.

Hier ist ein wenig begangener Pfad, der über die psychologische Zeit hinausführt, so wie die psychologische Zeit über die siderische Zeit hinausreicht, zu einer noch anderen Art von Zeit – was Betty anfangs mangels des Wortes „orthisch“ nur die dritte Zeit nennen konnte.

Haben wir in unserem gegenwärtigen, eingeschränkten Zustand irgendeine Wahrnehmung dieser dritten Zeit, sei sie auch noch so flüchtig? Die Chancen stehen gut, dass wir sie haben, wenn die Mauer zwischen unserem blockierten Universum und Bettys unblockiertem so dünn und zerbrechlich ist, wie sie versichert. So viel können wir nun schließen: Die dritte Zeit ist formbar wie die psychologische Zeit – nur noch mehr; sie dehnt sich wie die psychologische Zeit aus und zieht sich zusammen.

Und das muss bedeuten, dass die Zeitformen der siderischen Zeit in der dritten Zeit nicht völlig intakt erhalten bleiben; sie zerfallen sicherlich in unserer täglichen Erfahrung der psychologischen Zeit. Es scheint, dass in der dritten Zeit Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft irgendwie vereinigen.

Angenommen, Sie betreten diesen Bahnhof wieder, diesmal in Gedanken versunken. Es wird keine ungewöhnliche Erfahrung sein, wenn Sie gedankenverloren umhergehen und schließlich in Ihren Zug einsteigen, ohne zu wissen, wann. In irgendeiner Ecke Ihres Bewusstseins werden Sie natürlich seine Ankunft bemerkt haben, und Sie steigen auch ein. Trotzdem haben Sie die fünfzehnminütige Wartezeit nicht wahrgenommen. Die Uhrzeit tickte sich in eine Vergangenheit, die keinen Eindruck in Ihnen hinterließ. Und weiteres Ticken der Zukunft war schon in greifbarer Nähe, doch Sie hatten sie nicht erwartet. Nur die Gegenwart nahmen Sie wahr. Sie waren in dieser Gegenwart. Oder sollte ich sagen, Sie WAREN diese Gegenwart, insofern dass, auf die eine oder andere Weise, Sie und die Zeit für einen Moment eins waren?

Bettys dritte Zeit ist ähnlich. Sie dehnt sich aus und zieht sich zusammen; doch weder die Ausdehnung noch die Zusammenziehung lassen sich auf eine siderische Zukunft oder Vergangenheit bezogen definieren. Zugegeben, eine seltsame Art von Zeit. Doch seltsam ist auch die Formbarkeit unseres eigenen alltäglichen psychologischen Zeitgefühls. Wie wir es auch betrachten mögen, Uhren sind das eine; unsere innere Uhr ist wieder etwas ganz anderes.

So weit, so gut.

Aber ich glaube, wir können hier noch eins drauflegen. Ich glaube, wir können tief in unser Bewusstsein graben, nicht mystisch, sondern auf eher alltägliche Weise, und dort eine allumfassende Gegenwart finden – eine Art Matrix, die Ereignisse empfängt und registriert, sie aber gleichzeitig transzendiert. Versuchen wir es.

Es gibt in Ihnen, und wie ich glaube, auch in mir, einen letzten Punkt, für den keine weitere Untermauerung nötig ist. Dieser Punkt ist unser ultimatives Fundament, das mit seiner schieren Kraft die gesamte gewaltige Struktur unserer Sinne, Gefühle und Gedanken trägt – die Vielfalt unserer Wahrnehmungen, Instinkte, Vorlieben, unserer Liebes- und Hassgefühle, unsere Reaktionen und sogar unsere Verpflichtung gegenüber der Welt der Dinge, Kräfte und Menschen um uns herum. Der Jehova des Alten Testaments nannte dies „Ich Bin“. Und nach Jahrtausenden findet die Sprache kein besseres Wort dafür. „Ich Bin“ – nicht „Ich war“ oder „Ich werde sein“, sondern einfach „Ich Bin“.

Finden Sie nun in diesem tiefsten, ultimativen Kern Ihres Wesens so etwas wie Vergangenheit und Zukunft, die von Uhren gemessen werden? Ich glaube nicht. Finden Sie dort in erster Linie nur ein WERDEN, wie es sich anhand der Maßstäbe gewöhnlicher Zeit messen ließe? Wohl kaum. Ich

denke, Sie werden dort, wie Betty S. E. W. und mich ermutigte, es in uns selbst zu finden, etwas finden, das fundamentaler als das Werden ist, so grundlegend dies auch sein mag, etwas, das sich gewissermaßen dem Eichhörnchen-Käfig von Vergangenheit und Zukunft entzieht: das SEIN – ein Sein, das nur in einer Zeitform wurzelt, der Gegenwart.

Sie, Ihr innerstes Selbst, SIND – im Einklang mit Wandel und Werden, und somit immer noch in der Zeit, – immer noch eine Matrix für Empfang, doch weder vorwärts noch rückwärts blickend.

Diese Art von beständiger und doch formbarer Gegenwart werden Sie, so glaube ich, in Ihrem eigenen Seinsgefühl finden. Zumindest ist dies psychologisch angedeutet. Es ist die dritte Zeit. Es ist die orthische Zeit von Bettys unblockiertem Universum.

3.

Wenn Zeit drei Existenzformen *(Aspekte)* hat – die siderische, die psychologische und die orthische –, dann hat auch Raum drei – so sagte Betty.

Ich werde mein erstes Auto nie vergessen. Einzylinder waren schon lange verschwunden, aber Hochleistungsfahrzeuge lagen noch in weiter Ferne. Die Reifen fassten 70 Pfund Luft und waren so unnachgiebig wie die holprigen Schotterpisten, die uns zwar unwiderstehlich anzogen, aber mit viel Geschick bewältigt werden mussten. Die Differenziale reagierten auf jedes zweite „Danke, Ma’am“ mit einem lauten Knall – sie fielen einfach raus. Achsen brachen ständig, und Federn zerschellten für immer.

Mit dem nötigen Gasgeben schaffte mein Auto 20 Meilen pro Stunde. Aber wenn ich auf der Landstraße diese Geschwindigkeit erreichte, drehten sich die Bauern, die auf ihren Feldern arbeiteten, um, weil sie sehen wollten, was der Lärm und das Getöse waren.

Etwa zwanzig Meilen weit zitterte Peggy (die weibliche Form von Pegasus) in all ihren Teilen, bebte und schnaubte, ratterte und klapperte – vom Kühler bis zum Rücklicht. Und ich, mit Joan, die neben mir den Atem anhielt, hatte ein Gefühl von ungeheurer Geschwindigkeit. Je holpriger die Straße, desto wilder fuhr Peggy; und je wilder diese Fahrt war, desto schneller schienen Joan und ich voranzukommen.

„Sie frisst ja wirklich Raum“, sagten wir liebevoll über Peggy, als wir sie für die Nacht betteten, nach einem 50-Meilen-Ausflug, den wir in vier Stunden und dreizehn Minuten absolviert hatten.

Also, rein erfahrungsgemäß, wissen Sie und ich, dass eine Meile nicht einfach eine fixe geometrische Distanz zwischen zwei Orten ist. Siderisch ist sie das, aber psychologisch variiert sie. Lang, wenn wir zu Fuß gehen, mit schmerzenden und müden Füßen; kurz, wenn wir über eine Betonstraße in einem modernen Auto fahren, das auf 70, 80, 100 Meilen pro Stunde ausgelegt ist.

Eine Binsenweisheit natürlich – diese mentale Einschätzung von Distanz anhand von Erfahrungswerten statt in geometrischen Metern und Meilen. Betty hätte diesen Punkt nicht so ausführlich behandelt, denn ohne Hintergedanken hätte sie sich kaum so sehr mit der psychologischen Zeit auseinandergesetzt, wenn sie nicht gehofft hätte, dass wir durch den psychologischen Raum eine Ahnung von einer Art dritten Raum bekommen könnten – vom orthischen Raum ihres unblockierten Universums.

Begründend lässt sich nun eine Aussage formulieren. Bettys Raum ist, wie ihre Zeit, elastisch, formbar – genau wie unser psychologischer Raum, den wir als elastisch und formbar kennen. Und wieder sollte hinzugefügt werden, „nur mehr als das.“

Aber müssen wir uns mit einer bloßen Vernunft-Erklärung zufriedengeben?

Anders als S. E. W. bin ich nicht geflogen. Ein Pullman-Abteil, das ich meist nachts nutze, um einen Tag zu sparen, ist nach wie vor mein schnellstes Reisemittel. Immer wenn ich den Lichtern und Geräuschen eines geschäftigen Bahnhofs den Rücken kehre, in meinen Zug einsteige und die Abteiltür schließe, die wenigen Minuten bis zur Abfahrt vertrödelnd, mache ich folgende Erfahrung: Es scheint, als sei der Raum in seinem gewöhnlichen Sinne verschwunden, dass plötzlich der gesamte Raum, den es gibt, zwischen die vier Abteilwände gepresst wurde. Ein Gefühl der Vertrautheit mit ihm überkommt mich; Der Raum und ich sind endlich allein, und die Welt mit all ihren Orten und allem, was dazwischen liegt, ist verschwunden.

Der Zug fährt nun los, beschleunigt; und immer noch ist der gesamte Raum in meinen vier Wänden verdichtet, aber mit einem Unterschied. Nun ist dieses intime Ganze des Raumes fließend geworden. Formbar? Natürlich. Es war schließlich alles in ein einziges kleines Pullman-Abteil gepresst worden! Aber es fließt nun, und ich mit ihm. Wir beide scheinen überall und doch nirgends zu sein. Raum bedeutet für mich nicht länger nur die Entfernung zwischen zwei Punkten. Vielmehr ist er ein Strom, ohne Ufer oder Landschaft – ein Strom, der in alle Richtungen von einem Zentrum ausfließt, das gar kein dimensionales Zentrum ist, sondern nur ich selbst.

Vielleicht neigt die Erzählung dieser wiederkehrenden Erfahrung dazu, ins Okkulte abzurutschen. Doch ich habe nie ein Gefühl von Geheimnisvollem dabei empfunden. Zumindest ist es nicht im Geringsten rätselhaft, dass ich nach einer Nacht Schlaf, nachdem ich gerade in *(der Stadt)* Elizabeth das Licht ausgeschaltet hatte, in Chicago aufwache, ohne jegliches Gefühl für den zurückgelegten Raum oder die Orte, die in ihm liegen. Indem ich die technische Hilfe einer Eisenbahn in Anspruch nahm, habe ich 500 Meilen in weniger Zeit zurückgelegt, als ein guter Reiter auf einem guten Pferd brauchen würde, um 70 Meilen zurücklegen können, und das mit unendlich viel weniger Mühe.

Letztendlich ist es also nicht die schiere Anzahl geometrischer Meilen, die uns blockiert, sondern unsere Unfähigkeit, sie zu verkürzen, oder, wenn man so will, sie zu durchdringen.

Neulich fuhr ich mit zwei Freunden mit dem Aufzug in den 65. Stock eines Wolkenkratzers. Auf dem Weg nach oben hielten wir mehrmals, bis wir endlich unser Stockwerk erreichten – und das war’s.

Doch bei der Abfahrt ging es ohne Halt vom 65. Stock direkt ins Erdgeschoss. Wir spürten weder Geschwindigkeit noch Bewegung. Unvorbereitet auf die mentale Wirkung des langen Falls traten wir aus dem Aufzug in die Lobby.

Und – peng! – es war wie die explosive Rückkehr nach einer Lachgas-Behandlung in den Alltag, nachdem der Zahnarzt einen infizierten Backenzahn gezogen hat. „Wo bin ich?“ fragt man sich, konfrontiert mit der vertrauten, einfachen Welt, die einem nun für einen Moment fremd und seltsam elfenhaft erscheint. So fühlten meine beiden Freunde und ich uns, als wir uns in der Lobby des Wolkenkratzers umsahen.

Durch irgendeinen Trick dieser kleinen, beweglichen Kabine, die man Aufzug nennt, waren wir vielleicht aus dem Raum des guten alten Euklid befreit worden und dann, im Erdgeschoss angekommen, unsanft wieder hineingeworfen worden.

„Wo bin ich?“ hätte ich beinahe den Mitarbeiter in der Lobby gefragt. Sinnvoller wäre es wohl gewesen zu fragen: „Wo war ich?“

Alles in allem fiel es mir schwer, den dritten Raum zu begreifen. Für die „dritte Zeit“ schien ich ein intuitives Gefühl zu haben. Aber ich konnte in mir selbst keinen vergleichbaren räumlichen

Instinkt entdecken. Und Bettys Vorstellung des Raum-Zeit-Konzepts als Hilfsmittel zum Verständnis half nicht viel, obwohl im Nachhinein klar wird, dass unsere gesamte moderne Kontrolle über den Raum letztendlich auf die Kontrolle der Zeit zurückzuführen ist, die für die Reise durch den Raum benötigt wird. Bei mir begann die Raum-Zeit-Idee erst richtig zu klicken, als Bewegung diskutiert wurde.

Aber welche Schwierigkeiten ich auch immer hatte, es müssen nicht auch Ihre sein. Manche Ihrer eigenen alltäglichen Erfahrungen mögen die Formbarkeit des psychologischen Raumes so gut veranschaulichen, dass es Ihnen leichtfallen wird, Bettys neue Komponente, den Fluss, hinzuzufügen. Tun Sie dies, und ich denke, Sie werden einen flüchtigen Eindruck vom orthischen Raum gewonnen haben.

Und nun kehren wir für einen Moment zur Betrachtung des unverfälschten siderischen Raumes zurück. Ist Bettys Konzept der Leitfähigkeit, ganz abgesehen von psychologischen Reaktionen, gerechtfertigt? Betrachten wir die Sache folgendermaßen: Ihr physischer Körper ist selbst ein Hindernis und befindet sich daher in ständigem Konflikt mit Hindernissen in seiner Umgebung, wobei feste Objekte die größten Hindernisse darstellen. Von diesen festen Objekten – den Türen unserer Häuser, ihren Wänden, Böden und Möbeln; den Materialien unseres Handwerks und seinen Werkzeugen, von Drehbänken und Bohrmaschinen bis hin zu Stiften, Papier und sogar Büchern – gewinnen wir unsere offensichtlichsten räumlichen Eindrücke. Alles ist so lang und so breit und so hoch; und das, so urteilen wir vorschnell, sei alles, was der Raum ausmacht. Aber selbst wenn man es siderisch betrachtet, ist dies nur ein Aspekt, und vielleicht nicht der grundlegendere. Der andere Aspekt besagt, dass Raum das ist, in dem wir uns bewegen.

Der Raum selbst ist kein Festkörper. Im Gegenteil, außer wenn wir auf Hindernisse stoßen, durchdringen wir ihn. Tatsächlich nehmen wir den Raum nur deshalb wahr, weil unsere Körper materiell sind und sich so bewegen müssen, dass sie andere materielle Hindernisse vermeiden oder nutzen. Insofern unsere Körper nicht durch andere materielle Objekte behindert werden, schenken wir der Länge, Breite und Höhe der Dinge nur wenig Beachtung. Aber es ist uns immer bewusst, dass wir uns bewegen – durch den Raum. Natürlich erkennen wir die Leitfähigkeit von Raum, sogar in dieser siderischen Welt.

Nun, um Bettys Ausdruck zu verwenden, „zerlegen wir Raum“. Legen wir seine drei Dimensionen ab, und da ist noch immer die Leitfähigkeit übrig. Orthischer Raum ist Leitfähigkeit – flüssige Leitung, weder nach oben noch nach unten noch diagonal, und doch, gerade wegen dieser Fließfähigkeit, immer noch eindeutig Raum.

4.

Bei der Darstellung der orthischen Bewegung folgte Betty nicht dem Muster, das sie für die Erklärung der dritten Zeit und des dritten Raums etabliert hatte. Beginnend mit der Bewegung in unserem blockierten Universums, sei sie astronomischer oder einfach nur alltäglicher Natur, hätte sie mühelos zu psychologischen Betrachtungsweisen übergehen können. Denn Bewegung – beispielsweise das gleichmäßige Schwingen eines Uhrpendels – scheint sich je nach Interesse des Beobachters zu beschleunigen oder zu verlangsamen; Am Ort einer Katastrophe trifft die Hilfe mit grausamer Langsamkeit ein, sei es per Pferd, Lastwagen oder Flugzeug.

Und so nahm ich an, dass Betty die Theorie der orthischen Bewegung aufstellen würde: formbar, genau wie eine bestimmte Geschwindigkeit der gewöhnlichen Bewegung je nach den Bedingungen, unter denen sie erlebt wird, unterschiedlich zu sein scheint.

Meine Fragen zielten in diese Richtung. Betty wollte nichts davon wissen. Einmal, wenn ich mich recht erinnere, verneinte sie beinahe die Existenz von so etwas wie psychologischer

Bewegung. Später nahm sie diese Aussage zur Hälfte zurück, mit einem Achselzucken und einem Ja-Nein. Und schließlich widerrief sie sie mit Vehemenz. Das Denken selbst, verkündete sie, sei psychologische Bewegung! Wäre dies eine frühere Aussage gewesen, würden S. E. W. und ich wohl noch immer im Dunkeln tappen.

Jedenfalls wurde das etablierte Muster verworfen, selbst auf die Gefahr hin, dass Bewegung eine Zeit lang das hässliche Entlein in Bettys großer Trilogie sein könnte. Stattdessen tauchten wir immer tiefer in das Bindestrich-Konzept des modernen Physikers ein – Raum-Zeit.

Zunächst möchte ich sagen, dass Betty dieses Konzept nur als Hilfsmittel in ihrer Unterweisung verwendete. Nachdem es seinen Zweck erfüllt hatte, entfernte sie den Bindestrich umgehend und stellte Zeit und Raum sorgsam wieder auf ihre individuellen Beine.

Vor einigen Jahrzehnten begann unter mathematisch interessierten Physikern die Suche nach einer vierten Dimension. Länge, Breite und Höhe von Objekten im Raum, die im Alltag noch zufriedenstellend genug waren, reichten nicht mehr aus. Denn experimentell wurde nachgewiesen, dass das Innere aller physikalischen Dinge – selbst träger Materie – in Fluss war. Wie sollte man also eine nicht mehr statische Physik weiterhin anhand dreidimensionaler Substanz beschreiben?

Einige schräge Bücher wurden verfasst. Doch nur wenige, wenn überhaupt, versuchten, die benötigte neue Dimension zu benennen oder zu beschreiben. Das heißt nicht, dass sie nicht existierte. Als mathematisches X eröffnete sie Gleichungsfelder, die weit über die Ambitionen eines Leibnitz und seiner Differenzialrechnung hinausgingen. Und als praktische Erklärung für das Verschwinden verlorener Gegenstände war sie unübertroffen. Nachdem jemand zehn Minuten lang unter Bett und Kommode nach seinem heruntergefallenen Kragenknopf gesucht hatte, konnte er das verflixte Ding guten Gewissens abschreiben – irgendwie war es einfach in die vierte Dimension gerutscht.

Schließlich setzte sich so etwas wie gesunder Menschenverstand durch. Mit gesundem Menschenverstand ist wohl die Kunst gemeint, aus dem Bekannten auf das Unbekannte zu schließen. Wenn wir in empirischen Erkenntnissen keinen Anhaltspunkt für das Unbekannte finden können, sollten wir besser abwarten. Andernfalls laufen wir Gefahr, uns in abwegigen und unanwendbaren Theorien zu ergehen oder, schlimmer noch, Mystiker oder, noch schrecklicher, Kultisten zu werden. Jedenfalls hat der gesunde Menschenverstand eine vierte Dimension entdeckt, die für die neue Physik der Strahlung, der Elektronen, der Wellenlängen und so weiter von grundlegender Bedeutung ist, und zwar in der einfachen, alltäglichen Erfahrung – in der Zeit selbst.

Lassen Sie uns diesen Gedanken genauer betrachten. Dort im Bahnhof wartet unser Zug. Er besitzt die üblichen drei Dimensionen: Er ist lang, breit und hoch. Doch nun setzt er sich in Bewegung, verlässt den Bahnhof; und wie er sich in den drei Raumdimensionen bewegt, bergauf, bergab und ebenerdig, so bewegt er sich auch in einer vierten Dimension. Er schwingt sich durch die Zeit – in der Zeit wie im Raum.

Und die Menschen sagen, wie sie es schon immer über solche Dinge gesagt haben, dass der Zug so und so viele Meilen pro Stunde fährt, was bedeutet, dass seine Bewegungsgeschwindigkeit im Raum nur in Zeiteinheiten angegeben werden kann.

Aber nehmen wir an, der Zug fährt nicht los. Nehmen wir an, er steht still. Trotzdem bewegt er sich, weil er Teil einer Erde ist, die sich selbst bewegt.

Dieses Konzept ist für jede Bewegungsanalyse so relevant, dass man sich fragt, ob Raum-Zeit nicht nur ein anderer Name für Bewegung ist. Vielleicht, oder auch nicht. Zumindest macht das Konzept Folgendes deutlich:

Ohne die Zeitdimension kann es keine siderische Bewegung geben, ohne die Raumdimensionen kann es keine siderische Bewegung geben. Anders ausgedrückt: Siderische Bewegung kann es nur in Zeit plus Raum geben.

Aber was bringt uns das beim Verständnis der orthischen Bewegung?

Betty sagt, ihr hindernisfreies Universum sei nur eine Erweiterung unseres blockierten. Um Stephens Formulierung von vor etwa fünfundzwanzig Jahren aufzugreifen: Beide Welten funktionieren unter Parallelen von ein- und demselben Gesetz. Daraus folgt, dass Bewegung im unblockierten Universum ebenso untrennbar mit orthischer Raum-Zeit verbunden ist, wie die Bewegung hier mit siderischer Raum-Zeit. Wenn wir also etwas über orthische Zeit und orthischen Raum gelernt haben, und sei es noch so wenig, haben wir wahrscheinlich auch etwas über orthische Bewegung gelernt. Betrachten wir es genauer.

In der siderischen Dimension ist ein wirklich sofortiger Transit unmöglich. Der Zug kann schneller und schneller fahren, wie der Lokführer es wünscht, aber nur bis zu einer bestimmten Grenze. Es gibt eine maximale Geschwindigkeit, die nicht überschritten werden kann. Licht bewegt sich am schnellsten, so schnell, dass Astronomen seine Geschwindigkeit in Jahren angeben; aber selbst beim Licht ist die Bewegung in jedem Zeitintervall begrenzt. Im blockierten Universum wird Bewegung niemals augenblicklich übertragen.

Ebenso kann die siderische Bewegung den fixen Distanzen des Raumes nicht entkommen. Wie schnell der Zug auch sein mag, er muss die exakte Länge jeder einzelnen gefahrenen Meile zurücklegen.

Doch die orthische Zeit, so haben wir gelernt, ist formbar, zusammenklappbar; und der orthische Raum ist ein Fluss, ein vollkommen verfeinerter Leiter, wenn man so will. In einer solchen Zeit und einem solchen Raum wird die Unmittelbarkeit der Bewegung denkbar oder, wenn nicht ganz vorstellbar, so doch erahnbar.

Und das – der augenblickliche Transit, bei dem alle Bremsen der siderischen Raumzeit gelöst sind – ist mehr oder weniger die Hälfte von Bettys Geschichte der orthischen Bewegung, wie sie durch Joan ausgesprochen wird.

Ich denke, Sie werden nun verstehen, warum Betty sich nicht auf psychologische Überlegungen verließ, um Bewegung in ihrem hindernislosen Universums zu demonstrieren. Die siderische Bewegung ist, anders als die siderische Zeit und der siderische Raum, hier im blockierten Universum offenkundig formbar. Es SCHEINT uns nicht nur so; es IST so. Wir können gehen, oder wir können rennen. Durch Interesse und Vorfreude können wir sogar die Frequenz unseres Herzschlags beschleunigen. S.E.W. und ich wussten das schon immer, und Betty wusste, dass wir es wussten. Aber was brachte es uns? Es half uns überhaupt nicht, die Momentanheit zu begreifen, also die Bewegung, die durch eine Höchstgeschwindigkeit unbegrenzt ist.

Unser Bemühen, uns ein unendlich beschleunigtes Schwungrad vorzustellen, half damals – zumindest teilweise. Doch dies war im Wesentlichen eine intellektuelle Übung. Ich selbst hatte kein GESPÜR für ein solches Schwungrad, obwohl seine Bewegung am Punkt der Unendlichkeit eindeutig Momentanheit bedeuten würde. *(Sehr unklar im Original)*

Nein, ein anderes Hilfsmittel war nötig – und wurde gefunden. Das Raum-Zeit-Konzept, das einen alltäglichen Bezugsrahmen für die siderische Bewegung bot und dann vom blockierten zum orthischen Raum übertragen wurde, brachte den Durchbruch – für mich. Zumindest kann ich die These formulieren:

Bewegung im blockierten Universum ist im Schraubstock des siderischen Raum-Zeit-Gefüges gefangen. Dieses Raum-Zeit-Gefüge ist fixiert, und jegliche Bewegung darin ist potenziell begrenzt. Die parallele Art von Bewegung im unblockierten Universum ist ebenso uneingeschränkt wie das orthische Raum-Zeit-Gefüge, in dem sie stattfindet. Und das orthische

Raum-Zeit-Gefüge ist weder durch Zeitformen *(Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft)*, Richtung noch durch äußeren Widerstand begrenzt. Im orthischen Raum ist Bewegung augenblicklich.

Man könnte einwenden, wie ich zu sagen versucht war, dass dies die Zeit aufhebt, dass eine wahrhaft augenblickliche Bewegung keine Zeit bräuchte. Doch das hieße, in Kategorien der Sternzeit mit ihren drei Zeitformen zu denken. Außerdem warnte uns Betty immer wieder davor, die Bewegungsgeschwindigkeit mit der Bewegung selbst zu verwechseln. Vielleicht wird all dies deutlicher, wenn wir innehalten und die Frage beantworten, die einige Seiten zuvor gestellt wurde: Ist Raum-Zeit nur ein anderes Wort für Bewegung? Die Antwort lautet: Nein.

Ich betrete einen Raum, stolpere und stoße beim Wiedererlangen des Gleichgewichts einen Stuhl um. Während er zu Boden fällt, ist er in Bewegung; er bewegt sich durch Raum-Zeit. Doch Raum-Zeit existierte bereits vor meiner Ungeschicklichkeit, die den Stuhl umgeworfen hat, und wird auch nach dem Aufstellen des Stuhls existieren. Gäbe es nur Raum-Zeit, läge die Welt so unberührt da wie in der Nacht vor Weihnachten, als, wie jeder weiß, kein Lebewesen sich rührte *(gemäß einem Gedicht- oder Liedtext)*. Eine Regung *(Erregung, ein Impuls; ein Auslöser;„stir“)*, etwas Aktivierendes muss als Voraussetzung für jede Bewegung existieren.

Es ist diese Erregung *(das Ereignis, das Bewegung auslöst, wie ein Stoß; Impuls; Auslöser)*, letztlich orthisch, die mit siderischer Zeit und ebensolchem Raum im blockierten Universum zusammentrifft und somit das Phänomen bewirkt, das wir hier als die Zeit-Geschwindigkeit von Bewegung *(„time-rate of motion“)* kennen. Der Auslöser selbst braucht keine Geschwindigkeit.

Und nun zurück zur Erde, wenn auch nur kurz. Betrachten wir die zweite Hälfte von Bettys Geschichte über ungehinderte Bewegung. Diese Untersuchung muss nicht über alltägliche Grenzen hinausgehen.

Im Alltag beschäftigen wir uns zunächst mit unseren körperlichen Konfrontationen. Wir stoßen gegen Dinge, und sie bewegen sich. Daher neigen wir dazu, jede Bewegung zu beurteilen, beispielsweise anhand eines Billardtisches. Der Queue stößt eine Kugel an. Sofort springt diese Kugel in Bewegung und stößt eine andere an, die wiederum eine dritte anstößt. Schließlich kommen alle Kugeln wieder zur Ruhe, und wir sagen, die durch den Stoß des Queues ausgelöste Bewegung habe sich erschöpft. Tatsächlich ist es so, dass diese Bewegung sich nicht ERSCHÖPFTE, nicht aufhörte, sondern lediglich VERTEILT wurde, wobei sich ihr großer Strom in unzählige kleine Ströme aufspaltete, die für uns nicht mehr erkennbar sind.

Erst wenn wir darüber nachdenken, erkennen wir, dass Bewegung niemals zur Ruhe kommt *(nie aufhört)*. Sie mag sich verändern oder umwandeln, bis sie unseren Sinnen entgeht; doch bei näherem Hinsehen lassen wir uns nicht täuschen. Sie oszilliert weiterhin, tatsächlich oder potenziell, sozusagen im einen oder anderen Wellenbereich.

Natürlich ist die orthische Bewegung ewig, genauso ewig wie die siderische. Und man sollte hinzufügen: „Nur noch mehr.“ Deshalb sprach Betty tolerant von den „verrückten Erfindern“, die eine Wahrheit erahnt hatten und ehrlich, wenn auch törichterweise, daran gearbeitet hatten, sie anzuwenden. Ihre Perpetuum-Mobile-Kreationen sind aus verschiedenen Gründen gescheitert. Dennoch ist Bewegung an sich fortlaufend.

Die Unaufhörlichkeit *(Das ewige Weiterlaufen/Weiterexistieren)*, die sich im blockierten Universum zeigt, ist die andere Hälfte von Bettys Geschichte über orthische Bewegung.

Wir kennen nun zwei Eigenschaften des orthischen Auslösers, jenes aktivierendes Impulses, ohne den Zeit und Raum so leblos wären wie ein Hering – Unmittelbarkeit und der Zustand des Unaufhörlichseins. Und wir kennen ein Ding, welches dieser Auslöser nicht ist – ein Gedanke. Denn Denken, so Betty, ist psychologische Bewegung; und ich vermute, dass psychologische Bewegung von der orthischen Bewegung so weit entfernt ist wie siderisch von psychologisch.

Doch um es mit den Worten „verstecken“ spielender Kinder zu sagen: Denken ist „warm“ – wärmer als die Schwingung eines Pendels oder gar die Bewegung der Planeten um die Sonne.

Von Beginn ihrer Enthüllung an, war es ein siderisches Wort, das Betty verwendete, um die Essenz der orthischen Bewegung auszudrücken: „Frequenz“. Ich denke, dies lag daran, dass die moderne Physik dem Begriff breite Akzeptanz verschafft und ihm neue, flexible Bedeutungen verliehen hat. Betty mag auch von der Tatsache beeinflusst gewesen sein, dass die Menschen viel über ihr tiefstes Innerstes wissen und wenig darüber preisgeben können, während sie von der Welt außerhalb ihrer selbst wenig wissen, sich aber dennoch befähigt fühlen, viel darüber zu sagen. Verzeihlich, da die Sprache die äußere Welt besser beschreibt als die innere.

5.

Es gilt noch, ein paar Schläge Unterholz zu entfernen, und dann, so denke ich, können wir das ausprobieren *(erproben; auf die Probe stellen)*, was Betty, wiederum aus dem Griechischen entlehnt, „Trilogia“ nannte – ihr dreifaches System des Bewusstseins.

Erstens dürfen wir nicht in Versuchung geraten, Zeit, Raum und Bewegung als bloße Merkmale des Bewusstseins zu betrachten, so wie man sagen könnte, Blau sei ein Attribut des Meeres. Unter veränderlichen Lichtverhältnissen mag das Meer blau, grün oder einfach nur grau sein; es ist immer noch das Meer, welche Farbe es auch immer hat. Zeit, Raum und Bewegung hingegen bestehen aus dem Material des Bewusstseins selbst. Wenn es richtig ist zu sagen, dass sie nirgendwo anders existieren als im Bewusstsein, so ist es kaum weniger richtig zu sagen, dass Bewusstsein nirgendwo anders existiert als in ihnen.

Das zweite Missverständnis, vor dem wir uns hüten müssen, wird durch die Betonung dessen, was ich soeben geschrieben habe, verdeutlicht. Ich scheine anzudeuten, dass die Summe von Zeit, Raum und Bewegung dem Bewusstsein entspricht. Dem ist nicht so. Das Bewusstsein wirkt stets durch Zeit, Raum und Bewegung, doch ihre Gesamtheit stellt nicht das Bewusstsein dar, ebenso wenig wie Blätter, Äste und Wurzeln zusammen einen lebenden Baum ergeben.

Noch etwas nebenbei: Der Begriff Trilogia ließe sich natürlich sowohl auf den Raum-Zeit-Komplex anwenden, in dem wir hier im blockierten Universum agieren, als auch auf Orthos. Sind das eingeschränkte und das uneingeschränkte Universum nicht in jeder Hinsicht parallel, und existieren sie nicht unter demselben Gesetz? Doch Betty wollte nicht primär das blockierte Universum klären. Sie wollte das unblockierte *(Universum)* verständesmäßig zugänglich machen. Aus sprachlichen Gründen benutzte sie den Begriff Trilogia für den orthischen Komplex, und es erschien S. E. W. und mir am besten, diese Verwendung beizubehalten.

Und nun weiter.

Das Bewusstsein hat drei Ko-Existenzen *(existiert in drei Zuständen gleichzeitig)*. Aus der blockierten Perspektive ist dies keine schwer zu fassende Aussage. Man befindet sich ständig in der Zeit; man befindet sich ständig im Raum, und ich vermute, man ist ständig in Bewegung, oder zumindest immer inmitten von Bewegung. Im unblockierten Universum ist es nicht anders, abgesehen davon, dass dort die Zeit nicht mit Uhren, der Raum nicht mit Linealen und die Bewegung nicht mit Tachometern messbar ist.

Bettys Trilogia, die mit dem Bewusstsein, das sie ist, koexistiert, besteht aus der ORTHISCHEN Zeit, deren Essenz die EMPFANGSFÄHIGKEIT ist; dem ORTHISCHEN Raum, dessen Essenz die LEITFÄHIGKEIT ist; und der ORTHISCHEN Bewegung, deren Essenz die FREQUENZ ist.

Ein oder zwei Tage nachdem uns diese Essenzen so plötzlich vermittelt worden waren – ohne sie wäre die Trilogia wohl nur eine verbale Kuriosität geblieben –, hatten Joan, S. E. W. und ich Gelegenheit, sechzig Meilen querfeldein zu fahren. Als wir ins Auto stiegen, hatte ich eine großartige Idee. Warum nicht für diese eine Fahrt all unsere gewohnten Vorstellungen von Zeit,

Raum und Bewegung vergessen und stattdessen nur in Begriffen von Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz denken?

„Eine gute Idee, wenn es funktioniert“, stimmte S. E. W. zu.

Nun, es funktionierte und auch wieder nicht. Der gut eingestellte Motor lief mit einem unverkennbaren Rhythmus, und diese Frequenz wurde regelmäßig auf die Räder des Wagens übertragen. Es gab auch Leitfähigkeit, wie sie moderne Straßenbauer herstellen können; denn wir wurden eher HINDURCH angetrieben, nicht DAGEGEN. *(Im Original unklar „for we were being propelled THROUGH rather than AGAINST“.)* Und vielleicht gab es auch Empfangsfähigkeit. S. E. W. meinte, die Empfangsfähigkeit sei gut, was, wie ich schloss, bedeutete, dass sein Geist, da ihm die Landschaft neu war, viele neue und interessante Eindrücke aufnahm. Für Joan und mich war die Empfangsfähigkeit nur mittelmäßig; wir hatten diese Fahrt schon zu oft unternommen.

„Wie sollen wir die Geschwindigkeit dieser Frequenz definieren?“ fragte ich S. E. W.

„So viel Leitfähigkeit pro so viel Empfangsfähigkeit“, erwiderte er mit einem Augenzwinkern.

„Quatsch!“ warf Joan ein. „Warum sagen wir nicht einfach ‚eine Meile pro Minute‘ und fertig?“

In der Tat, wieso nicht? Denn waren wir nicht genau da, wo wir angefangen hatten – in siderischer Zeit, Raum und Bewegung? Tatsache war, dass wir sie nie verlassen hatten. Und genau deshalb war das Experiment gescheitert.

„Aber“, sagte ich, „es hilft doch. Stellt euch eine vollkommen glatte Straße vor, die durch eine widerstandsfreie Atmosphäre führt. Diese Straße, dieser Raum würde nur auf Leitfähigkeit hindeuten.“

„Eine Superschnellbahn für einen Motor mit unbegrenzter Frequenz!“ trug S. E. W. bei.

„Vorausgesetzt“, sagte Joan, „man hat nicht die falsche Art von Empfangsfähigkeit mitgebracht. Ich bestehe auf der orthischen Variante.“

Ich denke, Joans Beharren traf den Kern der Sache. Das Bestreben unseres technischen Zeitalters bestand darin, Bewegung zu kontrollieren, sie zu beschleunigen und so die Zeit zu verkürzen. So formuliert: Die Zeit verkürzt sich als Folge beschleunigter Bewegung. Doch tatsächlich ist es umgekehrt. Man muss zuerst mit der Zeit experimentieren und versuchen, ihr Verhältnis zum Raum zu verbessern. Beschleunigte Bewegung ist der äußere Beweis dafür, wie gut dieses Experiment gelungen ist. Betty behauptet, sie kontrolliere ihre orthische Zeit, deren Wesen Empfangsfähigkeit sei. Wie? Indem sie Empfangsfähigkeit manipuliert? Wie? Ich war völlig ratlos.

Die Aussage, dass Raum, orthisch betrachtet, im Wesentlichen eine Frage der Leitfähigkeit sei, erschien mir zunehmend akzeptabel, denn im Alltag ist Raum ein Leiter; wir gehen tatsächlich durch ihn hindurch. Die Behauptung, das Wesen orthischer Bewegung sei Frequenz, mag zwar einer ausführlichen Erklärung bedürfen, doch sie klingt bekannt, denn selbst im blockierten Universum sind wir so daran gewöhnt, Bewegung in Schwingungen, Zyklen, Rhythmen – kurzum, in Frequenzen – zu zerlegen. Mir schien jedoch, die Zeit besäße noch andere, ebenso wesentliche Eigenschaften wie Empfangsfähigkeit.

Da war zum Beispiel die Dauer. Wäre ich vor Bettys Ankunft gefragt worden, was das Wesen der Zeit sei, hätte ich mit Sicherheit geantwortet: „Dauer“. Eine so subjektive Eigenschaft wie Empfangsfähigkeit wäre mir sicherlich nicht in den Sinn gekommen; so tief ist man dem aktiven Materialismus des blockierten Universums verbunden.

Und selbst nachdem Betty ausführlich erklärt hatte, wie alles in der Zeit und nur in der Zeit aufgenommen wird und wie ein Ereignis nach seinem Eintreten weiterhin Einfluss ausübt – wie

der Einfluss eines Menschen nach seinem Tod fortbestehen kann –, war ich nicht zufrieden. Ich war beeindruckt, aber nicht befriedigt.

Also musste ich zurückrudern. Ich musste mich wieder daran erinnern, was Betty eigentlich erreichen wollte. Es war Folgendes: Sie wollte uns erklären, warum ihre Welt unblockiert ist und wie das möglich ist; sie versuchte, ihren ungehinderten Zustand angesichts unserer Hindernisse verständlich zu machen.

Na gut, wie können wir also HIER Hindernisse überwinden?

Die sechzig Meilen lange Autofahrt quer durchs Land ist eine gute Antwort. Wir BEHERRSCHTEN den Raum, weil uns ein technisches Gerät, unser Benzinmotor und seine Anbauteile, in die Lage versetzt hatte, die Leitfähigkeit stärker als üblich auszunutzen. Aber wir haben den Raum nicht wirklich verkürzt. Was die Zeit betrifft, die haben wir relativ verkürzt. Wir legten sechzig Meilen in der Zeit zurück, die wir zu Fuß für fünf Meilen gebraucht hätten. Und wie haben wir das geschafft? Indem wir die Dauer manipuliert haben? Kaum. Denn die Dauer, so lernte ich, war es, die tatsächlich verkürzt wurde. Wir verkürzten die Zeit, weil wir ihre Aufnahmefähigkeit erhöht hatten – sozusagen mehr hineingepresst – dank unseres summenden Motors.

Orthischer Raum ist für Betty überhaupt kein Hindernis, wenn sie die volle Kontrolle über sein Wesen, die Leitfähigkeit, hat. Ich hatte aufgehört, darüber zu streiten. Und nun scheint es, als gäbe es ebenso wenig Streit über das Wesen der orthischen Zeit, die Empfangsfähigkeit. Denn nur in dieser Eigenschaft der Zeit, wie wir sie hier im eingeschränkten Universum kennen, lässt sich Kontrolle voraussetzen: In dem Maße, in dem Betty die Empfangsfähigkeit steigern kann, das heißt, die Zeit bis zum Äußersten ausfüllen, in dem Maße, in dem sie die Leitfähigkeit erhöhen, die bloße Distanz verlängern kann, in dem Maße, in dem sie nach Belieben die Essenz der Bewegung, die Frequenz, steigern kann – all dies allein auf der Grundlage eines veränderten Raum-Zeit-Verhältnisses. In diesem orthischen Verhältnis wird Bewegung augenblicklich; Zeit wird zu einem allumfassenden Jetzt; und Raum wird zu einem Strom des Nicht-Widerstands.

Diese Wunder der Trilogia würden fantastisch klingen, fänden wir sie nicht hier in der alltäglichen Erfahrung unseres blockierten Universums verankert. Schließlich sind es genau diese Wunder, an denen Joan, S. E. W. und ich während unserer Autofahrt über sechzig Meilen – wenn auch unvollkommen – gearbeitet haben. Wir verkürzten die Zeit, indem wir ihre Essenz, die Empfangsfähigkeit, zusammenpressten. Wir bezwangen den Raum, indem wir sein Wesen, die Leitfähigkeit, zu einem ungewöhnlichen Grad nutzten. Und Bewegung jenseits aller Träume der eigenen Beine *(die wir auf Basis der eigenen Beine nicht einmal erträumen konnten)* war die Folge. Wie Mr. Wordsworth vielleicht gesagt hätte: Trilogia lag überall um uns herum. *(Anm. d. Ü.: Fand kein Gedicht von Wordsworth, wo „lay all about us“ vorkam; vermutlich inhaltlich gemeint, etwa „The World Is Too Much With Us“.)*

(Bild v. d. Ü. eingefügt: William Wordsworth, 1770–1850, englischer Poet der Romantik)

6.

Apropos Wunderland: Sie erinnern sich sicher, dass Alice, als sie auf der anderen Seite des Spiegels ankam, entsetzt war über die Beharrlichkeit, mit der die Leute dort vertrauten Wörtern, die sie immer für gut verständlich gehalten hatte, seltsame und absonderliche Bedeutungen gaben. Es musste ihr also erklärt werden, und dies sagten sie ihr über eines ihrer rätselhaften Begriffe:

„Siehst du, es ist wie ein Handkoffer *(im Original: „portmanteau“)* – es sind zwei Bedeutungen in ein Wort gepackt.“

Bettys Begriff „Frequenz“ ist, nehme ich an, ein Handkoffer-Wort. Und darin er unterscheidet sich von ihren anderen Begriffen, Empfangsfähigkeit *(Aufnahmefähigkeit*) und Leitfähigkeit.

Als Begriff funktioniert „Empfangsfähigkeit“ gut genug, ob es nun für materielle oder psychologische Prozesse angewandt wird. Papier ist beispielsweise empfangsfähig für Tinte, und ebenso ist unser Geist empfangsfähig für Sinneseindrücke. Genauso umfasst der Begriff „Leitfähigkeit“ sowohl den objektiven als auch den subjektiven Bereich. Ein Rohrabschnitt leitet Wasser; aus verbaler Sicht kann man ebenso gut sagen, dass unser Verstand nun als Leiter des in diesem Satz ausgedrückten Gedankens fungiert.

Aber beim Wort „Frequenz“ verhält es sich anders. Vielleicht gibt es ein Wort, das die Essenz der Bewegung so treffend beschreibt, dass es sowohl materiell als auch psychologisch funktioniert. Aber ich kenne es nicht. Betty anscheinend auch nicht. Jedenfalls war es ein Handkoffer-Wort, das sie S. E. W. und mir hinterlassen hat – ein Wort mit zwei Bedeutungen. Ich fürchte eher, es hat drei (Bedeutungen) und vielleicht mehr.

Frequenz – was ist sie siderisch betrachtet? Auf den ersten Blick nur die Anzahl der Schwingungen pro Zeiteinheit. Das ist unser Ausgangspunkt; und heutzutage geht alles schnell genug, sodass altbekannte Dinge wie das schwingende Pendel einer Uhr und die vibrierende Klaviersaite weit hinter uns liegen. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist heute nicht mehr so einfach. Mit der Entdeckung und Nutzung der Elektrizität, einschließlich dem, was wir in den letzten Jahren als Strahlungsenergien kennengelernt haben, hat sich der Wortschatz enorm erweitert. Heute sprechen wir selbstverständlich von Funkfrequenzen. Wir haben nie eine gesehen oder gespürt. Doch dank technischer Messungen wissen wir, dass sie existieren.

Dieses Gebiet neuer Energien – und älterer, aber ebenso rätselhafter *(Energien)* wie Licht – nannte Betty (oder war es Anne?) „Niemandsland“. Sie sind kaum immateriell, aber im alten Verständnis des Wortes noch nicht materiell.

Vor einigen Seiten haben wir versucht, zwei Merkmale der orthischen Bewegung herauszuarbeiten: ihre Ewigkeit *(Beständigkeit)* und ihre Unmittelbarkeit. Da Bewegung selbst im siderischen Universum ewig weitergeht, erübrigt sich ein weiterer Kommentar. Doch siderische Bewegung ist nicht augenblicklich. Orthische Bewegung hingegen schon, sagt Betty. Wenn dem so ist, deuten die Frequenzen des Niemandslandes vielleicht auf die Unmittelbarkeit der orthischen Bewegung hin. Sie sollten uns jedenfalls besser den Weg weisen als die gröberen Schwingungen von Stimmgabeln und dergleichen.

Der Radiosprecher, der kilometerweit entfernt sendet, sagt: „Acht Uhr nach Fugit, der angesehensten *(im Original „most estimable“, eher gemeint „verlässlichsten“?)* Uhr der Welt.“ Und wir, gemütlich am Kamin sitzend, holen unsere Uhren hervor, um zu sehen, ob sie nachgestellt werden müssen. Die Übertragung der Radiofrequenz ist so nahezu augenblicklich, dass wir die Verzögerung zwischen den gesprochenen Worten des Sprechers und dem Empfang des Impulses, der diese Worte in unseren Wohnzimmern wiedergibt, ignorieren. Diese Diskrepanz fällt uns gar nicht auf.

Oder wir drücken einen Knopf an der Wand und erwarten eine sofortige Reaktion des Kronleuchters – und praktisch bekommen wir sie auch.

Unsere heutige Erfahrung umfasst also Frequenzen, die annähernd augenblicklich sind. Zieht daher die Existenz wirklich augenblicklicher Frequenzen in Betracht, die weit jenseits des Funks

liegen, so wie das Radio jenseits eines Uhrpendels liegt *(was die Frequenz betrifft)*. So wurden S. E. W. und ich von Betty über Joan aufgefordert.

Tatsächlich kennen die Menschen eine dieser Ultra-Frequenzen seit Anbeginn der Menschheit, genauer als Land und Meer und alles, was darin ist. *(Anm. d. Ü.: Ist der Herzschlag gemeint? Nein, im nächsten Absatz wird deutlich, dass das Denken gemeint sein mag; Allerdings ist wohl eher der Herzschlag die Frequenz, die den Menschen seit jeher vertraut ist.)* Da sie aber keine Möglichkeit gefunden haben, diese besondere Frequenz zu messen, schwören sie immer noch auf die Götter der Erde, der Luft und des Wassers. Gute, verlässliche alte Götter, gewiss! Doch ihre robuste Objektivität wurde erst messbar, als Maßstäbe entwickelt und durch Nachdenken angewendet wurden.

Zugegeben, die Energien des Niemandslandes heben unser Verständnis von Frequenz, dem Wesen der Bewegung, über einfachere Mechanismen hinaus. Doch mit der Frequenz, die wir so vertraut als Denken kennen, klettern wir hoch über das Niemandsland hinaus, weit über Wellenlängen, Quanten und dergleichen.

Betty hat uns nicht gebeten, den Gedanken als orthische Bewegung zu begreifen. Für uns im abgeschirmten Universum bleibt er lediglich eine psychologische Frequenz, noch nicht orthisch, aber kraftvoll, real und direkt den Himmel hinauf in Richtung der orthischen Frequenz selbst gerichtet.

Testen wir die These auf ihre Sinnigkeit. Angenommen, der Gedanke ist eine Frequenz, eine Ultra-Frequenz, die das orthische Wesen der Bewegung vorwegnimmt. In diesem Fall würde man nicht erwarten, ihn im siderischen Raum vorzufinden. Oder doch? Offensichtlich nicht.

Man würde auch nicht erwarten, dass er in der siderischen Zeit eingeschlossen ist. Ist er das? Der AKT des Denkens mag in der siderischen Zeit stattfinden, aber das Denken selbst überwindet alle siderischen Grenzen. Die Wahrheit ist: Weder Raum noch Zeit behindern es. Man kann sich China vorstellen, nicht ganz so präzise, aber genauso leicht wie die Straße, in der man wohnt. Man kann sich das Jahr 10 v. Chr. genauso leicht vorstellen wie das Jahr 1940 n. Chr.

Es gab einmal einen sehr großen Philosophen, der, bestrebt, alles zu beweisen, damit begann, seine eigene Existenz zu beweisen. Und er bewies sie, nach seiner eigenen Einschätzung, mit den Worten: „Ich denke. Also bin ich.“ Kritiker behaupten seither, Descartes hätte mit gleicher Berechtigung sagen können: „Ich gehe, oder ich spreche, oder ich weine. Also bin ich.“

(Bild v. d. Ü. eingefügt: René Descartes, 1596–1650, französischer Philosoph, Wissenschaftler, Mathematiker, oft „Vater der modernen Philosophie genannt“, berühmt für den Satz „Cogito, ergo sum“ / „Ich denke, also bin ich“.)

Doch die Kritiker, so meine ich, hatten nur teilweise Recht. Denn während es für jeden Menschen, sei er auch ein noch so großer Philosoph, sinnlos sein mag, das Einzige zu beweisen, was er wirklich KENNT – sein eigenes Bewusstsein, aus dem heraus er alles andere erschließt, so DACHTE das Bewusstsein schon, lange bevor es ging, sprach, weinte oder sich gar freute, wenn auch nur auf amöbenartige Weise.

Noch etwas: Betty sagt, dass wir hier stets die eingeschränkten Erscheinungsformen der einfachen mechanischen Welt und jene des komplexeren Niemandslandes mit Bewegung an sich verwechseln. So sind wir wohl geschaffen, wie es scheint, mit einer Ausnahme jedoch, im Fall des

Gedankens. Ein Gedanke ist eine Sache, die wir niemals mit objektiver Manifestierung verwechseln. Wir mögen zwar denken, dass wir gehen, aber wir nennen Gehen nicht Denken. Und auch hier steht das Denken auf der Seite der Engel.

Wenn der Gedanke die Essenz der orthischen Bewegung vorwegnimmt, würden wir erwarten, dass er nahezu augenblicklich ist. Ist dem nicht so? Und wir würden erwarten, dass er nahezu ewig *(„perpetual“, immer weiter existierend; unaufhörlich)* ist. Gewiss ist das Denken in unseren wachen Momenten unaufhörlich; und Psychologen sagen uns, dass es unbewusst selbst im tiefsten Schlaf weiterläuft. Betty ist für mich der lebende Beweis dafür, dass seine Aktivität den Tod überdauert.

Ebenso verschwindet der Gedanke nicht mit dem Akt des Denkens; die Gedanken von tausend Jahren prägen die Gegenwart, im Guten wie im Schlechten, und werden unzählige Zukunftsszenarien prägen.

Ja, ich glaube, das Denken hat Eigenschaften, auf denen wir jene beschränkten Vorstellungen von orthischer Frequenz aufbauen können, zu denen wir Bewohner des blockierten Universums fähig sind. Es *(Das Denken)* ist die freieste, die am wenigsten eingeschränkte Tatsache in unserer Erfahrung. Und ist es nicht vielmehr der große Schöpfer? Ist es nicht die größte Bewegung unserer Welt, ihre mächtigste Aktivität, ihr stärkster Impuls?

Ich mache diese Beobachtungen über das Denken nicht, um es zu verherrlichen. Es gibt sowohl negative als auch positive Gedanken. Mein Ziel ist es lediglich, eine erfahrungsbasierte Grundlage für Ihr und mein Verständnis aufzuzeigen, dass die Essenz, die Betty als Frequenz bezeichnet, der AKTIVIERENDE Impuls ist, ohne Hülle, Schale oder Umhüllung – in dieser Welt behindert, doch wobei der Gedanke einen Einblick in seine Unblockiertheit in Orthos bietet. Dem Ausdruck „aktivierender Impuls“ kann ich nichts hinzufügen. Wir müssen es dabei belassen, jedoch mit einigen Vorbehalten.

Glauben Sie nicht, dass mit Frequenz das Bewusstsein selbst gemeint ist. Frequenz, die Essenz der orthischen Bewegung, aktiviert das Bewusstsein und ko-existiert mit ihm, aber nicht mehr als Empfangsfähigkeit, das Wesen der Zeit; oder Leitfähigkeit, das Wesen des Raumes. Alle drei zusammen bilden die Trilogia des Bewusstseins. Sie sind voneinander durchdrungen und abhängig.

Wir sollten uns auch nicht fälschlicherweise vorstellen, dass alle orthischen Frequenzen denselben Grad haben. So wie es viele siderische Frequenzen gibt, die sich voneinander unterscheiden, so gibt es auch viele orthische Frequenzen. Bettys Welt ist in ihrem Monismus ebenso pluralistisch wie unsere. *(Anm. d. Ü.: Hier wird auf einen Ausdruck von William James angespielt; Pluralismus ist eigentl. der Gegenbegriff zu Monismus.)*

Zum Beispiel gibt es in unserer Welt etwas, das wir Elektrizität nennen. Wir wissen, dass wir ihre Essenz nicht kennen; *(Anm. d. Ü.: Besonders interessant, dass jeder Herzschlag auf einem elektrischen Impuls beruht, der im Herzen selber „erzeugt“ wird, und irgendwann in der Existenz eines Fötus fängt er an.)* Alles, was wir darüber wissen, ist, wie sie sich bei Hindernissen verhält. Im unblockierten Universum ist die Essenz bekannt und wird gehandhabt. Und das erklärt, warum Betty auf unsere Frage, ob es in ihrer Welt Elektrizität, Sauerstoff, Ziegel, Stöcke und Steine gäbe, mit Ja antwortete – selbst auf die Gefahr hin, wie Sir Oliver zu klingen *(Sir Oliver Lodge, der in seinem Buch „Raymond“ zu detailliert „irdisch“ erklärte, wie dort alles aussieht.)* Sie fügte jedoch stets hinzu, dass sie diese Dinge kannte und sie handhabte, aber nicht in ihrem eingeschränkten Aspekt wie wir, sondern in ihrer Essenz.

Man sollte sich also keine Sorgen machen, dass Bettys unblockiertes Universum nicht die ganze unendliche Vielfalt unseres eingeschränkten Universums besitze – „sondern noch viel mehr“, da es Frequenzen gibt, die wir hier nicht erreichen *(wahrnehmen)* können, und die sie uns von dort, obwohl sie zu uns herabreicht, nicht vermitteln kann.

Der Handkoffer-Wort-Charakter des Begriffs „Frequenz“ betrifft uns daher nicht mehr, denn es ist klar, dass Frequenzen in Graden existieren, wie das Bewusstsein selbst. Zwischen der grundlegenden Frequenz gewöhnlicher, sichtbarer Bewegung und einer Funkwellenlänge besteht kein prinzipieller Unterschied; es gibt lediglich einen Unterschied im Grad. Im Wesentlichen sind Funkwellenlänge und Gedanke prinzipiell gleich; auch sie unterscheiden sich nur in den Graden. Dasselbe gilt für den Gedanken und die Frequenzen in Orthos.

Betty meinte jedoch nicht, dass alle orthischen Frequenzen ein Potenzial besitzen, das dem des Gedankens entsprechen würde. Im Gegenteil, der Gedanke, selbst wenn er im eingeschränkten Universum agiert, hat ein Potenzial, das weit über das vieler Frequenzen des unblockierten *(sic)* Universums hinausgeht. Sie meinte lediglich, dass im unblockierten Universum jede Bewegung in ihrer Essenz erfasst wird und dass unser Empfinden der freiesten Bewegung im blockierten Universum, des Gedankens, uns einen Hinweis auf die orthische Essenz der Bewegung gibt, von ihr zum Zwecke ihrer Offenbarung FREQUENZ genannt.

7.

Ein weiterer Ausdruck von Betty scheint besondere Beachtung zu verdienen: „Verlangsamung“ *(„arrestment“, Hemmung, Fixierung)*. Sie hatte ihren Spaß mit mir, als ich hierhin und dorthin tastete, um seine Bedeutung zu begreifen. Aber ich verzeihe ihr. Sicherlich hatte ich mir keinen Strafzettel wegen Geschwindigkeitsübertretung verdient *(Anm. d. Ü.: S. frühere Konversation, betreffend das Originalwort „arrestment“, was auch als „Verhaftung“ übersetzt werden kann)*. Ich hatte mich lediglich des gewöhnlichen und relativ unbedeutenden Vergehens schuldig gemacht, den Verkehr zu blockieren. Im Namen des unblockierten Universums, tun wir das nicht alle?

Sie und ich – wir alle, das Kind jeder Mutter – sind „inhaftiert“ *(gehemmt, blockiert)*, Spaß beiseite. Und das gilt auch für alle anderen Frequenzen, die sich in der Dimension der Blockierung manifestieren. So sprach Betty. Vielleicht hilft uns ein Moment der Selbstreflexion, es zu verstehen.

Wir alle haben schon einmal erlebt, wie uns großartige Musik oder vielleicht einfach ein guter Film aus unserem Alltag herausgehoben hat. Im Bann der Kunst entfliehen wir unserer Einzäunung. Das heißt, wir bilden uns ein, ihr zu entkommen. Und was tun wir dann, wenn das Stück vorbei ist? Gehen wir hinaus und setzen die vagen Sehnsüchte der Fantasie in die Realität um? Manchmal – wenn wir, wie Stephen sagen würde, quantitative Ziele verfolgt haben. Doch wenn wir qualitative Ziele verfolgt haben, und das tun wir oft, ist es anders. Hier bleibt uns nichts anderes übrig, als uns so angenehm wie möglich wieder mit dem abzufinden, was wir wirklich sind.

Der Punkt ist, dass nur eine geringe Selbstanalyse nötig ist, damit jeder von uns „Verlangsamung“ *(„arrestment“)* in sich selber realisiert. Unsere Blockierung ist unverkennbar, wenn wir versuchen, ihr zu entkommen.

Doch im Bereich der Selbsterkenntnis, wie auch anderswo, bedeutet die Verlangsamung von Frequenz keine unerbittliche Begrenzung. Das kann kaum sein, da wir von unserer tiefsten Natur dazu getrieben werden, alles zu durchbrechen, was uns einengt. Und Verlangsamung *(Hemmung)* bedeutet gewiss nicht Stillstand. Sie bedeutet lediglich eine AUSSETZUNG des Potenzials. Nichtsdestotrotz ist Frequenz, wie sie sich im blockierten Universum manifestiert, gehemmt; sie hat ihren Punkt der Aussetzung.

Nehmen wir den Ventilator, den Joan eines Morgens in den ersten Tagen nach Bettys Enthüllung reparierte. Sagen wir, es war ein Ventilator mit zwei Geschwindigkeitsstufen. Die niedrige Stufe nennen wir 50, die hohe 100. Wir stellen den Ventilator auf 50 Umdrehungen ein. Er wird nun endlos auf 50 laufen, obwohl seine Gesamtfrequenz 100 beträgt. Anders ausgedrückt: Ohne das Potenzial von 100 zu beeinflussen, haben wir die Bewegung des Ventilators bei 50 festgesetzt.

Nun, vergessend, dass 100 ein Potenzial ist, schieben wir den Hebel direkt auf die höchste Stufe. Der Ventilator dreht sich doppelt so schnell wie zuvor, und wir beobachten einen merkwürdigen Effekt – genau wie Joan. Während wir bei Stufe 50 die Flügel deutlich sehen konnten, sehen wir sie jetzt gar nicht mehr. Wir blicken durch sie hindurch auf die Wand dahinter.

Es ist leicht zu sagen, dass sich der Ventilator zu schnell dreht, als dass unsere Augen seiner Bewegung folgen könnten, und das stimmt auch. Aber noch etwas anderes ist wahr, etwas, das unabhängig von unseren Augen ist. Man kann es so ausdrücken: Bei 100 bewegen sich die Ventilatorflügel in derselben Zeiteinheit doppelt so weit wie bei 50. In dasselbe Zeitintervall haben wir den doppelten Raum gepackt.

Und das führt uns zu Bettys Aussage, dass Materie, wie wir sie im blockierten Universum kennen, eine Verlangsamung von Frequenz ist, die durch ein bestimmtes Geschehen von Bewegung in Raum und Zeit entsteht. Das ist gar nicht so schwer nachzuvollziehen, wenn man zur Veranschaulichung annimmt, dass 100 die Essenz der Bewegung ist, die Frequenz selbst in ihrer orthischen Bedeutung. Für unser eingeschränktes Sehen sind die Ventilatorflügel bei 100 (Essenz) unsichtbar; da ist nur die Wand hinter dem Ort, wo der Ventilator war. Aber jetzt ziehen wir den Regler zurück auf die 50-Marke der Hemmung. Man sieht den Ventilator wieder, er ist sicher zurück im blockierten Universum! Alles durch eine einfache Verschiebung des Raum-Zeit-Verhältnisses.

Physiker erklären uns nun schon seit einigen Jahren, dass es keine materielle Substanz gibt, so wie wir den Begriff in der Vergangenheit auffassten; stattdessen gibt es nur Aggregate von Energie. Materie, so scheint es, ist die Bezeichnung, die wir im allgemeinen Sprachgebrauch jenen besonderen Spannungsknoten geben, die dreidimensional messbar sind. Nun, wenn ich Betty richtig verstehe, ist es die Hemmung der Frequenz, die diese Messung ermöglicht. Es ist tatsächlich die Hemmung, die wir messen.

8.

Das Universum, erklärte Betty S.E.W. und mir, ist eins und vollständig, trotz seiner zwei Aspekte. Daher ist dieses eine und vollständige Universum jetzt HIER, trotz der Blockaden, die wir in unserer Dimension wahrnehmen.

Gehen Sie in einen dunklen Raum. Sie tappen im Dunkeln und sehen nichts. Das ist ein Aspekt. Nun finden Sie den Lichtschalter und fluten den Raum mit Licht. Sie tappen nicht länger im Dunkeln; jetzt sehen Sie Möbel und Dekorationen, Farben und Formen. Das ist ein anderer Aspekt. Doch beide Dimensionen gehören zum selben Raum. Und dies ist der Raum, in dem Sie die ganze Zeit waren. Sie sind immer noch darin und werden weiterhin darin sein. Sie nehmen den Raum auf Basis der Blockaden wahr. Betty nimmt ihn in seiner Essenz wahr.

Haben Sie jemals zwei Seiten einer Münze gleichzeitig gesehen? Das ginge nur mit Spiegeln. Doch indem Sie eine Seite einer Münze sehen, bestreiten Sie nicht die Existenz der anderen Seite oder dass beide Seiten zur selben Münze gehören.

Es war nicht meine Aufgabe, in diesem Beitrag zu S.E.W.s ausführlicherem Bericht Bettys Enthüllung auf starre Formeln zu reduzieren. Das konnte ich nicht, und selbst wenn ich es gekonnt hätte, hätte ich es nicht gewollt. Denn sie wollte, dass ihre Enthüllung nur eine Denkhilfe sein solle, eher als Anregungen denn als Darlegung.

Die Wahrheit verändert sich nie. Das Verstehen der Menschen dafür hingegen schon, und das wird noch durch lange, lange Äras so bleiben. Neues Wissen bringt neues Verstehen. Daher geht das Dogma zugrunde. Mir scheint, dass die Früchte von Bettys Enthüllung denen von uns zuteilwerden, die noch immer bereit sind zu fragen: „Wo wird Weisheit zu finden sein, und wo liegt der Ort des Verstehens?“

Dies ist die Konzeptions-Station D-A-R-B-Y. Ich gebe Sie nun an S.E.W. zurück.

Kapitel 32
SIE WERDEN GETRÖSTET WERDEN

1.

„Nun“, sagte Darby zu mir, nachdem er das Vorhergehende beendet hatte, „bist du an der Reihe.“

„Bin ich“, bestätigte ich. „Nur – was du geschrieben hast, drückt genau meine Auffassung aus, sodass du mir nichts mehr zu tun gelassen hast! Und das sage ich nicht, um mich vor der Arbeit zu drücken.“

„Ich hoffe, dass es helfen wird“, sagte er, „denn es erfordert tatsächlich etwas Durchdenken, wie ich festgestellt habe. Ich frage mich, wie viele es verstehen werden?“

„Mehr als du denkst“, versicherte ich ihm. „Es bietet zunächst Konzepte von etwas, das jeder verstehen kann und das jeder will. Und es zeigt weiter, dass jeder es haben kann. Ein unblockiertes Universum“, ich ahnte die Frage voraus, die er anscheinend stellen wollte, „Unsterblichkeit; Leben nach dem Tod. Sie werden Bettys neue Terminologie verstehen und die damit verbundene Gewissheit, ob sie nun alle Feinheiten der Argumentation erfassen oder nicht.“

„Ich weiß nicht“, zweifelte Darby.

„Ja“, beharrte ich. „Ein achtjähriges Kind weiß, dass es in einem blockierten Universum lebt. Es weiß es, weil es ständig dagegen stößt. Selbst ein Achtjähriger versteht das, wenn man es ihm erklärt. Und ein Zwölfjähriger, der an seinem Radio herumbastelt, erhascht durch es einen Blick auf die Möglichkeit einer Hindernisfreiheit. Und so weiter. Jeder Mensch weiß nur allzu gut, dass er in einer Welt voller Blockierungen lebt. Jeder hat sich zumindest eine Welt ohne Hindernisse als höchstes Ideal vorgestellt. Es ist eine fast universelle Hoffnung – mehr oder weniger vage –, die aber charakteristisch für die Menschheit ist, so weit die Geschichte zurückreicht: die Vorstellung, wie die Dinge sein werden, wenn man ‚stirbt und in den Himmel kommt‘. Wenn er also nun eine gute Chance sieht, dass seine Hoffnung dadurch eine akzeptable Grundlage erhält, dass Bettys Enthüllung gute und nachvollziehbare Gründe liefert, nicht nur aufgrund bloßer Behauptungen, sondern aufgrund seiner eigenen Kenntnisse und Erfahrungen im Alltag … nun, dann wird er diesem Argument folgen, auch wenn es ihm etwas schwierig für ihn ist. Aber“, fügte ich hinzu, „ich selbst finde es nicht schwierig. Ich habe meine Schreibkraft gebeten, für mich als Testperson zu fungieren und alle Punkte zu notieren, die ihr unklar erschienen, aber sie fand es verständlich genug, und sie war ja mit Tippen beschäftigt, bedenke das, und –“

„Moment mal“, unterbrach mich Darby, „rede nicht einfach nur. Schreibe das auf. Ich habe versucht, mein Verständnis der Konzepte so darzulegen, wie ich sie sehe. Bitte schildere du nun deine Auffassung der Bedeutsamkeiten.“

„Ich werde es versuchen“, stimmte ich zu. „Es ist eine große Aufgabe.“

2.

Die Menschheit hatte seit jeher das Bild zweier völlig unterschiedlicher Seinszustände, getrennt wie durch eine Mauer – die Vorstellung von „auf Erden“ und „im Himmel“. Diese Trennung wurde natürlich in vielerlei Begriffen ausgedrückt. Doch das Konzept ist immer dasselbe; in jedem Zeitalter, von jeder Ethnie, durch jegliche Glaubesrichtung.

Betty nannte sie das blockierte und das unblockierte Universum, verneinte aber, dass es eine Mauer dazwischen gäbe. Das war ihre Mission in ihrer jetzigen Offenbarung – diese Mauer *(eher die Vorstellung einer Mauer)* umzuwerfen.

Um dies zu erreichen, wies sie zunächst darauf hin, dass es nicht wirklich zwei Universen gibt, sondern nur zwei Dimensionen eines einzigen. Wir leben hier in der eingeschränkten Dimension, eine Behauptung, die wohl niemand von uns bestreiten würde. Angesichts dieser Tatsache wäre die logische Schlussfolgerung, dass sie im anderen, dem uneingeschränkten Aspekt lebt. Doch das, so behauptet sie erstaunlicherweise, folgt nicht daraus. Im Gegenteil, sagt sie, sie lebt in BEIDEN Aspekten, im GESAMTEN Universum; In der blockierten Phase – jenem winzigen Bruchteil des Ganzen, den wir auf der Erde bewohnen – sowie in dem riesigen und geheimnisvollen, hindernisfreien Teil, von dem sie uns versichert, dass die Wissenschaft ihn in kleinen Einblicken erkannt hat, über den wir aber bisher so gut wie nichts wissen. Für sie ist es ein einziges homogenes Universum, einfach weil das, was für uns Hindernisse darstellt, für sie keine sind.

Wir sind also gezwungen, unser Bild von Erde und Himmel zu überdenken. Wir müssen uns als Bewohner eines winzigen Ausschnitts eines „einzigen Universums“ sehen, wobei wir durch seine Blockierungen, die nur uns betreffen, eingegrenzt werden. Diese Blockierungen haben nichts mit Bettys Seinszustand zu tun; sie gehören nur zum unserem und sind sogar teils von uns selbst verursacht. Darüber hinaus sind sie, in größerem Maße als wir bisher angenommen haben, von uns selbst zu beseitigen – wenn wir es denn wollten und wüssten wie. Das ist eines der Dinge, die Betty uns zu zeigen versuchte: in welchem Ausmaß und wie. Und hier berühren wir den praktischen Wert ihrer Offenbarung für uns, genau jetzt, in der Gegenwart. Besonders in der Gegenwart.

DENN SIE BESTEHT DARAUF, DASS ES KEINE MAUER GIBT! Die beiden Universen, oder vielmehr die zwei Aspekte *(Dimensionen)* desselben einzigen Universums, sind in ihrer Beschaffenheit bereits so ähnlich, dass sie ineinanderfließen. Tatsächlich scheint es ein Niemandsland zu geben, in dem selbst wir aus der blockierten Dimension kaum noch unterscheiden können, was was ist! Doch Betty definiert erst das eine, dann das andere *(Universum)*, anhand unserer eigenen Denkweise, um zu zeigen, dass der EINZIGE Unterschied zwischen den „zwei Welten“ aus unserer Sicht besteht und nichts weiter als diese kleine Angelegenheit der Blockierung ist. Aus ihrer Sicht gibt es keinen grundlegenden Unterschied. Jede Beseitigung einer Blockierung bringt diese Perspektiven – ihre und unsere – einander näher. Und seit Anbeginn der Zeit hat der Mensch genau das eifrig getan: Hindernisse beseitigt und dadurch, was ihn betrifft, einige der Unterschiede eliminiert.

Bettys gegenwärtiges Bestreben ist es, uns von dieser Tatsache, von der allmählichen Beseitigung der Blockierungen, zu überzeugen. Um uns zu beweisen, dass dieses grundlegende Prinzip noch besser anwendbar gemacht werden kann – und zwar VON UNS SELBST, damit wir weniger verwirrt sind und mit mehr Zuversicht, Verständnis und Freude auf Seinzustände mit immer weniger Blockierungen zusteuern können. Persönlich wie gesellschaftlich.

Wie sie dieses großartige Konzept durch die Analyse der fundamentalen Prinzipien des gesamten Universums in seinen blockierten und unblockierten Aspekten – unseren und ihren – aufbauend erläutert, bildet den Hauptteil dieses Buches.

3.

Betty sagt weiter, die Menschheit habe einen evolutionären Punkt erreicht, an dem, wie sie es ausdrückt, „Bewusstsein erneuert werden muss“. Ich glaube ihr. In unseren früheren, primitiveren Stadien mag es genügen, das Leben auf bloße Selbsterhaltung auszurichten, mit der damit einhergehenden Gier, der Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten, dem Hass, der Grausamkeit und dem Verrat, die notwendig sind, um derlei durchzuführen. Doch die Zivilisation sollte sich davon befreien. Als Individuen machen wir meiner Meinung nach recht gute Fortschritte in diese Richtung. *(Anm. d. Ü.: Immer unter Berücksichtigung der Tatsache, dass ein krankes Gehirn jegliches sinnvolle Denken unmöglich machen kann.)* Aber unsere kollektiven Richtlinien basierten allzu oft auf derselben Barbarei; und in völliger Blindheit für Chancen sind wir nach jedem bisschen Umpflügen stur zurückgekehrt, um die gleichen alten Strukturen auf denselben alten Fundamenten wieder aufzubauen.

Schlimmer noch, wir haben in letzter Zeit eine Tendenz gezeigt, vom geraden Weg des Fortschritts, den wir bisher erzielt haben, abzuweichen. Seit den Zeiten, als wir in Höhlen lebten und uns hauptsächlich mit bloßen Fäusten durch die Natur kämpften, haben wir unser Verständnis und unsere Kontrolle über Materie und Kraft enorm erweitert. Tatsächlich sind wir so weit gekommen, dass wir die beiden grundlegenden Wahrheiten aus den Augen verloren haben, die allen Fortschritten im Leben zugrunde liegen: Der Schöpfer ist wichtiger als das Geschaffene; Ziel und Zweck der Evolution ist die Vervollkommnung des Ganzen durch das ungehinderte Funktionieren seiner einzelnen Teile.

Vielleicht ist ein Hang zum Materialismus im Normalfall üblich. Jede Weiterentwicklung bewegt sich in einem breiten Spektrum von Extremen. Und es ist eine Binsenweisheit, dass wir spirituell noch nicht mit unseren wissenschaftlichen Errungenschaften gleichgezogen haben – in der bequemen Annahme, dass wir dies mit der Zeit nachholen werden. Doch leider haben wir bisher kaum Anzeichen dafür gezeigt. Nach jeder Umwälzung des Bewusstseins – selbst in den letzten Jahren – haben wir wieder Dinge, als wir als absolut begehrenswert erachtet haben, als unser goldenes Kalb zum Anbeten aufgestellt.

Damit meine ich aber nicht nur die materiellen „Produkte der Zivilisation“. Mit etwas mehr Wachstum könnten wir vielleicht damit umgehen. Sie sozusagen einfach gelassen hinnehmen und beherrschen. Ich möchte auch die Denkrichtung ansprechen, die das Individuum immer mehr der Institution und dem System unterordnet; eine Tendenz, die im Totalitarismus ihr logisches und vorherbestimmtes Ende findet. Das bedeutet, vereinfacht ausgedrückt, dass der Staat, die Nation – vom Menschen geschaffen – so viel größer ist als das Individuum, dass dieses ihm geopfert werden muss. Aber verstehen Sie mich nicht falsch: Der totalitäre Staatsapparat ist nur das äußere und sichtbare Symbol.

Derselbe Trend durchdringt tiefgreifend das gesamte moderne Leben, nicht nur das politische und soziale, sondern auch das wirtschaftliche, industrielle, künstlerische und sogar das formal-religiöse. Und da sie ihm *(dem Trend)* folgten, oft ernsthaft, haben die Menschen immer mehr die grundlegende Wahrheit vergessen – dass es nur eine Realität geben kann: dass die Absicht dieser Realität, die Bewusstsein ist, die Evolution ist. Und dass das einzige Gesetz der Evolution, das wir auf der Erde zweifelsfrei festgestellt haben, besagt, dass sie ausschließlich DURCH DAS EINZELWESEN wirkt. Wir sind Teile eines Ganzen; nicht gleich, nicht einmal mit gleichem Potenzial und gleicher Fähigkeit; aber kein Teil ist von geringerer Bedeutung als ein anderer, und kein Teil ist wichtiger.

Immer wieder während der vierzig Sitzungen ihrer „Enthüllungen“ betonte Betty den Wert dessen, was sie „Stehleitern“ nannte, als Hilfsmittel, um ihre Ideen mental zu erreichen. Viele solcher Leitern zeigte sie uns tatsächlich – obwohl sie es anscheinend wichtiger fand, uns beizubringen, sie selbst zu erkennen.

„Sucht euch eure eigene Leiter“, sagte sie, wenn wir sie nicht verstanden, „steigt hinauf und greift von dort aus nach oben.“

Jene, die sie uns nannte, stammten aus den unterschiedlichsten Quellen: aus Wissenschaft und Kunst, aus der Geschichte, aus Märchen, aus der Bibel. Letztere insbesondere; Denn, wie sie uns erinnerte, „als Darstellung der menschlichen Gefühle“ ist sie reich an Stehleitern *(Denkanstößen)*. Welchen Wert Betty selbst diesem aus Altem und Neuem Testament bestehenden Bericht beimisst, werde ich sie später in diesem Kapitel selbst darlegen lassen. Doch ich selbst fand einen so treffenden Denkanstoß bezüglich unsere individuelle Bedeutung für das Ganze, dessen Teile wir alle sind, dass ich ihn Ihnen gleich vorstellen möchte. Er ist zu lang, um ihn hier zu zitieren. Sie können ihn selbst im zwölften Kapitel des ersten Briefes des Paulus an die Korinther lesen. Mich interessierten besonders die Verse 12 bis 26. Es ist zweifellos die einfachste und klarste Aussage über Demokratie, die ich je gelesen habe. „Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat … kann das Auge nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht; noch der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht …“

Nehmen Sie sich aber die Zeit, das ganze Kapitel zu lesen. Ein großer Metaphysiker und ein weiser Mann – Paulus.

(Anm. d. Ü.: Eingefügt für den Leser hier / Quelle: https://bible.usccb.org/bible/1corinthians/12?1=#54012001):

Einheit und Vielfalt.

1 Was nun die Geistesgaben betrifft, Brüder, so möchte ich nicht, dass ihr im Unklaren seid.

2 Ihr wisst, wie ihr, als ihr Heiden wart, ständig von stummen Götzenbildern angezogen und verführt wurdet.

3 Deshalb sage ich euch, dass niemand, der durch Geist Gottes redet, sagt: „Verflucht sei Jesus.“ Und niemand kann sagen, „Jesus ist der Herr“, außer durch den Heiligen Geist.

4 Es gibt verschiedene Geistesgaben, aber denselben Geist.

5 Es gibt verschiedene Arten von Dienst, aber denselben Herr.

6 Es gibt verschiedene Wirkungen, aber denselben Gott, der alle in jedem bewirkt.

7 Jedem Menschen wird die Offenbarung des Geistes zu gewissem Nutzen gegeben.

8 Dem einen wird durch den Geist der Ausdruck von Weisheit gegeben; einem anderen Wissen durch denselben Geist.

9 Einem anderen Glauben durch denselben Geist; einem anderen Gaben der Heilkraft durch denselben Geist.

10 Einem anderen Heldentaten; einem anderen die Gabe der Prophetie; einem anderen Erkennen von Geistern; einem anderen Vielfalt der Sprache; einem anderen Auslegung von Gesprochenem.

11 Doch ein und derselbe Geist erschafft all diese, teilt sie einzeln jeder Person zu, wenn er es wünscht.

Ein Leib, viele Glieder.

12 Wie der Leib einer ist, obwohl er viele Glieder hat, und alle Glieder des Leibes, obwohl viele, sind ein Leib, so auch Christus.

(…)

25 So soll es keine Unterteilung im Leib geben, sondern alle Glieder sollen dieselbe Sorge füreinander tragen.

26 Wenn ein Teil leidet, leiden alle Teile mit; wenn ein Teil geehrt wird, so teilen alle Teile seine Freude.

4.

Wie ich bereits andeutete, mag ein gewisses Maß an Kalb-Verehrung *(Anm. d. Ü.: gemeint ist allegorisch „das goldene Kalb“ aus der Bibel)* Teil des Fortschritts sein, vorausgesetzt, wir gleichen sie mit einer entsprechenden spirituellen Weiterentwicklung aus. Niemand möchte zum Flackern einer Kerze zurückkehren, und es gibt weder moralische noch materielle Gründe dafür. Im Gegenteil, es spricht alles dagegen. Doch für das gleichmäßigere, klarere Licht einer Wolframlampe sind wir nicht aufgerufen, den hart erkämpften Schatz vergangener spiritueller Errungenschaften zu opfern.

Die Werke menschlicher Hände sind billig – billig an Zeit und Schweiß *(unklar)* –, so wie die Werke der menschlichen Seele kostbar sind im jahrhundertelangen Kampf. Nicht durch eine, zwei oder gar Dutzende brillanter Generationen, sondern durch jahrhundertelanges Ringen hat der Mensch die einfachen Dinge des Geistes erlangt, das, was wir die alltäglichen Tugenden nennen: die Heiligkeit eines Versprechens, das Gefühl moralischer Verpflichtung, die gewöhnliche Wahrhaftigkeit, persönliche Integrität, individuelle Freiheit, elementare Gerechtigkeit … um nur einige zu nennen. Und am Ende – wenn alles andere in unserem Leben zusammenbricht – sind es genau diese Dinge, denen wir uns zuwenden; die Dinge, die zählen. Die „heimeligen“ Tugenden. Spirituelle Werte.

5.

Diese Erneuerung des Bewusstseins ist keine Frage von Urteil oder Vergeltung, sondern von einfacher Ursache und Wirkung, so natürlich wie die Reaktion des Körpers, wenn er in einem bestimmten Stadium der Übersäuerung beginnt, sein eigenes neutralisierendes Alkali zu produzieren. Die gegenwärtige Katastrophe in Europa ist weder ein Produkt unmittelbarer Umstände noch ausschließlich einer bestimmten Rasse oder Denkweise. Vielmehr liegt es daran, dass sich der Verstand der Menschen immer mehr auf die materielle Welt konzentriert hat, immer weniger nach innen geschaut hat, bis ihre Aufmerksamkeit sich schließlich kaum noch der inneren Suche zugewandt hat, die allein den spirituellen Glauben aufrechterhält.

Nun, der einzige Weg, einen Menschen, der durch den Reichtum dieser Welt so sehr begünstigt wurde, dass er sich ihm völlig hingegeben hat, zur inneren Einkehr zu bewegen, besteht darin, ihm alles zu nehmen. Ich vermute, das ist die wahre Bedeutung der Geschichte von Hiob. Manchmal muss man einem Menschen ALLES nehmen, was ihm lieb und teuer ist, bevor er sich verzweifelt allein hinsetzt und das findet, was ihm nicht genommen werden kann; das, was trotz allem Bestand hat und in seinem Bewusstsein weiterlebt. *(Anm. d. Ü.: Das funktioniert aber nur, wenn das Gehirn gesund ist und normales Denken zulässt.)* Mit den Völkern ist es nicht anders.

So etwas in der Art, so schließe ich aus dem, was Betty und ihre Freunde sagten, steckt hinter den gegenwärtigen weltweiten Wirren. Wie viel der Menschheit noch genommen werden muss, bevor sie sich ihrer inneren Suche widmet, kann, will sie nicht vorhersagen.

„Das“, sagt sie, „hängt vom freien Willen des Menschen ab. Euer Wille ist frei. Das ist euer Erbe und euer Ruhm. Das können wir nicht antasten.“

Erst wenn das Gleichgewicht wiederhergestellt ist, wird der Sturm sich legen. Nicht weil jemand beschließt, dass wir genug gelitten haben, sondern weil Ursache und Wirkung im Sinne der Wiederherstellung gearbeitet haben. Wenn die Absicht des Bewusstseins, die Evolution, wieder zu einem GESCHEHEN in den Herzen der Menschen und in ihren Forschungslaboren wird.

6.

„Es gab in der Welt, in der ich aufwuchs, einen eindeutig hemmenden Einfluss“, sagte Stephen zu uns. „Am besten lässt sich etwas zerstören, indem es sich selbst zerstört. Dass so viele, die individuell positiv sind, durch dieses Negative zerstört werden müssen, ist eure Seite der Tragödie“, fuhr er mitleidig fort, „aber ihr müsst bedenken, dass es letztendlich nur ein Universum gibt. Und wir wissen ganz sicher, dass eure Welt, welche die Bedeutung der Unsterblichkeit und die Weisheit, die Einheit des Bewusstseins als real zu erkennen, vergessen hat, dieses Wissen wiedererlangen wird. ‚Wo dein Schatz ist‘ … erinnert ihr euch? *(Bibel/Matthäus, 6:21: „Denn wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz sein.“)* Die Welt wird dieses Wissen wiedererlangen, weil so viel von ihrem Schatz – so viele ihrer geliebten Individuen – hier bei uns im unblockierten Universum sein wird.“

„Der Preis ist hoch“, fügte Betty hinzu, „aber das, wofür er gezahlt wird, ist das höchste Gut des Menschen, und deshalb ist kein Preis zu hoch. Die Zeit ist gekommen für einen entscheidenden Schritt nach vorn in der psychologischen und moralischen Entwicklung des Menschen, und manchmal sind ein großer Schock und Leid nötig, ihn zu diesem Schritt zu zwingen.“

Was ist dieser Schritt nach vorn?

Die Erkenntnis der Wahrheit, von der sich die Menschheit entfernt hatte.

Welche Wahrheit?

Der Glaube an die Unsterblichkeit des Einzelnen und die Erweiterung des Horizonts, die dieser Glaube mit sich bringt. Nicht Glauben, sondern GLAUBE – so wie der Mensch auf seinen Kompass vertraut, wenn er sich im offenen Meer befindet.

Welche Erweiterung seines Horizonts?

Das WISSEN, dass er SELBST sich in Entwicklung befindet und zugleich Teil der größeren Evolution des Ganzen ist und dass diese weitergehen muss und weitergehen wird. Dass sein eigener kleiner Abschnitt eines blockierten Universums und das, was darin geschieht, nur ein Teil – wenn auch ein äußerst wichtiger Teil – des größeren Ganzen ist.

„Die Tatsächlichkeit dieses Zusammenhangs ist es, die ich euch zu beweisen versuche“, sagte Betty. „Ich möchte euch verdeutlichen – in euren eigenen Begriffen, die ihr verstehen und intellektuell nachvollziehen könnt –, dass das Universum eins ist und dass ihr und ich darin koexistieren. Damit –“ betonte sie eindringlich, „ihr eure Gedanken und somit euer Handeln, bis zu diesem Horizont erweitert und dadurch ein kleines Stück ins Unblockierte gelangen könnt.“

„Ich sage nichts Neues“, fuhr sie fort. „Das Bewusstsein des Menschen weiß um die Wahrheit. Er muss die Wahrheit nur erklärt bekommen, um sie zu erkennen – WENN ER ES KANN –, denn die Wahrheit ist in ihm selbst. Und der einzige Grund, warum er sich von der Wahrheit abgewandt hat, ist, dass er zu sehr von seinen eigenen Schöpfungen eingenommen ist. Das, was erschafft, ich wiederhole, ist größer als das Erschaffene, egal, was es ist. Nun muss der Mensch neu informiert werden. In Weltkrisen wurde er immer wieder neu belehrt; immer brauchte es eine Weltkrise, damit er begriff.

Nun braucht er vielleicht diese Leiter, die ich ihm anbiete – diese Offenbarung mit ihren modernen Begriffen –, um zurückzuklettern. Im Zusammenbruch und Niedergang der Ideale, im Chaos einer ihm neuen Welt, MUSS er ein Leuchtfeuer für einen weiteren Ausblick haben. Er muss einen Sinn im Leben haben, wo immer er auch sein mag und was immer ihm auch widerfahren mag. Er muss wissen, dass, wie unerfreulich oder trügerisch das GESCHEHEN auch sein mag, die ABSICHT des Bewusstseins, die Evolution ist, ewig ist; unveränderlich und unverändert.

So viele Leitern, um zurückzufinden“, fuhr sie fort. „So viele Leitern hat die Menschheit angesammelt, wenn sie sie nur erkennen könnte. Sie sind in allen Sprachen und auf vielfältige Weise festgehalten: in Volkssagen und den Bilderschriften der indigenen Völker; in den verschiedenen Bibeln der verschiedenen Völker; in der Poesie, in der Musik, in der Bildhauerei, in der Malerei. Tatsächlich strebt die gesamte Menschheit seit ihren Anfängen nach dem Unblockierten.

Vor allem gibt es die christliche Bibel. Alle Glaubensrichtungen enthalten Wahrheit. Tatsächlich birgt jedes Gedankensystem, das über Generationen hinweg in den Denkweisen und Gewohnheiten der Völker gelebt und sich weiterentwickelt hat, einen Funken Wahrheit in sich. Andernfalls hätte es nicht bestehen können. Es mag nicht die ganze Wahrheit enthalten, und sein Wahrheitsgehalt mag durch das, was Stephen ‚emotionale Hypothesen‘ nannte – also durch die Ausschmückung von Dogmen –, überfrachtet worden sein. Und außerdem: Was für eine Epoche Wahrheit sein mag, mag für eine nachfolgende Epoche nicht mehr wahr sein. Doch solange ein Mensch nach Wahrheit sucht und seinen Weg gerade geht, macht sein eigenes SUCHEN sie wahr.

Von allen Glaubensrichtungen, die je existiert haben, hat das Christentum am meisten für die Welt geleistet: durch die Vision individueller und kollektiver Freiheit, durch den Glauben an sich selbst, an Demokratie, Bildung und wahre Freiheit. Es wurde zuerst in den damals verständlichen Worten ausgedrückt, so wie ich die Wahrheit heute in den Worten eurer Zeit wiedergebe. Es bleibt dieselbe Wahrheit, ob man es nun die Brüderschaft der Menschen nennt, die in der Vaterschaft Gottes eins geworden sind, oder die individuellen Grade von Bewusstsein, die sich in der Evolution hin zur Vollkommenheit des gesamten Bewusstseins, der Wirklichkeit, entwickeln.

Und ich möchte eure Aufmerksamkeit auf die Gesamtheit der christlichen Bibel lenken. Sie ist der historische Bericht nicht nur über Ereignisse und den Aufstieg und Fall von Gesellschaftsordnungen, sondern auch über menschliche Gefühle und – vor allem – spirituelle Werturteile. Im Alten Testament finden sich Glücklichsein, Hinweise auf Freude und Gesang, die man im Neuen Testament nicht findet. Zwar gibt es Hiob mit seinen Leiden und Jeremia mit seinen Klageliedern, aber auch David mit seinen Psalmen und Salomon mit seinen Liedern. Wenn ihr nun aufmerksam lest, werdet ihr in dieser allmählichen Abkehr vom Glück in den einzelnen Geschichten, das Ignorieren der Einheit des Bewusstseins und die Ablehnung dessen finden, was

man ‚Gottesfurcht‘ nannte. Als der Jude Jesus kam, um seine Lehre von der Brüderlichkeit zu verkünden, war eines der ersten Dinge, die er tat, die Geldwechsler aus dem Tempel zu vertreiben. Was er zu sagen hatte, war für sie ein Widerspruch in sich – so sehr waren sie von den Dingen gefesselt, die sie selbst geschaffen hatten. Doch diese Paradoxien oder Gleichnisse müssen für euch nicht widersinnig sein.“

„Die christliche Bibel ist voller solcher Stehleitern“, wiederholte sie. „Sie brauchen lediglich eine Neuformulierung oder vielleicht eine Neuinterpretation in modernen Worten. Zum Beispiel? Nun, etwa die zweite der Seligpreisungen? ‚Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.‘ Was könnte direkter auf die heutige Welt zutreffen? Was bedeuteten diese Worte damals? Und was bedeuten sie heute? Ich habe euch schon mehrfach gesagt, dass die Menschheit vor allem eine Erneuerung des Glaubens an ihre eigene Unsterblichkeit braucht.

Vor zweitausend Jahren bedeutete es lediglich, dass Trauernde nach der Wahrheit der Unsterblichkeit suchen – erstens um derer willen, um die sie trauern, und zweitens um ihrer selbst willen. Und genau das bedeutet es auch heute wieder. Und die Verheißung lautet, denkt daran: ‚Sie werden getröstet werden.‘

Wenn dein Leben auf Erden alles ist *(was es gibt)*, warum solltest du dir dann die Mühe machen? Warum Kinder in die Welt setzen? Warum für kommende Generationen vorsorgen? Im Grunde weißt du, dass das „Ich-Bin“ des Menschen sich weiterentwickelt und fortbestehen muss. Doch der Mensch hat sich so sehr in die Wunder seines eigenen, blockierten Universums vertieft – sich so sehr von Dingen um ihn herum verwirren und überwältigen lassen –, dass er sich von diesem einfachen, ursprünglichen Glauben abgewandt hat. Die Welt trauert jetzt. Und sie wird weitertrauern. Sie verliert vieles, was ihr emotional und materiell wichtig war. Erst wenn Menschen, die in ihrer Selbstgenügsamkeit halsstarrig und stolz geworden sind, durch den Kummer gezwungen sind, sich Zeit zu nehmen, um nach der Wahrheit zu suchen – wenn sie selbst Wahrheit wollen –, kann diese Wahrheit sie trösten oder sie wieder befreien.

Wenn ihr sucht, werdet ihr viele solcher Stehleitern zu einem tieferen Verständnis der Dinge finden, die ich euch mitteilen durfte.“

„Ich habe euch neulich“, schloss Betty, „das Symbol eines Rades gegeben. Die Nabe des Rades ist die Wahrheit, und die Speichen sind die verschiedenen Wege, die zur Wahrheit führen. Nun sind keine zwei Speichen identisch, und keine zwei beginnen am selben Punkt des Felgenrandes, doch darin, dass sie alle gerade verlaufen und den Felgenrand mit der Nabe verbinden, gleichen sie einander und bilden ein vollkommenes Ganzes, wobei jede Speiche die Nabe stärkt. Wenn also eine Person, ausgehend von einer bestimmten Einstellung, diese Enthüllung auf eine bestimmte Weise interpretiert und eine andere Person, die von einer anderen Einstellung ausgeht, auf eine etwas andere *(Weise)*, so spielt das keine Rolle *(dass es diese Unterschiede gibt, denn alle nähern sich derselben Wahrheit an)*.“

GLOSSAR

BEWUSSTSEIN: Die eine und allumfassende Realität, in Evolution befindlich. Die Selbstwahrnehmung des Menschen ist der höchste Ausdruck dieser Realität.

ORTHOS: (Griechisch, orthos: wahr.) Das Agieren *(das Wirken; die Aktivität, Betätigung)* des Bewusstseins durch koexistente *(gleichzeitig vorhandene)* Essenzen *(Kernaspekte)* in seiner unblockierten Dimension *(in seinem hindernisfreien Aspekt)*.“

ORTHISCH: Adjektiv. Orthos betreffend.

UNIVERSUM: Die Gesamtheit aller Manifestierungen von Bewusstsein.

BLOCKIERTES UNIVERSUM: Jene Dimension des gesamten Universums, die der Mensch durch seine Sinne, einschließlich ihrer mechanischen Erweiterungen, wahrnimmt.

UNBLOCKIERTES UNIVERSUM: Jene Dimension des gesamten Universums, die üblicherweise als jenseits der Grenzen der Wahrnehmungen der menschlichen Sinne und ihrer Erweiterungen betrachtet wird.

TRILOGIA: Die dreiteilige Dimension von Orthos, bestehend aus Empfangsfähigkeit, Leitfähigkeit und Frequenz.

ESSENZ: (Lateinisch ESSE: sein.) Die koexistierende und ko-wirksame Tatsächlichkeit von Orthos, die sich im blockierten Universum als Zeit, Raum und Bewegung manifestiert.

EMPFANGSFÄHIGKEIT: Die Essenz von Zeit.

LEITFÄHIGKEIT: Die Essenz von Raum.

FREQUENZ: Die Essenz von Bewegung.

ZEIT: Die blockierte Manifestierung der orthischen Essenz Empfangsfähigkeit.

RAUM: Die blockierte Manifestierung der orthischen Essenz Leitfähigkeit.

BEWEGUNG: Die blockierte Manifestierung der orthischen Essenz Frequenz.

VERLANGSAMUNG/HEMMUNG/FIXIERUNG: Ein bestimmtes Auftreten von Frequenz, Leitfähigkeit und Empfangsfähigkeit, das zur Manifestierung im blockierten Universum führt. *(Anm. d. Ü.: Frequenz verlangsamt sich in Gegenwart und unter Einbeziehung von Empfangsfähigkeit und Leitfähigkeit in einem Ausmaß, dass in Zeit und Raum Materie in vielfacher Form entsteht. Anders gesagt: „Hemmung“, „Verlangsamung“ oder „Fixierung“ sind bedeuten, dass eine generelle Frequenz verlangsamt oder in ein Muster gebracht, also in ihrer Freiform gehemmt wird, sodass ein Wesen, zB der Mensch entsteht, ein Baum, ein Stein, ein Wassertropfen, bzw. irgendeine andere Art/Qualität von Bewusstsein im blockierten Universium.)*

GRAD: Bewusstsein, das sich in Evolution befindet, existiert in Graden. Jeder Grad repräsentiert eine spezifische Manifestierung. *(Anm. d. Ü.: So entstehen Menschen, Tiere, Pflanzen, Wassertropfen, Steine, und als Basis von all dem, bestimmte Moleküle, Chemikalien, DNA-Formen und Zellen, die dann alles Existente im dieserart blockierten Universum aufbauen.)*

QUALITÄT VON BEWUSSTSEIN: Jener Aspekt des Bewusstseins, der zur Manifestierung von Arten führt, wie Elektrizität, Gold, Baum, Antilope, Mensch usw. Im unblockierten Universum ist Qualität in der Entwicklung und daher in Graden vorhanden. Im blockierten Universum hat die Qualität ein feststehendes Potenzial in ihrem jeweiligen Grad. *(Anm. d. Ü.: Wer aus der „Qualität“ Handwerker ins Menschenleben geboren wurde, kann niemals anders als das Potenzial des Handwerkers in sich haben; Er kann etwas anderes im Leben tun, aber das Potenzial Handwerker wird sein Wesen fortwährend bestimmen.)*

QUANTITÄT VON BEWUSSTSEIN: Jener Aspekt des Bewusstseins, der im blockierten Universum vom Individuum gefördert und verstärkt werden kann und soll, und der sich also ebenfalls in Graden entwickelt. *(Anm. d. Ü.: Auf Basis der angeborenen „Qualität“ „Handwerker“ kann ein Handwerker seine „Seele“ individualisieren und „mehr“ aus der „Qualität Handwerker“ machen, wobei er diese „Quantität“ – Menge – dann im Drüben zur „Qualität Handwerker“ beiträgt.)*

MATERIE: Im blockierten Universum ist Materie jene Verlangsamung von Frequenz, die sich in einer dreidimensionalen Ausdehnung manifestiert; im unblockierten Universum ist sie das Formattribut eines jeden Aspekts der Trilogia.

MATERIENKRÄFTE: Jene Verlangsamungen von Frequenz, die sich durch Materie ausdrücken.

WAHRNEHMUNGS-MECHANISMUS: Jene Ausstattung des sich seiner selbst bewussten Bewusstseins, durch die das Individuum die Umgebung und sich selbst wahrnimmt.

PARALLELGESETZ: Der Begriff bezeichnet die Wechselwirkung von Prinzipien, die sowohl im blockierten als auch im unblockierten Universum wirken.

BETAKÖRPER: Das Formattribut jener Frequenz, die ein individuelles Bewusstsein, ein Ich-Bin, darstellt. Er ist integral, atomar und nicht-zellulär. *(Anm. d. Ü.: Der Beta-Körper entwickelt sich zu Lebzeiten im materiellen Körper oder „Alphakörper“ eines Lebewesens.)*

ALPHAKÖRPER: Das Formattribut einer Kombination von Frequenzen, welche die physische Hülle eines individuellen Bewusstseins im blockierten Universum bilden. Zum Beispiel der menschliche Körper.

PLURALISISCHER MONISMUS: Bezeichnet eine Realität, die sich in Individualisierung *(dem Entstehen und Werden von einzigartigen Einzelwesen)* ausdrückt, wesensgleich, aber in ihrer Manifestierung *(in dem, was entsteht)* verschieden.

JUXTAPOSITION *(KOMBINATION; ZUSAMMENSTELLUNG)*: Die Art und Weise, wie Frequenz (Bewegung) variabel mit Empfangsfähigkeit (Zeit) und Leitfähigkeit (Raum) zusammentrifft und dadurch eine Verlangsamung *(Fixierung; Hemmung)* und somit eine Manifestierung *(etwas Wirkliches in der irdischen Dimension)* hervorruft.

INTRAPOSITION: So wie die Juxtaposition die Art der Verlangsamung und der daraus resultierenden Manifestierung beschreibt, so ist die Intraposition der Beziehungsstatus, der so lange besteht, wie diese Verlangsamung anhält. *(Anm. d. Ü.: Eigentlich schlichtweg ein Begriff für „das, was entstanden ist“.)*

KOEXISTENT: Das, was im Sein mit etwas anderem zur Erzeugung einer Wirkung vereint ist.

(Anm. d. Ü.:)
„siderisch“ – auf die Sterne oder Himmelskörper oder deren Bewegungen bezogen bzw. an ihnen gemessen; Siderische Zeit = Sternzeit
Siderischer Raum = auf die Existenz und Bewegungen der Himmelskörper einschließlich der Erde selbst bezogener Raum;
ev. auch: auf die Sternzeit bezogener Raum

ANHÄNGE

ANHANG I

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von WHO ‘S WHO IN AMERICA
Reference Service, Januar 1940

(Anm. d. Ü.: Bitte zu bedenken, dass dieser Eintrag im Zuge der Publikation von „Das Blockierte Universum“ im Jahr 1940 gemacht wurde!)

WHITE, Stewart Edward. In seiner ersten biografischen Skizze für den Eintrag in Who ‘s Who in America – vor fast 40 Jahren in Band 2 veröffentlicht – gab Stewart Edward White an, unverheiratet zu sein und zwei Bücher geschrieben zu haben: „The Westerner“ und „The Claim-Jumper“. Als Band 4 in Druck ging, hatte er Elizabeth Grant im Jahr 1904 geheiratet, und es waren nun sieben Bücher auf seiner Liste, darunter „The Blazed Trail“.

Als Band 19 von Who's Who in America erschien, war Whites Buchliste auf vierzig angewachsen – und alle vierzig Bücher von einer Art, dass sie so eng miteinander verbunden waren, dass selbst die Titel einen gemeinsamen Faden von Romantik und Abenteuer aufwiesen. Als jedoch ein Korrekturabzug seines Eintrages für Band 20 von „Who ’s Who in America“ zur Überarbeitung an Herrn White erging, fügte er ein 41. Buch hinzu, dessen Thema auf den ersten Blick kaum mit dem Thema Pionierarbeit und Neuland in Verbindung stand.

Denn der Titel dieses 41. Buches lautete „Das Betty-Buch“ *(„The Betty Book“)*. Sicherlich entdeckten nur diejenigen, die aus irgendeinem Grund über den Tellerrand hinausschauten, dass Mr. White weiterhin sein typisches Thema beibehalten hatte und dementsprechend erstaunliche Abenteuer dokumentierte – an der größten Grenze von allen *(gemeint ist der Tod und das Leben danach)*. Und wahrscheinlich wussten nur wenige der Glücklichen, wenn sie nicht zu Herrn Whites engstem Kreis gehörten, dass „Betty“ Frau White war, jene Elizabeth Grant, die erstmals in Herrn Whites zweitem Eintrag in „Who ’s Who in America“ auftauchte, der dreißig Jahre zuvor in Band 4 erschienen war.

Tatsache ist, dass Herr und Frau White seit vielen Jahren die herausforderndste aller Grenzen *(jene zum Leben nach dem Tod)* erforschen. Mehrere tausend Seiten eng getippter Aufzeichnungen wurden gesammelt; Herr Whites Bruder Harwood brachte viel seiner Zeit in eine Zusammenarbeit ein.

Als Herr White den Korrekturabzug seines Eintrages für „Who ’s Who in America“ zur Überarbeitung für Band 21 – Erscheinungstermin 1940 – erhielt, hatte Betty die Grenze, die sie und „ihr Junge“ nun so gut kannten, bereits überschritten; diesmal nicht, um zurückzukehren, wie bei ihren vielen vorherigen Abenteuern entlang dieser Grenze. *(Betty war gestorben.)* Auch ein Nachfolgeband zu „Das Betty-Buch“ mit einem aussagekräftigeren Titel – „Durch das Unbekannte“ *(„Across the Unknown“)* – befand sich in Druck, und ist erhältlich.

Die Redakteure fanden im Zuge der sorgfältigen Prüfung aller Einträge in „Who ’s Who in America“, die regelmäßig durchgeführt wird, Herrn Whites Biografie, einschließlich der vergleichsweise wenigen, die wie jene von Mr. White seit Jahrzehnten regelmäßig erscheinen. Es fiel sofort auf, dass Herr White zwar „Durch das Unbekannte“ (mit Harwood White), 1939, als zweiundvierzigsten Eintrag in seine Bücherliste aufgenommen hatte, die Zeile „verh. m. Elizabeth Grant, aus Newport, Rhode Island, 28. April 1904“ jedoch nicht geändert hatte. Der übliche Vermerk *(des Todesfalles)* sollte gerade in den Eintrag eingefügt werden, als sich einer der Redakteure erinnerte, dass er erst wenige Tage zuvor ein Exemplar von „Durch das Unbekannte“

von einem Freund geschenkt bekommen hatte. Er blätterte es durch. Sein Blick fiel auf das letzte Kapitel – „Ich Bezeuge“.

Noch bevor er die vier Seiten des Kapitels gelesen hatte, verstand er, warum Herr White den Verweis auf Betty nicht selbst geändert hatte. Und er hatte eine Entscheidung getroffen: Er würde vorschlagen, die übliche Todeserwähnung wegzulassen.

Sein Vorschlag wurde angenommen – und das Kapitel „Ich Bezeuge“ gab den Ausschlag. An Herrn Whites Biografie ändert sich nichts, außer der Hinzufügung seines 42. Buches: Elizabeth Grant und Stewart Edward White werden weiterhin unverändert in „Who ’s Who in America“ geführt, genau wie seit April 1904.

Damit ergibt sich eine „Premiere“ unter den 433.050 Biografien, die seit dem ersten Erscheinen von Mr. Whites Biografie vor fast vier Jahrzehnten in „Who ’s Who in America“ veröffentlicht wurden. Ein Verzicht auf Genauigkeit, um eine Würdigung dieses besonderen Kapitels in einem außergewöhnlichen Buch zu ermöglichen. Zweifellos gerechtfertigt, aber haben die Herausgeber von „Who ’s Who in America“ tatsächlich zum ersten Mal in nennenswertem Umfang auf Genauigkeit verzichtet? Vielleicht sollte man „The Betty Book“ und „Across the Unknown“ lesen, bevor man diese Frage beantwortet. *(Anm. d. Ü.: Betty ist nicht tot, sondern lebt weiter, bestätigte man damals bei Who ‘s Who, in Bezug auf ihre und Stewarts und Harwoods Arbeit. Und das stimmt natürlich noch heute, 86 Jahre später. Und ja – man MUSS die erwähnten Bücher in der richtigen Reihenfolge lesen, absolut. In „Ich Bezeuge“ – wie am Anfang dieses Buches von Stewart E. White selbst zitiert, beschreibt er ja kurz nach Bettys Tod, wie sie in seiner Erfahrung zu ihm zurückkam – um zu bleiben.)*

ANHANG II
DIE SIEBEN ZWECKE (AUFGABEN/ZIELE)

Die bemerkenswerte Reihe medialer Botschaften, die im Frühjahr 1918 durch Margaret Cameron von einer Gruppe aus dem Unblockierten *(aus der hindernislosen Dimension)* unter der Leitung ihrer verstorbenen Freundin „Mary K.“ übermittelt und im darauffolgenden Herbst von Harper & Brothers unter dem Titel „Die Sieben Zwecke“ *(The Seven Purposes; „Aufgaben“, „Ziele“)* veröffentlicht wurden, endete mit folgender Aussage:

„Zwei Dinge haben wir durch euch angestrebt: einer Gruppe intelligenter Menschen zu beweisen, dass diese Kraft [die treibende Kraft der Kommunikation] existiert und praktisch zwischen eurer und unserer Ebene angewendet werden kann; und die Menschheit vor der Art und ewigen Bedeutung bevorstehender Kämpfe zu warnen … Von der Entscheidung derer, die diese Wahrheit hören, hängt der unmittelbare Fortschritt der Welt ab. Es ist eine Aufforderung, sich zu vereinen und sich auf den Kampf vorzubereiten. Dies ist die Wahrheit. Beachtet sie.“ (13. Juni 1918).

In den mehr privaten Bereichen menschlicher Angelegenheiten wird, so scheint es, vieles, das weise ist, vergeudet zu werden. Brot, das ins Wasser geworfen wird, kehrt zurück. Doch nicht immer verhält es sich mit Weisheit auch so. Obwohl *(das Buch)* „Die Sieben Zwecke“ in den Jahren nach seiner Veröffentlichung weite Verbreitung fand und seither einen anhaltenden Einfluss ausübt, wurde es vor allem von jenen akzeptiert, die an persönlichen Beweisen für ein Weiterleben nach dem Tod interessiert waren. Dass das Buch auf dieser Seite des Todes auch wirtschaftlich wie politisch von großer Bedeutung ist, scheint übersehen worden zu sein. Seine „Wahrheit“, die, wie man heute erkennt, den damals durch die Ereignisse erforderlichen Entwurf für das gesellschaftliche Zusammenleben bot, wurde jedenfalls nicht beachtet.

„Die Kräfte des Zerfalls“, sagte Mary K. im Verlauf der zwölf kurzen „Lektionen“, welche den Fokus des umfassenden Inhaltes des 314-seitigen Buches bilden, „haben sich mit den Armen und Bedürftigen angefreundet und sie mit leeren Hülsen *(Versprechungen)* von Brüderlichkeit gefüttert. Sie haben sich mit den Mächtigen und Reichen angefreundet und haben sie mit der Welt und ihren Königreichen verlockt. Sie haben den Künstler mit Falschheiten gefüttert und den Schriftsteller mit Angst vor der Angst ... Dies sind Werke im Sinne der Ziele, gegen die wir kämpfen, und dieserart verkleiden sie sich. Wenn dies den Seelen der Menschen nicht verdeutlicht werden kann, wird der Kampf lang und bitter sein.“ (26. März 1918)

Wären diese Worte heutige Schriften, wären sie ohne visionären Inhalt. Denn die Prophezeiung hat sich bereits erfüllt. Nur allzu deutlich ist die gegenwärtige Verführung der Bedürftigen durch trügerische Versprechen von Sicherheit, und der Reichen durch leere Zusicherungen verlässlichen Profits. Auf die Propaganda folgte nun Gewalt. Der „lange Kampf“ hat begonnen. Doch dies sind keine Worte aus dem Jahr 1940. Sie wurden 1918 durch Margaret Cameron übermittelt und von ihr und ihren Verlegern umgehend an die Öffentlichkeit weitergegeben.

Man mag sich erinnern, dass Propheten, wie sie genannt wurden, in der Antike ebenso selbstverständlich waren, wie sie der Moderne als fremd erscheinen. Damals akzeptierte das Volksdenken eine Priesterschaft, deren Aufgabe es war, mit göttlichen Orakeln zu sprechen. Die Erkenntnisse waren mitunter vage und durch eher metaphorische als faktische Bilder dargebracht. Dennoch wagten es die Seher der alten Zeit zu prophezeien; Und ihre Worte klingen noch immer in unseren Ohren – im Wesentlichen richtig, was das Bevorstehende betrifft *(„as to intent“; Absicht, Vorhaben, gemeint ist das, was geschehen soll, aufgrund von Planung oder natürlichen Umständen)* betrifft, so weit der Rahmen des Geschehens selber auch sein mochte.

Doch die Verfasserin von „Die Sieben Zwecke“ hatte nicht daran gedacht, Orakel zu befragen. Sie war selbst eine begabte Autorin (siehe Who ’s Who), und niemand war so erstaunt wie sie, als sie über Nacht in sich ein Talent für das entdeckte, was die mediumistische Forschung „automatisches Schreiben“ nennt. *(Anm. d. Ü.: Man nimmt einen Stift, schließt die Augen und lässt die Hand „automatisch“ schreiben, ohne zu sehen, was geschrieben wird; Oder man schreibt auf, was einem ohne Nachzudenken und ohne persönliche Bedeutung in den Sinn kommt, in einer Art Trance, oder auch völlig verstandesklar.)* Sie hatte an keiner Tür geklopft, keinen Berg bestiegen und war keinem brennenden Dornbusch begegnet. *(Alles Anspielungen auf biblisch-literarische Begebenheiten)* Ohne darum gebeten zu haben, empfing sie die Botschaften, die später in „Die Sieben Zwecke“ zusammengefasst wurden – frei von obskurer Symbolik. Nichtsdestotrotz waren die zwölf Lehrabschnitte *(Lektionen)* prophetisch. Sehen Sie sich das Folgende an, ebenfalls aus dem Material, das am 26. März 1918 empfangen wurde:

„Dies ist die zweite Lektion.

Die Kräfte des Zerfalls sammeln sich zu einem titanischen Kampf, wobei euer Großer Krieg *(der Erste Weltkrieg)* nur der Anfang ist …

Deutschland … hat sich entschieden, den Kräften der Zerstörung zu folgen, und diese werden es gewiss vernichten. Doch die Kräfte, denen es folgte, vereinen sich zu einem brutaleren, subtileren, tödlicheren, wütenderen Kampf. Verborgen unter dem Deckmantel von Frieden und Wohlwollen, bereiten sie sich darauf vor, das Denken *(den Verstand)* der Menschen zu vergiften, bevor sie ihre Streitkräfte vernichten und ihre Ziele vereiteln.

Dies ist der Kampf, zu dem wir Sie und alle, die für den Fortschritt eintreten, aufrufen. Dies ist die Botschaft, die Sie der Welt überbringen sollen, um sie vor der drohenden Gefahr zu warnen. Die Zeit ist gekommen, in der die Menschen sich bewusst entscheiden müssen, für oder gegen die

Kräfte des Aufbaus zu kämpfen. Sie sind verwirrt durch ihren inneren Konflikt, irren ziellos umher, rufen die Götter zu Hilfe, die sie sich selbst geschaffen haben, doch sie blicken nur auf das gegenwärtige Wohl, nehmen nur den aktuellen Zweck wahr, fürchten nur eine Niederlage in der Gegenwart. Sie werden von diesen Göttern keine Hilfe erhalten, denn sie haben kraftlose Füße aus Lehm. *(Angelehnt an ein Zitat einer Traumdeutung aus dem biblischen Buch Daniel, wonach das Königreich von Nebukadnezar auf tönernen Füßen stünde.)*

Die Kräfte des Lichts sind positiv. Meide das Negative. Die Kräfte der Freiheit sind individuell. Vermeidet die Abhängigkeit. Die Kräfte des Fortschritts sind furchtlos.Vermeidet Bündnisse aus Angst. Arbeitet als Individuen zusammen, bewusst kooperierend, nicht wie Schafe ...

Die Kräfte des Zerfalls sind listig, aber ängstlich. Tyrannen und Feiglinge. Doch wenn sie in ausreichender Zahl vereint sind, sind sie furchtlos und skrupellos. Sie fürchten das Wiedererwachen der Kräfte des Fortschritts in eurem Leben. Deshalb versammeln sie sich jetzt, um zuzuschlagen, während die Welt erschöpft ist *(von zwei Weltkriegen)*. Als Ziele des Lichts getarnt, hoffen sie auf Aufnahme *(„aufs Willkommensein“)*.

Die abschreckenden Retter der Menschheit, die keinem Menschen, ob reich oder arm, die Freiheit zugestehen, seine eigene Freiheit zu erschaffen! Sie wurden wahrlich willkommen geheißen. Der Name der Verblendeten, die sie begrüßen, ist Legion. *(Bibelzitat in Anlehnung an das Markus-Evangelium – es gibt aber auch eine Lukas-Version – wonach in der betreffenden Parabel Jesus einen Besessenen von einem Dämon befreit, der sich „Legion“ nennt, indem er diesem erlaubt, in eine Schweineherde zu fahren, die sich dann von den Klippen ins Meer stürzt; „Legion“ = alter militärischer Begriff für große Armee)* Legion ist auch der Name derer, die sie aus Furcht begrüßen. Und nicht nur in Europa und Asien wurden sie willkommen geheißen; und das ist in diesem Jahr der Schande, 1940, die bittere Lehre.

Vielleicht wird Amerika, zumindest Amerika, jetzt zuhören:

Freie Entwicklung erfordert freigewählten Zweck und gebündelte Kraft. Wo immer zwei oder drei sich zusammenschließen, um in freier und bewusster Zusammenarbeit demselben Ziel zu folgen, vervielfacht sich die Kraft. Wo immer hundert sich versammeln, um wie Schafe vom Leithammel geführt zu werden, wird Kraft entartet und zerfällt.

Weil die Menschen sich aus Angst zusammengedrängt haben, droht ihnen die Vernichtung. Weil die freie Rede zu niederträchtigen Zwecken missbraucht wurde, misstrauen freie Menschen ihr. Männer, im Dienste des Zerfalls, aber mit gewandten Zungen, haben für die Masse die Leithammel gespielt. Priester mit Berufung, deren Rat vom Ewigen inspiriert war, wurden beiseitegeschoben … Besser wäre es für den unsterblichen Menschen, seiner Bestimmung bis zum Tod und ins irdische Vergessen zu folgen, als seine Kraft an den Leithammel zu verlieren …“

(1. April 1918)

Ist eine anschauliche Beschreibung der Interessengruppen, welche die amerikanische Politik in den letzten zehn Jahren verdorben haben, erwünscht? Lesen Sie das Folgende, empfangen von Margaret Cameron am 3. April 1918:

„Eine Bruderschaft ist für die eine Klasse eine defensive Organisation, zum Schutz. Für die andere Klasse ist eine Bruderschaft eine aggressive Organisation zur Plünderung. Für wieder eine andere Klasse ist eine Bruderschaft der organisierte Versuch, die Schwachen *(Unfähigen)* zu erhalten. Für eine weitere Klasse ist es der Traum vom unorganisierten Befolgen unerprobter Theorien. Keine von ihnen *(gemeint sind die Klassen/Bruderschaften)* weiß, dass alle Menschen Brüder sind.“

So sieht die Bruderschaft des Zerfalls aus. Und die Bruderschaft des Aufbaus – wie wird sie von Mary K. *(die Freundin von Cameron, die „von drüben“ diktierte)* beschrieben?

„Eine gute *(„great“/große/sinnvolle)* Bruderschaft ist nur möglich, wenn ihre Bestandteile gut sind. Stärke liegt nicht in der Zahl, sondern im Zweck *(oder „Ziel“)*.
Die Fähigen dürfen sich nicht mit den Unfähigen vereinigen, und ihre Nachkommen werden überleben. Die Starken dürfen ihr Ziel nicht wegen der Schwachen aufgeben, und ihre Kraft wird bestehen bleiben …

Brüderlichkeit ist ein Ziel des Fortschritts, nicht des Profits. Brüderlichkeit erblüht durch Einheit, nicht durch Spaltung … Alle bauen gemeinsam das gemeinsame Zuhause aller.

Sucht euch jene, die eure Ziele teilen. Vereinigt euch alle, die etwas aufbauen wollen. Meister und Knecht, Architekt und Maurer, Finanzier und Landarbeiter – sie alle arbeiten auf dasselbe Ziel hin, und das ist eine Bruderschaft.

Auf dasselbe Ziel hinzuarbeiten, in welcher Funktion auch immer es nötig sein mag, das ist die einzige Art von Brüderlichkeit *(Bruderschaft)*.“ (1. April 1918)

Nochmals:

„Heute ist die vorrangige Grundlage für Brüderlichkeit die Freiheit. Die Freiheit zu denken, die Freiheit zu glauben, die Freiheit zu streben, die Freiheit sich zu entwickeln – vom höchstrangigen *(Menschen)* bis zum niedrigsten. Und der Arbeitgeber, der seinen Angestellten diese Möglichkeit verweigert, ist ebenso eine zerstörerische Kraft wie der Arbeiter, der die Zusammenarbeit mit seinem Arbeitgeber verweigert und sich damit als eines Platzes im Fortschritt unwürdig erweist.

Nur eine Gesellschaft, die Arbeit, Kapital und Markt umfasst, kann dem Zerfall entgegenwirken. Wenn das Kapital die Arbeit unterdrückt, werden zerstörerische Kräfte freigesetzt. Wenn die Arbeit das Kapital beherrscht, werden zerstörerische Kräfte freigesetzt. Wenn die Menschen die Gerechtigkeit vergessen, werden zerstörerische Kräfte freigesetzt. Und die Zerstörung eines Einzelnen ist die Zerstörung aller. Der Reiche, der seinem Bruder die Freiheit verweigert, ist ein Zerstörer. Der Arme, der seinem Bruder die Freiheit verweigert, ist in nicht geringerem Maße ein Zerstörer. Jeder ist Teil des anderen, und jeder folgt einem ewigen Ziel: Aufbau und Fortschritt.

„Es gibt sieben Zwecke *(Aufgaben/Ziele, auch Berufungen)*: Fortschritt, Licht, Wahrheit, Heilung, Aufbau, Produktion und Gerechtigkeit. Alle gleich wichtig, abgesehen vom Fortschritt, der sie alle antreibt. Einem dieser Ziele muss jeder Mensch dienen, wenn er dem großen Ziel entgegenstrebt. *(Im Original: „There are seven purposes. Progress, Light, Truth, Healing, Building, Production, and Justice.“)*

Gebt jedem die Möglichkeit zu wachsen und im Sinne des Fortschritts zu bauen. Die Freiheit, zu streben, ist das einzige dem Dasein innewohnende Recht, wobei Starke wie Schwache mit aller Kraft ihrem eigenen Zweck folgen, dem einen, großen Ziel entgegen. Und wer das Ziel seines Bruders einschränkt und begrenzt, beschränkt sich selbst – jetzt und danach. Wer aber die Möglichkeiten seines Bruders erweitert, baut für die Ewigkeit.“ (3. April 1918)

Abgesehen von der Plausibilität seines Plädoyers für das persönliche Weiterleben *(nach dem körperlichen Tod)*, zählt „Die Sieben Zwecke“ zu den wirklich wichtigen Büchern des 20. Jahrhunderts; denn (1) es sagte bereits vor 22 Jahren die missliche Lage voraus, in der sich die

Welt und ihre Freiheit heute befinden; (2) es prognostizierte die listigen Verkleidungen als Wohlwollen, Frieden, Wohlstand und Sicherheit, hinter denen die Mächte der Knechtschaft ihren Sieg planen würden; und (3) es gab die Gewissheit, dass am Ende der Aufbau und nicht der Zerfall trotz allem siegen würde – falls und wenn die Menschen aufhören, sich zu verkriechen und zu zögern, und *(statt dessen)* bewusst wählen *(sich für das Richtige entscheiden)*.

Ebenso wichtig wie die ersten beiden Punkte, wenn nicht noch wichtiger ist der dritte, den Mary K. folgendermaßen formuliert:

„Alle Menschen streben. Manche zögernd und mit Widerwillen, doch alle spüren den Zweck des Fortschritts im Inneren arbeiten. Sie mögen sein Wesen verkennen und seine Macht leugnen, aber kein Mensch lebt, der nicht seinen Impuls verspürt hat. Dies ist der über allen anderen stehende Zweck, der ewige Zweck des gemeinsamen Aufbaues. Niemand kann ihn vereiteln, niemand kann ihm entgehen, keine Macht kann ihn besiegen. Warum also Widerstand leisten und ihn verzögern?“ (9. April 1918)

Dieser große und ewige Zweck wird in den Lektionen von „Die Sieben Zwecke“ als Einheit definiert – gemeinsamer Aufbau. Betty erweiterte diese Definition etwas, wie auch Stephen. Einheit wovon? Ihre Antwort: Einheit des Bewusstseins, der einzigen Wirklichkeit. In der Einheit des gesamten Bewusstseins müssen die Bedürfnisse aller Menschen ein Fleisch, ein Blut und eine Seele sein – nicht im übertragenen Sinn, sondern tatsächlich.

Der Große Zweck wird in erster Linie und am besten durch den Zweck des Fortschritts erfüllt, sagte Mary K. Betty gab dem Begriff Fortschritt eine umfassende Bedeutung. Sie nannte ihn Evolution. Doch in Wirklichkeit haben die beiden Bezeichnungen eine einzige Bedeutung.

„Es gibt zerstörerische wie auch konstruktive Zwecke“, betonte Mary K.; und alle Menschen wissen das, wobei Betty, wie man sich vorstellen kann, das Wort „Abschreckung“ vorziehen würde. Auch Mary K. verwendete es gelegentlich.

Dies wird durch Aussagen wie die folgende gestützt, die nicht aus den Lektionen stammen, sondern aus Mitteilungen an anderen Stellen in „Die Sieben Zwecke“:

„Der Mensch, dessen Ziele grundsätzlich zerstörerisch sind, ist weder verdammt noch verloren. Er ist nur verzögert *(verspätet; verhindert)*. Früher oder später muss er sich hocharbeiten, und es liegt ganz an ihm, ob er es früher oder später tut – insbesondere, nachdem er dieses Leben erreicht hat. In eurem Lebensbereich mag er verwirrt und irregeführt sein. Auch dafür bezahlt er – nicht *(wörtlich)* zahlt, sondern er leistet Wiedergutmachung, indem er hier an der Entwicklung arbeitet, die zu schaffen er dort nicht klug genug war.“ *(Anm. d. Ü.: Oder er hat ein krankes, kaputtes Gehirn, dann geht im Irdischen gar nichts richtig; s. Narzissmus, Psychopathien, Psychosen etc.)*

Man darf jedoch nicht vergessen, dass ein Hauptziel von „Die Sieben Zwecke“ darin bestand, eine Welt, die glaubte, die Niederlage Deutschlands 1918 würde allen Völkern endgültigen Frieden bringen, für neue und noch größere Gefahren zu sensibilisieren. Um die Hände und Köpfe, von denen erneute und größere Gewalt – materieller, intellektueller und moralischer Natur – ausgehen sollte, treffend zu charakterisieren, bedurfte es deutlicher Worte, insbesondere da die Werkzeuge dieser Gewalt letztlich rohe Brutalität sein würden, zuerst aber Neid in der Verkleidung als Gerechtigkeit, Zweifel als Toleranz, Habgier als Aufbau, und Zerstörung und Fatalismus in der Verkleidung als Fortschritt.

Sicherlich erforderte die folgende Vorhersage von Mary K. aus dem März 1918, die sich nun erfüllt hat, unmissverständliche Worte:

„Die Kräfte des Zerfalls sammeln sich zu einem gewaltigen Kampf. Der Erste Weltkrieg ist eine der Krisen der Zivilisation, doch die kommende Schlacht ist eine der Krisen der Ewigkeit.“

Und nun zum Begriff „Zweck“ *(Ziel, Aufgabe, Berufung)* selbst – was genau meinte Mary K. damit? Aus positiver, konstruktiver Sicht, einfach jene großen, unaufhaltsamen Strömungen, welche die Entwicklung der Menschheit von der Höhle zur Kulturggesellschaft beeinflusst haben. Es sind diese Tendenzen, die dem Bewusstsein selbst innewohnen, die das Ideal der Bestimmung des Menschen stets in seinem Herzen bewahren – eine allumfassende Bruderschaft, die durch den freiwilligen *(freien)* Dienst des Einzelnen perfektioniert wird.

Dies sind die Ziele des Bewusstseins, die sich wie himmlische Hunde nicht unterwerfen lassen. Betty nannte sie Vorsätze *(„intents“/Absichten, Vorhaben)*. Doch die Tragweite des Konstruktiven Zwecks, wie ihn Margaret Cameron darlegt, bedarf einer kleinen Verstärkung *(Unterstützung)* über die Seiten von „Die Sieben Zwecke“ hinaus.

– D. *(Darby)*

Ende dieses eBooks aus dem australischen Gutenberg-Projekt: „Das Unblockierte/Hindernisfreie Universum“ von Stewart Edward White